



## 62. Sitzung

Donnerstag, 24. August 2006

Vorsitzende: Präsident Berndt Röder, Vizepräsidentin Bettina Bliebenich und Vizepräsidentin Dr. Verena Lappe

### Inhalt:

<b>Mitteilungen des Präsidenten</b>	3201 A	Rüdiger Kruse CDU	3215 D
Fortsetzung der <b>Tagesordnung</b>	3201 A	Dr. Willfried Maier GAL	3217 D
		Beschluss	3219 D
<b>Fragestunde</b>			
<b>Entwicklung der Klassengrößen in Grundschulklassen</b>		Große Anfrage der Fraktion der SPD:	
Christa Goetsch GAL	3201 A, 3204 A	<b>Große Grundschulklassen, keine Berücksichtigung von Elternwünschen</b>	
Dr. Michael Voges, Staatsrat	3201 A, D, 3202 A-D 3203 A, C, D, 3204 A-D 3205 A-D, 3206 A, B	– Drs 18/4624 –	3219 D
		mit	
Christiane Blömeke GAL	3201 D	Antrag der Fraktion der SPD:	
Manuel Sarrazin GAL	3202 A, B	<b>PISA ernst nehmen – Sprach- förderung richtig finanzieren</b>	
Gudrun Köncke GAL	3202 C	– Drs 18/4650 –	3220 A
Wilfried Buss SPD	3202 D, 3206 A	und	
Luisa Fiedler SPD	3203 A	Antrag der Fraktion der SPD:	
Christian Maaß GAL	3203 B, C	<b>Kürzungen auf Kosten der Ganztags- grundschulen rückgängig machen</b>	
Dr. Willfried Maier GAL	3203 D, 3204 A	– Drs 18/4651 –	3220 A
Robert Heinemann CDU	3204 B	Wilfried Buss SPD	3220 A
Katja Husen GAL	3204 C, D	Robert Heinemann CDU	3221 B, 3230 B
Antje Möller GAL	3205 A, B	Christa Goetsch GAL	3223 C
Dr. Till Steffen GAL	3205 C	Alexandra Dinges-Dierig, Senatorin	3224 D
Gerhard Lein SPD	3205 D	Luisa Fiedler SPD	3226 C
Martina Gregersen GAL	3206 B	Marino Freistedt CDU	3228 A
		Carola Veit SPD	3229 C
		Beschlüsse	3230 C
<b>Senatsantrag:</b>		Senatsmitteilung:	
<b>Haushaltsplan-Entwurf der Freien und Hansestadt Hamburg für die Haushaltsjahre 2007 und 2008 und Finanzplan 2006 bis 2010</b>		<b>Außenwirtschaftskonzept</b>	
– Drs 18/4499 –	3206 B	– Drs 18/4631 –	3230 C
Dr. Wolfgang Peiner, Senator	3206 C	Roland Heintze CDU	3230 C
Walter Zuckerer SPD	3212 D	Ingo Egloff SPD	3232 B, 3234 C

Jens Kerstan GAL	3233 B	<b>Sammelübersicht</b>	3250 C
Gunnar Uldall, Senator	3233 D	Beschlüsse	3250 C
Beschluss	3234 D		
Antrag der Fraktion der CDU:		Große Anfrage der Fraktion der SPD:	
<b>Sicherheit und Sauberkeit auf Hamburgs Fuß- und Radwegen</b>		<b>Lehrerstellenplan – das Chaos geht weiter</b>	
– Drs 18/4791 –	3234 D	– Drs 18/3993 –	3250 D
Klaus-Peter Hesse CDU	3234 D, 3237 A	Beschluss	3250 D
Karin Timmermann SPD	3235 B	Große Anfrage der Fraktion der GAL:	
Jörg Lüthmann GAL	3236 A	<b>Verminderte Qualitätsstandards bei Dolmetscher/-innen und Übersetzer/-innen vor Gericht</b>	
Beschlüsse	3237 B	– Drs 18/4200 –	3250 D
Große Anfrage der Fraktion der SPD:		Beschlüsse	3251 A
<b>Sicher im Rechtsstaat – Bilanz nach einem Jahr mit dem neuen Recht</b>		Große Anfrage der Fraktion der GAL:	
– Drs 18/4629 –	3237 C	<b>Gremienbesetzungen und Geschlechter-gerechtigkeit</b>	
Dr. Andreas Dressel SPD	3237 C, 3243 A	– Drs 18/4225 –	3251 A
Dr. Manfred Jäger CDU	3239 C	Beschlüsse	3251 A
Antje Möller GAL	3240 C, 3243 D		
Udo Nagel, Senator	3241 D	Große Anfrage der Fraktion der SPD:	
Besprechung erfolgt	3244 B	<b>Die Europäische Union will nach vorn. Ist Hamburg dabei?</b>	
Beschlüsse	3244 B	– Drs 18/4424 –	3251 A
Antrag der Fraktion der GAL:		Beschlüsse	3251 B
<b>Verurteilung des Systems der Zwangsarbeitslager in der Volksrepublik China</b>		Große Anfrage der Fraktion der CDU:	
– Drs 18/4755 (Neufassung) –	3244 B	<b>Sexueller Missbrauch von Minderjährigen</b>	
Manuel Sarrazin GAL	3244 B	– Drs 18/4570 –	3251 B
Wolfgang Beuß CDU	3247 A	Beschlüsse	3251 B
Günter Frank SPD	3248 A		
Christian Maaß GAL	3249 C	Große Anfrage der Fraktion der SPD:	
Beschluss	3250 A	<b>Stellenplan und Personalkostenbudgets</b>	
Bericht des Eingabenausschusses:		– Drs 18/4620 (Neufassung) –	3251 B
<b>Eingaben</b>		Beschlüsse	3251 C
– Drs 18/4550 –	3250 B	Große Anfrage der Fraktion der SPD:	
Bericht des Eingabenausschusses:		<b>Fördern und Fordern in Hamburg – Wie erfolgreich ist Hamburg bei der Integration in den Arbeitsmarkt?</b>	
<b>Eingaben</b>		– Drs 18/4621 (Neufassung) –	3251 C
– Drs 18/4551 –	3250 B	Beschlüsse	3251 C
Bericht des Eingabenausschusses:		Große Anfrage der Fraktion der SPD:	
<b>Eingaben</b>		<b>Die zukünftige Entwicklung des Hamburger Hafens</b>	
– Drs 18/4552 –	3250 B	– Drs 18/4622 –	3251 D
Beschlüsse	3250 B		

(Besprechung beschlossen)

Große Anfrage der Fraktion der SPD:

**Mitwirkung der Jugendämter in strittigen Sorgerechtsfällen und anderen gesetzlich begründeten Aufgaben**

– Drs 18/4623 –

3251 D

Beschlüsse

3251 D

Große Anfrage der Fraktion der CDU:

**Die Veddel im Aufschwung – was hat sich seit dem Regierungswechsel getan?**

– Drs 18/4638 –

3251 D

Beschluss

3252 A

Senatsmitteilung:

**Verwaltungsabkommen über die Zusammenarbeit von Bund und Ländern beim Aufbau und Betrieb eines bundesweit einheitlichen digitalen Sprech- und Datenfunksystems für Behörden und Organisationen mit Sicherheitsaufgaben**

– Drs 18/4734 –

3252 A

Beschlüsse

3252 A

Senatsmitteilung:

**Verlagerung der Hamburger Zentralen Erstaufnahmeeinrichtung für Asylsuchende und unerlaubt neu eingereiste Ausländer**

– Drs 18/4496 –

3252 B

Antje Möller GAL

3252 B

Wolfhard Ploog CDU

3252 D

Aydan Özoguz SPD

3253 C

Dr. Till Steffen GAL

3254 A

Christa Goetsch GAL

3254 C

Dr. Manfred Jäger CDU

3255 A

Beschluss

3255 B

Senatsmitteilung:

**Rahmenplanung nach dem Hochschulbauförderungsgesetz**

– Drs 18/4596 –

3255 B

Beschluss

3255 B

Senatsmitteilung:

**Förderung der Zusammenarbeit von Ganztagschulen mit Kooperationspartnern**

– Drs 18/4721 –

3255 B

Beschlüsse

3255 B

Senatsmitteilung:

**Berufsorientierung geschlechtsspezifisch ergänzen**

– Drs 18/4735 –

3255 C

Beschlüsse

3255 C

Bericht des Haushaltsausschusses:

**Entwicklung und Umgestaltung des Altonaer Volksparks zu einem Sportpark Hamburg**

– Drs 18/4477 –

3255 C

dazu

Antrag der Fraktion der SPD:

**Behutsame Weiterentwicklung des Altonaer Volksparks**

– Drs 18/4582 –

3255 D

und

Antrag der Fraktion der GAL:

**Entwicklung und Umgestaltung des Altonaer Volksparks zu einem Sportpark Hamburg**

– Drs 18/4664 (Neufassung) –

3255 D

und

Antrag der Fraktion der CDU:

**Behutsame Weiterentwicklung des Altonaer Volksparks**

– Drs 18/4875 –

3255 D

Jürgen Schmidt SPD

3256 A

Hans-Detlef Roock CDU

3256 B

Christian Maaß GAL

3256 D

Beschlüsse

3257 C

Bericht des Kulturausschusses:

**Schriftgut Hamburger Archive und Bibliotheken retten**

– Drs 18/4710 –

3258 A

dazu

Interfraktioneller Antrag:

**Schriftgut Hamburger Archive und Bibliotheken retten**

– Drs 18/4851 –

3258 A

Beschlüsse

3258 A

Bericht des Rechtsausschusses:

**Änderung des Gesetzes zur Ausführung von Artikel 13 Absatz 6 des Grundgesetzes im Bereich der Strafverfolgung**

– Drs 18/4711 –

3258 B

Beschlüsse

3258 B

Bericht des Rechtsausschusses:

**Für eine sozial ausgewogene Reform  
der Verbraucherinsolvenzen**

– Drs 18/4712 –

3258 C

Beschluss

3258 C

dazu

Antrag der Fraktion der SPD:

**Wahrheit und Klarheit bei der  
Polizeilichen Kriminalstatistik**

– Drs 18/4858 –

3259 C

Beschlüsse

3259 D

Bericht des Wissenschaftsausschusses:

**Dekanengesetz**

– Drs 18/4748 –

3258 C

Beschlüsse

3258 C

Antrag der Fraktion der SPD:

**Jedes Kind fördern statt  
"sitzen bleiben" lassen**

– Drs 18/4607 –

3259 D

Beschlüsse

3259 D

Bericht des Familien-, Kinder- und  
Jugendausschusses:

**Spielplätze müssen sauber und  
sicher sein**

– Drs 18/4764 –

3258 D

Beschlüsse

3258 D

Antrag der Fraktion der SPD:

**Die psychiatrische Versorgung  
von Kindern und Jugendlichen in  
Hamburg muss besser werden**

– Drs 18/4652 –

3259 D

Beschlüsse

3260 A

Bericht des Familien-, Kinder- und  
Jugendausschusses:

**Kindeswohl stärken – Handlungs-  
kompetenz von Sozialarbeitern,  
Lehrern und Erziehern erhöhen**

– Drs 18/4765 –

3258 D

Beschlüsse

3259 A

Antrag der Fraktion der SPD:

**Sport und Bewegung in Hamburg  
umfassend fördern – Bewusstsein  
für gesunde Lebensweise stärken**

– Drs 18/4698 –

3260 A

Beschlüsse

3260 A

Bericht des Familien-, Kinder- und  
Jugendausschusses:

**Jetzt handeln für Hamburgs Kinder:  
die Kindertagesbetreuung stärker an  
Bedürfnissen und Wohl der Kinder  
orientieren**

– Drs 18/4785 (Neufassung) –

3259 A

Beschluss

3259 B

Antrag der Fraktion der GAL:

**Mehr öffentliche Toiletten für alle**

– Drs 18/4704 –

3260 B

Beschlüsse

3260 B

Antrag der Fraktion der CDU:

**Entwicklung der Schulabstinenz**

– Drs 18/4789 –

3260 B

Beschlüsse

3260 B

Bericht des Gesundheitsausschusses:

**Bericht über den Stand der Vorbereitungen  
für die aufgrund des Hundegesetzes zu  
erlassenden Rechtsverordnungen**

– Drs 18/4774 –

3259 B

Beschlüsse

3259 B

Antrag der Fraktion der CDU:

**Langzeitarbeitslosigkeit verhindern –  
Keine Erhöhung des Aussteuerungs-  
betrages der Bundesagentur für Arbeit**

– Drs 18/4790 –

3260 C

Beschlüsse

3260 C

Bericht des Innenausschusses:

**Fahren mit Licht am Tage**

– Drs 4780 –

3259 C

Beschluss

3259 C

Antrag der Fraktion der CDU:

**Förderung von Kreisverkehren in  
Hamburg**

– Drs 18/4793 –

3260 C

Beschluss

3260 C

Bericht des Innenausschusses:

**Regelmäßige Unterrichtung der  
Bürgerschaft über die Polizeiliche  
Kriminalstatistik**

– Drs 18/4781 –

3259 C

**A      Beginn: 15.01 Uhr**

**Präsident Berndt Röder:** Meine Damen und Herren! Ich darf Sie bitten, auf den frisch aufbereiteten, bequemen Sitzen Platz zu nehmen.

Wir kommen sodann zur

**Fragestunde**

und der Frage der Abgeordneten Goetsch.

**Christa Goetsch GAL:** Herr Präsident, Herr Staatsrat! Die Schulsenatorin hat bei einer Pressekonferenz am 16. August 2006, Mittwoch vergangener Woche, als Hauptgrund für die großen Grundschulklassen ein Gerichtsurteil vom Februar 2006 benannt und sich mit der Entwicklung der Klassengrößen in den sozial schwierigen Gebieten höchst unzufrieden gezeigt.

Die Frage deshalb: Wann wurde das Gerichtsurteil genau gefällt und um welche Schulform und Klassenstufe ging es bei diesem Urteil?

**Präsident Berndt Röder:** Es antwortet der Staatsrat Dr. Voges.

**Staatsrat Dr. Michael Voges:** Herr Präsident, Frau Abgeordnete Goetsch! Zunächst eine kurze Richtigstellung. In der Pressekonferenz zum Schuljahresbeginn hat Frau Senatorin Dinges-Dierig den genannten Gerichtsbeschluss als einen von verschiedenen Faktoren benannt, die zur Einrichtung großer Eingangsklassen in Grundschulen zum Schuljahr 2006/2007 beigetragen haben, nicht als den Hauptgrund.

Mit dem Beschluss des Hamburgischen OVG vom 29. August 2005 wurde die Beschwerde der Freien und Hansestadt gegen einen Beschluss des Verwaltungsgerichts vom August 2005 zurückgewiesen und damit im Kern festgestellt, dass die Tochter der Antragsteller in die fünfte Klasse der Julius-Leber-Gesamtschule zum Schuljahr 2005/2006 aufzunehmen ist.

Dieser Beschluss ist in der Tat von ganz außerordentlicher Bedeutung für das Elternrecht auf freie Schulwahl in Hamburg und für die Definition der klassen- und schulbezogenen Aufnahmekapazität für alle allgemein bildenden Schulen, also nicht nur für diese Schulform. Insoweit hat der Beschluss auch das Aufnahmeverfahren für die Eingangsklassen der Grundschulen zu diesem Schuljahr wesentlich beeinflusst.

Mit dem Beschluss wird zunächst festgestellt, dass sich aus Paragraph 42 Hamburgisches Schulgesetz ein materiell-rechtlicher Anspruch auf Aufnahme, in diesem Fall in die fünfte Klasse, der Wunschschule ergibt. Der Aufnahmewunsch ist nicht von vorneherein auf eine ermessensfehlerfreie Auswahl beschränkt, vielmehr können Schülerinnen und Schüler nur im Falle erschöpfter Aufnahmefähigkeit auf den Zweit- oder Drittwunsch verwiesen werden.

Zu eben dieser Frage der Aufnahmefähigkeit führt das OVG aus, dass weder das Erreichen der Basisfrequenz noch der Organisationsfrequenz, sondern erst das Überschreiten der Organisationsfrequenz zuzüglich kaufmännisch gerundeter 10 Prozent dazu führt, dass die Kapazität der Schule erschöpft ist. Das OVG tut dieses in An-

wendung und in Auslegung der geänderten Regelung nach Paragraph 87 Hamburgisches Schulgesetz, die am 29. Dezember 2004 in Kraft getreten ist.

Dort heißt es:

"Werden in eine Klasse zusätzliche Schülerinnen und Schüler aufgenommen, soll diese Schülerzahl nicht um mehr als 10 vom Hundert ..."

– der Organisationsfrequenz, heißt es –

"... überschritten werden."

Diese Sollvorschrift für die Aufnahme zusätzlicher Schüler ist vom Gericht in die Nähe einer Regel gerückt worden, nach der eine Schule bereits im Anmeldeverfahren den Erstwunsch von Eltern nur dann abweisen kann, wenn die Organisationsfrequenz plus 10 Prozent – auf die Grundschule hin, Klasse 1, heißt das 27 plus drei, gerundet 30 – erschöpft ist.

Diese veränderte Rechtslage hat nach Einschätzung der Schulaufsicht im Rahmen des Anmeldeverfahrens zu diesem Schuljahr an einer ganzen Reihe von Standorten zur Bildung von Eingangsklassen mit einer Frequenz von größer als 28 beigetragen. Die Schulleitungen haben in der Konferenz der Anmeldeverbünde bei Vorliegen der entsprechenden Erstwünsche größere Klassen eingerichtet, schon um spätere Widerspruchsverfahren zu vermeiden.

Allerdings wird auf der anderen Seite bei diesem Urteil auch erkennbar, dass eine Stärkung des Elternrechts zustande gekommen ist. Das kann man sehr schön daran ablesen, dass die Zahl abgelehnter Erstwünsche mit 3 Prozent insgesamt noch einmal deutlich unter der Jahresszahl von 2005 geblieben ist, wo es 4,7 Prozent waren.

**Präsident Berndt Röder:** Die Abgeordnete Blömeke hat eine Frage dazu.

**Christiane Blömeke GAL:** Herr Staatsrat, Sie haben gerade von dem Beschluss berichtet. Wie haben die über 230 Grundschulleiter von dem Beschluss erfahren? Sie haben weiter ausgeführt, dass es Grundschulen gibt, in denen es zu größeren Klassen kam. In welchen Grundschulen hat dieser Beschluss zu der Bildung von großen Klassen geführt?

**Präsident Berndt Röder:** Herr Staatsrat.

**Staatsrat Dr. Michael Voges:** Auf die letzte Frage werden Sie sicherlich nicht erwarten, dass ich Ihnen jetzt die Liste von Grundschulen mitgebracht habe, in denen das passiert ist.

Der Beschluss selber ist auch nicht an die Anmeldekonferenzen verteilt worden, aber die Schulaufsicht, die in diesem Jahr eine moderierende Funktion bei den Anmeldekonferenzen hatte, hat in Kenntnis dieses Beschlusses dafür gesorgt, dass direkt an der Organisationsfrequenz entlang organisiert wird und dass ein Wissen darüber besteht, dass plus 10 Prozent einen Korridor nach oben ausmacht, der bei gerichtlichem Anfechten auf jeden Fall erfolgreich sein würde.

**Präsident Berndt Röder:** Frau Blömeke, das waren von Ihnen eben zwei Fragen, deshalb haben Sie ein weiteres

- A Fragerecht nicht, aber der Abgeordnete Sarrazin, der sich danach gemeldet hat.

**Manuel Sarrazin GAL:** Herr Staatsrat, in der Pressekonferenz, die Sie eben erwähnt haben, hat Senatorin Dinges-Dierig gesagt, Zitat:

"Weil in dem Moment, in dem einem so etwas aus der Hand genommen wird, ist es dann schwierig, das dann zu kompensieren."

Dies vorangesetzt, möchte ich fragen: Warum kommt die Schulsenatorin zu der Ansicht, dass die Schulleiter aus Angst vor Gerichtsurteilen oder -beschlüssen die Klassen so voll gestopft hätten?

**Präsident Berndt Röder:** Herr Staatsrat.

**Staatsrat Dr. Michael Voges:** Wir haben mit dem letzten Schuljahr, also dem zurückliegenden Schuljahr das erste Mal das Anmeldeverfahren vollständig geändert. Zum ersten Mal haben Anmeldekonzferenzen stattgefunden, bei denen die Schulleitungen nicht nur dabei waren, sondern mit denen sie ganz erheblich die Organisation von Eingangsklassen betrieben haben.

Damit sind aus meiner Sicht das erste Mal auch standort-spezifische Gesichtspunkte stärker zum Tragen gekommen als es der Fall war, als die Behörde noch selber Eingangsklassen organisiert hat. Im Rahmen dieser standortbezogenen Überlegungen, die ein Schulleiter trifft, in Kenntnis dessen, was er normalerweise auch an Schwund oder an Weggang von Schülern von hier nach da im Rahmen der Grundschule zu verarbeiten hat, in Kenntnis einer solchen Standortspezifität hat dieses Gerichtsurteil aus unserer Beobachtung eine Rolle gespielt. Auch weil es deutlich macht, dass dann, wenn Organisationsfrequenzen unterschritten sind und wenn dies zweimal hintereinander passiert, keine Eingangsklassen mehr an diesem Standort eingerichtet werden.

**Präsident Berndt Röder:** Zweite Nachfrage des Abgeordneten Sarrazin.

**Manuel Sarrazin GAL:** Aber vor dem Hintergrund, dass wir jetzt unglaublich hohe Klassenfrequenzen haben, dass die Klassen unglaublich voll sind, hätten Sie nicht auch trotz dieser Rechtslage den Schulen einfach verbieten können, die Klassen so voll zu machen, und andere Wege finden können?

**Präsident Berndt Röder:** Herr Staatsrat.

**Staatsrat Dr. Michael Voges:** Angesichts dieser Rechtslage können wir dies nicht tun. Ich darf auch daran erinnern, dass im Schulgesetz tatsächlich in Paragraph 87 ausdrücklich geregelt ist, dass die Organisationsfrequenz plus 10 Prozent schon eine Leitlinie darstellt. Für das letzte Jahr haben wir das im Grunde als eine Art Reserve-10-Prozent begriffen, wo sozusagen Nachrücker, Spätkommer oder Widersprüche eine Rolle spielen.

Das Oberverwaltungsgericht hat eine neue Situation geschaffen, indem diese 10 Prozent regelhaft schon zur Erhöhung der Aufnahmekapazität führen. Darauf konnten wir bislang noch nicht reagieren. Aber in Auswertung der Verfahren in den beiden letzten Schuljahren, die wir jetzt hinter uns haben, zu diesem und zum letzten Schuljahr,

kann es gut sein, dass die Behörde organisatorische Vorschläge unterbreitet, um dieses für künftige Anmeldeverfahren anders zu gestalten.

**Präsident Berndt Röder:** Eine Nachfrage der Abgeordneten Köncke.

**Gudrun Köncke GAL:\*** Wie kommt denn die Schulsenatorin auf die Aussage, dass der Beschluss, man kann ja auch sagen die bösen Richter des Verwaltungsgerichts, daran Schuld seien, dass die Klassen so groß sind?

**Präsident Berndt Röder:** Herr Staatsrat.

**Staatsrat Dr. Michael Voges:** Ich glaube nicht, dass hier eine Schuldzuweisung in irgendeiner Form erfolgt ist.

(*Carola Veit SPD:* Aber sehr angebracht!)

Es ist einfach eine Rechtslage. Ich war nicht anwesend und ich kann mich hier auch schlecht zu konkreten Äußerungen in dieser Pressekonferenz äußern. Es ist einfach eine Feststellung, dass mit dem richterlichen Beschluss des OVG eine neue Lage da war, die Einfluss auf die Bildung von Eingangsklassen genommen hat, und zwar in der Richtung, dass eher größere Eingangsklassen an verschiedenen Standorten eingerichtet werden mussten.

**Präsident Berndt Röder:** Eine Nachfrage des Abgeordneten Buss.

**Wilfried Buss SPD:** Herr Präsident, Herr Staatsrat! Sie haben ja gerade ausgeführt, dass es schon zu Beginn des Schuljahres 2005/2006 war. Das heißt, die Behörde hatte eigentlich zum Organisationstermin des Jahres 2006 ein Jahr Zeit gehabt. Warum ist denn nicht entsprechend diesem Urteil reagiert worden, dass man zum Beispiel diese Vorgaben auch im Schulgesetz geändert hätte, um von vorneherein eine Bildung von so großen Klassen – auch in dieser hohen Anzahl, die sich ergeben hat, zumindest abgeleitet aus Ihrer Ansicht, dass es auf dieses Urteil zurückzuführen ist – vermeiden zu können? Man hätte doch genug Zeit gehabt.

**Präsident Berndt Röder:** Herr Staatsrat.

**Staatsrat Dr. Michael Voges:** Herr Abgeordneter, ich habe vorhin schon darauf hingewiesen, dass es in dieser Angelegenheit einen latenten Zielkonflikt zwischen dem Elternrecht auf der einen Seite und dem Organisationsinteresse und dem Versuch, über Organisation Gerechtigkeit herzustellen, auf der anderen Seite gibt.

Wir haben zu dem Zeitpunkt, als das Gericht beschlossen hat, gerade *ein* Anmeldeverfahren im neuen Stil hinter uns gehabt. Es war sicherlich sinnvoll, ein zweites abzuwarten, um zu sehen, welche Erfahrungen dort gemacht werden, um dann Konsequenzen daraus zu ziehen, die das Elternrecht für die Zukunft nicht einschränken und dennoch zu besseren organisatorischen Ergebnissen führen.

**Präsident Berndt Röder:** Eine Nachfrage von der Abgeordneten Fiedler.

- A **Luisa Fiedler SPD:**\* Herr Präsident, Herr Staatsrat! Welche Maßnahmen wird die Behörde in Zukunft ergreifen, um die Eingangsfrequenzen zu senken?

**Präsident Berndt Röder:** Herr Staatsrat.

**Staatsrat Dr. Michael Voges:** Wir werden in zwei Bereichen tätig sein. Auf der einen Seite – das habe ich eben schon angedeutet – werden wir nach Auswertung der beiden Anmeldeverfahren dazu kommen, Vorschläge für eine Änderung des organisatorischen und des rechtlichen Rahmens zu machen, allerdings in bestehenden, vorgegebenen Ressourcenrahmen, um zu Klassen zu kommen, die nicht nach oben hin in diesem Maße wie bisher Ausreißer darstellen.

Das Zweite ist, wir werden – das hat Frau Senatorin Dinges-Dierig an verschiedenen Stellen schon ausgeführt – die besondere Situation von Grundschulen in sozialen Brennpunkten, sicherlich auch unter dem Gesichtspunkt einer verbesserten Ressourcenausstattung, genauer prüfen.

**Luisa Fiedler SPD:**\* Ich hätte noch eine Zusatzfrage. Und zwar, ist es Ihnen bekannt, wie viele der ersten Klassen mit 27 oder mehr Kindern nach den Kriterien des KESS-4-Belastungsindex in einem sozial besonders belasteten Gebiet vorliegen?

**Präsident Berndt Röder:** Herr Staatsrat.

- B **Staatsrat Dr. Michael Voges:** Ich kann Ihnen an Zahlen zwar nichts zu dem Schuljahr, über das wir eigentlich mit der zweiten Frage reden, nämlich zu 2005/2006, anbieten, aber zu 2006/2007. Danach stellt es sich (Stand: August 2006) so dar, dass wir von den 487 ersten Klassen, die wir zum Schuljahr 2006/2007 einrichten, 113 Klassen mit 29 oder mehr Schülern haben.

Jetzt geht es darum, wo diese Klassen in erster Linie sind. Diese großen Klassen befinden sich unterproportional, nämlich nur zu einem Fünftel – 20 Prozent – in Standorten mit dem KESS-Sozialindex 1 oder 2. Dagegen sind je 40 Prozent der großen Klassen bei KESS 3 und 4 und bei KESS 5 und 6.

Genau umgekehrt verhält es sich bei den kleinen Klassen mit 25 oder weniger Schülern. Von diesen sind nämlich immerhin 107 vorhanden. Von den 107 Klassen befinden sich 46 Prozent, also fast die Hälfte, in sozial benachteiligten Standorten nach KESS 1 und 2.

**Präsident Berndt Röder:** Eine Nachfrage des Abgeordneten Maaß.

**Christian Maaß GAL:**\* Herr Präsident, Herr Staatsrat! Vor dem Hintergrund, dass Sie gerade ausgeführt haben, dass diese 10-Prozent-Regelung in Paragraph 87 Schulgesetz stünde, und vor dem Hintergrund, dass die Schulsenatorin in der Pressekonferenz am vergangenen Mittwoch gesagt hat, sie wolle eine Verordnung ändern, damit die Schulleiter die Klasse nicht mehr 10 Prozent größer als die Organisationsfrequenz mit 27 Schülern machen können, frage ich Sie: Von welcher Verordnung sprach die Senatorin?

**Präsident Berndt Röder:** Herr Staatsrat.

**Staatsrat Dr. Michael Voges:** Es gibt eine Verordnung über die Organisationsfrequenz. Sie hat über diese Verordnung gesprochen.

Ich würde aber sagen, wir müssen angesichts der Vielschichtigkeit dieses Themas – die Einrichtung von Eingangsklassen wird von sehr unterschiedlichen Faktoren bestimmt – bei der Lösung systemisch herangehen und sicherlich die Verordnungsebene im Kopf behalten, aber auch das tatsächliche Verhalten der Schulen vor Ort, die Elternwahl und die rechtlichen Rahmenbedingungen in Rechnung stellen.

Die Verordnung gibt jedenfalls die Möglichkeit, die Organisationsfrequenz abzusenken und damit nach oben hin geringere Ergebnisse zu erzielen.

**Präsident Berndt Röder:** Zweite Nachfrage des Abgeordneten Maaß.

**Christian Maaß GAL:**\* Trifft es nicht zu, dass eigentlich eine Änderung des Schulgesetzes hermusste und eine Verordnung nicht ausreicht?

**Präsident Berndt Röder:** Herr Staatsrat.

**Staatsrat Dr. Michael Voges:** Wir haben die Prüfungen noch nicht endgültig abgeschlossen, deswegen kann ich an dieser Stelle und zu diesem Zeitpunkt nicht ausschließen, dass wir auch noch zu einer Änderung des Schulgesetzes kommen. Das bleibt abzuwarten.

**Präsident Berndt Röder:** Eine Nachfrage des Abgeordneten Dr. Maier.

**Dr. Willfried Maier GAL:** Herr Staatsrat! Da wir davon ausgehen können, dass die Richter das Gesetz und die Verordnungen gesetzestreu ausgelegt haben,

(*Wolfhard Ploog CDU:* Geht ja nicht anders!)

würden Sie mir dann zustimmen, dass nicht das Urteil, sondern die Gesetze und Verordnungen, die Sie auf den Weg gebracht haben, die Ursache des Problems sind?

**Präsident Berndt Röder:** Herr Staatsrat.

**Staatsrat Dr. Michael Voges:** Herr Abgeordneter Maier, ich sehe hier eigentlich kein Entweder-oder. Das Gesetz hat eine bestimmte 10-Prozent-Regel vorgegeben in der Absicht, zusätzliche Aufnahmen auszuregulieren. Das ist auch ein gewisser Schutz nach oben hin, damit die Gerichte nicht noch darüber hinausgehen können. Es war aber ausdrücklich unter dem Aspekt der Zusätzlichkeit gemeint. Das Gericht hat in seiner Auslegung dieser Regelung im Schulgesetz den Weg dahin beschritten, aus dieser Regelung von zusätzlichen Aufnahmen eine Regelaufnahme zu machen und die Kapazität einschließlich dieses Zusatzes festzulegen. Das ist eine deutliche Änderung an dem, was der Gesetzgeber seinerzeit gewollt hat, und mit dem haben wir uns jetzt auseinanderzusetzen.

**Präsident Berndt Röder:** Eine Nachfrage der Abgeordneten Goetsch.

C

D

- A **Christa Goetsch** GAL: Wusste die Senatorin zu dem Zeitpunkt der Pressekonferenz nicht, dass sie das Gesetz zur 10-Prozent-Regelung gerade erst veranlasst hat?

**Präsident Berndt Röder:** Herr Staatsrat.

**Staatsrat Dr. Michael Voges:** Ich glaube, dass der Beschluss über das Gesetz Ende 2004 in diesem Hause gefallen ist. Das war sicherlich der Senatorin zu dem Zeitpunkt der Pressekonferenz bekannt.

**Präsident Berndt Röder:** Zweite Nachfrage von Herrn Dr. Maier.

**Dr. Willfried Maier** GAL: Nun gehen wir doch davon aus, dass Gerichte bei ihren Entscheidungen auch die Gesetzesmaterialien zurate ziehen, also die Absicht des Gesetzgebers. Ist in den Gesetzesmaterialien diese Absicht, von der Sie sprachen, dass dort nur ein Reserveraum sein solle, nicht aber ein Regelraum, für das Gericht erkennbar und feststellbar gewesen? Oder ist das eine nachträgliche Interpretation von Ihnen?

**Präsident Berndt Röder:** Herr Staatsrat.

**Staatsrat Dr. Michael Voges:** Herr Abgeordneter, die Auslegung durch ein Gericht macht einen natürlich auch immer ein kleines Stückchen schlauer. Die Begründung zu dem Gesetz ist vielleicht an der Stelle nicht hinreichend klar gewesen, dass es sich tatsächlich nur um die Regelung von zusätzlichen Aufnahmen handeln sollte, sodass genau dieser Interpretationsspielraum entstehen konnte, den das Gericht genutzt hat.

B

**Präsident Berndt Röder:** Eine Nachfrage des Abgeordneten Heinemann.

**Robert Heinemann** CDU: Herr Staatsrat, ist es nicht so, dass wenn eine Klasse mehr Schüler aufnimmt, dann auch mehr Lehrerstunden zur Verfügung stehen, dass es also für den Staat nicht billiger wird? Und ist es zum anderen nicht so, dass die Regelung, die getroffen worden ist und die dazu geführt hat, dass die Klassenfrequenzen mehr gestiegen sind, als es die Erhöhung der Basisfrequenzen hergegeben hätte, gerade auch deshalb getroffen worden ist, um einen Missbrauch von Lehrerstellen zu vermeiden, die eigentlich für andere Zwecke vorgesehen sind?

**Präsident Berndt Röder:** Herr Staatsrat, würden Sie beide Fragen bitte beantworten.

**Staatsrat Dr. Michael Voges:** Beides ist richtig. Die Zuweisung von Ressourcen in Hamburg erfolgt schülerbezogen. Eine Grundschulklasse hat dann, wenn sie 24 Schüler aufgenommen hat, die vollständigen Ressourcen zur Erteilung der Grundstunden. Wenn mehr Schüler aufgenommen werden – bis hin zur Organisationsfrequenz und darüber hinaus – entstehen dann auch die Möglichkeiten für Teilungs- und Förderstunden.

Der zweite Aspekt, auf den der Abgeordnete Heinemann hingewiesen hat, ist auch zutreffend. Es hat in den letzten Jahren auch ein Verhalten von Schulleitungen gegeben, dass zweckgebunden zugewiesene Ressourcen gelegentlich dazu benutzt worden sind, Lerngruppen kleiner zu machen.

Dieses ist etwa im Bereich der Sprachförderung in den letzten Jahren abgeschafft worden. Wir haben hier jetzt einen zweckgebundenen Einsatz von Sprachfördermitteln in Schulen. Das hat natürlich indirekt auch einen Einfluss auf die Organisation von Eingangsklassen, weil man sich dort nicht mehr darauf verlassen kann, diese zu einem späteren Zeitpunkt quer zu subventionieren.

C

**Präsident Berndt Röder:** Die Abgeordnete Husen. – Die Abgeordnete Husen wollte eine Frage stellen, dann sollte sie das bitte tun.

**Katja Husen** GAL: – Ich verstand meinen Namen gerade nicht, Herr Präsident, entschuldigen Sie bitte.

Ich hatte gehört, dass die Senatorin als einen weiteren Grund für die großen Schulklassen angeführt hat, dass es so viele Gastschüler und Gastschülerinnen in Hamburg gebe. Nun habe ich einem Artikel des Hamburger Abendblatts entnommen, dass es sich dabei um 151 Kinder aus Schleswig-Holstein und 38 aus Niedersachsen – angesichts von 13 000 Hamburger Schülerinnen und Schülern – handeln würde. Können Sie diese Zahlen bestätigen?

**Präsident Berndt Röder:** Herr Staatsrat.

**Staatsrat Dr. Michael Voges:** Ich kann diese Zahlen nicht bestätigen. Aber aus Kenntnis des Gastschülerverkehrs mit Schleswig-Holstein insbesondere kann ich sagen, dass diese Zahlen, die von Ihnen genannt worden sind, unrealistisch sind. Ich weiß nicht, ob sie sich nur auf die ersten Klassen beziehen, ob eine Auszählung dahinter gewesen ist. Mir sind diese Zahlen als solche nicht bekannt.

D

Bekannt ist mir dagegen, dass wir in den letzten ein, zwei Jahren eher einen leichten Anstieg von Gastschülern zu verzeichnen gehabt haben, – seit Abschluss des Gastschulabkommens mit Schleswig-Holstein – sodass nicht ausgeschlossen werden kann, dass auch hier Effekte eingetreten sind. Ich kann sie allerdings nicht für die erste Klasse belegen, dafür liegen mir hier keine Zahlen vor.

**Präsident Berndt Röder:** Zweite Nachfrage der Abgeordneten Husen.

**Katja Husen** GAL: Ist das dann nicht eine – sage ich jetzt einmal – sehr gewagte Behauptung, die Gastschülerinnen und Gastschüler seien ein Teil des Problems, wenn sie überhaupt keine Zahlen darüber haben, um wie viele Gastschülerinnen und Gastschüler im Vergleich zu Hamburger Schülerinnen und Schülern es sich überhaupt handelt?

**Präsident Berndt Röder:** Herr Staatsrat.

**Staatsrat Dr. Michael Voges:** Ich würde sagen, das ist eine Hypothese, die der Prüfung bedarf.

(Lachen bei der SPD und der GAL – *Manuel Sarrazin* GAL: Vorher prüfen!)

So wie viele andere auch.

**Präsident Berndt Röder:** Eine Nachfrage der Abgeordneten Möller.



- A **Antje Möller** GAL: Die Senatorin hatte sich in der Pressekonzferenz auch so geäußert, als wenn nur in bestimmten Stadtteilen das Problem der großen Klassen ein besonderes Problem wäre. Verfügt der Senat über Erkenntnisse, ob es in bestimmten Stadtteilen ein größeres Problem ist, wenn es große Klassen gibt, und in anderen ein kleineres?

**Präsident Berndt Röder:** Herr Staatsrat.

**Staatsrat Dr. Michael Voges:** Da die KESS-Indikatoren immer auch regionale Bezüge haben, können Sie daraus schon erkennen, dass große Klassen nicht überproportional, sondern unterproportional in sozialen Brennpunkten vorkommen. Sie kommen eher überproportional in Stadtteilen vor, wo wir die KESS-Indizes 3, 4 und vor allen Dingen auch 5, 6 vor uns haben.

Das bedeutet, dass sich dahinter auch ein Phänomen verbergen darf, das wir ein Stück unterschätzen, dass nämlich attraktive Schulstandorte – auch in Gegenden, die nicht gerade als soziale Brennpunkte bekannt sind – gezielt angewählt werden. Ich kann mich aus dem letzten Anmeldeverfahren, das ich als erstes miterlebt habe, daran erinnern, – Sie werden es auch aus Zeitungsberichten erinnern – dass es eine ganze Reihe von Eltern gegeben hat, die mit Macht versucht haben, dort noch einen Platz für ihr Kind zu ergattern, wo die Klassen schon sehr groß waren. Das heißt, es ist ein Phänomen, was man durchaus standortbezogen und regional betrachten kann.

- B **Präsident Berndt Röder:** Zweite Nachfrage der Abgeordneten Möller.

**Antje Möller** GAL: Ist es dann auch für diese Standorte ein Problem oder nicht?

**Präsident Berndt Röder:** Herr Staatsrat.

**Staatsrat Dr. Michael Voges:** Das wäre eine Frage, die in die Bewertung dessen hineinkommt, wann eine Klasse wirklich groß

(Lachen bei der GAL)

und wann die Größe einer Klasse zumutbar ist.

Wir haben aus der Forschung bisher keinen eindeutigen Zusammenhang erkennen können, dass die Klassengröße an sich – losgelöst von allen anderen Faktoren – ein Faktor für Lernerfolg ist. Alles, was wir aus empirischer Forschung wissen, – das werden die Abgeordneten aus dem Bildungsbereich auch bestätigen können, – ist, dass zusätzlich zur Klassengröße die Zusammensetzung der Klasse eine große Rolle spielt. Das heißt, es kommt darauf an, wo ist diese Klasse und welche Schüler befinden sich in dieser Klasse.

Dieses Phänomen der sozialen Zusammensetzung ist aus meiner Sicht eigentlich das entscheidende Thema, mit dem wir zu tun haben. Deswegen habe ich vorhin schon gesagt, dass wir gerade das Thema Klassengröße in den KESS-1-und-2-Standorten, dort wo wir es mit sozialen Brennpunkten zu tun haben, in anderer Weise bewerten als in anderen Regionen Hamburgs.

**Präsident Berndt Röder:** Der Abgeordnete Dr. Steffen hat das Wort.

**Dr. Till Steffen** GAL: Herr Präsident, Herr Staatsrat! Ich frage Sie, würden Sie, wenn Sie wissen, dass in einer Schule die Klassen mindestens 30 Schüler haben, ihr Kind in diese Schule geben?

**Präsident Berndt Röder:** Herr Staatsrat.

**Staatsrat Dr. Michael Voges:** Herr Abgeordneter, ich kann Ihnen das sehr schnell beantworten. Meine Kinder waren beide in einer katholischen Grundschule in Klassen, die deutlich über 30 Schüler hatten.

**Präsident Berndt Röder:** Zweite Nachfrage des Abgeordneten Dr. Steffen.

**Dr. Till Steffen** GAL: Sie haben eben auf Untersuchungen verwiesen, die angeblich nicht so eindeutige Zusammenhänge zwischen Klassengröße und Lernerfolg herstellen. Ich frage, woher weiß die Behörde, dass große Klassen in besser situierten Stadtteilen das Lernen der Schülerinnen nicht beeinträchtigt?

(Karen Koop CDU: Aus Erfahrung!)

**Präsident Berndt Röder:** Herr Staatsrat.

**Staatsrat Dr. Michael Voges:** Es gibt eine ganze Reihe von Untersuchungen – auch international –, die nicht alle zum gleichen Ergebnis kommen. Ich habe eben auch nur ausgeführt, dass man, wenn man diese Untersuchungen zur Kenntnis nimmt, mit Sicherheit immer auf die Erkenntnis stößt, dass die Größe der Klasse nie eine Variable ist, die allein betrachtet werden kann, sondern dass sie immer im Zusammenhang mit der Zusammensetzung der Klasse gesehen werden muss. Das ist eine Erkenntnis, die man unschwer auch auf Hamburgs Sozialstruktur in der Region übertragen kann.

**Präsident Berndt Röder:** Aber jetzt der Abgeordnete Lein.

**Gerhard Lein** SPD:\* – Ich möchte nur, Herr Präsident, meinen Namen nicht aus Versehen überhören, wie es eben jemandem gegangen ist. Deshalb habe ich mich schon einmal hingestellt.

Meine Frage, Herr Staatsrat, zum Gastschulabkommen: Ist es so, dass das Gastschulabkommen kriteriengestützt eine Zuweisung zu Grundschulen voraussetzt und welche Kriterien sind es? In welchen Fällen muss die Behörde einem Gastschulantrag zustimmen, und in welchen Fällen kann die Schule es alleine entscheiden?

**Präsident Berndt Röder:** Herr Staatsrat, würden Sie diese zweieinhalb Fragen bitte beantworten.

**Staatsrat Dr. Michael Voges:** Herr Abgeordneter, ich kann Ihnen aus dem Stand jetzt nicht die Kriterien für die Aufnahme von Gastschülern in Grundschulen sagen.

Dass es ein kriteriengestütztes Verfahren ist und dass nicht jeder aus Schleswig-Holstein hier aufgenommen werden kann, dass die Schulen darüber eine Entscheidung auf der Grundlage von Kriterien treffen, ist sicherlich zutreffend. Ich bin nur nicht imstande, die Kriterien jetzt im Einzelnen vorzutragen.

C

D

- A **Präsident Berndt Röder:** Zweite Nachfrage des Abgeordneten Buss.

**Wilfried Buss SPD:** Herr Präsident, Herr Staatsrat! Die Senatorin hat in ihrer Pressekonferenz gesagt, die Schulen seien frei zu entscheiden, ob sie drei oder vier Eingangsklassen einrichten. Das ist mir aufgefallen, weil Sie sagen, es gibt diesen weiteren Zugang durch dieses Gastschulabkommen – gerade in bestimmten Regionen Hamburgs. Meine Frage an Sie: Warum haben Ihrer Einschätzung nach die Schulleitungen von dieser Möglichkeit nicht entsprechend Gebrauch gemacht, um die Klassenfrequenzen in diesen Eingangsklassen senken zu können?

**Präsident Berndt Röder:** Herr Staatsrat.

**Staatsrat Dr. Michael Voges:** Herr Abgeordneter Buss, wir hatten – glaube ich – schon das Thema, dass die Ressource schülerbezogen an die Schulen gegeben wird und mit 24 Schülern pro Klasse dann auch die Grundstunden für eine Klasse finanziert sind und dass darüber hinaus dann eine Situation entsteht, in der man auch Teilungs- und Förderstunden bekommt. Die Schulleitungen werden unter diesem Gesichtspunkt auch die Klassengröße in entscheidender Weise mit beeinflusst gesehen haben, weil sie Klassen bilden wollten, die funktionsfähig sind.

**Präsident Berndt Röder:** Die Abgeordnete Gregersen.

- B **Martina Gregersen GAL:** Die Senatorin benannte in Ihrer Pressekonferenz auch den Umstand, dass weitere Schulen Ganztagschulen wurden, als Grund für die große Klassenfrequenz. Wie viele der 230 Grundschulen sind denn jetzt Ganztagschulen geworden?

**Präsident Berndt Röder:** Herr Staatsrat.

**Staatsrat Dr. Michael Voges:** Es sind – soweit ich weiß – in diesem Jahr vier Grundschulen zusätzlich Ganztagschulen geworden. Zum nächsten Schuljahr werden es noch einmal elf weitere Schulen sein. Diese sind auch Schulen, die einen Grundschulzweig oder eine Grundschulabteilung haben oder reine Grundschulen sind.

Ich habe vielleicht den Kern Ihrer Frage nicht richtig verstanden.

Was die Senatorin meinte, ist, dass ein Effekt daraus entstehen kann, dass Ganztagschulen gezielt von Eltern, die genau diese Schulform besuchen wollen, ausgewählt werden und damit ein Faktor der Attraktivität entsteht, der letztlich auch die Schulen ein bisschen unter Druck bringt, höhere Klassen zuzulassen.

**Präsident Berndt Röder:** Nunmehr liegen mir keine Fragen mehr vor. Dann ist die Fragestunde beendet.

Ich rufe auf den Tagesordnungspunkt 22 a, Drucksache 18/4499, Senatsantrag: Haushaltsplan-Entwurf der Freien und Hansestadt Hamburg für die Haushaltsjahre 2007 und 2008 und Finanzplan 2006 bis 2010.

**[Senatsantrag:  
Haushaltsplan-Entwurf der Freien und Hansestadt**

## **Hamburg für die Haushaltsjahre 2007 und 2008 und Finanzplan 2006 bis 2010 – Drucksache 18/4499 –]**

C

Diese Drucksache ist bereits am 14. August 2006 im Vorwege federführend an den Haushaltsausschuss und mitberatend an die zuständigen Fachausschüsse überwiesen worden.

Zur Einbringung des Haushaltes spricht zunächst der Senat. Das Wort bekommt Senator Dr. Peiner.

**Senator Dr. Wolfgang Peiner:** Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Jeder spürt es, Hamburg ist eine Stadt im Aufbruch. Der frühere Bundeskanzler Helmut Schmidt hat zu Recht vor vielen Jahren festgestellt, dass Hamburg eine schlafende Schöne sei. Nunmehr können wir feststellen, dass wir seine Mahnungen ernst genommen und Hamburg geweckt haben. Hamburg ist aufgewacht.

(Beifall bei der CDU)

Das haben nicht nur die Medien beobachtet, sondern auch die Bürger dieser Stadt wissen das und mittlerweile spürt es auch die ganze Republik. Der Aufbruch ist das Markenzeichen dieser Metropole geworden. Das wird in Berlin genauso wahrgenommen, wie in München und Düsseldorf, aber auch in ganz Europa. Das wissen die Investoren und das wissen vor allen Dingen auch die Besucher, die heute aus ganz Europa, aber auch aus Asien zu uns kommen.

Der Aufbruch unserer Metropole kommt allen Bürgerinnen und Bürgern zugute. Sie ist ein Ausdruck unserer wirtschaftlichen Stärke. Nur eine wirtschaftlich starke Stadt kann den Schwachen helfen. Eine wirtschaftlich starke Stadt ist Voraussetzung dafür, dass Hamburg eine soziale Stadt ist und bleibt. Und das ist unser Ziel: Stark und sozial sein.

D

(Beifall bei der CDU)

Aber trotz des positiven konjunkturellen Umfelds und trotz unserer guten Daten und der damit verbundenen Steuereinnahmen wird der finanzielle Spielraum für Hamburg – insbesondere aufgrund der Vorbelastungen durch Kredite, aber auch durch Altersversorgungslasten – immer enger. Unsere Finanzpolitik steht daher im Spannungsfeld zwischen der Förderung der Wachstumskräfte, der Finanzierung der politischen Schwerpunkte und der notwendigen Konsolidierung. Um mit dem verfügbaren Finanzrahmen auszukommen, entscheidet eine Finanzpolitik, die verantwortlich sein will nach Prioritäten: Nicht "sowohl als auch", sondern "entweder-oder". Das Ziel hierbei ist, den Rahmen für die Zukunft unserer Bürger und Betriebe, der Menschen und Unternehmen in dieser Stadt zu gestalten und ihnen über die politischen Schwerpunkte unserer Arbeit Chancen für ihre weitere Entwicklung zu geben.

Eine Nebenbedingung ist und muss bleiben, dass ein solider und zukunftsweisender Haushalt generationsgerecht ist und nicht – wie in der Vergangenheit – unseren Kindern und künftigen Generationen neue Zukunftslasten auferlegt. Auch dieser Anforderung wird der Senat gerecht.

(Beifall bei der CDU)

Voraussetzung ist eine gesamthafte Strategie, die die Ziele entwickelt und die Maßnahmen zu ihrer Umsetzung klar benennt. Diese hat der Senat mit dem Leitbild

- A "Metropole Hamburg – Wachsende Stadt" in der Regierungserklärung unseres Bürgermeisters festgelegt und daraus leiten wir auch die Ziele unserer Finanzpolitik ab.

Wir schaffen die Rahmenbedingungen zur Verwirklichung der gesamtstädtischen Ziele dieses Leitbildes. Wir stärken die Investitionen. Wir senken die Nettoneuverschuldung. Wir sichern einen ausgeglichenen Betriebshaushalt, auch über ein bis zwei Haushaltsjahre hinaus. Wir erhöhen die Transparenz durch die zusätzliche Einführung der kaufmännischen Buchführung und nutzen gleichzeitig dieses Leitbild als Entscheidungsgrundlage unserer Politik.

Mit der Umsetzung dieser Ziele haben wir 2002 begonnen. Vieles ist erreicht worden, aber vieles ist auch noch weiterhin nötig, wenn wir unseren Kindern auch für die Zukunft keine zusätzlichen Lasten überlassen wollen.

Heute legen wir den Haushaltsplan-Entwurf 2007/2008 – also zwei Haushalte –, die Finanzplanung bis 2010 und die Bilanz zum 1. Januar 2006 vor. Wir bringen zum zweiten Mal in der jüngeren Geschichte Hamburgs einen Doppelhaushalt ein, dazu die mittelfristige Finanzplanung und als erstes Bundesland die Vorlage einer nach kaufmännischen Grundsätzen erstellten Bilanz. Zu den Beratungen mit dem Halbjahresbericht wird auch der bisherige Ablauf des Haushaltes 2006 vorgelegt.

Für eine ordentliche Haushaltsführung ist Transparenz eine Voraussetzung. Aber Transparenz ist auch die Voraussetzung für Entscheidungen. Transparenz macht Entscheidungen nachvollziehbar. Über die wirtschaftliche Lage unserer Stadt haben wir hinreichende Kenntnisse. Hierfür sorgen schon die vielen Forschungsinstitute, der Finanzplanungsrat, die Handelskammer und nicht zuletzt unsere Verwaltung selbst.

B

Die wesentlichen Stichworte: Die Weltwirtschaft ist in einer sehr guten Verfassung. Motor der dynamischen Entwicklung weltweit bleiben die USA sowie der asiatische Raum und vor allem China mit Indien. Die Wirtschaft im Euroraum wuchs im zweiten Quartal dieses Jahres gegenüber dem Vorquartal.

Die Entwicklung der Wirtschaft in Hamburg hebt sich von der Entwicklung in Gesamtdeutschland, die zuletzt genau den Schnitt der 12 Eurostaaten hatte, positiv ab. Gerade die Wirtschaftsdaten zeigen, dass diese Stadt im Aufbruch begriffen ist. In 2005 hatte Hamburg ein reales Wachstum von 1,3 Prozent, im Bund lag das Wachstum niedriger.

Hamburg ist durch seine geopolitische Lage infolge der Wiedervereinigung und der EU-Osterweiterung begünstigt. Wir sind die Gewinner der Globalisierung. Aber wir müssen auch sehen, dass die Kräfte hier bei uns insgesamt positiv wirken. Der Geschäftsklimaindex der Handelskammer liegt nach dem zweiten Quartal 2006 deutlich über den vergleichbaren Vorjahresstand. Die Neigung der Unternehmen zu Investitionen und Ausweitung der Beschäftigung ist so positiv wie seit 15 Jahren nicht mehr. Ähnlich gut ist auch die Lage des Hamburger Handwerks. Der Geschäftsklimaindex der Handwerkskammer kletterte auf 75 Punkte, was ein Plus von 12 Zählern gegenüber dem Vorjahr ausmacht und ebenfalls den besten Stand seit 15 Jahren bedeutet.

Hamburg zieht neue Einwohner an. Die Zahl der Einwohner wuchs von Ende 2001 von 1,726 Millionen auf nunmehr knapp 1,75 Millionen Einwohner. Hamburg ist vor

allen Dingen für junge Menschen attraktiv. So weist die Stadt 2005 einen Zuzugsüberschuss von über 12 000 Menschen in der Altersklasse der 20 bis 29-Jährigen auf. Auch der Umlandswanderungssaldo sank in den letzten Jahren auf rund minus 6000, nachdem er Ende der Neunzigerjahre noch bei minus 9000 gelegen hatte.

C

Diese positive Entwicklung der Stadt wird auch überregional wahrgenommen. So wurde Hamburg wiederholt Sieger im Bundesländer-Ranking der Bertelsmann-Stiftung, die besonders die hohe Wirtschaftskraft, aber zusätzlich auch die Aufbruchstimmung und den Willen zur Veränderung in Richtung des Leitbildes lobte.

Die Arbeitsplätze in dieser Stadt wachsen. Hamburg liegt beim Zuwachs der sozialversicherungspflichtigen Beschäftigungsverhältnisse – das heißt, im Ersten Arbeitsmarkt – mit deutlichem Abstand vor den anderen Bundesländern.

Soweit zu den wirtschaftlichen Daten. Daneben liegen uns die kameral erfassten Zahlen vor, so wie wir sie immer im Haushaltsplan vorgelegt haben, die "gelben Seiten", die Produktinformationen – insgesamt zehn dicke Bände –, so wie Sie das aus der Vergangenheit kennen.

Aber Hamburg hat nun – und zwar auf Grundlage eines einstimmigen Ersuchens der Bürgerschaft an den Senat – die kaufmännische Buchführung eingeführt und als erstes Bundesland eine Eröffnungsbilanz vorgelegt. Diese führen wir auch heute in die Beratungen mit ein.

Die Eröffnungsbilanz gibt einen Überblick über Vermögen und Schulden Hamburgs zum Stichtag 1. Januar 2006. Hamburg kann danach ein Eigenkapital in Höhe von 4 Milliarden Euro aufweisen. Das ist aber erst der Beginn. Auf den 31. Dezember eines jeden Jahres werden dann Jahresabschlüsse aufgestellt, die jeweils eine Ergebnisrechnung enthalten, aus der sich dann transparent ablesen lässt, in welchem Umfang die Substanz der Stadt aufgebaut oder verzehrt wurde.

D

Man kann sicherlich bei den Bewertungsansätzen im Einzelfall streiten, wenn beispielsweise die Alster mit 4 oder 5 Millionen Euro bewertet wurde. Aber entscheidend kommt es darauf an, dass wir uns in Zukunft dem Grundsatz der Bewertungsstetigkeit unterwerfen, das heißt, auf die Beibehaltung der ermittelten Werte in den Folgebilanzen. Nur dann können wir Wertgewinnung, Substanzverlust und Vermögensgewinn auch wirklich objektiv ablösen.

Die neue Transparenz verhindert Entscheidungen über falsche Anreize; und über die Ergebnisrechnung können wir sicherstellen, dass bei Investitionen auch der Werteverzehr mit einbezogen wird. Zusammen mit der Kosten- und Leistungsrechnung ermöglicht nun diese kaufmännische Bilanzierung eine klare Antwort darauf zu geben, wie viel die Wahrnehmung einzelner Aufgaben durch die Stadt kostet.

Der größte Vorteil dieser neuen Methode ist allerdings, dass sie die finanzpolitischen Herausforderungen und den Handlungsbedarf, vor dem Hamburg steht, deutlich macht. Wir wissen – und dieses ist eine Entwicklung in ganz Deutschland, in allen Bundesländern, aber auch in Hamburg –, dass wir seit Jahren weder eine Vorsorge dafür treffen, Substanz durch Abschreibungen aufzubauen – das heißt, den Substanzverzehr in unserem Rechnungswesen abbilden –, noch die Zuweisungen zu den

- A Rückstellungen für die Altersversorgung angemessen auszuweisen und entsprechend zurückzustellen.

Beide Positionen zusammen bedeuten in etwa eine Größenordnung von 1 Milliarde Euro, die wir zurzeit aufgrund dieser beiden Dinge als Substanzverzehr in einer kameralistischen Buchhaltung nicht finden, wohl aber in einer kaufmännischen Bilanz. Das definiert auch zugleich den Handlungsbedarf. Das – glaube ich – müssen wir alle, Senat und Parlament, zum Anlass nehmen, unsere finanzpolitischen Ziele noch strikter zu formulieren. Der nach kameraler Rechnung ausgeglichene Betriebshaushalt reicht mittelfristig nicht aus. Daher muss – sicherlich auch in Abhängigkeit von der Entwicklung der Stadt – in den nächsten sechs bis zehn Jahren die kaufmännische Ergebnisrechnung ausgeglichen werden. Das bedeutet, dass Hamburg bis dahin sowohl seine Abschreibungen, als auch seine Zuführungen für die Pensionsrückstellungen verdienen muss.

Hamburg bleibt auch nach Einführung der kaufmännischen Bilanzierung ein dem Sozialen verpflichtetes Gemeinwesen. Aber auch ein dem Sozialen verpflichtetes Gemeinwesen muss wissen, ob es zulasten künftiger Generationen lebt. Hamburg besitzt zur Beantwortung dieser Frage jetzt einen Kompass als Gradmesser für eine nachhaltige Haushaltspolitik.

(Beifall bei der CDU)

Im Sinne dieser nachhaltigen Haushaltspolitik – denke ich – handeln wir seit fünf Jahren. Da wir in den kommenden Wochen auch den Haushaltsverlauf 2006 beraten und die bis heute erreichten Etappenziele Grundlage für diesen Haushalt sind, möchte ich kurz die wichtigsten Ergebnisse seit 2002 erläutern.

B

Der Betriebshaushalt – und das kann man wohl heute sagen – ist strukturell ausgeglichen. Wir haben dieses Ziel erstmals – sicherlich eher noch durch Zufälle, nämlich aufgrund besonders günstiger Steuereinnahmen –, in 2005 erreicht. Ich selbst war nicht sicher, ob das damit auch wirklich schon dauerhaft und strukturell abgesichert ist. Aber man kann aus heutiger Sicht, auch aufgrund der Haushaltssituation, die wir jetzt vorlegen können, sagen, dass wir dieses Ziel "Ausgeglichener Betriebshaushalt" auch bis zum Ende der Legislaturperiode und über die Zeit danach erreichen können.

Warum und wieso? Wir haben uns konsequent darauf eingelassen, eine verantwortungsbewusste Konsolidierung einzuleiten, die sowohl auf der einen Seite die politischen Schwerpunkte des Senates, nämlich Bildung, Familie, Innere Sicherheit, Wirtschaft und Arbeit solide finanziert, als auch auf der anderen Seite durch Konsolidierungsmaßnahmen zu harten Einschnitten geführt hat. Damit konnten die Haushalte strukturell um mehr als 500 Millionen Euro insgesamt entlastet werden.

Lassen Sie mich auch hier erklären: Mit dem Ausgleich des Betriebshaushaltes, so wie wir ihn heute für die nächsten Jahre vorlegen können, ist die Konsolidierung nicht zu Ende. Konsolidierung ist eine permanente Aufgabe und verlangt immer wieder neue Anstrengungen, denn in Zukunft müssen wir im Betriebshaushalt höhere Überschüsse erwirtschaften, wenn wir ohne zusätzliche Nettokreditaufnahme auskommen wollen.

Die Nettokreditaufnahme konnte über die Jahre jährlich im Schnitt um 50 Millionen Euro gesenkt werden, von 800 Millionen Euro in 2003 auf nunmehr 650 Millionen

C Euro. Das bedeutet zugleich, dass auch der Anstieg der Zinsausgaben im Betriebshaushalt gesenkt werden konnte. Wichtig dabei ist eine stetig fallende Linie und hierbei die Verdeutlichung der Selbstverpflichtung im Sinne auf das Ziel "Null".

Nach dem gegenwärtigen Stand der Steuereinnahmen gehen wir davon aus, dass wir auch im laufenden Jahr auf die Kreditermächtigung in der vollen Höhe von 650 Millionen zum Teil verzichten und unsere Nettokreditaufnahme erneut um zusätzliche 50 Millionen Euro auf 600 Millionen Euro absenken können.

Wir haben die Investitionsausgaben auf hohem Niveau verstetigt. Die Obergrenze von über 1 Milliarde Euro wird gehalten. Aber das entscheidende ist eigentlich, dass unsere öffentlichen Investitionen aus Haushaltsmitteln und die Investitionen der öffentlichen Unternehmen hohe private Investitionen nach sich ziehen und so die Wachstumskräfte in Hamburg stärken. Das wahrscheinlich beste Beispiel hierfür sind die privaten Investitionen in der HafenCity. Wir begleiten das durch ein Sonderinvestitionsprogramm, um die Ziele der Stadt zu unterstützen. Wir haben aus dem Sonderinvestitionsprogramm von über 1 Milliarde Euro durch Beschlüsse von Senat und Bürgerschaft bereits über die Hälfte mit konkreten Maßnahmen belegt. Sie kennen diese Beschlüsse. Das ist der Ausbau des Hafens, das Luftfahrtcluster Hamburg, die Wachstumsoffensive Mittelstand, das Zentrum für Nanotechnologie, das DESY und die Erschließung der HafenCity, nur um einige Beispiele zu nennen.

Solange die Überschüsse im Betriebshaushalt nicht ausreichen, wissen wir auch, dass wir die Investitionen auch durch Einnahmen aus der Mobilisierung von städtischem Vermögen finanzieren müssen, um die Neuverschuldung abzusenken. Wir schichten also altes in neues Vermögen um. Beispiele hierfür sind der Verkauf von Forderungen der Wohnungsbaukreditanstalt und das Projekt PRIMO.

D

Wir sind auch dabei, die Probleme aus Altlasten zu lösen. Als Altlasten bezeichne ich Probleme, die sich über viele Legislaturperioden aufgebaut haben, wie beispielsweise die Versorgungslasten bei den öffentlichen Unternehmen, aber auch der schlechte Erhaltungszustand der Schulen. Dort, wo wir uns der Lösung annehmen, geht es nicht um Schuldzuweisung, sondern um die notwendigen Lösungsansätze.

Das hoffentlich letzte große Altlastenproblem wollen wir mit dem Hamburger Versorgungsfonds lösen. Als das UKE, die Hamburger Friedhöfe, pflegen & wohnen und der LBK verselbstständigt wurden, hat man diesen bereits entstandene Versorgungslasten zugeordnet, ohne dass hierfür ausreichend Rückstellungen vorhanden waren und ohne dass diese Einrichtungen in der Lage waren, diese Versorgungsaltslasten aus ihren Erträgen zu finanzieren. Wir werden in den nächsten Tagen im Senat die Errichtung eines Versorgungsfonds beschließen, sodass hierüber noch mit diesem Haushalt beraten werden kann, damit wir auch dieses Problem lösen können.

Letztlich und endlich gehört zu diesem ganzen Kreis auch unsere Verwaltung. Die Verwaltung ist ein Standortfaktor. Ich glaube, dass wir mit der Bezirks- und Verwaltungsreform einen guten Maßnahmenkatalog geschaffen haben und ich freue mich auch, dass diese Reform letztlich auch einstimmig verabschiedet worden ist, sodass alle Sorgen, möglicherweise käme die Demokratie zu kurz – wie hier gelegentlich formuliert wurde – offenbar dann auch ge-

- A meinsam ausgeräumt werden konnten. Das Gegenteil ist der Fall. Vor allen Dingen wird diese Verwaltungsreform auch Anreize setzen, um in den Bezirken aktives Handeln im Sinne der wachsenden Stadt zu belohnen.

(Beifall bei der CDU)

In diese Politik reißen sich auch die Haushalte 2007 und 2008 sowie der Finanzplan 2006 bis 2010 ein.

Die wichtigsten Eckdaten: Die Hamburg verbleibenden Steuern steigen von rund 7,5 Milliarden Euro im Jahre 2007 auf rund 7,7 Milliarden Euro in 2008 und sie werden dann noch weiter ansteigen. Aber lassen Sie mich hier eines gleich feststellen. Die steigenden Einnahmen eröffnen keine zusätzlichen Spielräume, denn sie sind bereits alle in der Finanzplanung bis 2010 berücksichtigt.

Die bereinigten Gesamtausgaben umfassen ein Volumen von etwa 9,9 Milliarden Euro in 2007. Auch dieses steigt bis 2010 auf 10,5 Milliarden Euro an. Die bereinigten Gesamtausgaben steigen im Zeitraum 2007 bis 2010 durchschnittlich um jährlich 2,25 Prozent. Dieser Wert liegt über der im Finanzplanungsrat vereinbarten Zuwachsrate. Das hat aber gute Gründe und Ursachen, die ich kurz erläutern möchte.

Erst einmal kommt es bei der Betrachtung von Ausgabensteigerungen immer auf die Basis an. Die Basis ist in Hamburg aufgrund der Konsolidierungsleistungen der vergangenen Jahre deutlich niedriger, als in anderen Ländern. Durch die Konsolidierungsprogramme, sowohl von Rotgrün als auch von uns, konnten wir ein großes Volumen strukturell einsparen. Kein anderes Bundesland hat eine solche Konsolidierungsleistung geschafft und bei einem derartig niedrigen Ausgabenniveau ist es kaum zu vermeiden, dass es in einigen Bereichen zu einer höheren Ausgabensteigerung kommt.

(Beifall bei *Egbert von Frankenberg* CDU)

Hinzukommt, dass statistische Effekte das Bild verzerren können. Im Jahre 2005 hatten wir sogar einen Rückgang des Ausgabenlevels von 1,7 Prozent und in diesem Jahr werden wir auch keine Erhöhung der bereinigten Gesamtausgaben haben. Das heißt, die Basis ist deutlich gesunken.

Wir haben überdurchschnittliche Steigerungen bei den Investitionen. Allein im Jahre 2007 steigen die Investitionsausgaben um knapp 10 Prozent gegenüber dem Vorjahr. Das allein ist ein Effekt von 1 Prozent im Zuwachs der Gesamtausgaben. Leider nimmt der Finanzplanungsrat keine Differenzierung zwischen konsumtiven und investiven Ausgaben vor.

Letztlich gibt es eine Reihe von Ausgaben, die der Senat nicht steuern kann. Das sind insbesondere die Tarifsteigerungen und die Versorgungsausgaben, aber auch die wachsenden Ausgaben im Bereich der Sozialhilfe. Hier teilen wir das Leid nahezu aller Kommunen.

Die Investitionsausgaben steigen auf 1,13 bis 1,14 Milliarden Euro und werden dort verstetigt. Die Nettokreditaufnahme sinkt kontinuierlich und wird im Jahre 2010 dann hoffentlich nur noch 400 Millionen Euro betragen. Wir werden zur Finanzierung der Zukunftsinvestitionen notwendige Einnahmen aus der Vermögensmobilisierung benötigen. Aber auch diese Zahl sinkt und wir hoffen, dass wir sie durch bessere Steuereinnahmen noch weiter senken können.

C Wir brauchen Überschüsse im Betriebshaushalt zur Finanzierung der Investitionen. Daher bleibt und ist ein ausgeglichener Betriebshaushalt auch in allen künftigen Jahren nicht nur das Hauptziel, sondern die Hauptgrundlage unserer Haushaltsplanung.

Ich habe erwähnt, dass wir uns im Spannungsfeld zwischen Förderung des Wachstums, der notwendigen Finanzierung der Schwerpunkte unseres Leitbildes und den Zwängen der Konsolidierung bewegen. Gerade aus diesem Grund kann ich sagen, dass die Schwerpunkte unseres Leitbildes und damit die Schwerpunkte unserer Politik solide finanziert sind.

Aber vorweg noch einmal das, was immer auch in der Diskussion vielleicht zu kurz kommt. Der größte Bereich des Haushaltes ist, war und wird der Sozialbereich bleiben. Über 20 Prozent der bereinigten Gesamtausgaben geben wir aus, damit wir auch ein Sozialstaat im Sinne des Grundgesetzes sind und bleiben. Das ist notwendig, aber auch hier erkläre ich noch einmal, dass wir das nur leisten können, wenn wir eine wirtschaftlich starke Stadt sind. Das ist eine zwingende Voraussetzung.

(Beifall bei der CDU)

D Daher stecken wir auch weiterhin Mittel in die Wirtschafts- und Beschäftigungspolitik, um die Existenzgrundlagen der Menschen in dieser Stadt dauerhaft zu sichern. Ich bin der Meinung, dass unsere clusterorientierte Wirtschaftspolitik mittlerweile auch für viele andere Regionen vorbildhaft ist. Was ich besonders begrüße, ist, dass der Senat das Beschäftigungswachstum im Ersten Arbeitsmarkt nachhaltig unterstützt und hierzu erhebliche Mittel in Arbeitsplätze des Ersten Arbeitsmarktes investiert. Hier sind kontinuierlich Mittel umgeschichtet worden. Ich glaube, das zeigt – was ich vorhin bereits ausführte –, dass Hamburg beim Zuwachs von sozialversicherungspflichtiger Beschäftigung führend ist, dass unsere Umschichtung vom Zweiten in den Ersten Arbeitsmarkt richtig ist und die beschlossenen Maßnahmen auch greifen.

(Beifall bei der CDU)

Bildung und Wissenschaft fördern wir im Rahmen des Leitprojekts "Hamburg – Metropole des Wissens", aber wir sind auch dabei, im schulischen Bereich für zusätzliche Ordnung zu sorgen. Die grundsätzliche Neuausrichtung im Lehrstellenplan wird im Doppelhaushalt berücksichtigt. Das Personalkostenbudget wird künftig unterjährig angepasst, um auf aktuelle Entwicklungen an einzelnen Schulen reagieren zu können.

Durch die Finanzhilfen unterstützen wir stärker als je zuvor die Schulen in freier Trägerschaft. Die Ansätze werden gegenüber 2006 und dann nochmals gegenüber 2007 um circa 10 Millionen Euro beziehungsweise dann nochmals um 16 Millionen Euro erhöht. Hiermit erhöhen wir den staatlichen Finanzierungsanteil, nehmen aber auch die steigenden Schülerzahlen und den Ausbau von Ganztagschulen in Rechnung.

(Beifall bei der CDU)

Hamburg ist – und das haben wir gerade gestern wieder festgestellt – im Bereich der Kita-Betreuung führend. Wir haben die Ausgaben deutlich erhöht, nämlich auf 335 Millionen Euro pro Jahr. Das ist fast so viel, wie die gesamten Grundsteuereinnahmen Hamburgs und wir leisten hiermit einen entscheidenden Beitrag zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Je Einwohner ist das mehr

- A als je zuvor und mehr als alle vergleichbaren Großstädte in Westdeutschland. Zusätzlich werden die Mittel für den Opferschutz aufgestockt und auch die Hilfen für die jungen Familien werden konsequent ausgebaut.

Die Innere Sicherheit ist im Bewusstsein vieler Menschen ein dankenswerterweise schon fast vergessenes Thema, aber für die Lebensqualität in der wachsenden Stadt eine unabdingbare Voraussetzung. Wir können heute sagen, dass wir die Personalausweitung, aber auch die Strukturverbesserungen bei der Polizei, Verfassungsschutz und der Feuerwehr solide ausfinanziert haben.

(Beifall bei der CDU)

Das gleiche gilt für die Bereiche Stadtentwicklung und Verkehr, wie beispielsweise die Stadterneuerung und das Leitprojekt "Sprung über die Elbe". Alles das zeigt, dass wir unsere Kernaufgaben, diese Stadt rundzuerneuern, ernst nehmen und auf eine solide finanzielle Grundlage stellen.

In diesem Zusammenhang – gerade bei unseren Projekten, ob das im Bereich Sport, im Bereich Soziales oder im Bereich Kultur ist – können wir uns in Hamburg neben der staatlichen Finanzierung auch auf eine hohe Anzahl von privaten Mäzenen verlassen. Ohne ihr Engagement in den Bereichen Kultur und Soziales wären viele Maßnahmen nicht möglich.

(Beifall bei der CDU – Vizepräsidentin Bettina Bliebenich übernimmt den Vorsitz.)

Daher bin ich der Meinung, dass es ganz selbstverständlich ist, dass wir unseren Mäzenen, um die uns viele Städte beneiden, hier ausdrücklich unseren Dank aussprechen.

B

Bei dem gesamten durchaus optimistischen und realistischen Bild haben wir in diesem Haushalt dennoch Risiken.

Das eine Risiko ist die Einnahmeentwicklung. Wir können uns nicht darauf verlassen, dass die derzeitigen laufenden Steuereinnahmen auf ewig hochgerechnet werden können. Ich warne daher alle, die Fehler des Jahres 2000 zu vermeiden. Sie erinnern, dass das Jahr 2000 ein Jahr war, in welchem die Steuereinnahmen in Deutschland einen Spitzenwert erreicht hatten. Für viele war das ein Signal für das Ende der Konsolidierung und es wurden mit großer Begeisterung schon neue Ausgabenpläne gestaltet. Umso schwieriger war es dann im Jahre 2002, das Rad der Konsolidierung wieder neu zu drehen. Daher ist es ganz wichtig, dass wir keine falschen Erwartungen an die heutige Einnahmeentwicklung knüpfen.

Die weiteren Risiken betreffen ganz Deutschland, nämlich den Sozialhaushalt insgesamt und insbesondere auch das Thema Hartz IV. Wir sind durch Beschluss des Vermittlungsausschusses in Bezug auf Hartz IV sehr stark entlastet worden. Und das zu Recht, weil wir natürlich auch die Hauptbelasteten waren. Hier gibt es zurzeit die Bemühung von einigen Bundesländern, allen voran Rheinland-Pfalz, diese Entlastung wieder in Frage zu stellen, das heißt, die Bundesmittel zulasten der Stadtstaaten umzuverteilen. Hieraus kann sich ein erhebliches Haushaltsrisiko ergeben. Ich habe wirklich an alle, die eine politische Verantwortung tragen, die Bitte, uns dabei zu unterstützen, dass diese Begehrlichkeit, die ungerecht und auch nicht begründbar ist, rechtzeitig abgefangen wird.

(Beifall bei der CDU)

C

Darüber hinaus – und das kann ich unverändert sagen – haben wir die Unsicherheit an der Zinsfront. Wir leben immer noch in einer paradiesischen Niedrigzinsphase und wir können uns nicht darauf verlassen, dass uns diese Niedrigzinsphase auf Dauer erhalten bleibt.

Mit dem Doppelhaushalt 2007/2008 sind die notwendigen Entscheidungen getroffen worden, um mittelfristig den Substanzverzehr zu beenden und die kaufmännische Ergebnisrechnung auszugleichen. Aber die Konsolidierung bleibt eine Daueraufgabe, wenn wir wollen, dass auch die kaufmännische Ergebnisrechnung – und das muss so sein – in spätestens sechs bis acht Jahren ausgeglichen wird. Das wird auch in den nächsten Legislaturperioden eine Aufgabe sein, dieses mit Entschlossenheit anzupacken. Hierzu werden wir die entsprechenden Voraussetzungen bieten, indem wir nicht nur die kaufmännische Buchführung weiter verfestigen, sondern auch mit unserem Projekt "Neues Haushaltswesen Hamburg" zusätzlich Grundsätze entwickeln, die dann auch auf die Haushaltsplanung und -bewirtschaftung angewendet werden können.

Dadurch stärken wir das Budgetrecht der Bürgerschaft, aber auch die Steuerungsfähigkeit des Haushaltes. Wir kommen von einer Input-Orientierung zu einer Output-Orientierung. Wir fragen nicht, wo wird das meiste Geld ausgegeben, sondern was wird mit dem Geld tatsächlich erreicht im Sinne der politischen Ziele, die damit verbunden sind. Wir gehen davon aus, dass wir dieses auch mit dem nächsten Doppelhaushalt dementsprechend abbilden können.

D

Das Ziel für die Zeit nach 2010 ist damit klar: Senat und Bürgerschaft müssen in den nächsten sechs bis zehn Jahren von heute an den Substanzverbrauch beenden und in der Lage sein, Abschreibungen und Investitionen und die notwendigen Pensionsrückstellungen in jedem Jahr zu erwirtschaften.

Meine Damen und Herren! In diesem Zusammenhang des Haushaltes spielen natürlich auch die öffentlichen Unternehmen eine zentrale Aufgabe. Diese öffentlichen Unternehmen und ihre Aufgaben orientieren wir auch an unserem Leitbild der wachsenden Stadt. Ordnungspolitisch ist es Aufgabe des Staates, die Erbringung von Leistungen für die Bürger zu gewährleisten und sie zu steuern, sie aber nicht unbedingt selbst zu erbringen. Vor diesem Hintergrund hat der Senat bereits im September 2003 alle Beteiligungen der Stadt in vier Kategorien zugeordnet und damit festgelegt, ob und in welcher Höhe wir sie mittel- oder langfristig halten wollen.

Meine Damen und Herren! Die öffentlichen Unternehmen gehören nicht zum Kernhaushalt. Aber lassen Sie mich auch sagen, dass sie auch nicht den Mietern, den Mitarbeitern, den Patienten und auch nicht den Gewerkschaften gehören, sondern sie gehören der Stadt, die ihre Anteile daran hält. Sie unterliegen dem privaten Gesellschaftsrecht und bilanzieren auch dementsprechend. Nach unseren Grundsätzen und auch den Grundsätzen der Stadt muss die Stadt diese Unternehmen und ihre Anteile auch als Unternehmen behandeln. Wir messen den Erfolg der öffentlichen Unternehmen allerdings nicht nur an ihrem Jahresüberschuss. Wir messen sie an ihrer Stadttrendite. Die Frage lautet also nicht nur, welchen Jahresüberschuss die öffentlichen Unternehmen erwirt-

- A schaffen, sondern welchen Nutzen sie gesamthaft für die Entwicklung unserer wachsenden Stadt bringen.

Ich will das gerne an dem Beispiel SAGA und GWG erläutern. Das Unternehmen optimiert seine betriebswirtschaftlichen Ergebnisse, wertet seine Wettbewerbsposition auf und kommt dadurch überhaupt erst in die Lage, wohnungspolitische Ziele im Sinne unseres Leitbildes umzusetzen. Es investiert in benachteiligte Stadtteile und stellt die Versorgung mit bezahlbarem Wohnraum sicher. Das Unternehmen ist ein wichtiges Instrument der Stadtentwicklung. Dieses zusammen mit dem Jahresüberschuss stellt dann die Stadtrendite dar.

Dementsprechend kann auch bei der Frage einer Beteiligung Privater an öffentlichen Unternehmen nicht generell, sondern nur für den Einzelfall beantwortet werden, nach welchen Kriterien dieses erfolgen kann. Aber eines bleibt, nämlich unser Grundsatz: Keine Privatisierung nach Kassenlage. Ich glaube, es ist eine große Bereicherung der finanzpolitischen Diskussion in dieser Bürgerschaft, dass dieses – so ist mein Eindruck – mittlerweile eine Meinung des gesamten Hauses ist. Wir gucken uns die Unternehmen im Einzelfall an. Eine Privatisierung der Wasserwerke kommt für uns nicht in Betracht. Sie bleiben zu 100 Prozent in öffentlicher Hand.

(Beifall bei der CDU)

Auch aufgrund der hohen Stadtrendite unserer städtischen Wohnungsbauunternehmen SAGA und GWG werden wir diese Unternehmen weder privatisieren noch teilprivatisieren. Wir sind stolz darauf, dass wir im Gegensatz zu vielen anderen Städten eine Finanzlage in Hamburg geschaffen haben, die uns auch niemals dazu zwingen kann, SAGA und GWG aus Kassengründen zu privatisieren. Sie sind und bleiben elementare Bestandteile unseres städtischen Vermögens.

B

Meine Damen und Herren! Die Teilprivatisierung des LBK war dagegen ein notwendiger und folgerichtiger Schritt. Damit wurde einerseits der Interessenkonflikt gelöst, der immer dann besteht, wenn der Staat gleichzeitig Krankenhäuser betreibt und die gesetzlich vorgeschriebene Aufsicht über seine eigenen Wettbewerber im Krankenhausmarkt ausübt. Hier hat der Senat die besondere Chance genutzt, zur Stärkung des Gesundheitsstandortes Hamburg einen strategischen Investor zu gewinnen. Sie sehen, meine Damen und Herren, dass die Maßnahmen greifen.

(Uwe Grund SPD: Was für ein Unsinn!)

Die Erlöse aus allgemeinen Krankenhausleistungen und die Betriebsleistung des LBK sind angestiegen, die Fallzahlen steigen und die Belegungstage steigen wieder und – das ist viel wichtiger – die Anzahl der medizinischen Mitarbeiter konnte um knapp 40 in den letzten Monaten erhöht werden. Das zeigt auch, dass die Sorgen, die hier geschürt wurden, zur Entwicklung dieser Krankenhäuser unbegründet waren. Die Qualität der medizinischen Versorgung ist auf hohem Niveau gesichert und die Beschäftigung im medizinischen Bereich steigt, also genau das, was wir den Wählern auch versprochen haben.

(Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren! Auch die Privatisierung von pflegen & wohnen liegt in diesem Bereich. Der Betrieb von Pflegeheimen gehört nicht zu den staatlichen Aufgaben. Es wäre auch hier ordnungspolitisch fragwürdig,

gleichzeitig die Heimaufsicht zu führen und Wettbewerber im Markt zu sein. Auch hier freuen wir uns, dass wir einen kompetenten Partner gefunden haben, der einmal von einem sozialdemokratischen Bürgermeister in Berlin gegründet wurde und nun der Partner der Stadt in Hamburg ist.

C

Bei der HHLA verfolgt der Senat das Ziel, sie in die Lage zu versetzen, die für den Hafenstandort Hamburg notwendigen Investitionen, die wir auf rund 1 Milliarde Euro schätzen, tätigen zu können. Die dafür erforderlichen Mittel können weder von der HHLA selbst noch aus Steuergeldern aufgebracht werden. Deshalb wird der Senat darüber sprechen, einen Minderheitsanteil an der HHLA zu veräußern. Wie dies erfolgen wird, werden wir noch sehen. Aber, ich denke, es ist ganz wichtig, dass wir alles tun, damit die HHLA ein leistungsfähiges Unternehmen im Hafen bleibt.

(Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren! Ein kurzes Wort zur HSH Nordbank. Die Fusion der Landesbanken Hamburgs und Schleswig-Holsteins verfolgte neben der Schaffung einer starken Bank im Norden vor allen Dingen das Ziel, die strategische Hoheit über die Anteile der Freien und Hansestadt Hamburg zurückzugewinnen. Hamburg hatte die strategische Hoheit über seine Anteile verloren, denn wir haben damals nicht nur 49,5 Prozent der Anteile an Schleswig-Holstein verkauft, sondern darüber hinaus eine Vereinbarung getroffen, dass wir auch weitere Anteile nur und ausschließlich an die Landesbank Schleswig-Holstein verkaufen könnten. Dahinter stand die WestLB, die die Schleswig-Holsteinische Landesbank und die Hamburger Landesbank gerne zu einer Filiale von Düsseldorf gemacht hätte. Dieses haben wir nun zurückgedreht. Mit der Fusion zur HSH Nordbank haben wir unsere strategische Hoheit zurückgewonnen, den Bankstandort nachhaltig gestärkt und können nun die Entwicklung der Bank positiv begleiten. Es ist unsere gemeinsame Absicht mit Schleswig-Holstein, dass diese Bank, die die erste fusionierte, länderübergreifende Landesbank in Deutschland überhaupt ist und die erste in Form einer Aktiengesellschaft ist, die erste wird, die dann auch eine börsennotierte Landesbank mit öffentlich-rechtlicher Mehrheit wird. Auf diesem Wege sind wir.

D

Abschließend noch ein Wort zum TÜV. Der TÜV sollte seit 1953 privatisiert werden. Die Mitarbeiter waren immer dagegen. Das Ergebnis war, dass alle privaten TÜVs in Deutschland gewachsen sind und ihre Geschäftsfelder ausdehnen konnten, nur der TÜV Hamburg nicht. Auch den TÜV Hamburg haben wir nun privatisiert. Er arbeitet mittlerweile technisch weit hochwertiger, und ich bin davon überzeugt, dass wir auch hier eine Grundlage schaffen, dass er in neue Geschäftsfelder investiert und damit den Standort stärkt.

Meine Damen und Herren! Lassen Sie mich auch eines feststellen: Die öffentlichen Unternehmen bilanzieren seit jeher nach kaufmännischen Grundsätzen. Sie tragen aber nicht die Verluste des öffentlichen Haushaltes, weder direkt noch indirekt. Im Gegenteil: Das Beispiel LBK zeigt, dass es gelungen ist, nachhaltige Verluste zulasten des Haushaltes durch Privatisierung zu stoppen.

(Doris Mandel SPD: Das stimmt doch gar nicht!)

Es gibt nach meinem Eindruck nur eine einzige Ausnahme, wo ein öffentliches Unternehmen einen Kredit für eine Investition aufgenommen hat und hieraus kurzfristig

- A ein negatives Ergebnis erzielt hat und das ist der Erwerb der Beiersdorf-Anteile durch die HGV. Aber sollte dieses Geschäft irgendjemandem nicht gefallen, dann sollte er dies hier offen sagen. HGV und Senat sind aber überzeugt, dass diese Differenz beim künftigen Verkauf der Anteile zurückgewonnen wird. Auch diese Beteiligung war im Sinne der Stadtreue eine kluge Entscheidung, weil der Wirtschaftsstandort Hamburg so dauerhaft gestärkt werden konnte.

Meine Damen und Herren! Schulden öffentlicher Unternehmen sind eben keine Schulden des Haushaltes, wie vielfach suggeriert wird. Für sie hat das Unternehmen aufzukommen, für sie kommen die Kunden auf, für sie kommen die Gebührenzahler auf, aber nicht die Allgemeinheit über Steuern.

Alleiniger Maßstab ist, ob das bilanzielle Nettovermögen unserer öffentlichen Unternehmen gestiegen oder gefallen ist. Hier kann ich Ihnen sagen, dass das bilanzielle Nettovermögen in 2005 gegenüber 2004 gesamthaft gestiegen ist. Das heißt zu einer kaufmännischen Bilanz haben unsere öffentlichen Unternehmen einen positiven Beitrag geleistet. Wir werden dieses noch einmal deutlich machen, wenn wir auch unseren Konzernabschluss vorlegen werden.

Meine Damen und Herren! Hamburg ist ein starkes Bundesland, aber im Bund nicht allein. Wir machen die Verwirklichung unseres Leitbildes nicht von den Entwicklungen in der Bundesregierung abhängig, erheben aber den Anspruch, Bundesgesetze aktiv mitzugestalten. Dazu setzen wir auch auf die Unterstützung aller Hamburger Bundestagsabgeordneten. Dies ist auch in der Vergangenheit so geschehen. Wir werden im Bund durch unsere Finanzpolitik deutlich vernommen, denn wir sind das einzige finanzstarke Bundesland im Norden, wir sind der einzige finanzstarke Stadtstaat und deswegen haben wir eine Sonderrolle, die wir im Interesse des gesamten Nordens ausfüllen. Unsere natürlichen Partner sind unsere Nachbarn im Norden, aber unsere Partner sind auch – und auch dies ist eine Veränderung gegen früheren Darstellungen – die finanz- und wirtschaftsstarke Länder im Süden, denn es sind die süddeutschen Länder, die wie wir die großen Zahlerländer im Länderfinanzausgleich sind und hier müssen wir auch unsere Kräfte mit den starken Zahlern im Süden bündeln.

Meine Damen und Herren! Für den Bund ist wahrscheinlich eines der wichtigsten Reformvorhaben die Unternehmenssteuerreform, weil sie die Wachstumskräfte nachhaltig stärken könnte. Der Senat hat seine Hauptziele für die Reform der Unternehmenssteuer frühzeitig in die Diskussion eingebracht. Der Investitionsstandort Deutschland muss durch die Entlastung der Unternehmen spürbar gestärkt werden. Die Besteuerung hat dort stattzufinden, wo die Wertschöpfung stattfindet. Die Reform muss die Eigenkapitalfinanzierung und die Eigenkapitalbildung der Unternehmen fördern und es muss ein dauerhaftes und verlässliches Unternehmenssteuerrecht geschaffen werden, weil Planungssicherheit ein wichtiger Standortfaktor für Unternehmen darstellt. Ich hoffe, dass diese Diskussion noch im September endgültig abgeschlossen wird, damit wir dann gemeinsam mit dem Bund und den anderen Ländern ein wirklich dauerhaftes Unternehmenssteuerrecht gestalten können, aber ich freue mich, dass unsere Überlegungen im hohen Maße auch in die Überlegungen des Bundesfinanzministeriums eingeflossen sind.

Der Länderfinanzausgleich könnte auch ein Thema sein, und zwar im Rahmen des zweiten Teils der Föderalismuskommission. Das ist sicher eine der Kernfragen, die sich entscheiden, wenn das Urteil des Verfassungsgerichtes zur Klage Berlins vorliegt. Wir sind der Meinung, dass Berlin keinen Anspruch auf Anerkennung als Haushaltsnotlageland hat, weil wir der Meinung sind, dass die Lage in Berlin selbst verschuldet ist und Berlin auch in der Lage sein kann und muss, sich selbst aus der Situation wieder herauszuhebeln, in die es durch eigene Schuld gekommen ist. Wir sind weiterhin finanzstark und durchaus bereit, unseren Solidarbeitrag zu zahlen, aber die Grenze der Belastbarkeit ist für uns erreicht. Wir geben 2006 wahrscheinlich 430 Millionen Euro aus. Wir sehen steigende Zahlungen von 440 bis 500 Millionen Euro pro Jahr vor. Dieses entspricht nahezu dem gesamten Beitrag der Landessteuern, die Hamburg einnimmt.

Meine Damen und Herren! Unser Haushalt sichert die Zukunft unserer Bürger und Betriebe. Hamburg ist eine Stadt im Aufbruch. Das macht die Stadt attraktiv für Menschen, die hier arbeiten und wohnen, für Betriebe, die hier Beschäftigung sichern, für Touristen und Investoren. Die Finanzpolitik des Senats unterstützt diesen Aufbruch und sichert ihn im Interesse der Hamburger Bürgerinnen und Bürger und der Betriebe. Aber die Herausforderungen wachsen. Der finanzielle Spielraum wird enger. Mit den Erkenntnissen aus der kaufmännischen Bilanzierung werden in Zukunft noch mehr mutige Entscheidungen erforderlich sein. Der eingebrachte Haushalt und die mittelfristigen Planungen sichern die Verwirklichung unseres Leitbildes, finanzieren die politischen Schwerpunkte und halten gleichzeitig konsequent am Konsolidierungskurs fest. Finanzpolitische Disziplin und Kontinuität für den Rest dieser Legislaturperiode bleiben aber Grundvoraussetzungen für die Erreichung dieses Zieles. Wir erfüllen mit diesem Haushalt und der vorgelegten Finanzplanung das Gebot der Nachhaltigkeit und bauen konsequent Zukunftslasten ab und werden damit unserer Verantwortung für die nächsten Generationen gerecht.

Meine Damen und Herren! Die Anstrengungen lohnen sich. Die vorgelegten Haushalte sichern ein starkes und soziales Hamburg: Heute und in den nächsten Jahren.

(Lang anhaltender Beifall bei der CDU)

**Vizepräsidentin Bettina Bliebenich:** Das Wort erhält der Abgeordnete Zuckerer.

**Walter Zuckerer SPD:** Meine Damen und Herren! Es gab Zeiten in diesem Parlament, da war die Vorstellung des Haushaltes der Freien und Hansestadt Hamburg immer noch einer der Höhepunkte der hanseatischen Politik im jeweiligen Jahr. Das war der Fall, obwohl die Reden hanseatischer Finanzsenatoren traditionell immer sehr ermüdend waren – ich füge hinzu, dass fast jeder eine Rede über 33 Seiten hielt, ohne dass allzu viele Leute zuhörten –, aber dennoch wurde dann gestritten, und zwar über die Grundlinien der Politik, über Weichenstellungen für die Zukunft. Meine Damen und Herren, das wird heute ganz sicher nicht so sein.

(Rolf Harlinghausen CDU: Weil heute alles in Ordnung ist!)

Noch nie hat ein Haushaltsplan-Entwurf der Freien und Hansestadt Hamburg so wenig Interesse gefunden und verdient wie dieser Haushaltsplan-Entwurf.



A (Beifall bei der SPD)

Der Senat brauchte 35 Minuten zur Beratung und es gibt eigentlich keinen Anlass zu der Vermutung, dass das der guten Vorbereitung geschuldet war. Es gab auch keinerlei Vorstellung irgendeines Einzeletats des neuen Haushaltes durch die zuständigen Senatoren im Sommer, was sie normalerweise nie auslassen. Ich erinnere aus meiner ganzen parlamentarischen Tätigkeit auch keine Saison, in der man das nicht gemacht hätte in dieser so nachrichtenarmen Zeit. Nein, meine Damen und Herren, das Schweigen der Senatoren belegt ebenso wie eine ausführliche Analyse dieser Etats, dass es auch nicht besonders viel zu berichten gab.

(Rolf Harlinghausen CDU: Wollen Sie die Ausschüsse abschaffen?)

In diesen Etats werden Sie keine wesentlichen neuen Weichenstellungen finden, weder für die wachsende Stadt noch für die menschliche Metropole noch für die kreative Metropole. Es bleibt eigentlich alles so, wie wir es kannten. Das verwundert vielleicht noch nicht einmal. Sie werden auch keine einzige größere neue Maßnahme finden. Wozu eigentlich? Die Stadt hat vielleicht überhaupt keine Probleme mehr, aber wir wissen alle, dass sie welche hat. Selbst kleinere neue Maßnahmen, die es wirklich gibt – man findet sie, wenn man liest –, wurden von den zuständigen Senatoren nicht für würdig gehalten, sie der staunenden Öffentlichkeit zu präsentieren.

Immerhin, meine Damen und Herren, was soll man zu diesem Haushalt sagen? Was verdient denn eigentlich über die globale Aufzählung all dessen, was Sie tun, die Klassifizierung "politischer Schwerpunkt" oder wenigstens so etwas Ähnliches? Im Juni nannte der Finanzsenator bei der ersten Vorstellung des Haushaltes einige Dinge, die er heute als Schwerpunkte gar nicht genannt hat. Diese Schwerpunkte sind eigentlich besonders peinliche Punkte und ich möchte sie Ihnen deshalb nicht vorenthalten.

Finanzsenator Peiner hat im Juni Folgendes zum Schwerpunkt erklärt: Die Ausfinanzierung von 100 zusätzlichen Lehrerstellen. Erinnern Sie sich noch? Das waren die, die der mittlerweile legendäre und auch legendär tragische Schulsenator Lange einmal zugesagt bekam. Die sind jetzt ausfinanziert.

(Dr. Andrea Hilgers SPD: Toll!)

Das ist einer der Schwerpunkte des Haushaltes 2007/2008, also die letzte Legislaturperiode ist allmählich durchfinanziert. Ich gratuliere.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Dann gibt es da auch noch andere Schwerpunkte. Vielleicht erinnern sich einige von Ihnen, die in der letzten Legislaturperiode dabei waren, auch an die Wesentliche Abarbeitung des Beust-Schill-Lange-Koalitionsvertrages ist zum Beispiel die Anhebung des staatlichen Finanzierungsanteils an den Privatschulen. Ich erwarte stündlich eine entsprechende Presseerklärung von Burkhardt Müller-Sönksen als zukünftigen Spitzenkandidaten für alle seitens der FDP in dieser Stadt, in der er begrüßt, dass wir jetzt soweit sind.

Auch die Umsetzung des Schill'schen Konzeptes "Innere Sicherheit und Strukturanpassung der Polizei" schaffen Sie im Doppelhaushalt 2007/2008 in der letzten Rate. Gratulation zum Schwerpunkt Innere Sicherheit.

C (Karl-Heinz Warnholz CDU: Kein Futterneid!)

Meine Damen und Herren! Wir alle kennen doch die Probleme unserer Stadt. Wir haben sie übrigens gestern auch ziemlich ausführlich diskutiert. Wir wissen, dass es in dieser Stadt Armut und arme Kinder gibt. Wir wissen, dass da familienpolitisch etwas getan werden muss. Wir diskutieren offen zwischen den Fraktionen und sind uns einig, dass entweder das letzte Kindertagesheimjahr oder das Vorschuljahr kostenfrei gemacht werden muss. Der Bürgermeister dieser Stadt erklärt offen, dass es in dieser Stadt Stadtteile gibt, die längst gekippt sind. Aber findet sich da irgendetwas in diesem Haushalt, den Sie vorgelegt haben, das die Probleme dieser Stadt, die es immer noch gibt, angeht? Ich muss Sie ehrlicherweise fragen: Können Sie mir sagen, ob Sie da selber etwas gefunden haben? Ich habe eigentlich nicht so sehr viel gefunden, aber man kann ja auf Interpretationshilfen des Haushaltes zurückgreifen, quasi offizielle, nämlich auf das letzte "Morgenpost"-Interview von Senator Peiner.

Meine Damen und Herren! Durch textanalytische Verfahren und intensive Meditationstechnik lässt sich da tatsächlich etwas ableiten, was im Haushalt nicht steht. Ich werde das jetzt auch versuchen.

(Wolfhard Ploog CDU: Dann mal los!)

Erstens ist das ein sehr modernes Interview. Es ist nämlich vollkommen argumentationsfrei, vollkommen faktenfrei, aber stark in der Behauptung, und zwar sowohl von den Interviewenden wie vom Interviewten.

(Lachen und Beifall bei der SPD und der GAL)

Was erschließt sich uns nun daraus?

(Dr. Andreas Mattner CDU: Das muss eine Rede von der SPD sein!)

Speziell in Richtung CDU-Fraktion – ich denke, alle Mitglieder wissen, was der amtierende Finanzsenator von der kollektiven Intelligenz seiner eigenen Fraktion, aber natürlich auch von der Opposition hält. Das will ich hier nicht näher erläutern, denn es ist ja für uns alle peinlich, also so im Allgemeinen, und von der individuellen Intelligenz einzelner Abgeordneter im Besonderen sei Ihnen einfach einmal mitgeteilt, auch in Erinnerung an die gestrige Debatte, dass Finanzsenator Peiner der Meinung ist, dass Familien in dieser Stadt doch sehr stark belastet sind. Das ist bei einigen von Ihnen noch gar nicht angekommen.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Wenn Sie aus diesem Artikel korrekt zitieren, dann sind Sie in Zukunft auf der richtigen Seite. Das Problem ist allerdings nicht, ob es so ist – das würden wir ja teilen –, sondern das Problem ist, was man dann damit macht. Zur Familienpolitik gibt es ansonsten nur die Plattitüden, die wir alle schon kennen, aber eigentlich müsste da wirklich etwas getan werden. Das wissen Sie und das wissen wir und davon ist in diesem Haushalt nichts. Das ist die erste Sache, die wir daraus lernen können.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Was ist die zweite Sache, die wir daraus lernen können? Finanzsenator Peiner sagt ebenso wie der Erste Bürgermeister, dass es Stadtteile gibt, die vernachlässigt sind, dass es Stadtteile gibt, die gekippt sind. Er sagt auch ausdrücklich zu Recht, dass man das nicht in fünf oder wenigen Jahren wieder zurückholen kann. Sehr richtig.

B

D

- A Aber man muss natürlich einmal anfangen und es ist da kein Anfang in diesem Haushalt.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Damit sind wir noch nicht bei der Schuldfrage. Das können Sie ja dann der SPD zuweisen, aber anfangen ist Ihre verdammte Pflicht und Schuldigkeit in diesem Zusammenhang.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Was gibt es dann noch? Finanzsenator Peiner äußert sich auch zu unserer gegenwärtigen Situation an den Schulen. Meine Damen und Herren, ich bin übrigens mit Finanzsenator Peiner der Auffassung, dass es in unserem Bildungssystem wirklich Reserven gibt. Allein jeder Auftritt der beiden Inkompetenzzentren aus der dazu geeigneten und zuständigen Behörde, nämlich einerseits dieser Lehrerplaner und anderer dieser Schulsanierer sagt einem, dass es da noch alles Mögliche an Reserven geben muss. Das ist schon klar.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Wir sind uns eigentlich alle einig, dass da etwas nicht stimmt, dass der Input in diesem System mit dem Output nur begrenzt zusammenhängt. Aber das sagen wir seit vier Jahren. Wir können es seit vier Jahren nur sagen, weil wir Opposition sind, aber Sie sind Regierung. Also sollte sich da vielleicht mal etwas geändert haben. Das würde man erwarten. Nun entnehmen wir diesem Interview aber noch etwas anderes, nämlich dass die Bildungssenatorin umsteuert. Ja, wie schön, aber wohin und mit was? Man muss die Senatorinnendarstellerin, Frau Dinges-Dierig, wirklich in Schutz nehmen. Dass sie nun die Frequenzen senken kann und die Lehrer, die ihr nachgewiesenermaßen fehlen, weil sie irgendwie in ihrem Inkompetenzzentrum über Jahre verloren gegangen sind, dass sie die nicht einfach aus den Reserven finanziert, das, glaube ich, kann sie gar nicht. Deshalb, meine Damen und Herren, müssen Sie sich schon irgendwie einmal dazu durchringen zu sagen, wie sich die Schulpolitik der nächsten Jahre gestalten und was da gemacht werden soll – übrigens nach Meinung aller Schulpolitiker dieses Hauses gemacht werden muss –, und wo sich das in diesem Haushalt wiederfinden soll. Das ist ein Haushalt für den Rest der Legislaturperiode oder sagen wir besser, er sollte es sein, denn wenn Sie mich jetzt fragen, wie ich den in diesem Zustand qualifizieren würde, ja, was ist das eigentlich? Das ist ein Senatsantrag auf Ermächtigung der Fortführung der Verwaltung im bisherigen Umfang für die nächsten zwei Jahre. Mehr ist da nicht drin, jedenfalls zu 90 Prozent nicht. Alles, was politisch in dieser Stadt in den nächsten zwei Jahren entschieden werden muss, ich bin sogar sicher, dass das, was entschieden werden wird – im Zweifel kurz vor der Wahl –, ist nicht in diesem Haushalt enthalten. Deshalb lohnt es auch nur teilweise, über den zu diskutieren. Das tut mir leid für Sie und das tut mir leid für mich. Es ist übrigens dieses Parlamentes nicht besonders würdig, dass man es so behandelt.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Deshalb gestatten Sie mir jetzt noch ein paar wenige Anmerkungen zur Finanzpolitik im Allgemeinen und Speziellen. Um die geht es nämlich auch. Es ist richtig, dass wir inzwischen in einer besseren Situation sind für den Haushalt der Freien und Hansestadt Hamburg. Wir hatten jahrelang eine Entkoppelung der Steuereinnahmen vom

Wachstum des Bruttosozialproduktes. Inzwischen normalisiert sich das wieder. Wir haben bessere Aussichten. Wir können vielleicht auch in Zukunft wieder mehr gestalten und müssen vielleicht auch etwas weniger sparen als in der Vergangenheit. Das ist alles richtig, meine Damen und Herren. Trotzdem muss weiter konsolidiert werden, und zwar konsequent. Nun hat Senator Peiner in seiner Rede und auch in den Vorlagen für die Bürgerschaft mehrfach verkündet und auch darauf hingewiesen, dass der Senat an seiner finanzpolitischen Leitlinie der verantwortungsbewussten Konsolidierung festhalten möchte, dass weiterhin Reduzierung von Aufgaben und Ausgaben erforderlich ist, dass es um Prioritäten und Posterioritäten geht, ja um die Fortsetzung des Konsolidierungskurses. Senator Peiner hält verantwortungsbewusste Konsolidierung für eine ständige Aufgabe.

Meine Damen und Herren, immer wenn ich etwas von einer ständigen Aufgabe in der Politik gehört habe, dann wusste ich, dass das allmählich nachrangig wurde. Das lehrt einen die Lebenserfahrung. Aber lassen wir doch einfach die Zahlen sprechen. Konsolidiert der Senat noch oder hat er sich eigentlich von der Konsolidierung in Teilen verabschiedet?

Meine Damen und Herren! Es ist richtig, dass sich im Finanzplanungsrat alle Länder verpflichtet haben, die Ausgaben nicht stärker als 1 Prozent zu erhöhen. In der Vergangenheit standen hier auch Finanzsensatoren, auch Senator Peiner, und hat darauf hingewiesen, dass er dieses Ziel erreicht. Heute hat er zum ersten Mal recht ausführlich begründet, warum es aufgrund von statistischen Gegebenheiten irgendwie nicht erreicht wurde. Fakt bleibt aber, dass das im Wesentlichen nichts mit Statistik zu tun hat, denn im Haushalt des Jahres 2005 sind wir durch die Maßnahmen des Bundes bei Hartz IV – deswegen ist die Basis so niedrig – entlastet worden. Fakt ist, dass wir wieder anfangen, in dieser Stadt mehr auszugeben. Ihr Senat und Sie alle in der Regierungsfraktion fangen wieder an, mehr Geld auszugeben, und zwar geben wir derzeit – bezogen auf die bereinigten Gesamtausgaben – mehr Geld aus als wir Steuerzuwächse haben. Also der Haushalt wächst schneller als die Steuereinnahmen im Jahr 2007. Wir geben auch im Durchschnitt der nächsten Jahre mehr aus. Dafür könnte es ja gute Gründe geben, aber die habe ich heute nicht gehört. Ich wäre auch bereit, mit Ihnen darüber zu diskutieren, und zwar positiv, konstruktiv und unterstützend, wenn es denn etwas Neues in diesem Haushalt gebe. Aber da ist nichts Neues drin.

Wir reden im Wesentlichen über das, was Sie in den letzten Jahren gemacht haben und weitermachen wollen und das kann es irgendwie nicht sein.

Meine Damen und Herren! Es gibt im Augenblick keine Aufgabenkritik mehr und insofern können wir auch nicht davon reden, dass noch konsolidiert wird, bestenfalls davon, dass Sie sich bemühen, sparsam zu wirtschaften. Das ist aber, bezogen auf die nächsten Jahre, wirklich zu wenig, wenn ich das einmal so direkt sagen darf.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Sie haben 17 Millionen Euro Einsparmaßnahmen schlicht und ergreifend gestrichen, die Sie ursprünglich in Ihren Jesteburg-Beschlüssen hatten. Übrigens, falls einige von Ihnen das nicht wissen oder als Fraktion nicht wissen dürfen, Ihr eigener Senat hat für 11 Millionen Euro zusätzliche Stellen im höheren Dienst geschaffen, so nach-

C

D

- A zulesen in den Kleinen Anfragen des Abgeordneten Neumann. Das zusammen sind ungefähr 28 Millionen Euro, übrigens genau soviel, wie wir jetzt gerade mal im Plus im Betriebshaushalt sind. Wir reden beim Plus im Betriebshaushalt im Augenblick über maximal 0,2 Prozent des Gesamthaushalts und das wird auch die nächsten Jahre noch so bleiben.

Von daher geht es nicht an zu sagen, wir sparen konsequent weiter. Dann muss es auch weiter Aufgabenkritik geben, es muss auch weiter Umschichtungen geben, wovon man in diesem Haushalt wirklich nichts findet, und man muss sich vielleicht auch andere Gedanken über die Zukunft und die Finanzierung von Investitionen machen.

Lassen Sie mich deshalb noch eine zweite Anmerkung machen, die weniger die Konsolidierung als unsere Schulden betrifft. Unter dem Beust-Peiner-Senat wurde in fünf Regierungsjahren Vermögen von ungefähr 2,5 Milliarden Euro verkauft. Wenn man Ihre Planungen nach der mittelfristigen Finanzplanung bis 2010 einbezieht, so werden es im neuen Regierungsjahr 4,3 Milliarden Euro zugunsten der Finanzierung des Haushalts sein. Auch SPD-geführte Senate haben Vermögen veräußert, und zwar 4,7 Milliarden Euro in 13 Jahren.

(Karl-Heinz Warnholz CDU: Und davor, und davor?)

Ich will mit Ihnen jetzt nicht darüber streiten, dass Sie in der Vermögensveräußerung etwas schneller waren als wir; das ist gar nicht mein Punkt. Ich will mit Ihnen auch nicht darüber streiten, dass Sie das teilweise, aber auch nur teilweise, in Investitionen einfinanzieren und wir es zur Defizitausgleichsfinanzierung genommen haben, ich will Ihnen etwas ganz anderes sagen. Veräußerbares Vermögen ist endlich und Ihr Satz, dass mit altem Vermögen neues geschaffen werde, ist insofern falsch, als zwar Vermögen geschaffen wird, aber typisches Staatsvermögen wie Plätze, Straßen, Wasserwege et cetera. Sie schaffen mit all dem, was Sie bisher gemacht haben, derzeit kein veräußerbares, mobilisierbares Vermögen. Kein Finanzsenator dieser Stadt, von welcher Partei auch immer, wird ab dem Jahr 2010 eine Politik weitermachen können, in der er Vermögen mobilisiert, um Investitionsschulden zu reduzieren und teilweise Investitionen zu finanzieren, weil das dann allmählich am Ende ist.

Sie veräußern Vermögen und das ist Substanzverzehr. Das hat übrigens auch viel mit Doppik zu tun. Wir haben nur begrenzt veräußerbares Vermögen. Deshalb ist es in der Tat richtig und unter allen Finanzsprechern auch einmütig, dass wir versuchen müssen, wenigstens Teile unserer Investitionen aus laufenden Einnahmen zu finanzieren. Aber das ist selbst in Ihrer eigenen Finanzplanung frühestens ab dem Jahre 2010 möglich und auch nur teilweise.

Nun gibt es diesen interessanten Vorschlag der CDU-Fraktion, ein verfassungsmäßiges Neuverschuldungsverbot oder etwas Ähnliches im Hamburger Haushalt oder in der Landeshaushaltsordnung einzuführen oder wie auch immer.

(Klaus-Peter Hesse CDU: Ich seh' schon, Sie haben es verstanden!)

Vor dem Hintergrund, dass wir derzeit nicht sagen können, wie wir eigentlich 1 Milliarde Euro an jährlichen Investitionen nicht kreditär, sondern wenigstens teilweise über Ersparnisse aus den Einnahmen finanzieren sollen,

ist dieser Vorschlag schon, diplomatisch ausgedrückt, etwas bizarr. Er ist auch, diplomatisch ausgedrückt, etwas besonders Nachhaltiges, weil eine jetzige Fraktion im Zweifel eine Verfassungsänderung für eine nächste Bürgerschaft beschließt, die dann davon betroffen sein wird. Für die Zukunft der Anderen Verbote auszusprechen, ist immer leichter, als sich selbst an die Haushaltsdisziplin zu halten. Deswegen sollten Sie das aus dem Verkehr ziehen, das brauchen wir nicht, das funktioniert nicht.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Das ist im Übrigen auch überhaupt nicht unser eigentliches Problem und die Herausforderung, vor der wir stehen. Das ist bestenfalls symbolische Politik, ein bisschen Populismus für leicht Bekloppte, um es einmal direkt zu sagen, und das brauchen wir angesichts der Herausforderungen, vor denen wir stehen, wirklich nicht.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Was wir als Haushaltsvorschlag vonseiten des Senats vorgefunden haben, ist ein provisorisches Zahlengerüst. Dieses provisorische Zahlengerüst wird zweifellos bereits während der Beratungen, aber ganz sicher im nächsten Jahr, je näher die Wahl kommt, durch viele Einzelanträge ergänzt werden. Dann werden wir vielleicht zu wirklich politischen Entscheidungen über die Zukunft der Stadt kommen. In diesem Haushalt sind sie meines Erachtens nicht gegeben. Das mögen Sie noch ganz nett finden, für den Rest, der das in der Opposition beraten soll, ist das eigentlich eine Zumutung. Wir werden zwar jede Information aus diesem Haushalt herausquetschen, aber das Spannende an der Politik und auch zwischen uns war eigentlich die Auseinandersetzung um Politik und nicht der Wartezustand, wann denn die Probleme gelöst werden, wann es denn genehm ist. Dafür sind Haushaltsberatungen nun wirklich nicht da.

Sie sind auch nicht dazu da, möglichst spät Unterlagen an Ausschüsse zu geben, wenn man ziemlich lange Zeit hatte, einen Doppelhaushalt vorzulegen.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Ich wünsche uns trotzdem gute Beratungen.

(Wolfhard Ploog CDU: Okay, gleichfalls!)

Ich füge aber hinzu: Sie haben noch viele politische Aufgaben zu erledigen. Mit diesem Haushalt tun Sie das nicht und Sie sind aufgefordert, es demnächst zu tun. Die SPD-Fraktion jedenfalls wird zu den Haushaltsberatungen im Dezember eigene Anträge vorlegen, die auch klare politische Schwerpunkte für den nächsten Doppelhaushalt setzen, falls Sie nicht in der Lage sein sollten oder noch nicht dürfen. Im nächsten Jahr diskutieren wir dann vielleicht ernsthaft über das, was Sie den Bürgern noch an Wahlgeschenken geben wollen. – Vielen Dank.

(Anhaltender Beifall bei der SPD und der GAL)

**Vizepräsidentin Bettina Bliebenich:** Das Wort erhält der Abgeordnete Kruse.

**Rüdiger Kruse CDU:**\* Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Zuckerer hat, was ich ein bisschen verstehen kann, bemängelt, dass es so wenig Angriffspunkte bei diesem Haushalt gab. Er nannte es langweilig, weil es keine dramatischen Veränderungen gebe. Dramatische Veränderungen muss man nur machen, wenn der Kurs, den man vorher eingeschlagen hat,

- A falsch war. Unser Kurs ist richtig und deswegen müssen wir Ihnen keine dramatischen Kursänderungen zumuten.

(Beifall bei der CDU – *Doris Mandel SPD*: Auf welchen Kurs wollen Sie denn hinsteuern?)

Herr Zuckerer hat bemängelt, dass es in diesem Sommer nicht mehr wie früher das Wettrennen gab – damals natürlich sozialdemokratischer Senatoren –, wer nächstes Mal am meisten ausgibt, welche Behörde noch mehr Geld bekommt. Ich bedauere nicht, dass es dieses Wettrennen nicht mehr gibt. Ich halte es auch nicht für nötig, dass Senatoren einzeln an die Presse gehen und jede Kleinigkeit als Weiterenerungsaktion verkaufen.

(*Dr. Willfried Maier GAL*: Das tun die sowieso!)

– Entweder hat Herr Zuckerer recht oder Sie, klären Sie das untereinander.

Wir haben ein klares Programm und wenn Sie nur Ziele definieren wollen, die spätestens Weihnachten erreicht sind, dann tun Sie mir leid. Ich weiß, dass Sie die Erreichung eines ausgeglichenen Betriebshaushalts für bizarr gehalten haben; wir haben ihn erreicht. Einen ausgeglichenen Gesamthaushalt können Sie sich auch nicht vorstellen und alles, was noch ein Stück weiter geht, erst recht nicht.

Aber blicken wir einmal auf die Haushaltspolitik vor 30 Jahren zurück. Da bin ich als Fünfzehnjähriger recht unbefangen und sorgenfrei durch diese Stadt gelaufen und das konnte man auch. 4,258 Milliarden Euro Schuldenstand, die bereinigten Ausgaben betrugen 4,893 Milliarden.

B

(*Michael Neumann SPD*: Absolute Mehrheit der SPD!)

– Ja, gute alte Zeiten, wären Sie einmal dabei geblieben.

(*Michael Neumann SPD*: Ich war damals erst 7!)

– Aber die Entwicklung ist weiter gegangen; Gnade der späten Geburt kann man da ja nicht sagen.

Heute haben wir gut das Zweieinhalbfache eines Jahresbudgets an Schulden. Das ist eine dramatische Entwicklung, die uns immer weiter einschränkt, das sind die Folgen einer alles andere als nachhaltigen Finanzpolitik. Im Gardner, diesem netten Wirtschaftslexikon, findet man eine passende Definition von Nachhaltigkeit.

"Nachhaltigkeit bedeutet eine Art des Wirtschaftens, bei welcher derzeitige Bedürfnisse befriedigt werden, ohne zukünftigen Generationen die Lebensgrundlagen zu entziehen. Dafür ..."

– nun hören Sie gut zu, Herr Zuckerer –

"... ist langfristig orientiertes Denken und Handeln erforderlich."

– Zitatende. –

Nun habe ich von Herrn Zuckerer neulich gehört, wie oft das Wort Nachhaltigkeit im Finanzbericht zu lesen sei, knapp fünfzigmal. Normen, Werte und Handlungsprinzipien müssen verdeutlicht werden und da in der Vergangenheit die Nachhaltigkeit in der Haushaltspolitik kaum eine Rolle spielte, müssen wir diesen Paradigmenwechsel entsprechend deutlich machen, auch im Finanzbericht. Aber seien Sie versichert, je länger die CDU regiert,

desto selbstverständlicher wird eine nachhaltige Finanzpolitik und umso weniger müssen wir darüber reden.

(Beifall bei der CDU)

Hamburg war nicht das erste Bundesland, das angekündigt hat, eine Bilanz zu erstellen. Wir sind das erste Bundesland, das seine Eröffnungsbilanz vorgelegt hat und diese Einführung der Doppik ist essenziell für eine generationengerechte Finanzpolitik.

Die Ergebnisrechnungen der Stadt werden zukünftig der Nachhaltigkeitsfaktor Nummer eins sein. Die Nachhaltigkeit ist erreicht, wenn der Substanzverlust gestoppt ist, wenn wir eine ausgeglichene Ergebnisrechnung erreicht haben. Unsere Ziele sind Verlangsamung des Substanzabbaus, Stopp des Substanzabbaus, Aufbau neuer Substanzen – in dieser Reihenfolge.

(Beifall bei der CDU)

Hier befinden wir uns in Übereinstimmung mit den Bürgern dieser Stadt. Das zeigen die allgemeinen Umfragen, bei der die CDU 44 Prozent, aber die alles und jedes versprechende SPD nur 27 Prozent der Stimmen erhält.

(*Klaus-Peter Hesse CDU*: Das bleibt auch so!)

Die CDU bekommt in all den Jahren so gute Ergebnisse nicht trotz ihres Konsolidierungskurses in der Haushaltspolitik, sondern wegen der konsequenten Finanzpolitik.

Auch unser internetgestützter Bürgerdialog Haushalt hat dies gezeigt. Von den rund 2500 aufgestellten Haushalten hatten fast alle eines gemeinsam; es wurde weniger Geld ausgegeben, als möglich gewesen wäre. Der Appell zur zügigen Sanierung des Haushalts war unübersehbar. Unüberhörbar ist auch der Ruf nach der Abkehr vom Verschuldungsprinzip. Was im privaten Leben nicht funktioniert, funktioniert auch für den Staat als Ganzes nicht, nämlich mehr auszugeben als einzunehmen. Ich rede nicht von Notzeiten, ich rede vom Normalfall. Oder wollte irgendjemand rückwirkend die letzten drei, vier Jahrzehnte zu Notzeiten erklären?

In den späten Sechzigerjahren sind die Dämme gebrochen und Schuldenmachen war völlig normal, in guten wie in schlechten Zeiten. Wenn Sie im Rückblick die letzten Jahrzehnte Revue passieren lassen, dann war es kein Alleinstellungsmerkmal sozialdemokratischer Regierungen, auf Pump zu leben. Für ein allgemeines Problem braucht man eine allgemeingültige Lösung und die heißt in diesem Falle Verschuldungsverbot.

(Beifall bei der CDU)

Das gehört, weil es von grundsätzlicher Bedeutung ist, in die Verfassung mit der klaren Aussage, dass im Falle eines Notstands das Parlament dem Senat mit einer Zweidrittelmehrheit Gelder aus Krediten genehmigen kann, aber gleichzeitig einen festen Tilgungsplan mitbeschließt, um diese neuen Schulden zeitnah wieder abzubauen. Das ist keine Neuerfindung von mir, das ist auch nicht nur die Forderung sämtlicher Rechnungshöfe, es ist Common Sense und das Gebot der Stunde.

Politik hat den Auftrag zur Entscheidung. Das Volk hat die Entscheidung über seine Belange an die Politiker delegiert. Wenn wir uns aus sicherlich guten Gründen für neue Aufgaben entscheiden, für die die Einnahmen nicht reichen, dann müssen wir andere Ausgaben im Gegenzug einsparen. Die Politik kann dem Bürger nicht sagen, er solle für seine Daseinsvorsorge auf manches verzichten.

C

D

- A ten und sich selbst um eine solche Entscheidung zulasten kommender Generationen drücken.

(Vereinzelter Beifall bei der CDU)

Wer heute Schulden zugunsten einer Politik des Sowohl-als-auch macht, der zwingt zukünftige Generationen zu einem Weder-noch. Der Finanzbereich des Senats erwähnt wohlweislich die Option, mit einer entsprechenden Verfassungsänderung die nachhaltige Finanzpolitik abzusichern. Es ist Sache des Parlaments, diese Sicherung zum Wohle aller zu beschließen.

Unter den Rahmenbedingungen einer nachhaltigen Finanzpolitik gestaltet der Senat schon heute seine Politik. Die Haushalte dieser Regierung stehen alle unter der Vorgabe des Konsolidierungsprozesses: Erst der ausgeglichene Betriebshaushalt – dieses Ziel ist erreicht, diese Marke wird gehalten –, dann der ausgeglichene Gesamthaushalt in den nächsten sechs bis zehn Jahren und Investitionen zukünftig nicht mehr auf Pump, sondern im laufenden Geschäft erwirtschaftet. Das ist eine radikale Umstellung, das verlangt Disziplin und klare Prioritäten.

Mit dem Konzept "Wachsende Stadt" haben wir den roten Faden, an dem sich unsere Politik und damit auch unsere Investitionspolitik orientiert. In dieser Stadt ist von uns in den letzten Jahren so viel angepackt worden wie lange nicht mehr. Diese Tatkraft ist die Aufbruchstimmung in der Stadt, daraus resultiert der Optimismus der Menschen. Das Projekt "Wachsende Stadt" wird von den Bürgern getragen und obwohl so viel angepackt wird, haben wir Jahr für Jahr die Neuverschuldung, wie versprochen, gesenkt. Wir werden aber auch in Situationen kommen, in denen Investitionen in einem wichtigen Bereich zeitnah erforderlich sind, die Stadt aber nicht in der Lage ist, in voller Höhe selbst zu investieren. Da gilt es dann, was für uns auch in anderen Bereichen gilt: Der Staat muss nicht alles selber machen. Wichtig ist, dass diese Investitionen zum Wohle der Stadt erfolgen. Wir haben dieses erfolgreich praktiziert. Große Projekte, die früher nur aus staatlicher Hand denkbar waren, werden heute vom privaten Sektor ganz oder teilweise finanziert.

B

Wenn wir an große Investitionen denken, ist ganz klar der Hafen zu nennen. Hamburg profitiert von dem anhaltenden Boom des Hafens. Die ständige Modernisierung ist absolut erforderlich. In der Vergangenheit gab es eine klare Trennung, die Infrastruktur zahlt die Stadt, die Superstruktur zahlen die Hafenunternehmen. Kaimauern zu bauen ist ein teures Geschäft, aber ohne Kaimauern kein Geschäft. Es sind gute Investitionen in die Zukunft Hamburgs, aber sie haben ein so großes Volumen, dass sie die Handlungsfähigkeit in anderen Bereichen beeinträchtigen könnten, denn das Ziel des ausgeglichenen Gesamthaushalts darf nicht aufgegeben werden.

(Beifall bei der CDU und der GAL)

In der mittelfristigen Finanzplanung muss ganz klar erwogen werden, auch bei der Infrastruktur die Unternehmen des Hafens in die Finanzierung der Maßnahmen einzubinden.

(Beifall bei der GAL)

Ich bin mir mit unserem hafenpolitischen Sprecher Olaf Ohlsen völlig einig, dass die Bereitschaft und die Fähigkeit der Unternehmen gegeben sind, auch Infrastruktur im Hafen zu finanzieren. Modelle, die die vitalen Interessen

der Stadt im Hafen sichern, werden sich entwickeln lassen.

C

Als Parlamentarier haben wir die Haushaltsentscheidung; Haushalt ist Parlamentssache. Auch in dieser Haushaltsdebatte wird deutlich werden, dass eine Alleinregierung der GAL oder der SPD – heute beides etwa gleich unwahrscheinlich – andere Prioritäten setzen würde, als es die Alleinregierung der CDU tut. Über diese politischen Prioritäten lohnt es sich zu streiten und durch diese unterscheiden wir uns sichtbar. Aber in einer Sache sollten wir uns alle einig sein: An der Konsolidierung des Haushalts muss festgehalten werden.

(Beifall bei der CDU)

Der Ausgleich zwischen Ausgaben und Einnahmen, das Ende des Schuldenmachens muss gemeinsames Ziel sein, denn eines ist klar: Kommende Generationen durch Schulden mit den Kosten unseres Lebens zu belasten, ist unsozial.

Der jetzt vorliegende Haushaltsplan-Entwurf ist ein weiterer Schritt auf einem konsequenten Weg. Das Ziel ist klar und in erreichbarer Nähe: das Ende der Verschuldung, des ständigen Substanzverlustes in spätestens zehn Jahren. Wir werden dieses Ziel erreichen und auch dieses Versprechen einlösen.

(Beifall bei der CDU)

**Vizepräsidentin Bettina Bliebenich:** Das Wort erhält der Abgeordnete Dr. Maier.

**Dr. Willfried Maier** GAL: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Herrn Peiners frohe Botschaft bestand darin zu sagen, der Betriebshaushalt sei ausgeglichen. Er hat dann gleich noch einen draufgesetzt und gesagt, der Betriebshaushalt sei strukturell ausgeglichen. Wodurch ist der Betriebshaushalt strukturell ausgeglichen? Im Jahr 2004 lag das Defizit des Betriebshaushalts bei 560 Millionen Euro. Im Jahr 2005 stiegen die Steuereinnahmen, die bei Hamburg verbleiben, um 561 Millionen Euro. Das heißt, der Ausgleich des Betriebshaushalts, der wunderbarerweise im Jahr 2005 eintrat, war ausschließlich konjunkturell bewirkt durch zusätzliche Steuereinnahmen genau in der Höhe, in der vorher das Defizit lag.

D

Jetzt haben wir niedrigere Steigerungsraten bei den Steuereinnahmen, von 2005 auf 2006 nur noch 236 Millionen Euro und im Jahr darauf noch weniger. Nun muss man sich fragen, warum diese Quelle in den letzten Jahren nicht mehr so lebhaft sprudelt wie vorher. Das teilt der Senat selber mit; er spricht von der dämpfenden Wirkung der Umsatzsteuererhöhung, besser bekannt als Mehrwertsteuererhöhung. Im Jahre 2007 sollen die Einnahmen aus der Mehrwertsteuer, die in Hamburg verbleiben, um etwa 90 Millionen Euro höher liegen als im laufenden Jahr. Gleichzeitig kalkuliert der Senat aber mit 0,5 Prozent weniger Wachstum für die Stadt und erklärt das zum Teil mit dämpfender Wirkung der Umsatzsteuererhöhung. Wissen Sie, wie viel 0,5 Prozent weniger Wachstum ausmachen? 1 Prozent bringt 100 Millionen Euro weniger Steuern, 0,5 Prozent also 50 Millionen Euro. Hamburg hat von dieser gloriosen Mehrwertsteuererhöhung also lediglich 40 Millionen Euro Mehreinnahmen. Gleichzeitig wird uns mitgeteilt, dass es überhaupt keinen Sinn habe, an der Erbschaftssteuer zu drehen, weil das Ergebnis, das dabei herauskommen könnte, zu klein sei. Aber die Mehrwertsteuererhöhung, die die Belastung aller deutlich

- A erhöht und gleichzeitig konjunkturell dämpfend wirkt, gilt als die Lösung der finanziellen Situation; der Senat kalkuliert sie ein. Da stehen Sie jetzt beide zusammen in der Verantwortung der Großen Koalition, die Unsinn macht.

(Beifall bei der GAL und bei *Doris Mandel SPD*)

Der Haushalt hatte auch bisher nicht nur ein Ausgaben-, sondern auch ein Einnahmenproblem, die öffentlichen Haushalte sind auf 20 Prozent des Bruttoinlandsprodukts heruntergegangen; da muss etwas geschehen. Dann sucht man aber doch nach solchen Steuern, die nicht konjunkturell eingreifen, wenn man Erhöhungen haben will, oder man sucht nach besonders kapitalismusaaffinen Steuern, solchen Steuern, die alle hochkapitalistischen Länder immer bevorzugt haben, die Substanzsteuern. Das sind natürlich die Vermögenssteuer, die Erbschaftsteuer, weil das Steuern darauf sind, dass Kapital sich nicht genügend bewegt, beim faulen Wirt bleibt und nicht nach günstigeren Renditen hin bewegt wird. Wenn Sie konjunkturmobilisierende Steuererhöhungen wollen, dann müssen Sie an die Erbschaftsteuer heran, dann müssen Sie an die Vermögenssteuer heran. Das machen Sie aber beide nicht, das ist verrückt.

(Beifall bei der GAL und bei *Hans-Christoff Dees, Ingo Egloff und Doris Mandel, alle SPD*)

Sie könnten auch so etwas Vernünftiges machen wie die Abschaffung des Ehegattensplittings; Sie fangen ja jetzt an, neu darüber zu diskutieren. Man könnte es abschaffen und sagen, damit finanzieren wir die Reduzierung der Beiträge für unsere Kindertagesstätten, unsere Kinderbetreuung, unsere Bildungsinstitutionen. Aber stattdessen geben wir es einfach nur für stagnierende Verhältnisse als Steuersubvention aus, eigentlich für Nichttätigkeit im Sinne von Erwerbstätigkeit – dieses ist ja eine kapitalistische Gesellschaft, es soll sich jeder rühren –, aber hier wird es sozusagen für das Sich-nicht-Rühren ausgegeben und gleichzeitig leiden die Kinder, weil die Leute sich natürlich trotzdem rühren wollen, die Kinder aber nicht betreut werden und das ist unvernünftig.

(Beifall bei der GAL und bei *Hans-Christoff Dees und Doris Mandel, beide SPD*)

Umsatzsteuerbetrug ist eine weitere ergiebige mögliche Finanzierungsquelle; darüber lasse ich mich jetzt nicht weiter aus.

Gehen wir noch einmal auf die Ausgabenseite. Der Senator hat wieder die heftigen Konsolidierungsanstrengungen des Senats gelobt. Der Senat ist seit fünf Jahren im Amt und hat die Haushalte 2002 bis 2006 verabschiedet. Er gibt an, in diesen fünf Jahren insgesamt ein Konsolidierungsvolumen von 525 Millionen Euro aufgabenkritisch erzielt zu haben. Dividieren Sie einmal zusammen mit mir: 525 durch 5 pro Jahr ergeben 105 Millionen Euro pro Jahr.

(*Ralf Niedmers CDU: Bingo!*)

– Bingo. – Gleichzeitig teilt der Senat uns mit, dass von 1994 bis 2001 1,2 Milliarden Euro konsolidiert worden seien. Wenn man jetzt durch acht teilt, dann kommt man auf jährlich 150 Millionen Euro, also 45 Millionen Euro mehr. Der Senator sagt, die damalige Methode mit dem Quotensparen sei aber nicht richtig gewesen, sein aufgabenkritisches Sparen sei viel wirkungsvoller. Da kommt mir doch der alte Deng Xiaoping in den Kopf, der immer gesagt hat, ob die Katze schwarz oder weiß ist, ist

wurscht, Hauptsache, sie fängt Mäuse. Hier haben wir den Fall, dass die schwarze Katze weniger Mäuse gefangen hat als die rotgrüne Katze; das ist doch bemerkenswert.

(Heiterkeit und Beifall bei der GAL und der SPD)

Und mit so einer faulen Katze im Körbchen wollen Sie das Verbot der zukünftigen Nettoneuverschuldung machen. Das ist offenbar ein reines Selbstgeißelungsprogramm.

(Beifall bei der GAL und der SPD – *Ralf Niedmers CDU: Es kommt auf die Bewegungsgröße an!*)

Das Problem ist nicht nur die Höhe der Ausgaben. Herr Zuckerer hat schon darauf hingewiesen, dass das Neue dieser Sorte von Finanzbericht zum Beispiel darin besteht, dass der Senat im Finanzbericht nicht mehr mitteilt, was er aktuell für die dringlichsten Fragen in den nächsten zwei Jahren ansieht, die sich ja immer neu entwickeln. Die Vorstellung von Herrn Kruse, der Ozean sei weit, man könne, einmal den Kurs gelegt, immer geradeaus fahren und dann gehe es weiter, ist ein bisschen absurd angesichts der sich ständig verändernden Situation in der Stadt. Wir erfahren dazu aus dem Finanzbericht so gut wie nichts.

Aber man kann, wenn man einmal in die Vergangenheit schaut, sehen, was sich in der Ausgabenstruktur geändert hat. Ich hatte die Finanzbehörde einmal gebeten, eine Untersuchung zu machen, die sich an eine Studie anlehne, die das Bundesministerium für Finanzen in Gang gebracht hatte, nämlich zu gucken, welche Ausgaben eigentlich zukunftsorientiert seien und welche mehr vergangenheitsorientiert. Zukunftsorientiert waren insbesondere Kitas, Schulen, Hochschulen, Umwelt, aber auch Investitionen. Dann teilte mir die Behörde mit, das Budget für Wachstumsausgaben und nachhaltig wirksame Ausgaben sei im Zeitraum von 1994 bis 2006 von 3,2 Milliarden um 326 Millionen Euro auf etwa 2,7 Milliarden gesunken, der Prozentanteil am Haushalt gar von 35,5 auf 29,4 Prozent. Das ist natürlich kein gutes Zeichen für den Hamburger Haushalt, ist aber nicht allein Ihre Verantwortung.

Die Behörde sagte gleichzeitig – und das ist nicht von der Hand zu weisen –, dass man die Zahlen so einfach nicht nehmen könne, weil es inzwischen Ausgliederungen und auch Neugliederungen der Funktionen gegeben habe und zum Beispiel zweifelhaft sei, ob die Arbeitsmarktpolitik überhaupt zu den wachstums- und nachhaltigkeitswirksamen Ausgaben gehöre oder nicht. Lassen wir also die genauen Zahlen dahingestellt sein.

Man wird aber wahrscheinlich sagen können, dass die Tendenz in Bezug auf nachhaltigkeitswirksame, also zukunftsorientierte Ausgaben insgesamt eher negativ ist.

Wenn ich einmal nur für die Bereiche Schule, Hochschule, Forschung, Jugendhilfe, Kitas und Kultur als zukunftsbezogene Ausgaben nachzurechnen versuche, dann lagen die im Jahre 2001 bei 26,2 Prozent des Haushalts und sollen 2008 bei 25,2 Prozent liegen.

Das heißt, diese zukunftsorientierten Aufgaben gehen um etwa 1 Prozent am Anteil des Gesamthaushalts zurück. Das ist ein struktureller Verlust von etwa 100 Millionen Euro in fünf Jahren. Das ist nicht einfach Schuld des Senats, das hängt natürlich mit den wachsenden Versorgungslasten zusammen. Aber es ist unser gemeinsames

- A Problem, dass wir immer weniger für diese zukunftsorientierten Aufgaben leisten können. Dieses gemeinsame Problem wird aber nicht angepackt. Das ist auch eine Frage, dass man sich möglicherweise mit dem Versorgungsstandard der Beamten anlegen muss.

(Beifall bei der GAL und vereinzelt bei der SPD)

Man muss irgendwo etwas tun, wenn man aus diesem Problem herauskommen will.

(Vizepräsidentin Dr. Verena Lappe übernimmt den Vorsitz.)

Der Senat legt einen eigenen, anderen Nachhaltigkeitsmaßstab vor. Er untersucht das Verhältnis des Schuldenzuwachses zum Zuwachs des Bruttoinlandsprodukts. Nach demselben Maßstab sieht es aber auch nicht gut aus mit der Nachhaltigkeit des Hamburger Haushalts. Wir haben seit – glaube ich – 1991 eine ständige so genannte Nachhaltigkeitslücke. Die schwankt zwar, aber der Senat sagt, nach 2007 geht sie herunter. Wenn man aber schaut, warum sie sinkt, dann geht sie herunter, weil der Senat dort Wachstumsannahmen im Hinblick auf das Bruttoinlandsprodukt hineingeschrieben hat, die höher sind als der Bundesdurchschnitt der letzten Jahre. Darum geht es dort vor allen Dingen herunter. Das ist aber eine statistische Hoffnung, aber nicht eine Realität, die mit Politik zu tun hat.

(Beifall bei der GAL und vereinzelt bei der SPD)

Hilft nun gegen diese Nachhaltigkeitsprobleme, dass wir nicht genügend Geld für die Zukunftsausgaben ausgeben und dass tatsächlich unsere Verschuldensdynamik noch weiter läuft und noch nicht wirklich gestoppt ist, ein Verschuldungsverbot in der Verfassung? Ich würde meinen, nein.

- B Der Finanzsenator kann ein solches Verschuldungsverbot jederzeit umgehen. Er muss nur irgendeine öffentliche Firma, irgendein öffentliches Unternehmen zu irgendeiner Kreditaufnahme – aus welchen Gründen auch immer – veranlassen und wird das in den Haushalt holen können. Kameralistisch tritt das gar nicht in Erscheinung. Das heißt, Sie wollen ein Verbot für eine Haushaltssystematik, die Sie gerade dabei sind abzuschaffen, nämlich die Kameralistik. Der Senator überlegt schon, die Kameralistik in zwei, drei, vier Jahren – er hat schon Bundesratsinitiativen laufen – ganz abzuschaffen. Sie wollen aber in die Verfassung schreiben, nach kameralistischen Prinzipien muss der Haushalt ausgeglichen sein. Das ist doch offenkundiger Unsinn. Da sind Sie hinter Ihrer Entwicklung hinterher.

(Beifall bei der GAL und vereinzelt bei der SPD)

Nun könnte man sagen: Der Ausgleich muss auf der Ebene der kaufmännischen Buchführung erzielt sein, also kein Kapitalverzehr. – Aber das jetzt in die Verfassung hineinschreiben zu wollen, wo es weit entfernt ist und die kaufmännische Buchführung auch gerade erst einmal dabei ist eingeführt zu werden und wir noch gar nicht genau wissen, wie sie im öffentlichen Bereich funktioniert, ist nicht der richtige Zeitpunkt.

Die Forderung ist völlig aus der Hüfte geschossen. Tatsächlich kann man damit beim Bund der Steuerzahler Kopfnicken erzielen. Auch der Rechnungshof, der immer darauf achten muss, dass wir brave Leute bleiben, sieht das mit Sympathie, aber in Wirklichkeit ist es nicht vernünftig, das in der gegenwärtigen Situation zu tun.

(Beifall bei der GAL und vereinzelt bei der SPD)

C

Nun noch ein bisschen zu dem Thema Investitionen. Der Senator lobt, dass wir die Investitionen von gut 1 Milliarde auf gut 1,1 Milliarden steigern wollen. Dagegen wäre zunächst einmal gar nichts zu sagen, wenn es Investitionen wären, die die Stadt insgesamt weiterbringen und ihr eine neue Zukunft eröffnen. Aber man muss einmal bei der Investitionsstruktur schauen. Klassischerweise gehen 20 Prozent unserer Investitionen in den Hafen. Im Sonderinvestitionsprogramm, das dazu führt, dass die Investitionsobergrenze ansteigt, sollen nicht mehr nur 20 Prozent, sondern 25 Prozent in den Hafen gehen. Das heißt, wir machen eine Pro-Hafen-Investitionspolitik, die letztlich aus Steuermitteln bezahlt werden muss. Das finde ich in einer Situation, in der die Hafenbetriebe gerade die besten Geschäfte seit Jahrzehnten machen, richtig unvernünftig.

Wenn die sich zudem noch bei Schalthoff in die Sendung setzen und sagen: Wir sind bereit, die Kaimauern und was weiß ich selbst zu finanzieren, dann müssen wir doch endlich darüber nachdenken, – auf welchem Wege auch immer, ob über HHLA-Verkauf oder Inpflichtnahme der Hafenbetriebe – auf jeden Fall den Investitionsanteil, den wir für den Hafen aufbringen müssen und der uns in einen ewigen Rückstand gegenüber München und anderen bringt, senken zu können. Aber nein, der Herr Wirtschaftssenator hat den Löffel an die Port Authority abgegeben und die schreibt eine Forderung nach der anderen weiter. Da ist es – finde ich – schon hochofreulich, dass bei Herrn Kruse andere Töne zu hören waren

(Beifall bei der GAL und vereinzelt bei der SPD)

und dass da offenkundig auch in der Fraktion über eine andere Hafenfinanzierung nachgedacht wird.

D

Hamburg ist mehr als der Hafen. Hamburg muss Mittel für die vielen aktuellen Aufgaben bereitstellen, die wir gegenwärtig haben. Hamburg kann nicht beliebig seine Betriebsmittelausgaben steigern, aber es kann bei seinen Investitionen eine Richtung auf die Zukunftsfähigkeit seiner Menschen einschlagen. Dafür treten wir mit Alternativen ein, die wir jetzt nicht im Einzelnen erörtern werden, sondern, wenn wir in die zweite Lesung gehen werden, wobei auch wir wissen, dass der unmittelbare Spielraum, von einem auf das andere Jahr etwas ändern zu können, natürlich hochgradig begrenzt ist. – Danke schön.

(Beifall bei der GAL und vereinzelt bei der SPD)

**Vizepräsidentin Dr. Verena Lappe:** Es liegen jetzt keine weiteren Wortmeldungen vor. Da der Senatsantrag bereits im Vorwege an die zuständigen Ausschüsse überwiesen wurde, bedarf es heute hierüber keiner weiteren Abstimmung.

Ich rufe auf die Punkte 15, 74 und 75, die Drucksachen 18/4624, 18/4650 und 18/4651, Große Anfrage der SPD-Fraktion, Große Grundschulklassen, keine Berücksichtigung von Elternwünschen und die Anträge der SPD-Fraktion, PISA ernst nehmen – Sprachförderung richtig finanzieren! sowie Kürzungen auf Kosten der Ganztagsgrundschulen rückgängig machen!

**[Große Anfrage der Fraktion der SPD:  
Große Grundschulklassen, keine Berücksichtigung  
von Elternwünschen – Drucksache 18/4624 –]**

**A [Antrag der Fraktion der SPD:  
PISA ernst nehmen – Sprachförderung richtig  
finanzieren! – Drucksache 18/4650 –]**

**[Antrag der Fraktion der SPD:  
Kürzungen auf Kosten der Ganztagsgrundschulen  
rückgängig machen! – Drucksache 18/4651 –]**

Die Drucksache 18/4624 möchte die GAL-Fraktion an den Schulausschuss überweisen. Wer begehrt das Wort?  
– Herr Buss, bitte.

**Wilfried Buss SPD:** Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Für 13 000 junge Menschen war vorgestern ein ganz besonderer Tag, dem sie in vielen Familien entgegenfielen – die Einschulung. Ein Tag, der zu Recht wichtig genommen wird, denn mit ihm beginnt der Einstieg in das Bildungssystem, das über die Zukunftschancen dieser jungen Menschen entscheidet. Dieser Tag war für die Sechsjährigen ein großer Tag der Freude. Aber, meine Damen und Herren, für so manche Familie war es zugleich ein Tag der Sorge und des Ärgers.

(*Dirk Kienscherf SPD:* Kein Wunder bei dem Senat!)

Sie, Frau Senatorin Dinges-Dierig, und Sie, meine wenigen Damen und Herren der CDU, haben diesen Ärger und diese Sorgen veranlasst. Denn Sie wissen spätestens seit Mai dieses Jahres Bescheid, wir haben ja vorhin gehört, sogar eigentlich viel länger, dass jede fünfte Klasse 1 in Hamburg eine zu große erste Klasse ist. Sie haben es zu verantworten, dass in vielen Familien in Hamburg, die eine Einschulung feierten, Wasser in den Freudenwein der Feier gekippt wurde, weil Sie bisher nichts gegen diese zu großen Klassen getan haben und auch jetzt nicht tun. Das ist und bleibt Ihre Verantwortung, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Die Elternabende der ersten Klassen, die traditionell meist schon stattfinden, bevor die Kinder in die Schule kommen, kannten in den letzten Tagen doch nur ein Thema, die Sorgen um einen guten, verlässlichen Start in die Schulzeit, die Sorgen, ob die Bedingungen, unter denen dieser Start beginnt, auch wirklich die Gewähr dafür leisten, dass es ein guter und erfolgreicher sein wird.

Für diese Bedingungen, meine Damen und Herren, sind Sie, Frau Senatorin Dinges-Dierig, zum dritten Mal verantwortlich. Sie hätten aber auch einmal erleben sollen, welche Stimmung unter den meisten Eltern auf diesen Elternabenden herrschte, besonders wenn jemand Ihren Namen als die Verantwortliche für die Bedingungen nannte, die die Eltern präsentiert bekamen. Die Reaktionen waren blanke Empörung, Hohn oder Verzweiflung, meine Damen und Herren. So war es.

(Beifall bei der SPD)

Ich wiederhole das noch einmal, Empörung, Hohn oder Verzweiflung, das verbindet sich mit Ihrem Namen – mit der Senatorin Dinges-Dierig – bei immer mehr Eltern in Hamburg mit schulpflichtigen Kindern.

(*Bernd Reinert CDU:* Das wird ja durch die Wiederholung nicht richtiger! – Gegenruf von *Michael Neumann SPD:* Wir hoffen, dass Sie wieder ausziehen!)

– Wie aber, Herr Reinert, ist es denn zu erklären, – das muss man sich dann ja auch einmal fragen, das tut hoffentlich auch in Ihrer Fraktion endlich einmal jemand... **C**

(Beifall bei der SPD – *Werner Dobritz SPD:* Nicht so hart, sonst ziehen sie wieder aus!)

Wie aber ist es denn zu erklären, dass sich seit dem Amtsantritt dieser Senatorin die Zahl der ersten Klassen, die mehr als 28 Kinder unterrichten, was eigentlich auch schon viel zu viel ist, verdreifacht hat? Ich wiederhole es noch einmal, Herr Reinert, verdreifacht hat sich diese Zahl.

(Zuruf von *Hartmut Engels CDU*)

Wie kommt es, dass sich dieser Trend seit zwei Jahren andeutete und nichts dagegen unternommen wurde, Herr Engels? Wie kommt es, dass sich der CDU-Bürgermeister im Februar hinstellt und verkündet, er werde die benachteiligten Stadtteile nicht im Stich lassen, und seine Schulsensorin tut das Gegenteil?

Ich glaube die Antwort zu kennen, meine Damen und Herren. Frau Senatorin, es ist Ihnen völlig egal. Es ist Ihnen egal, was aus den Bildungschancen besonders der Erstklässler in diesen Stadtteilen wird. Sie nehmen es halt so hin. Sie sind zwar nicht zufrieden, aber Sie meinen, es ginge ja nun einmal nicht anders. Das ist Ihre ganze Einstellung zu diesem Thema.

(Beifall bei der SPD und bei *Christa Goetsch GAL* – Zuruf von *Robert Heinemann CDU*)

– Das war ein gutes Stichwort, Herr Heinemann, denn wenn es so nicht wäre, Herr Heinemann und Ihre Kolleginnen und Kollegen von der CDU, warum lassen Sie es denn dann zu, dass seit über einem Jahr die Startbedingungen für die Erstklässler gerade in diesen Stadtteilen, über die wir hier reden, so schlecht sind? **D**

Warum tun Sie nichts gegen diese massiv schlechteren Startbedingungen, obwohl Sie alle – wie wir ja auch – wissen,

(*Hartmut Engels CDU:* Waren Sie bei der Fragestunde nicht dabei? Haben Sie bei der Fragestunde nicht aufgepasst?)

dass es die Kinder in diesen Klassen auch von zu Hause her – Herr Engels – schon besonders schwer haben.

Seit Mai haben wir die Diskussion über die zu großen ersten Klassen in Hamburg und Sie, Herr Heinemann, mussten dieser Senatorin vor Augen führen, dass diese Lage vielleicht politisch heikel wird. Das hat doch schon angedeutet, wie gering das Interesse der Senatorin an dieser Frage ist.

Im Juni, Herr Heinemann, haben wir dieses Thema hier debattiert. Die SPD-Fraktion hat darauf gewartet, welche Initiative die Senatorin jetzt ergreifen wird, um dieses drängende Problem zu lösen und rechtzeitig zur Einschulung diese Kuh vom Eis zu holen. Aber, wir stellen fest, es ist nichts passiert und Hamburgs Eltern werden jetzt auf den Herbst vertröstet mit der Auskunft, vielleicht kommen ein paar Erzieherinnen in die zu großen Klassen, um den Kindern Manieren beizubringen. Das stelle man sich einmal vor. So sollen die Startbedingungen verbessert werden, das ist doch ein Armutszeugnis für eine Bildungspolitik, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und der GAL)



- A Um noch einmal deutlich zu machen, wie die Situation aussieht, Wilhelmsburger Wochenblatt von dieser Woche:

"Kleiner ABC-Schütze in großen Klassen."

Dann wird es noch einmal zitiert. – Von wegen, es sind nur so wenige Standorte.

"Schule Slomanstieg, Veddel, alle Klassen 27 oder 28 Kinder."

Sie wissen alle, – da brauchen wir nur Herrn Finck aufsuchen – wie die Situation dort ist.

(*Michael Neumann SPD: Der weiß das nicht!*)

"Schule Rotenhäuser Damm, keine Klasse unter 27, Schule Perlstieg, von drei Klassen eine Klasse unter 27, mit 26, Schule Fährstraße, zwei Klassen, 29 und 30 Kinder."

Das ist Wilhelmsburg-City, wenn Sie so wollen. Das weiß Herr Frommann am allerbesten, wie die Bedingungen dort sind. Die haben Sie zu verantworten und dagegen tun Sie nichts – und das seit zwei Jahren, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Was die Eltern wollen, das müssten Sie doch eigentlich alle auch genauso gut wissen. Was wir alle wollen, sind nicht diese paar Erzieherinnen, sondern mehr Lehrer an den Schulen, damit die Klassen endlich kleiner werden und die Kinder gezielter gefördert werden können, meine Damen und Herren. Das muss doch das Ziel von Schulpolitik sein.

- B Die SPD, das kann ich Ihnen ankündigen, wird mit der menschlichen Metropole Hamburg eine solche Benachteiligung der Kinder vor allem in diesen armen Stadtteilen nicht zulassen.

(Beifall bei der SPD)

Wir werden ab 2008 die Klassenfrequenzen in diesen Grundschulen auf höchstens 24 Schülerinnen und Schüler beschränken. Wir werden zusätzliche Fördermaßnahmen an diesen Grundschulen implementieren, damit Hamburg zu einem klugen Hamburg wird, und zwar für alle Kinder, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

**Vizepräsidentin Dr. Verena Lappe:** Das Wort hat jetzt Herr Heinemann.

(*Carola Veit SPD: Da sitzen keine zehn Leute von der CDU, das ist doch unglaublich!*)

**Robert Heinemann CDU:** – Ich wusste schon immer, dass die Opposition nicht zählen kann, aber egal.

(Zuruf von der SPD)

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren ...

(Zuruf von der SPD)

– Besser jedenfalls als die Opposition. Frau Goetsch hat gestern hier Frau Strasburger aufgezehrt. Ausgerechnet, Frau Strasburger, haben Sie heute einmal in das Abendblatt gesehen? Spannendes Foto, Frau Strasburger mit erhobenem Arm. Das war Denunziation, Sie müssten sich eigentlich entschuldigen, Frau Goetsch, aber egal.

(Beifall bei der CDU – *Gesine Dräger SPD: Ist es Ihnen nicht peinlich, über die Angelegenheit noch einmal zu reden?*)

– Das war peinlich, das war sehr peinlich.

(*Aydan Özoguz SPD: Das ist ein peinlicher Auftritt von Ihnen gewesen!*)

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren, wir haben heute ein anderes Thema.

Lieber Herr Buss, Sie sind doch in Ihren Anträgen immer so für Sommercamps, damit die Schüler für das nächste Schuljahr fit werden. Ich habe bei Ihrer Rede den Eindruck gewonnen, dass ein Sommercamp für die SPD in Sachen Bildungspolitik noch viel dringender gewesen wäre.

Schon vor den Sommerferien hat Herr Schalthoff – wir waren gemeinsam in der Sendung – Sie aufgefordert, einmal eigene Konzepte in der Bildungspolitik zu entwickeln. Nach den Sommerferien müssen wir leider feststellen, das zeigen Ihre Anträge heute, ist die SPD genauso hilflos wie vorher.

(Beifall bei der CDU)

In einem Interview in der Morgenpost kam dann auch noch der K.o.-Schlag von Henning Voscherau, der bekannte, dass er in der Bildungspolitik gegen Rosemarie Raab und ihre Verbündeten die bittersten politischen Niederlagen erlebt habe. Es waren Niederlagen, die leider nicht nur Ihr Altbürgermeister zu verkraften hatte, sondern leider Niederlagen, die insbesondere Hamburgs Schülerinnen und Schüler getroffen haben. Das hat man bei den PISA-Studien gemerkt und das merken sie heute bei der Suche nach einem Ausbildungsplatz.

(Beifall bei der CDU – *Hans-Christoff Dees SPD: Voscherau sitzt hier nicht!*)

Die Raab-Erben und die Voscherau-Erben, die hier heute sitzen, streiten sich ungeachtet der katastrophalen PISA-Bilanz der SPD fröhlich weiter. Frau Boeddinghaus zündelte vor zwei Tagen wieder einmal ein wenig an den Gymnasien. Der Möchtegern-Bürgermeister – wieder einmal abwesend – fordert die Einheitsschule,

(*Michael Neumann SPD: Jetzt gehen wir hinaus!*)

– Machen Sie es.

während der Fraktionsvorsitzende und Frau Ernst die beiden Genossen warnen, dass man Schulpolitik nicht gegen den Elternwillen machen könne. Recht haben sie beide.

Kein Wunder, dass in dieser schwierigen Situation der arme Herr Buss in den Sommerferien nicht die Zeit hatte, zum Schuljahresbeginn ordentliche Anträge zu entwickeln und zu recherchieren. Und was macht man, wenn man seine Hausaufgaben nicht gemacht hat?

(*Wilfried Buss SPD: Was soll denn der Quatsch jetzt? Das steht heute auf der Tagesordnung!*)

Ich kenne das noch von früher, man blufft ein bisschen, man schreibt in ein paar Minuten ein paar Phrasen zusammen und hofft, dass es keiner merkt.

Ich habe das ein bisschen anders gemacht, Herr Buss. Ich habe mir die Mühe gemacht, Ihre Anträge einmal

C

D

A genauer anzuschauen. Sie schreiben in der Drucksache 18/4650, ich zitiere Sie:

"Gerade an solchen Standorten, wo der Anteil der so genannten "Risikoschüler" am höchsten ist, braucht es nicht weniger, sondern zusätzlicher Ressourcen ..."

Richtig, Herr Buss, solchen Sätzen kann, glaube ich, hier jeder zustimmen, draußen auch. Aber warum haben Sie denn nicht ein einziges Mal in die Liste hineingeschaut, die der Senat auf die Anfrage Ihrer Fraktion erstellt hat? Ich hole das gerne mit Ihnen hier nach.

Clara-Grunwald-Schule: Ich denke, Sie stimmen mir zu, dass diese Schule eher zu den von Ihnen genannten benachteiligten Standorten gehört. Sie bekommt in diesem Jahr 25,8 Prozent mehr Sprachfördermittel als 2005. Schule Am Altonaer Volkspark: hier gilt das Gleiche, plus 42,3 Prozent. Schule an der Burgweide: ebenso plus 17,3 Prozent.

(Carola Veit SPD: Lesen Sie einmal lieber die mit "minus" vor!)

Schule An der Glinder Au: ebenso plus 38,4 Prozent. Schule Beim Pachthof: ebenso plus 20,7 Prozent.

(Wilfried Buss SPD: Was ist mit den großen Klassen?)

Schule Fuchsbergredder, uns auch aus der Schulentwicklungsdiskussion noch bekannt: ebenso plus 69,6 Prozent. Ich könnte jetzt so weitermachen, insgesamt haben nach meiner Zählung 147 Schulen nach der Aufstellung des Senates mehr, ich wiederhole: mehr, Sprachfördermittel bekommen als im letzten Jahr, und zwar insbesondere die, die in sozialen Brennpunkten eben bislang nicht ausreichend berücksichtigt und ausgestattet waren.

B

(Beifall bei der CDU)

– Umgekehrt mussten natürlich andere Schulen Sprachfördermittel abgeben, völlig richtig, Frau Veit. So zum Beispiel die Schule Am Walde: minus 44 Prozent, und die Schule An den Teichwiesen: minus 92,3 Prozent.

Entweder ist mir entgangen, dass die Walddörfer sich jetzt zu sozialen Brennpunkten entwickelt haben, oder diese Zahlen beweisen, dass unsere Politik genau richtig ist. Weg mit der Gießkanne bei der Verteilung der Sprachfördermittel und gezielter Einsatz eben dort, wo sie dringend benötigt werden.

Wir stellen heute fest, die CDU kümmert sich um die sozialen Brennpunkte, die SPD neuerdings um die Walddörfer. Vielleicht liegt das daran, Herr Buss, dass Sie zwar virtueller Abgeordneter von Barmbek sind, in Wirklichkeit aber da oben leben, und das Sein bestimmt eben irgendwann auch das Bewusstsein.

(Zuruf von der SPD)

– Nein, mein Wahlkreis ist Altona und da lebe ich auch. Das ist der Unterschied.

Nun werden Sie gleich sagen, dass von den Kürzungen auch einzelne Schulen in sozialen Brennpunkten betroffen sind, etwa die Schule Slomanstieg auf der Veddel.

(Luisa Fiedler SPD: Sagen Sie einmal etwas zu den großen Klassen!)

Ja, völlig richtig. Das hat aber ebenfalls einen nachvollziehbaren Grund. Diese Schulen waren bislang deutlich

besser ausgestattet als andere Schulen in vergleichbaren Stadtteilen in vergleichbaren Situationen. Hierfür gab es in der Vergangenheit viele Gründe, politische Schwerpunkte, gute Kontakte und andere.

C

Was es nicht gab, waren klare Kriterien. Diese hat die Senatorin nun anhand des wissenschaftlich fundierten KESS-Index, ich glaube, da werden wir auch keine Differenzen haben, eingeführt und nach diesen klaren Kriterien die Mittel gerecht verteilt. Für diese Gerechtigkeit stehen wir und 147 Schulen freuen sich darüber.

Auch bei Ihrem zweiten Antrag, Herr Buss, sind Sie leider nicht wirklich in die Thematik eingestiegen. Ich lese Ihnen einmal aus dem Rechnungshofbericht aus dem Jahre 2004 vor. Darin steht:

"Die nachmittäglichen Angebote der Ganztagschulen sind weit überwiegend dem Bereich der Freizeitgestaltung zuzuordnen. Anstelle von Lehrkräften sollten hierfür in größerem Umfang Sozialpädagogen, Erzieher und Honorarkräfte eingesetzt werden.

Neben strukturellen Veränderungen der Angebote hat der Rechnungshof eine deutliche Reduzierung des Anteils der Lehrkräfte gefordert. Zusätzlich könnten durch weitere Struktur- sowie Standardveränderungen erhebliche Mittel freigesetzt werden."

Soweit nicht der CDU-Senat, soweit der Rechnungshof.

Lieber Herr Buss, Sie fordern heute nichts anderes, als den Bericht des Rechnungshofes doch bitte zu ignorieren und die Konsequenzen, die der Senat aus diesem Bericht gezogen hat, wieder rückgängig zu machen.

D

(Wilfried Buss SPD: Es geht um Ganztagschulen!)

Ich halte das für einen absoluten und einmaligen Affront gegen den Bericht des Rechnungshofes und finde das gegenüber der Institution des Rechnungshofes überhaupt nicht gerechtfertigt.

(Beifall bei der CDU – Michael Neumann SPD: Auch der Bericht des Rechnungshofes ist nicht heilig!)

Es ist mehr noch, Herr Buss. Es ist leider ein Beispiel für genau die Art sozialdemokratischer Politik, Ausgeben ohne nachzudenken, Ausgeben ohne Qualitätsstandards, die Hamburg in die Verschuldung getrieben hat und die das Wowereit-Berlin im Moment in den Ruin treibt.

(Beifall bei der CDU – Wilfried Buss SPD: Was ist mit den großen Klassen, sag' doch einmal etwas dazu!)

Es ist völlig verantwortungslos, weil wir in der Vergangenheit erlebt haben, das Hamburg zwar am meisten Geld pro Schüler ausgegeben aber die schlechtesten Ergebnisse eingefahren hat. Genau diese Politik möchten Sie gerne weiter machen.

(Beifall bei der CDU – Michael Neumann SPD: Immer noch! Es ist noch schlimmer geworden! – Zuruf von Wilfried Buss SPD)

Selbst wenn Ihre Forderungen berechtigt wären, Herr Buss, wer ist eigentlich der Adressat Ihrer Anträge? Sie schreiben: – ich finde das sehr merkwürdig, ich habe so etwas noch nicht gesehen, –

- A "Die Hamburgische Bürgerschaft strebt im Rahmen ihrer Beratungen des Haushalts 2007/2008 eine dauerhafte Ausfinanzierung der bisherigen Ausstattungsstandards für den Ganztagsbetrieb an Grundschulen an."

Die Hamburgische Bürgerschaft strebt an, sollen wir beschließen. Wie soll das eigentlich aussehen, Herr Buss? Soll dann der arme Herr Präsident im Dezember einen Änderungsantrag bei den Haushaltsberatungen einbringen, weil die Bürgerschaft beschlossen hat, wir streben irgendetwas an?

(Wilfried Buss SPD: Sie wissen ganz genau, wie das gemacht wird!)

Es ist doch Ihr Job, endlich einmal Konzepte zu erarbeiten, so wie es Herr Schalthoff schon vor den Sommerferien gesagt hat, und dann hier Ihre konkreten Änderungsanträge zum Haushalt einzubringen.

(Wilfried Buss SPD: Warten Sie noch einmal ab, was noch kommt!)

Dann müssen Sie auch sagen, woher das Geld kommen soll, Herr Buss. Wollen Sie eine höhere Neuverschuldung, wollen Sie irgendwo anders höhere Klassenfrequenzen, was möchten Sie?

Das, was Sie heute vorgelegt haben, Herr Buss, ist nichts, gar nichts, überhaupt nichts.

(Zurufe von Wilfried Buss SPD – Unruhe im Hause – Glocke)

- B **Vizepräsidentin Dr. Verena Lappe** (unterbrechend): Herr Buss, halten sie sich jetzt ein bisschen zurück. Herr Heinemann hat das Wort und sonst niemand. – Bitte.

**Robert Heinemann** (fortfahrend): – Ich muss ja einmal erläutern, was für ein Unsinn hier beantragt wird.

(Werner Dobritz SPD: Das ist doch ein inhaltsloses Gequatsche!)

Lassen Sie mich zum Schluss zu den Klassenfrequenzen kommen. Es gibt aus meiner Sicht zwei wesentliche Gründe für die höheren Klassenfrequenzen.

(Zuruf von Michael Neumann SPD: Eltern oder Kinder?)

– Die Anzahl der Kinder ist natürlich immer ein relevanter Grund.

Zum einen haben wir in der Grundschule die Basisfrequenz von 23 auf 24 Kinder erhöht. Zum anderen hat die Bildungsbehörde versucht, durch die Vorgabe von klaren Organisationsfrequenzen zu verhindern, dass für andere Zwecke gedachte Mittel zur Bildung eben kleiner Klassen zweckentfremdet werden. Das haben wir vorhin auch vom Staatsrat gehört. Das war richtig, hat aber dazu geführt, dass die Klassen immer dann zu groß werden, wenn Wiederholer oder neu hinzugezogene Kinder dazu kommen. Und das gilt natürlich insbesondere seit dem vorhin genannten Gerichtsurteil.

Ich ziehe für mich daraus zwei Konsequenzen. Zum einen werden wir bei den organisatorischen Regelungen nachsteuern müssen, denn wir haben mittlerweile durch die Ziel- und Leistungsvereinbarungen in Hamburg sichergestellt, dass für spezielle Zwecke zugewiesene Mittel nicht mehr so einfach wie früher zweckentfremdet

werden können, sodass die Organisationsfrequenzen eben diese Steuerungsfunktion nicht mehr erfüllen müssen. Zum anderen müssen wir weiter in die sozialen Brennpunkte investieren. Nach der Verdopplung der Ganztagschulen, gerade auch in den sozialen Brennpunkten, und der Einführung der verpflichtenden Sprachförderung vor der Grundschule, gerade auch in den sozialen Brennpunkten in diesem Jahr, muss es im nächsten Jahr unser Ziel sein, die Grundschulklassenfrequenzen in den sozialen Brennpunkten zu senken.

Hieran arbeiten wir als Fraktion gemeinsam mit der Bildungssenatorin und dem Ersten Bürgermeister sehr intensiv. Das ist keine einfache Aufgabe, weil wir – anders als Sie – sagen müssen, woher das Geld kommt. Aber ich bin zuversichtlich, dass wir dort zu einem guten Ergebnis kommen werden. Dann werden wir hier auch einen seriösen Antrag vorlegen. Das ist der Unterschied.

(Beifall bei der CDU)

**Vizepräsidentin Dr. Verena Lappe:** Frau Goetsch hat jetzt das Wort.

**Christa Goetsch GAL:** Frau Präsidentin, meine Damen und Herren, Herr Heinemann. Es war ein bisschen anstrengend, zuzuhören, wenn es zu einer Ballung von billig-populistisch und polemisch kommt.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Es wurde aber an dieser Stelle eins wieder sehr deutlich, was wir im Verlauf der – ich sage einmal – Regierungs-ägide von Frau Dinges-Dierig in den letzten zwei Jahren feststellen müssen, dass im Grunde genommen Sie wieder derjenige sind, der versuchen muss, die Kohlen aus dem Feuer zu holen, der es immer wieder schaffen muss, dass die Senatoren und Senatorinnen, die unter Ihnen dienen, einzuholen, um die Schulpolitik hinzubekommen.

(Lachen bei der CDU)

Es ist im Grunde genommen schon bei der Beantwortung unserer Fragen in der Fragestunde so gewesen, dass die fadenscheinigen Begründungen Gast Schüler, Ganztagschulen, Gerichtsurteil und so weiter nicht in der Addition die Antwort auf die viel zu großen Grundschulklassen geben.

Aber lassen Sie mich noch einmal einen anderen Punkt ansprechen. Mir klingen noch die Worte Ihres Auftritts gestern zur Kinderarmut in den Ohren, da sind Sie an das Mikrofon gesprungen, mussten noch einmal ganz schnell die vielen Dinge aufzählen, die die CDU in den letzten fünf Jahren gemacht hat.

Sie sind ja fünf Jahre dabei und da kann man auch einiges erzählen. Doch ich frage mich auch, was ist von all den Ankündigungen und Maßnahmen tatsächlich bei den Schülerinnen angekommen? Was ist tatsächlich in den Schulen angekommen, vor allen Dingen auch mit Wirkung, dass die Hamburger Schulen tatsächlich besser werden? Ich möchte das an dieser Stelle exemplarisch einmal in der Chronologie an der Sprachförderung, die hier ja immer wieder großes Thema ist, aufführen.

Sie und Frau Dinges-Dierig haben ja nicht gerade die Sprachförderung erfunden. Das ist ein langjähriges Thema in der Hamburger Schulpolitik. Es ist sicherlich immer die Frage gewesen – dahin haben wir als GAL auch im-

- A mer gestrebt, dass diese Sprachförderstunden natürlich verbindlich eingesetzt werden.

Doch was haben Sie mit Ihrer CDU-Politik in den letzten fünf Jahren zur Sprachförderung denn gemacht? Im Grunde genommen, wenn es nach Ihren Ankündigungen ginge, müsste eigentlich Hamburg das beste, ausgefeilteste Sprachförderkonzept der ganzen Republik haben. Aber angekommen ist bei den Schülerinnen und Schülern herzlich wenig. Die Richtung, die Sie einschlagen, ist nicht falsch. Doch in fünf Jahren ist unendlich viel Mist gemacht worden, um das einmal deutlich zu sagen.

(Beifall bei der GAL und vereinzelt bei der SPD)

Ich beginne einmal der Reihe nach. Der erste Schritt der Sprachförderpolitik war die Änderung des Schulgesetzes – ein Paukenschlag. Kinder, die nicht richtig Deutsch können, sollen nicht mehr eingeschult werden. Doch wie und wo sie Deutsch lernen sollten, dazu gab es bei der Änderung des Schulgesetzes weder Plan noch Maßnahmen.

(Rolf Harlinghausen CDU: Bisher haben Sie nur geredet, Sie haben nichts gemacht!)

Dafür musste schon der Schritt 2 – Herr Harlinghausen – eingeläutet werden, denn die Schulbehörde hat dann in Windeseile die so genannte Viereinhalbjährigen-Prüfung an die Schulen gebracht.

Die Fachleute waren verzweifelt darüber, wie stümperhaft das eingeführt wurde. Das größte Problem dabei war, dass die Schulleiter den erheblichen Sprachförderbedarf feststellen sollten. Den gibt es bei vielen Kindern, egal ob deutscher oder nicht deutscher Muttersprache. Doch weder wurde der genaue Förderbedarf diagnostiziert noch gab es eine Planung, welche Angebote die Kinder bekommen.

B

Gleichzeitig organisierten Sie Schritt Nummer 3, nämlich die Einführung der Kita-Card. Die sorgte für Aufruhr in der ganzen Stadt, kostete einem Schulsenator das Amt und sorgte auch dafür, dass gerade die Kinder mit hohem Sprachförderbedarf ihre Ganztageskita-Plätze verloren haben.

Inzwischen schreiben wir das Jahr 2003, von einem Sprachförderkonzept noch keine Spur. Man ging in den Wahlkampf mit dem neuen Konzept der Sprachförderung als Wahlkampfslogan. 2004, die CDU regiert inzwischen schon im dritten Jahr, da folgt der vierte Schritt.

Jetzt kommt es, Herr Heinemann, dann wurde erst einmal massiv das Volumen der Sprachförderstunden, der so genannten DaZ-Stunden, gekürzt und die Schulsenatorin lief überall herum, verteidigte diese Kürzungen und sagte, die DaZ-Stunden sind nicht zielgerecht eingesetzt worden.

Aber anstatt dafür zu sorgen, dass sie überall richtig eingesetzt werden, hat sie erst einmal entschieden, zusammenzukürzen. Auf dieser Basis des Zusammenkürzens kann man natürlich sagen, jetzt verteile ich die zielgerecht, aber erst einmal habe ich ein paar hundert Stellen weggenommen. Gleichzeitig erfolgte Schritt fünf. Neben den DaZ-Stunden haben Sie die PLUS-Stunden weggekürzt, ein Förderinstrument, das neben der verlässlichen Ganztagschule – PLUS heißt das Programm Lesen und Schreiben – dazu geführt hat, dass die KESS 4-Studie so hervorragend für die Grundschulen ausgefallen ist. Dies sind neben längerer Lernzeit ent-

sprechende Förderinstrumente, die wirksam sind. Zu diesem Zeitpunkt gibt es immer noch kein Sprachförderkonzept.

C

Dann kommt der Schritt Nummer 6. 2005/2006, länglich hier erzählt, Sie schrauben die Klassengröße in den Grundschulen in ungeahnte Höhen. Alles ist dazu gesagt. Auf den Anfang kommt es an, meine Damen und Herren, nur nicht bei Ihnen.

Dann folgt Schritt Nummer 7. Im Sommer 2005 gibt es zum ersten Mal den Entwurf für ein Sprachförderkonzept, aber nicht so, dass es 2005/2006 umgesetzt werden könnte, aber immerhin gibt es nach fast vier Jahren CDU-Regierung ein Konzept. Ich habe mir das an vielen Grundschulen angesehen und mit vielen Kollegen darüber diskutiert. Angekommen ist von der Sprachförderung nach jetzt inzwischen bald fünf Jahren bei den Schülerinnen und Schülern in den Schulen noch gar nichts.

Sie haben eine Politik der Ankündigungen, des Aktionismus gemacht, viel Porzellan zerschlagen, viel Vertrauen verspielt und, ich denke, das wird exemplarisch an dem langen Weg zu einem Sprachförderkonzept deutlich. Das einzig wirklich Gute, das in den letzten fünf Jahren weiterentwickelt wurde, basierend auf rotgrüner Sprachförderkonzeption, ist das diagnostische Instrument HAVAS, das einzige bundesweit anerkannte, wissenschaftlich erarbeitete diagnostische Instrument, um Sprachstände zu erheben. Das ist nicht weiterentwickelt worden, meine Damen und Herren. Das als kleines Beispiel zu Ihrer Schulpolitik des Aktionismus, der Ankündigungen, der wenigen Wirksamkeit bei den Kindern in den Schulen. – Danke.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

D

**Vizepräsidentin Dr. Verena Lappe:** Das Wort hat jetzt Frau Senatorin Dinges-Dierig.

**Senatorin Alexandra Dinges-Dierig:** Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Frau Goetsch, Ihre letzten Ausführungen haben gezeigt, dass ich mich heute in der Debatte wirklich auf mein Schwerpunktthema konzentriere, nämlich deutlich zu machen, was der Unterschied zwischen Wahrheit und Unwahrheit ist.

(Dirk Kienscherf SPD: Da können Sie jetzt viel beichten!)

Ich habe den Eindruck, dass bei Ihnen die Wahrheit bei dem, was eben über die Sprachförderung und die Kürzung der Sprachförderung ausgeführt wurde, nicht so die Rolle spielt. Sie, Frau Goetsch, wissen ganz genau, dass die Schulen in der Zeit der rotgrünen Regierung im Bereich der normalen Unterrichtsausstattung unterausgestattet waren. Das ist die Wahrheit. Die Schulen haben, um Stundenunterricht überhaupt ordnungsgemäß erteilen zu können, diesen aus Sprachfördermitteln erteilt. Das ist die Wahrheit und nicht, wie Sie es dargestellt haben.

(Beifall bei der CDU – Aydan Özoguz SPD: Haben Sie die Sprachförderung gekürzt oder nicht?)

Die Wahrheit im Bereich der Ganztagschulen ist auch, dass wir heute nicht nur mehr Ganztagschulstandorte, sondern vor allem bessere Ganztagschulstandorte haben. Wir haben in den vergangenen Jahren bei der Vergabe der Ganztagschulstandorte genau gesteuert. Es ging uns nicht darum, beliebig ein oder zwei dazuzusetzen, sondern ganz gezielt um das Thema der frühkindli-

A chen Bildung. Ich darf an die Debatte von gestern erinnern.

(Aydan Özoguz SPD: Wie viel Grundschulen waren es noch!)

Frau Hilgers, Sie haben gestern sehr ausführlich über die Bedeutung frühkindlicher Bildung gesprochen, insbesondere in sozial benachteiligten Gebieten. Ich frage Sie: Warum haben Sie in Ihrer langen Regierungszeit nicht gehandelt?

(Zuruf von Dr. Andrea Hilgers SPD)

Sie haben über die lange Zeit gerade mal sieben Standorte im Bereich der Ganztagsgrundschulen geschaffen.

(Dr. Andrea Hilgers SPD: Ich habe über Kitas geredet!)

Heute haben wir 22 Ganztagsgrundschulen. Im nächsten Jahr kommen fünf bis sechs dazu und das bei einem Ausstattungsniveau – und jetzt sind wir wieder bei der Wahrheit –, das höher liegt als das vergleichbarer norddeutscher Bundesländer.

(Beifall bei der CDU – Glocke)

**Vizepräsidentin Dr. Verena Lappe** (unterbrechend): Lassen Sie eine Zwischenfrage der Abgeordneten Goetsch zu, Frau Senatorin?

**Senatorin Alexandra Dinges-Dierig** (fortfahrend): Nein. Darüber hinaus haben wir in den vergangenen Monaten die Anschlussbetreuung in den Ganztagschulen sichergestellt. Auch dieses ist neu.

B

(Dr. Andrea Hilgers SPD: Ja, weil es keine Ganztagschule ist! Ha, ha!)

Ich denke, wir können daraus sehen, dass wir nicht reden, sondern handeln und das nenne ich verantwortungsvolle CDU-Politik.

(Beifall bei der CDU)

Genauso verhält es sich bei der Sprachförderung. Wer hat denn als erstes das Vorstellungsverfahren der Vierzehnjährigen als Basis eingeführt? Wer war das denn? Waren Sie das? Nein, es war die CDU-Regierung. Und wozu haben wir das gebraucht? Wir haben es gebraucht, um festzustellen, ob sich die Kinder altersgerecht entwickelt haben. Das ist die Basis gewesen, um davon ausgehend Sprachförderung zu betreiben und festzustellen, wo der Sprachstand der Kinder tatsächlich den Stand noch nicht erreicht hat. Daraufhin haben wir ab 1. August 2006 die verbindlichen Sprachförderkurse für Fünfjährige ein Jahr vor der offiziellen Einschulung eingeführt, und zwar unabhängig davon, ob die Kinder in einer Kita, in einer Vorschule oder in keiner vorschulischen Einrichtung sind.

(Beifall bei der CDU – Aydan Özoguz SPD: Nach fünf Jahren wollen Sie jetzt damit anfangen!)

Die Wahrheit ist weiterhin, dass wir die Ressourcen, die wir haben, nicht nach irgendwelchen beliebigen Kriterien verteilt haben, sondern wir haben einen Sozialindex festgelegt, um wirklich zu sehen, wo die Bereiche sind, die Unterstützung bedürfen. Auf dieser Grundlage werden die Sprachfördermittel zugewiesen. Das hat dazu geführt – wie Herr Heinemann eben ausgeführt hat –, dass wir für eine Reihe von Standorten, die über Jahre vernachlässigt

worden waren, endlich die Mittel haben, die ihnen auch zustehen,

C

(Wilfried Buss SPD: Nachdem Sie vorher gekürzt haben!)

besonders in den sozial schwachen Stadtteilen.

(Beifall bei der CDU)

Ich sage Ihnen heute schon zu, dass wir noch weiter daran arbeiten werden, den Bedarf noch präziser festzustellen,

(Aydan Özoguz SPD: Das ist auch nötig!)

denn das ist wichtig, damit der Ressourceneinsatz auch tatsächlich da ankommt, wo er gebraucht wird.

Frau Goetsch, Sie sprachen eben von HAVAS. Das ist völlig richtig. Ich frage mich nur, warum Sie das damals nicht eingesetzt haben.

(Beifall bei der CDU)

Wir werden nicht nur Sprachförderressourcen zuteilen, sondern wir achten darauf, dass den Kindern wirklich geholfen wird. Das können wir nur feststellen, indem wir die Sprachstände vor und nach der Sprachfördermaßnahme feststellen. Dann werden wir prüfen können, ob das Geld wirklich an der richtigen Stelle angekommen ist, nämlich bei den Kindern, deren Kompetenzen gestärkt werden.

Für Sie galt in der damaligen Zeit nur eines: Geld ins System pumpen und alles wird gut.

(Beifall bei der CDU)

Wo stehen wir mit Ihrer Politik heute? Unsere Hamburger Schülerinnen und Schüler haben Probleme, mit der Konkurrenz aus den Nachbarländern bei der Bewerbung um Ausbildungsplätze mitzuhalten. Herr Zuckerer hat vorhin in seinen Ausführungen gesagt: Wann fangen wir endlich an?

(Ingo Egloff SPD: Wann fangen Sie endlich an!)

Ich frage mich: Warum haben Sie nicht angefangen? Warum haben Sie nicht zielgerichteter gesteuert?

(Beifall bei der CDU – Ingo Egloff SPD: Sie tragen doch die Verantwortung!)

Warum haben Sie damals nicht realisiert, dass Ihre Geldsteuerung nicht erfolgreich war?

(Ingo Egloff SPD: Sie reden Unsinn!)

Sie haben unsere Schülerinnen und Schüler mit Ihrer Art des Förderns ins Hintertreffen geführt.

(Beifall bei der CDU)

Ich sage an der Stelle auch ganz eindeutig: Wenn einige Schulen in den vergangenen Jahren nach nicht sachgerechten Gründen überproportional ausgestattet wurden, dann ist es nur legitim, dass diese auch etwas an die anderen abgeben und nicht, dass einige wenige bevorzugt werden. Dafür, denke ich, sollten gerade Sie Verständnis haben.

(Beifall bei der CDU)

Ich glaube, Sie verstehen es deshalb nicht, weil es Ihnen nicht um die Wahrheit geht.

D

A (Zurufe von der SPD: Oh, oh!)

Es geht Ihnen nicht darum,

(Luisa Fiedler SPD: Doch darum geht es!)

dass wir in diesem Jahr 1500 Fünfjährigen erstmals die kostenlose verpflichtende Sprachförderung anbieten. Darum geht es Ihnen nicht. Es geht Ihnen auch nicht um einen sachgerechten Kriterienkatalog, es geht Ihnen auch nicht darum festzustellen, ob die Maßnahmen Erfolg haben oder nicht. Es geht Ihnen nur darum, dass mit Ihren Falschdarstellungen irgendetwas hängen bleibt.

(Beifall bei der CDU)

Aber ich bin fest davon überzeugt, dass die Hamburgeninnen und Hamburger die Wahrheit erkennen, denn sie erkennen den Erfolg unseres Aufbruchs zu einer besseren Bildung in unserer Stadt.

(Beifall bei der CDU)

Auch beim dritten Thema, das Sie heute angesprochen haben und das wir schon in der Fragestunde hatten, den Grundschulklassen,

(Dr. Till Steffen GAL: Nur Begeisterung!)

versuchen Sie, die Spur in eine bestimmte Richtung zu lenken.

Es ist völlig richtig, dass wir heute rund zwei Köpfe im Schnitt mehr haben als noch vor wenigen Jahren.

(Gerhard Lein SPD: Drei!)

B Richtig ist auch, dass in den ersten Schuljahren Klassen mit über 28 Schülerinnen und Schülern in sozial besonders belasteten Stadtteilen einfach zuviel sind. Das habe ich schon zuvor gesagt.

(Beifall bei Luisa Fiedler SPD – Ingo Egloff SPD: Warum tun Sie nichts!)

Ich sage auch, dass wir hier nachsteuern werden. Der Staatsrat hat vorhin ausgeführt, dass wir nicht nur die organisatorischen Maßnahmen verändern werden. Ich werde auch um zusätzliche Mittel kämpfen,

(Petra Brinkmann SPD: Das ist ja toll!)

damit wir gerade in den sozial belasteten Stadtteilen kleinere Lerngruppen realisieren können.

(Beifall bei der CDU)

Aber ich möchte an der Stelle doch noch einmal wiederholen: Die Umsteuerung von Mitteln raus aus einem großen Topf einer allgemeinen Versorgung, hin zu intensiven Förderungen gerade der Jüngsten, hin zu mehr Ganztagschulen gerade in den sozial belasteten Gebieten

(Aydan Özoguz SPD: Machen Sie doch mal! Reden Sie nicht nur!)

und im Bereich der Grundschulen, die Entwicklung hin zu einer verstärkten Vertretungsreserve, damit Unterricht tatsächlich stattfinden kann, das ist der richtige Anfang. Wir werden hier auf jeden Fall weiterarbeiten. Deshalb ein Appell an Sie von der Opposition: Hören Sie auf mit Ihren ewigen Schlechtredei.

(Christiane Blömeke GAL: Aber nichts gemacht!)

Helfen Sie mit, verantwortbare Lösungen für die Herausforderungen der Bildungspolitik zu finden. Es geht letzt-

lich um das wirklich Wertvollste, das wir haben, nämlich unsere Kinder. – Vielen Dank.

(Lang anhaltender Beifall bei der CDU)

**Vizepräsidentin Dr. Verena Lappe:** Ich möchte gerne mit der Debatte fortfahren. Das Wort erhält jetzt die Abgeordnete Fiedler.

**Luisa Fiedler SPD:**\* Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Was wir hier von der Regierungsfraktion, von der Senatorin gehört haben, ist schon etwas bizarr. Es klingt so, als seien die schlechten Bildungsbedingungen in dieser Stadt einfach vom Himmel gefallen, als sei es nicht die Senatorin gewesen, die die Schulen auf 27 plus 3 Kinder verpflichtet hat und für das Wirrwarr in der Sprachförderung gesorgt hat und als hätte die CDU all das nicht gewusst und mitgetragen, meine Damen und Herren. Das ist doch blanker Hohn.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Leider sind die überfüllten Klassen nicht das einzige Problem der Bildungsmisere in dieser Stadt. Die Benachteiligung von Kindern gerade in den armen Stadtteilen zieht sich wie ein roter Faden durch die Politik dieses Bildungssenates, meine Damen und Herren. Frau Senatorin, hören Sie richtig zu, denn ich erzähle Ihnen jetzt die Wahrheit. Ich möchte in der Kürze der Zeit auf die beiden Anträge meiner Fraktion zur angemessenen Finanzierung der Sprachförderung und für die Rücknahme der Kürzungen an den Ganztagsgrundschulen eingehen.

(Egbert von Frankenberg CDU: Ich denke, Sie wollen von der Wahrheit reden!)

Frau Senatorin, das Sprachförderprogramm an sich ist gut, aber die Umsetzung liegt im Argen, weil die erforderlichen Mittel nicht annähernd zur Verfügung stehen. Das ist die Wahrheit. Kein Wunder angesichts der Kürzungen um 20 Prozent seit dem Jahre 2001. Wenn man etwas will, dann muss man schon das nötige Geld in die Hand nehmen.

(Beifall bei der SPD und bei Nebahat Güçlü GAL)

Die Bildungsbehörde – Ihre Behörde, Frau Senatorin – hat zum neuen Schuljahr ein gewaltiges Umverteilungskarussell in Gang gesetzt, um Schulen mit Sprachförderressourcen auszustatten, und zwar auf Kosten von rund 175 Schulen, bei denen die Sprachförderung innerhalb eines Schuljahres teilweise drastisch reduziert wurde. Über 80 Schulen müssen Kürzungen von mehr als 25 Prozent ihres Sprachförderetats abgeben. Das ist angesichts des immensen Bedarfes eine gewaltige Ohrfeige. Ich finde es wirklich zynisch, wenn Sie, Frau Senatorin, diese Kürzungen sogar als Gebot der Gerechtigkeit hinstellen.

(Beifall bei der SPD)

Sie sprechen davon, erst einmal die soziale Lage der Schulen zu berücksichtigen. Sie behaupten, die angebliche frühere Gießkannenpolitik zu beenden. Fakt ist aber, dass der Senat auf Anfrage nicht eine einzige Schule nennen kann, die aufgrund dieser so genannten Gießkannenförderung zu viele Sprachförderressourcen erhalten hätte.

(Wilfried Buss SPD: Hört, hört!)

- A Das ist das Ergebnis von einer Kleinen Anfrage, Frau Senatorin.

Fakt ist auch, dass Sprachfördermittel schon seit Jahren nach dem Sozialindex zugewiesen werden. Das ist nichts Neues, das haben Sie auch nicht erfunden. Die Zuweiskriterien dieses Jahres galten schon im letzten Jahr. Von daher stehen wir wirklich vor einem großen Rätsel, was Sie mit diesem Wechsel gemacht haben.

Warum die jetzt zusätzlich ausgestatteten Schulen nicht bereits im letzten Jahr berücksichtigt wurden, kann die Behörde auch nicht sagen. Die Antwort drängt sich deshalb auf, dass die Mittel anderswo verwendet worden sind. Wer die Verlautbarungen der BBS zur Sprachförderung für bare Münze nimmt, muss denken, dass die Senatorin selber nicht weiß, welche Schule nach welchen Kriterien wie viele Sprachförderressourcen für wie viele Förderfälle bekommt. Das ist die Wahrheit.

(Ingo Egloff SPD: Das weiß sie wahrscheinlich gar nicht! – Robert Heinemann CDU: Das hat die Behörde doch gerade wunderbar ausgeführt in der Antwort auf Ihre Anfrage!)

In Wahrheit sollen die Verlautbarungen über das Ende der Gießkannenförderung nur vernebeln, dass der Senat die Umsetzbarkeit des eigenen Sprachförderkonzeptes durch Unterfinanzierung sehenden Auges torpediert. Wenn reihenweise Schulen in sozialen Brennpunkten – wie zum Beispiel auf der Veddel oder in Wilhelmsburg – Ressourcen abgeben müssen, ohne dass sich die Lage dort gebessert hätte, dann kann etwas nicht stimmen, Herr Heinemann, auch wenn Sie hier sehr polemisch vor sich her geredet haben. Der Senat reißt Löcher auf, damit anderswo Löcher gestopft werden können. So sieht es aus. Das nenne ich nicht Gerechtigkeit, Herr Heinemann, sondern Verantwortungslosigkeit.

(Robert Heinemann CDU: Wo bleiben denn Ihre Anträge!)

Ich nenne es Chaos auf Kosten der am stärksten Benachteiligten.

(Beifall bei der SPD)

Ich beziehe mich auf Zahlen, auf Kleine Anfragen, die ich im Laufe der letzten Zeit gestellt habe. Im Gegensatz zu Ihnen versuche ich, ziemlich sachlich vorzugehen.

Das Flickwerk dieses Senates muss, meine Damen und Herren, endlich ein Ende haben. Deswegen fordern wir als SPD-Fraktion eine angemessene Finanzierung der Sprachförderung. Wir fordern, dass der Senat den tatsächlichen Sprachförderbedarf der Schulen und den Ressourcenbedarf, der sich daraus ergibt, endlich offen legt.

(Robert Heinemann CDU: Wo kommt die Deckung her?)

Heute haben wir die absurde Situation, dass im Grunde niemand nachvollziehen kann, wie viele Mittel welche Schule für welchen Förderbedarf bekommt. Klar ist nur, dass der Senat die Sprachförderung erst einmal kräftig zusammengestrichen hat. Da helfen auch die diagnostischen Errungenschaften Ihrer Regierung nicht, denn die Schulen müssen dann auch die Möglichkeit haben zu handeln. Deswegen ist es wichtig, dass ausreichende Ressourcen zur Verfügung gestellt werden. Aber was hier

geschieht, ist ein echter Schildbürgerstreich und nichts anderes.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der GAL)

Meine Damen und Herren! Löcher aufzureißen, um Löcher zu stopfen, das scheint überhaupt das Prinzip der CDU-Schulpolitik zu sein, denn genauso stellt es sich auch bei den Ganztagssschulen dar. Der Senat hat im Rahmen der Erweiterung des Ganztagssschulangebots, was hauptsächlich die Gymnasien betraf, die Ausstattungsstandards der bestehenden Ganztagssschulen kräftig abgesenkt.

(Robert Heinemann CDU: Das ist völliger Unsinn, was Sie reden!)

– Hören Sie doch auf, rumzukrakeelen. Kommen Sie doch hierher.

(Beifall bei der SPD und bei Christa Goetsch GAL – Zurufe von Robert Heinemann CDU – Unruhe im Hause – Glocke)

**Vizepräsidentin Dr. Verena Lappe** (unterbrechend): Herr Heinemann, nur Frau Fiedler hat das Wort.

**Luisa Fiedler** (fortfahrend): Das Rahmenkonzept Ganztagssschule sieht bei bestehenden Ganztagssschulen Kürzungen der Zuweisung für Ganztagsangebote um insgesamt 60 Prozent vor. Mit Beginn dieses Schuljahres sind die Standards wieder um 15 Prozent gekürzt worden. Diese Einschnitte führen zu brutalen Reduzierungen von Angeboten und zur deutlichen Absenkung der pädagogischen Qualität, gerade an Schulen, wo das am nötigsten gefragt wäre. Von den Kürzungen sind wieder einmal überwiegend Schulen in sozialen Brennpunkten betroffen. Nach einer Anfrage, die ich gestellt habe, sind nach Auskunft des Senats von den 19 Ganztagsgrundschulen zwölf – so wörtlich – sozial stark belastet. Konsequenzen für die Mittelausstattung sind trotzdem nicht vorgesehen, weil das Ganztagssschulkonzept des Senats die soziale Lage in den Quartieren völlig außer Acht lässt. Das ist die Wahrheit.

(Beifall bei der SPD und bei Nebahat Güçlü GAL – Robert Heinemann CDU: Sie sind polemisch!)

Für die Schulen – und das heißt vor allem für die Kinder – bedeutet das weniger pädagogische Angebote am Nachmittag, weniger Zuwendung und weniger Förderung. Für sie bedeutet das schlicht und einfach kaum Zukunftschancen. Hier gilt es für uns, ganz energisch gegenzusteuern. Meine Fraktion beantragt daher die Ausstattungsstandards der bestehenden Ganztagssschulen nicht abzusenken. Für die Ganztagsgrundschulen halten wir eine Anhebung der Ressourcen auf das bis 2003 geltende Niveau der Personal- und Sachmittelausstattung für unabdingbar,

(Robert Heinemann CDU: Und Sonnenschein für Hamburg fordern Sie auch noch!)

insbesondere bei Schulen, die der Senat selbst als stark sozial belastet bezeichnet hat. Dies gilt es im Rahmen der Haushaltsberatungen für den Doppelhaushalt 2007/2008 dauerhaft auszufinanzieren.

Eines kann man jedenfalls nicht machen: Einerseits bei den Klassengrößen die Quartiere gegeneinander auszuspielen auf Kosten der individuellen Förderung, auf die alle Kinder, egal wo, einen Anspruch haben.

A (Beifall bei der SPD und bei *Nebahat Güçlü* GAL)

Andererseits geht es auch nicht, die Ganztagschulen so zu rupfen, dass pädagogisch notwendige und sozial stabilisierende Arbeit in Brennpunktschulen nicht mehr stattfinden kann und wir dort dann nur noch von einer Betreuung sprechen können. Aber das Wort Bildung wäre an dieser Stelle falsch angebracht.

Liebe Kolleginnen und Kollegen der CDU! Wir haben in den letzten Monaten bei verschiedenen Gelegenheiten gehört, dass auch bei Ihnen der Wille besteht, durchaus das soziale Profil der Stadt zu stärken. Lassen Sie diesen Bekenntnissen konkrete Taten folgen. Wir machen das schon durch unsere menschliche Metropole.

(*Robert Heinemann* CDU: Oh, oh, oh!)

Folgen Sie uns, indem Sie unseren Anträgen Ihre Zustimmung geben. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

**Vizepräsidentin Dr. Verena Lappe:** Herr Freistedt hat jetzt das Wort.

**Marino Freistedt** CDU: Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Frau Fiedler, es ist das gute Recht der Oppositionsfractionen, zu kritisieren.

(*Uwe Grund* SPD: Danke!)

Es ist das gute Recht der 2001 abgewählten Fractionen zu opponieren und es ist auch das Recht dieser Wahlverlierer, durch populistische Anträge von ihrer innerparteilichen Zerstrittenheit bei grundlegenden bildungspolitischen Themen abzulenken.

B

(Beifall bei der CDU – *Sabine Boeddinghaus* SPD: Thema!)

Es ist ebenso das gute Recht der CDU, den Wählerwillen von 2004 zu erfüllen

(Beifall bei der CDU)

und mit Klugheit, Sachverstand und Mut im Rahmen des Haushaltes eine Qualitätsoffensive im Bildungsbereich durchzuführen.

(Beifall bei der CDU – *Dr. Willfried Maier* GAL: Der Reden vor allem! – Glocke)

**Vizepräsidentin Dr. Verena Lappe** (unterbrechend): Herr Abgeordneter, lassen Sie eine Zwischenfrage der Abgeordneten Özoguz zu?

**Marino Freistedt** (fortfahrend): Heute Abend leider nicht. Dieses war angesichts – um es vorsichtig zu sagen – eines wenig schmeichelhaften Leistungsvergleichs im Bildungsbereich mit anderen Bundesländern auch dringend notwendig und überfällig. Lassen wir uns hier im Haus, verehrte Kolleginnen und Kollegen, diese guten Ansätze der CDU-Politik nicht madig machen von Anträgen der SPD und der GAL, die populistisch sind, deren Umsetzung aber noch nicht einmal zuzeiten Ihrer eigenen Regierung ernstlich in Erwägung gezogen wurde.

(Beifall bei der CDU – *Dr. Willfried Maier* GAL: Noch gab es kein einziges Argument!)

Wir haben die Anzahl der Ganztagschulen beträchtlich erhöht.

(*Gerhard Lein* SPD: Mit Berliner Geld, mein Freund!)

C

Frau Senatorin und Robert Heinemann haben darüber berichtet. Dieses ist nicht nur bei den Gymnasien geschehen wie es hier in letzten Monaten immer wieder gesagt worden ist, sondern auch bei anderen Schulformen. Mehr noch: Wir bleiben auch weiter bei den versprochenen Zuwächsen in den kommenden Jahren.

Meine Damen und Herren! Das ist kein Grund zu klagen und zu jammern, sondern das ist ein Grund zur Freude. Ich möchte Sie einmal sehen, wenn Sie das durchgesetzt hätten, was wir in den letzten Jahren durchgesetzt haben.

(Beifall bei der CDU – Zurufe von der SPD: Thema, Thema!)

Zu Ihrer Regierungszeit hieß es schlicht und einfach: Es geht nichts mehr. Mitte der Neunzigerjahre und noch am Ende Ihrer Regierungszeit hat es wenige Verbesserungen im Bildungsbereich gegeben, anders als heute. Wir haben die zwölfjährige Schulzeit eingeführt, Sie haben bis zuletzt an der dreizehnjährigen Schulzeit festgehalten.

(Vizepräsidentin Bettina Bliebenich übernimmt den Vorsitz.)

Wir wollen, dass die Fördermaßnahmen beim Schüler und bei der Schülerin direkt ankommen und nicht in anderen Schultöpfen verschwinden. Eben haben wir Beispiele genug gehört.

(Beifall bei der CDU)

Sie haben dagegen mit großen Worten Programme angekündigt. Sie sind dann als Tiger gestartet, jedoch häufig als Bettvorleger wirklich gelandet.

D

(Beifall bei der CDU)

Wir haben in schwierigen finanziellen Zeiten zum Beispiel ein neues Schwimmkonzept eingeführt,

(Lachen bei der SPD)

das teure Lehrerbegleitstunden vermeidet und den Ausfall von Schwimmunterricht deutlich verringert

(Beifall bei der CDU – Zurufe von der SPD und der GAL)

und private Träger ohne Qualitätseinbußen mit in den Schwimmunterricht einbezieht.

(Zuruf von *Luisa Fiedler* SPD)

Wir haben unter sozial abgefederten Einbeziehungen der Eltern die Ausstattung der Schulen mit neuen Büchern erreicht. Die jahrelange Nutzung alter Bücher, die auch zu einem Qualitätsverlust führten, die Sie zu verantworten haben, haben wir abgeschafft.

(Beifall bei der CDU – *Gerhard Lein* SPD: Auf Kosten der Eltern!)

Ich habe auch davon gesprochen, dass wir den Mut gehabt haben, die Eltern entsprechend mit einzubeziehen. Dazu stehen wir auch. Wir haben ein Hamburgisches Schulgesetz auf den Weg gebracht, das den aktuellen Herausforderungen unserer Zeit gerecht wird und – bundespolitisch betrachtet – auch pädagogisches Neuland beschreitet. Die verbindliche Sprachförderung in den ersten Lebensjahren ist eingeführt. Eben haben wir gehört, dass es auch Mut bedeutete zu einer Kursänderung.



- A Wir haben ein Schulreformgesetz beschlossen, dessen Grundkonzeption langfristige Rahmenbedingungen schafft, um zur Selbstverantwortung zu kommen. Das ist ein notwendiger Bestandteil, um auch im Grundschulbereich zu einer Verbesserung zu kommen.

(Gerhard Lein SPD: Und jetzt zum Thema!)

Wir haben vor Ort Türen in der pädagogischen Arbeit aufgestoßen, die lange verschlossen waren. Veraltetes Top-down-Denken haben Schülerinnen und Schüler tatsächlich behindert. Jetzt tragen die Pädagogen vor Ort gemeinsam mit den Eltern und den Schülern die Verantwortung für erfolgreiches Lernen.

(Beifall bei der CDU)

Wir haben den Schulen Freiheiten in die Hand gegeben, um zu einem besseren Personalmanagement zu kommen. An dieser Stelle sind auch Überlegungen hinsichtlich schulscharfer Personaleinstellungen angestellt worden. Die Schulinspektion wird dazu führen, dass wir Daten erhalten, die gemeinsam mit Eltern und Pädagogen den Schulleitungen Wege aufzeigen, bei denen es Schwierigkeiten gibt.

(Wilfried Buss SPD: Er soll mal zum Thema reden!)

Sie haben in der Vergangenheit nur darüber gesprochen, tatsächlich aber nichts erreicht. Wir brauchen die Daten. Ich werde gleich darauf eingehen.

(Beifall bei der CDU)

Wir sitzen gemeinsam in einer Enquete-Kommission,

- B (Aydan Özoguz SPD: Das ist auch nicht das Thema!)

die tatsächlich den Auftrag hat, das genau zu prüfen, was wir umsetzen können. Kommen Sie doch nicht vorher mit Ihren Anträgen, die populistisch klingen, aber schon in der Vergangenheit wenig gewirkt haben. Das haben Sie soeben selbst mitgeteilt, was Ihre Versuche in Bezug auf Sprachförderung angeht.

(Vereinzelter Beifall bei der CDU)

Was hat es denn auf der Veddel gebracht?

(Luisa Fiedler SPD: Fakten!)

Nur zu nörgeln und vermeintliche Skandale zu erschnupern, das ist keine gute Schulpolitik.

(Beifall bei der CDU)

Quantitative Lösungen vorzuschlagen, wie mehr Geld, mehr Lehrerstellen, mehr Förderstunden zu fordern,

(Michael Neumann SPD: Weniger Lautstärke!)

das klingt gut. Wer möchte das nicht. Aber ohne eine inhaltliche Neubestimmung der Schulqualität, ohne eine Neubestimmung auf die Stärken unserer Schule und ohne eine gründliche fachwissenschaftliche Analyse, die wir hoffentlich gemeinsam in der Enquete-Kommission erarbeiten – und ich freue mich, dass alle Fraktionen daran arbeiten –, also ohne diese fundamentalen Grundlagen werden wir hier keine Schnellschüsse vorlegen.

(Beifall bei der CDU)

Verlässlichkeit und Gründlichkeit bei der Einführung dieser neuen Steuerung sind die Forderungen, die wir be-

achten. Wir werden die Daten, die wir jetzt erlangen, auswerten und daraus auch den Auftrag für die parlamentarische Arbeit ziehen.

(Aydan Özoguz SPD: Ein Armutszeugnis!)

Die CDU-Fraktion dieser Bürgerschaft nimmt den Wählerauftrag ernst, die Schulen zu reformieren und der Steigerung der Bildungsqualität vor der rein quantitativen Personaleinstellung Vorrang zu geben.

(Gerhard Lein SPD: Lauter noch!)

Dort, wo Korrekturen angebracht sind, werden wir diese im Rahmen der Haushaltsberatungen vornehmen. Daher unterstützt die CDU-Fraktion auch weiterhin die Schulsenatorin bei der Umsetzung der gemeinsamen abgestimmten Ziele.

(Beifall bei der CDU)

Es gibt daher zu unserer sachorientierten Bildungspolitik auch keine glaubwürdige Alternative.

(Zurufe von der SPD)

Frau Fiedler, Sie haben soeben gezeigt, dass Ihre Anträge nicht glaubwürdig sind und daher werden wir diese Anträge auch ablehnen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

**Vizepräsidentin Bettina Bliebenich:** Das Wort erhält die Abgeordnete Veit.

**Carola Veit** SPD: Herr Freistedt, unsere Anträge sind nicht populistisch, sondern sie beschäftigen sich mit den Realitäten in dieser Stadt.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Mein Wahlkreiskollege von der Veddel ist für seine Wortwahl zwar ordentlich gescholten worden, aber inhaltlich hat er doch recht,

(Beifall bei Wilfried Buss SPD)

wenn er der Meinung ist, dass die zuständige Senatorin wohl einen Sonnenstich haben müsse, wenn sie ausgerechnet auf der Veddel die Sprachförderstunden massiv kürzt.

(Beifall bei der SPD und der GAL – Glocke)

**Vizepräsidentin Bettina Bliebenich** (unterbrechend): Frau Abgeordnete, würden Sie bitte zum parlamentarischen Sprachgebrauch zurückkommen.

(Zurufe von der SPD)

**Carola Veit** (fortfahrend): Gern – Wenn wir uns hier darüber einig sind, dass Sprachkompetenz und daher auch Sprachförderung der Schlüssel zum Erfolg in der Schule und im anschließenden Beruf sowie im ganzen Leben sind, dann sollten wir uns auch darüber einig sein, Frau Senatorin, Herr Heinemann, Herr Freistedt, dass es verantwortungslos und schändlich ist, die Sprachfördermittel in Wilhelmsburg, St. Pauli, auf der Veddel und anderswo zu kürzen.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Genau das tun Sie. Sie verteilen nicht nur um, sondern Sie kürzen auch. Sie haben in diesem Bereich seit dem

- A Schuljahr 2003/2004 100 Lehrerstellen gestrichen und damit nicht genug. Die zusätzliche additive Sprachförderung – künftig verpflichtend im Kindergarten – wird auch noch aus diesen Stellen finanziert und geleistet. Das spottet wirklich jeder Beschreibung und es straft auch Ihr ganzes Integrationsgerede ein Stück weit Lügen.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Nehmen Sie das Beispiel Veddel, das vorher schon Beispiel für die zu großen Klassen war. Hier wird zum dritten Mal nacheinander massiv eingegriffen. 2004 wurden 20 Prozent der Sprachförderstunden gestrichen, 2005 waren es 22 Prozent vom Rest und jetzt sind es nochmals über 30 Prozent weniger.

(Wilfried Buss SPD: Hört, hört!)

Es ist richtig, dass es einen Sozialindex gibt. Aber der Migrationshintergrund spielt hierbei nur eine 25-prozentige Rolle. Eine Schule mit über 90 Prozent Kindern muttersprachlich nichtdeutscher Herkunft hat dann eben Pech. So geht das bei Ihnen.

(Klaus-Peter Hesse CDU: Warum?)

Das ist nur ein Beispiel, aber ein gutes. Sie werden nicht müde, bei jeder passenden Gelegenheit sich selbst dafür zu loben, was Sie alles in benachteiligten Quartieren, wie der Veddel, tun. Wenn Sie wirklich etwas für diese Stadtteile tun wollen, dann reicht es vielleicht nicht aus, vor jedes frisch angesäte Stück Rasen ein buntes Band zu spannen, damit Herr Senator Freytag das hinterher durchschneiden kann. Tun Sie etwas für die kleinen Menschen und tun Sie etwas für die Sprachförderung.

- B (Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der GAL)

Wenn Sie der Meinung sind, dass Schulen – wie beispielsweise die Schule Slomanstieg auf der Veddel – eine gute Integrationsarbeit leisten, dann nehmen Sie doch die Bedingungen, die diese Schule bisher hatte, und übertragen sie diese auf andere Schulen. Eine Angleichung auf hohem Niveau würde vielleicht überall zu einer erfolgreichen Sprachförderung führen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

**Vizepräsidentin Bettina Bliebenich:** Das Wort erhält der Abgeordnete Heinemann.

**Robert Heinemann CDU:** Frau Veit, vielleicht nur noch eine letzte Erläuterung, weil Sie immer die Wahrheit nicht hören wollen. Schauen Sie sich einmal die Liste von Ihrer Kollegin Frau Fiedler durch. Ich glaube, dass es circa 10 Schulen in Hamburg gibt – es hängt ja auch von der Schulgröße ab –, die im diesem Jahr mehr Sprachfördermittel erhalten, als die Veddel.

(Luisa Fiedler SPD: Und andere!)

Von daher ist die Schule Slomanstieg eine der absoluten Top-Schulen. Sie sollten mittlerweile auch verstanden haben, dass die Frage des Migrationshintergrundes nicht allein für die Sprachförderung wichtig ist.

(Michael Neumann SPD: Halbierung ist Halbierung, reden Sie nicht 'rum! – Beifall bei der CDU)

**Vizepräsidentin Bettina Bliebenich:** Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Dann kommen wir jetzt zur Abstimmung.

Ich stelle zunächst fest, dass die Bürgerschaft die Große Anfrage, Drucksache 18/4624 zur Kenntnis genommen hat.

Wer stimmt nun einer nachträglichen Überweisung dieser Drucksache an den Schulausschuss zu? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit Mehrheit abgelehnt.

Wer möchte den SPD-Antrag aus der Drucksache 18/4650 annehmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Auch das ist abgelehnt.

Wer möchte dem SPD-Antrag aus der Drucksache 18/4651 zustimmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Auch der ist mit Mehrheit abgelehnt.

Dann kommen wir jetzt zum Punkt 29 der Tagesordnung, Drucksache 18/4631, Senatsmitteilung: Außenwirtschaftskonzept, Bericht des Senats zum Ersuchen der Bürgerschaft vom 5. Januar 2005 und vom 29. November 2004 – Drucksache 18/1541 und 18/1329.

#### [Senatsmitteilung:

#### Außenwirtschaftskonzept

#### Bericht des Senats zu den Ersuchen der Bürgerschaft vom 5. Januar 2005 und vom 29. November 2004

#### Drucksachen 18/1541 und 18/1329

#### – Drucksache 18/4631 –]

Diese Drucksache möchte die CDU-Fraktion an den Wirtschaftsausschuss überweisen. Wer wünscht das Wort? – Herr Heintze.

**Roland Heintze CDU:** Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren!

(Unruhe im Hause – Glocke)

**Vizepräsidentin Bettina Bliebenich** (unterbrechend): Herr Abgeordneter, es ist so unruhig hier. Herr Harlinghausen, es wäre sehr nett, wenn auch Sie zuhören würden. Es ist einfach zu laut hier. Vielen Dank.

(Zuruf von Michael Neumann SPD)

**Roland Heintze** (fortfahrend): Vielen Dank. Wenn jetzt Herr Neumann noch ruhig ist, dann geht es auch weiter.

(Michael Neumann SPD: Ich gehe jetzt hinaus!)

– Manchmal wäre das ganz gut.

Eines unserer wesentlichen Ziele und auch der CDU-Landesregierung ist, die Chance Hamburgs durch die Globalisierung an den Märkten nicht nur darzustellen, sondern auch konkret zu fördern und zu nutzen.

(Ingo Egloff SPD: Das haben wir gestern schon beim Metropolenkonzept gehört, wie konkret das ist!)

Ich glaube, das ist ein vernünftiger und auch der weitaus bessere Ansatz, als über Chancen zu lamentieren, die Risiken zu suchen und wenn man sie nicht findet, einfach zu verharren. Und wenn man dann selbst gerade nicht regiert, zu behaupten, dass früher alles besser war.

(Beifall bei der CDU)

Unser Ziel ist es, die Chancen zu nutzen. Es gibt insbesondere bei den kleinen und mittelständischen Unternehmen in der Stadt einen Bedarf, dass sie bei der An-

- A siedlung auf ausländischen Märkten unterstützt werden. Dieser Bedarf artikuliert sich an verschiedenen Stellen. Gespräche der Wirtschaftsbehörde haben ergeben, dass es auch im Handel sehr konkrete Bedarfe gibt. Auch Gespräche, die die CDU-Fraktion zum Thema "Arabische Welt" durchgeführt hat, haben gezeigt, dass es hohen Bedarf im Handwerk gibt. Aber auch die Signale aus den Kammern insgesamt sind entsprechend.

Das ist allerdings bei der Vielfalt der Signale keine ganz einfache Anforderung. Wie bringe ich alle diese Akteure unter ein Dach, da sie sich mit sich schnell verändernden Märkten auseinandersetzen müssen.

Dennoch ist die Ausgangslage, das gerade hier in Hamburg zu versuchen, sehr gut. Ich glaube, dass die vorliegende Senatsmitteilung mit ihren 24 Seiten sehr gut dokumentiert, dass es hinreichend viele Aktivitäten gibt, die sich bereits entfaltet haben und unterstützt werden. Sie hat aber auch gezeigt, dass es sehr schwierig ist, diese Aktivitäten zu bündeln.

Hier gibt es Ansätze, wie die Auslandsmesseförderung, die besonders gut funktionieren. Es gibt 5000 überwiegend mittelständische Unternehmen, die beispielsweise bereits im Außenhandel tätig sind und 25 000 Arbeitsplätze sichern, sowie zahlreiche Akteure mit großer Kompetenz: Über 100 Konsulate, zahlreiche Handels- und Investitionsbüros, Hamburg Ambassadors, die Außenhandelsakademie und nicht zuletzt die norddeutsche Zusammenarbeit.

Ein besonders großes Potenzial sehen wir im Handwerk. Wir haben in der Stadt 13 600 Betriebe mit 128 000 Beschäftigten, die 13 Milliarden Euro Umsatz – ganz genau 12,4 Milliarden Euro – in diesem Bereich erwirtschaften. Das sind bereits andere Zahlen, als 25 000 Beschäftigte im Außenhandel. Sie zeigen aber sehr deutlich, wo das Potenzial liegt. Es gilt hier, diese Branchen bei ihrem Schritt auf ausländische Märkte gezielt zu fördern und genau das sind das Ziel der vorgelegten Senatsdrucksache und das erklärte Ziel der CDU-Fraktion, die diese angeregt hat.

(Beifall bei der CDU)

Da wir nicht immer auf die Wirtschaftsbehörde und deren Aktivitäten warten, beziehungsweise auf die dazugehörigen Drucksachen, haben wir schon einmal angefangen. Es wurde wiederum mit Unterstützung der Wirtschaftsbehörde ein Vollzeit-Außenwirtschaftsbeauftragter ins Leben gerufen und eingestellt. Dieser arbeitet seit April 2005 und wird mit EU-Mitteln kofinanziert. Was sind seine Aufgaben? Sie beinhalten Sensibilisierung, Informationen, Öffentlichkeitsarbeit und aktive Ansprache von Handwerksbetrieben.

Hier zeigen die Erfahrungen im Prinzip das, was wir in unseren Vorüberlegungen und in der Analyse hinsichtlich der Lage in der Stadt bereits festgestellt haben. Es gibt mehr Anfragen, als erwartet. Der Beauftragte muss mehr Gespräche führen, als geplant waren. Die Inforeihe "Handwerk ohne Grenzen" brummt, was für Gesprächsabende jetzt nicht unbedingt die klassische Lagebeschreibung in dieser Stadt ist. Das Angebot ist doch sehr groß und gerade Handwerker – glaube ich – haben noch andere Dinge zu tun, als Gesprächsreihen zu besuchen.

Wir merken, dass sich die Handbremse im Handwerk lockert. Hier gilt es nun, strukturiert einzugreifen und nicht zu schauen, welches noch die nächsten 100 000 stattfin-

denden Aktivitäten sind, sondern hier müssen Wachstumspotenziale gezielt und koordiniert ausgenutzt werden. Nur dann können wir unser gemeinsames Ziel erreichen, dass mehr Arbeitsplätze in dieser Stadt, mehr Arbeitsplätze, die aus dem Außenhandel getragen werden, und mehr Arbeitsplätze für den Mittelstand geschaffen werden. Letzteres sind die abgesichersten Arbeitsplätze.

Hierzu benötigen wir ein Außenwirtschaftskonzept. Auch die vorgelegte Senatsdrucksache zeigt, wie vielfältig die Anforderungen sind, wo ich sonst immer der Erste bin, der sagt, dass wir nicht den siebenhundertsten Plan benötigen.

Wenn Sie beispielsweise Umfragen aus NRW anschauen, dann sagen 82 Prozent der kleinen und mittelständischen Unternehmen, dass sie im Ausland aktiv werden wollen. Aber sie fühlen sich unzureichend informiert. 78 Prozent wünschen sich mehr Marktinformation. 40 Prozent sagen, dass diese fehlenden Informationen ein Investitionshemmnis sind und dazu führen, dass sie nicht investieren. Daher sind wir der Meinung, dass wir vor allem für den Mittelstand dieses Außenwirtschaftskonzept benötigen, da große Firmen häufig eigene Wege zur Markterschließung haben. Das ist hier unser Ziel und das wollen wir auch mit der Senatsdrucksache voranbringen.

Wie nutzen wir nun diese Potenziale? Im Prinzip mit drei Schritten. Im ersten Schritt geht es darum, die Stärken weiter auszubauen. Unsere Stärken liegen in den schon definierten Clustern Logistik, Luftfahrt, Life Science, IT/Medien. Der zweite Schritt – und das wird Herrn Kerstan freuen – ist, neue Stärken zu entwickeln, die vielleicht auch außerhalb dieser Cluster liegen, in denen aber der Hamburger Mittelstand besonders stark ist. Diese Stärken gilt es zu finden und systematisch zu identifizieren. Der dritte Schritt ist dann, die Präsenz auf ausländischen Märkten auszubauen. Wenn wir jetzt feststellen, dass 63 Prozent unserer Exporte nach Europa gehen, dann finden wir dort noch Potenziale in Skandinavien, die nicht genutzt sind. Der ost- und mitteleuropäische Raum und das Baltikum zeigen auch klare Potenziale, die wir nicht ausreichend nutzen. Asien mit 12,4 Prozent wird bereits entwickelt, aber es gibt auch weitere Potenzialmärkte, wie die arabische Welt und die Türkei.

Hier ist es der ganz klar formulierte Wille und das zentrale Anliegen der CDU, dass Hamburg als Zentrum der deutschen Außenwirtschaft ausgebaut wird. Die Arbeitsplätze in dieser Stadt müssen gesichert werden und die Senatsmitteilung ist der erste Schritt dahin.

(Beifall bei der CDU)

Allerdings stellt die vorgelegte Senatsdrucksache hierfür auch nur eine Arbeitsgrundlage dar, mit der wir weiterarbeiten wollen. Daher möchten wir mit unserem Antrag diese Drucksache in den Wirtschaftsausschuss überweisen, weil wir hinsichtlich der Komplexität der Aufgaben auch der Meinung sind, dass wir gemeinsam weiter daran arbeiten müssen und sich das ganze Haus hierzu verpflichtet fühlen sollte. Vielleicht könnten auch die Wirtschaftspolitiker – weitab von den allgemeinpolitischen Streitereien – zeigen, dass wir ein gemeinsames Interesse haben und dieses gemeinsame Interesse hier mit Schwung verfolgen. Ich denke, dass die vorlegte Drucksache hier gute Ansätze bietet.

Aber wir sagen auch – und das führt der Senat auch sehr klar in dieser Drucksache aus –, dass das nur ein Anfang

C

D

- A ist. Das Ziel muss es sein, im Frühjahr 2007 zu weiteren konzertierten Maßnahmen zu kommen, um dann effizient durchzustarten. Ein solches Projekt bedarf guter Vorbereitung, bevor wir hier zu einem vernünftigen Außenwirtschaftskonzept kommen, was wir für diese Stadt und insbesondere für den Mittelstand brauchen. Ich glaube, dass wir uns hierüber alle einig sind.

(Vereinzelter Beifall bei der CDU)

Ich möchte noch einen Punkt beleuchten und das ist die Strukturanalyse für die Außenwirtschaft, auf die wir unser besonderes Augenmerk legen sollten, weil sie Dinge leisten muss, die sehr wichtig sind, um vernünftig fortzuschreiten zu können. Wir müssen Stärken identifizieren, Potenziale erkennen und diese auf Basis des Clusteransatzes und unserer Schwerpunktregion einordnen. Erst wenn wir diese eingeordnet haben, können wir sagen, welches eigentlich die Punkte sind, bei denen wir ansetzen. Dort sollten wir schauen, welches die Maßnahmen und Bedürfnisse der Betriebe sind, die in diesen Bereichen investieren und den Schritt ins Ausland wagen wollen. Wir sollten diesen Betrieben hierbei konkret helfen.

Das bedeutet nicht nur eine quantitative Zählung, um die Dimensionen zu erfassen, sondern das bedeutet auch viele Gespräche und qualitative Maßnahmen, die in der Senatsdrucksache auch schon dokumentiert sind. Die qualitative Ebene haben wir – denke ich – gut abgearbeitet. Jetzt geht es darum, die quantitativen Dimensionen zu erfassen.

Hierzu zählt sicherlich auch, den Dialog mit den Akteuren weiter zu vertiefen. Vor diesem Hintergrund des Außenwirtschaftskonzeptes sollten wir einmal die Evaluation diverser Delegationsreisen vornehmen. Wir müssen auch die Frage beantworten, wie wir hierbei flexibel bleiben können, und absichern, dass die dann getroffenen Maßnahmen auch effizient und effektiv sind.

B

Ich glaube, dass wir auf einem guten Weg sind und die Perspektiven, die sich aus dieser Arbeit ergeben könnten, wären ein Außenwirtschaftsportal wie das in NRW, das sehr erfolgreich arbeitet. Eine Außenwirtschaftskampagne, die sicherlich insbesondere, wenn man sie auf den Mittelstand fokussiert, für diese Stadt Charme hätte. Meines Erachtens würde das auch zeigen, dass wir hier an alle denken, neben den großen Betrieben, die häufig bei der Außenwirtschaft eine Rolle spielen, auch an die kleinen Mittelständler, die das tragende Rückgrat unserer Stadt sind.

(Vereinzelter Beifall bei der CDU)

Die vorgelegte Drucksache ist der Auftakt für eine Außenwirtschaftsoffensive im Mittelstand, die wir forcieren wollen, und für die Sicherung weiterer Arbeitsplätze. Wir wollen Sie einladen, an diesem Ziel mitzuarbeiten. Unterstützen Sie uns dabei, der Stadt eine solide Außenwirtschaftsstruktur zu geben, mehr Hamburger Unternehmen ins Ausland zu bringen und dadurch Arbeitsplätze in Hamburg zu sichern.

(Beifall bei der CDU)

**Vizepräsidentin Bettina Bliebenich:** Das Wort erhält der Abgeordnete Egloff.

**Ingo Egloff SPD:** Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Dass der Senat endlich bürgerschaftliche Ersuchen aus dem Jahre 2004 und Anfang 2005

beantwortet hat und ein Konzept zur Außenwirtschaftsförderung vorgelegt hat, ist gut, aber in meinen Augen auch verdammt überfällig. Verglichen mit dem gestern diskutierten Metropolenkonzept ist das hier vorgelegte Außenwirtschaftskonzept sogar präzise und benennt zumindest die Problembereiche.

C

Dass Hamburg aufgrund des Hafens ein klassischer Außenwirtschaftsstandort ist, ist eine Binsenweisheit und dass wir in Hamburg viele Institutionen mit einer zum Teil langen Tradition haben, ist auch gut, aber nicht wirklich neu.

Gegenstand des bürgerschaftlichen Ersuchens ist, insbesondere dafür zu sorgen, dass die kleinen und mittleren Unternehmen dieser Stadt besser in außenwirtschaftliche Konzepte eingebunden werden und dass sie hierbei gefördert werden müssen, ausländische Märkte zu erobern. Die Drucksache räumt selber ein, dass hier Defizite in der Informationspolitik vonseiten der Stadt und der Förderinstitutionen bestehen. Es ist bekannt, dass es auch Ängste bei den kleinen und mittleren Unternehmen gibt, sich auf ausländische Märkte einzulassen und zu versuchen, dort Fuß zu fassen.

Daher wird es entscheidend darauf ankommen, dass die Beratungsleistungen in diesem Bereich verbessert werden und dass es konkrete Hilfestellungen für Auslandsgeschäfte gibt. Hier wird das neue Mittelstandsförderinstitut, wenn es dann seine Aufgaben aufgenommen hat, in Zusammenarbeit mit den Kammern und der HWF einen Schwerpunkt bilden müssen. Wir werden sehr genau verfolgen, ob das auch geschieht.

Wenn der Senat hier in der Drucksache betont, dass ein Schwerpunkt seiner Aktivitäten darin besteht, kleine und mittlere Unternehmen auf ausländischen Märkten zu fördern, dann verstehe ich allerdings eines nicht, nämlich den Ansatz im Haushaltsplan. Dort ist der Ansatz für die Erschließung ausländischer Märkte, der mit 249 000 Euro und 100 000 Euro Verpflichtungsermächtigung ohnehin nicht besonders hoch war, nochmals um circa 100 000 Euro gekürzt worden. Das widerspricht zumindest dem, was hier in der Drucksache erklärt wird und dem, was hier der Kollege Heintze erklärt hat. Gilt denn das alte Sprichwort: "Die Botschaft höre ich wohl, allein mir fehlt der Glaube"?

D

(Beifall bei der SPD)

Der Haushalt weist jedenfalls nicht aus, dass der Senat gedenkt, hier besondere Schwerpunkte in den Auslandsaktivitäten der kleinen und mittleren Unternehmen zu fördern, denn auch der Ansatz für die Hamburger Gesellschaft für Wirtschaftsförderung ist auf dem im Jahre 2005 um 300 000 Euro abgesenkten Niveau eingefroren worden. Von daher kann man nicht sagen, dass an anderer Stelle diese Förderung durchgeführt wird, sondern es ist schlicht und ergreifend festzustellen, dass auf der einen Seite ein Anspruch formuliert wird, dem auf der anderen Seite in der konkreten Politik nicht gerecht wird. Aber das haben wir bei diesem Senat in anderen Politikfeldern auch schon erlebt.

Des Weiteren, wie könnte es anders sein und so steht das in der Drucksache, ist der Schwerpunkt der Förderung China. Obwohl das ein Schwerpunkt ist, ist trotzdem der Posten der Repräsentanten der Freien und Hansestadt Hamburg in Shanghai seit längerer Zeit nicht besetzt. Wie passt das zusammen? Der Schwerpunkt der Hamburger Außenwirtschaftsförderung ist China und der

- A Posten ist nicht besetzt. Ich bin der Meinung, dass hier seitens des Hamburger Senates ein dringender Handlungsbedarf gegeben ist, dass diese Position endlich wieder angemessen vertreten ist.

(Beifall bei der SPD)

Insgesamt ist festzustellen – das kennt man auch aus anderen Drucksachen –, dass man auf der Analyseseite schon einigermaßen anständig aufgestellt ist und die Probleme erkannt hat, aber dass es auf der Umsetzungsseite noch erheblich hapert. Nur darauf zu vertrauen, dass die vielen Hamburger Institutionen helfen, die zugegebenermaßen jede in ihrem Bereich, auch in Bezug auf Beratung und Förderung der Außenwirtschaftspolitik, Erhebliches leisten, sei es der Ibero-Amerika-Verein oder andere Institutionen, wird nicht ausreichen. Das haben wir schon in der Vergangenheit gehabt.

Wenn man insbesondere kleine und mittlere Unternehmen animieren will, auf ausländischen Märkten Fuß zu fassen, wird es darauf ankommen, eine koordinierende Funktion zu schaffen, diese wahrzunehmen und dann auch eine Politik zu betreiben, die mit entsprechenden Finanzmitteln ausgestattet ist, damit dann auch das formulierte Ziel endlich umgesetzt werden kann. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der GAL)

**Vizepräsidentin Bettina Bliebenich:** Das Wort bekommt Herr Kerstan.

- B **Jens Kerstan** GAL:\* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Wir haben hier in der Tat den Bericht des Senates zu zwei Ersuchen der Bürgerschaft vorliegen, die schon eine Weile her sind. Das ist zumindest – wie Herr Egloff bereits erwähnt hat – begrüßenswert, dass geantwortet wird. Hier wird auch ein Konzept gefordert. Konzepte benötigen Zeit und damit man auch etwas Anständiges hat, über das sich zu reden lohnt, mag das auch in Ordnung sein, wenn 18 oder 20 Monate ins Land gehen, bis dann das Ersuchen beantwortet wird.

Auf dieser Drucksache steht jetzt ein Außenwirtschaftskonzept, aber wenn man diese Drucksache liest, dann muss man allerdings feststellen, dass darin kein Außenwirtschaftskonzept enthalten ist. Hier muss man sich fragen, was der Senat denn in den letzten 18 bis 20 Monaten gemacht hat? Er hat die Ist-Situation aufgeschrieben.

Es ist natürlich sehr spannend und beeindruckend, wie Herr Heintze den Ist-Zustand dieser 24 Seiten ausführte, also so habe ich das in der Zusammenfassung bisher auch noch nicht gelesen. Ich habe auch die eine und andere Sache gelernt, aber daraus zu ersehen, was der Senat jetzt eigentlich vorhat, das habe ich irgendwie nicht. Insofern finde ich, Herr Heintze, dass man Ihren Ausführungen doch deutlich eine leichte Kritik an der Arbeit des Senates heraushören konnte, auch wenn es vielleicht gar nicht so gemeint war.

Sie haben erklärt, dass Sie vor 18 Monaten ein Außenwirtschaftskonzept gefordert haben, was Sie ganz dringend benötigen. Jetzt haben Sie einen Bericht und das ist der erste Schritt und vielleicht kommt dann irgendwann einmal ein Außenwirtschaftskonzept. Besser kann man es eigentlich nicht sagen, dass der Senat zwar gearbeitet

hat, aber Ihre Vorgaben hat er nicht geliefert. Das ist dann doch ein bisschen wenig.

(Vereinzelter Beifall bei der GAL und der SPD)

Der Senat gibt das selber zu. Er hat ganz viele Gespräche geführt und das ist immer gut, wenn der Senat mit der Wirtschaft spricht. Dann steht in der Drucksache, ich zitiere:

"Diese Gespräche, aber insbesondere auch die Auswertung des vorhandenen statistischen Materials haben neben Erkenntnissen für die Ausgestaltung der Hamburger Außenwirtschaftsförderung auch Analysebedarf aufgezeigt."

Dieses Konzept des Senates besteht jetzt darin, dass man sagt: Nach 20 Monaten haben wir uns entschlossen, ein Gutachten in Auftrag zu geben, das die Außenhandelsstrukturen hier in Hamburg beleuchtet. Herzlichen Glückwunsch! Ich glaube, das wäre schneller gegangen, einen solchen Bericht an das Parlament zu geben. Dann haben Sie allerdings noch gesagt, dass der Senator auch einen Beirat hat, in dem mittelständische Unternehmen mit dem Senator sprechen können, die auch erklärt haben, dass ein dringender Bedarf vorliegt. Zu diesem Bedarf wird auch eine Analyse erstellt und werden Hinweise aufgegriffen, die sich daraus auf den Außenwirtschaftsstandort Hamburg ergeben.

Jetzt haben wir hier 24 Seiten über den Ist-Zustand. Was ich Ihnen zugestehen muss, ist, dass Sie wirklich – was das erste Ersuchen war – zusammen mit der Handwerkskammer ein Außenhandelskonzept für das Handwerk entwickelt haben. Das ist am 1. April 2005 installiert worden, was aber auch schon wieder 14 Monate her ist.

Jetzt fragt man sich doch, worüber wir hier eigentlich reden sollen. Daher möchte ich es auch kurz machen und Ihnen noch mehr ersparen. Ich glaube, wenn wirklich einmal Ergebnisse vorliegen würden und der Senat erklärt, was er vorhat, komme ich gern einmal wieder nach vorn und rede darüber. Aber zum gegenwärtigen Zeitpunkt hierüber zu diskutieren, ist wirklich nicht weiter der Rede wert. – Vielen Dank.

(Vereinzelter Beifall bei der GAL)

**Vizepräsidentin Bettina Bliebenich:** Das Wort erhält Senator Uldall.

**Senator Gunnar Uldall:** Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Um auf Ihre Aussagen, Herr Egloff und Herr Kerstan, einzugehen: Ich hätte mir auch gewünscht, dass das Außenwirtschaftskonzept ein bisschen schneller kommt, aber ich möchte zugute halten, dass in den vergangenen Monaten von uns bereits außerordentlich viel für die Entwicklung der Außenwirtschaft getan wurde. Es mag kritisiert werden, dass die Papierform des Konzepts erst jetzt vorgelegt wird, aber, Herr Kerstan und Herr Egloff, die Umsetzung ist bereits sehr viel weiter vorangeschritten, als aus dem vom Senat beschlossenen Konzept erkennbar. Insofern arbeiten wir für die Weiterentwicklung der Außenwirtschaft in Hamburg und das tun wir, weil wir, wie wohl keine andere Stadt in Deutschland und nur wenige andere Städte in Europa, die große Chance haben, das kräftige Wachstum der Weltwirtschaft bei uns in zusätzlichen Arbeitsplätzen umzusetzen. Wir erwarten in den kommenden Jahren ein anhaltendes Weltwirtschaftswachstum von 7 Prozent.

- A Meine Erwartung ist, dass sich hiervon ein größerer Teil als diese 7 Prozent auf Tätigkeiten bei uns in Hamburg lenken lässt.

Zunächst zum Im- und Exportvolumen in Hamburg. Wir haben Importe von über 45 Milliarden Euro, die Exporte betragen 22,7 Milliarden Euro pro Jahr. Interessant ist, dass wir bei den Importen in den vergangenen zehn Jahren eine Verdoppelung zu verzeichnen hatten. Das zeigt, dass wir wirklich auf einem guten Weg nach vorne sind.

Wichtiger noch als die Export- oder Importtätigkeit einzelner hamburgischer Unternehmen ist die Bedeutung Hamburgs als Handelsplatz. Die eigentliche Stärke Hamburgs ist, dass die vielen in Hamburg ansässigen Unternehmen über eine unglaubliche Verbindung in die ganze Welt verfügen, mit denen sie Geschäfte tätigen, die nachher gar nicht in Hamburg physisch abgewickelt werden, also der Chemieexport, der von Brasilien nach China geht, aber in der Hamburger City durchgeführt wird. Dieses ist eine Stärke, wie man sie nur in wenigen anderen Städten der Welt findet. Und es gibt wohl keine andere Stadt in der Welt, wo man in einem Umkreis von einem Kilometer um das Rathaus so viel Außenhandelskompetenz findet wie bei uns in Hamburg. Das ist eine Stärke unserer Arbeit und die wollen wir für die Zukunft nutzen.

Wir müssen also zwei Ansatzpunkte wählen, zunächst einmal die generelle Förderung der Außenwirtschaft in Hamburg, aber auch die Förderung der mittelständischen Betriebe. Ich will gar nicht alle Punkte nennen. Wir haben neu das German Institute of Global and Area Studies, früher bekannt als Übersee-Institut, wir haben die Ländervereine, die wir weiter voranbringen, und wir haben inzwischen ein Netz von über 20 weltweiten Vertretungen aufgebaut, die wir den hamburgischen Außenhändlern und den kleinen Ex- und Importunternehmen zur Verfügung stellen. Herr Egloff, Sie hatten eben kritisiert, dass das Büro in Shanghai zurzeit in der Spitze nicht besetzt sei. Ich kann Ihnen heute die gute Meldung machen, dass am 1. September die neue Geschäftsführung dort Platz nehmen wird.

Wir wollen uns aber besonders den aktiven Maßnahmen zur Förderung des Auslandsgeschäfts der kleinen und mittelständischen Unternehmen in Hamburg zuwenden. Ein wichtiges Stichwort ist die Förderung von Auslandsmessen. Das ist eines der wichtigsten Wege, um neue Markterschließungen vorzunehmen. Hier haben wir in den letzten zwei Jahren sehr viel unternommen. Inzwischen nehmen die HMC, HWF oder Hamburg Marketing an 70 Auslandsmessen teil. Hier haben wir also eine Vervielfältigung der Aktivitäten zur Erschließung ausländischer Märkte vorgenommen.

Wir haben in diesem Jahr ein neues Auslandsmesseförderungskonzept umgesetzt. Herr Kerstan, Sie sehen, wir eilen mit dem aktiven Handeln unseren Konzepten voraus. Das ist etwas, worüber sich ein Parlament eigentlich freuen sollte, dass der Senat mit seinen Aktivitäten schneller ist als mit dem Vorlegen von Papier. Papier ist geduldig, es kommt auf das Handeln an und da sind wir besonders leistungsfähig.

(Beifall bei der CDU – Glocke)

**Vizepräsidentin Bettina Bliebenich** (unterbrechend): Herr Senator, gestatten Sie eine Zwischenfrage?

**Senator Gunnar Uldall** (fortfahrend): Wenn es von Herrn Egloff eine gute ist, gerne. Sie mögen es selbst entscheiden, Herr Egloff.

**Zwischenfrage von Ingo Egloff** SPD: Gehört zu dem neuen Außenhandelskonzept, das Sie uns eben vorgestellt haben, dann auch die Kürzung der Haushaltsmittel um 100 000 Euro?

**Senator Gunnar Uldall** (fortfahrend): Wir haben eine ganze Reihe von Umdisponierungen vorgenommen. Sie beziehen sich nur auf einen Titel, wir werden Ihnen dieses morgen bei den Haushaltsberatungen im Einzelnen darlegen. Im Übrigen, Herr Kollege, wissen Sie als gestandener Mann der Wirtschaft auch, dass es nicht darauf ankommt, was man ausgibt, sondern was dabei herauskommt.

(Beifall bei der CDU)

Ich möchte von den vielen Aktivitäten nur noch auf einen Punkt hinweisen. Ich stimme mit Herrn Heintze überein, wenn er sagt, dass die Möglichkeiten für das Handwerk in der Erschließung zusätzlicher Aufträge im Ausland bei weitem noch nicht ausgenutzt seien. Da ist noch ein riesiges Potenzial, das auf uns wartet. Wir haben kürzlich in Dänemark, Frau Dr. Hochheim, Herr Pumm, eine interessante Erfahrung machen können. Wenn man sich vor Ort um Aufträge bemüht, dann ist es durchaus auch für kleinere Unternehmen möglich, hier etwas zu machen. Nach Hannover sind es 150 Kilometer, nach Dänemark sind es 150 Kilometer. Das Angebot eines Hamburger Handwerksunternehmens in Hannover ist eine Selbstverständlichkeit. Ich möchte, dass auch das Angebot eines Hamburger Handwerksunternehmens in Dänemark zu einer Selbstverständlichkeit wird. Ich freue mich auf die Ausschussberatungen und bin gespannt, was vonseiten der Fraktionen an guten und positiven Beiträgen bei den weiteren Beratungen auf uns zukommt.

Lassen Sie mich aber noch eines sagen. Wir als Senat können nur das äußere Umfeld gestalten. Entscheidend ist die Tüchtigkeit der hamburgischen Kaufleute und die ist sehr groß und deswegen glaube ich an die Weiterentwicklung des Hamburger Außenhandels.

(Beifall bei der CDU)

**Vizepräsidentin Bettina Bliebenich**: Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Dann kommen wir zur Abstimmung.

Wer stimmt einer Überweisung der Drucksache 18/4631 an den Wirtschaftsausschuss zu? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist einstimmig so beschlossen.

Dann kommen wir zu Punkt 85, Drucksache 18/4791, Antrag der CDU-Fraktion: Sicherheit und Sauberkeit auf Hamburgs Fuß- und Radwegen.

**[Antrag der Fraktion der CDU: Sicherheit und Sauberkeit auf Hamburgs Fuß- und Radwegen – Drucksache 18/4791 –]**

Wer wünscht das Wort? Herr Hesse.

**Klaus-Peter Hesse** CDU: Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Hamburg ist eine schöne und auch eine saubere Stadt. Das weiß man immer dann,

- A wenn man sich andere Städte angesehen hat, wenn man mal im Ausland war und sich umgesehen hat. Nichtsdestotrotz müssen wir überlegen, wo wir noch optimieren können.

Der Senat hat hierzu mit seinem Senatskonzept "Sauberkeit im öffentlichen Raum" bereits vielfältige Aktivitäten aufgezeigt und führt sie auch durch. Großer Dank ist unserer Stadtreinigung auf jeden Fall auszusprechen mit ihren vielfältigen Aktivitäten, insbesondere mit ihrer jährlichen Aktion "Hamburg räumt auf".

(Beifall bei der CDU)

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir alle bekommen, insbesondere wenn der erste Schnee gefallen ist, durchaus den einen oder anderen Anruf oder auch mal Besuch im Bürgerbüro, sofern der eine oder andere Kollege eines hat, mit den Fragen der Bürgerinnen und Bürger, warum dieser Radweg und dieser Fußweg schon seit Tagen nicht vom Schnee gereinigt ist, warum auf diesem Radweg das Kraut hineinwächst, sodass das eine Verkehrsunsicherheit gibt. All diese Fragen tauchen immer öfter auf. Viele mögen denken, das ist Kleinkram und damit muss man sich nun beschäftigen. Wenn man der Sache aber auf den Grund geht, dann kommt man zu der Lösung, dass man einen ganz wichtigen Aspekt in den letzten Jahren vielleicht nicht ausreichend bedacht hat und das ist der Aspekt, dass wir informieren müssen, dass viele Hamburger gar nicht wissen, wo ihre Verantwortlichkeiten als Eigentümer eines Grundstücks sind, welches die Bereiche sind, für die sie bei der Straßen- und Wegereinigung zuständig sind. Wenn wir uns in anderen Bundesländern umsehen, haben wir, was die Informationspolitik angeht, durchaus Nachholbedarf und müssen den netten Bürgerinnen und Bürgern einfach mal klar machen, wo ihre Rechte, aber auch ihre Pflichten sind.

- B Deswegen fordern wir als CDU-Fraktion mit diesem Antrag eine verstärkte Öffentlichkeitsarbeit in diesem Bereich. Deswegen werden wir die Stadtreinigung Hamburg auch bitten, die Bürgerinnen und Bürger auf ihre Pflichten hinzuweisen. Deswegen möchten wir auch das Projekt "Hamburg räumt auf" stärken und vielleicht enger in Zusammenarbeit mit der Schulbehörde die Schulen einbinden. Deswegen wollen wir die teilweise in Vergessenheit geratenen Waste Watchers in Zukunft noch mehr bewerben, die auch an einzelnen Stellen sehr flexibel eingreifen können und deswegen möchten wir prüfen, ob auch Aktiv-Jobber für die Reinigung in unserer Stadt eingesetzt werden können.

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich bin überzeugt, dass die Hamburger, wenn sie denn informiert werden, wenn sie denn wissen, was ihre Pflichten sind, ihren Pflichten nachkommen. Ich möchte Sie bitten, liebe Kolleginnen und Kollegen der Opposition, unserem Antrag zuzustimmen und damit einen Beitrag dazu zu leisten, dass die Rad- und Fußwege in unserer Stadt in Zukunft noch sauberer, aber auch sicherer werden. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

**Vizepräsidentin Bettina Bliebenich:** Das Wort erhält die Abgeordnete Timmermann.

**Karin Timmermann SPD:** Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Aus Ihrer Sicht eine positive Bilanz zu ziehen, dass das Senatskonzept "Sauberkeit

im öffentlichen Raum" so wahrgenommen wird, ist das eine; ich muss das aber ein bisschen in die Realität rücken.

C

Eine Studie über Reinigungsleistungen im Städtevergleich, wie sauber eine Stadt ist, die in zehn deutschen Großstädten durchgeführt wurde, besagt leider etwas anderes. In diesem Vergleich rangiert Hamburg auf Platz zehn hinter Frankfurt, Stuttgart und Berlin. Dieses Ergebnis ist Ihnen sicherlich bekannt, Herr Hesse, weil dieser Antrag natürlich dann folgerichtig ist und man an dieser Stelle nacharbeiten und sich Gedanken darüber machen muss, wie man diese Situation verbessern kann. Ob Ihr vorliegender Antrag wirklich weiterhilft, ist aus meiner Sicht zweifelhaft. Durch verstärkte Öffentlichkeitsarbeit wollen Sie auf die Pflichten, die die Bürgerinnen und Bürger nach dem Hamburgischen Wegegesetz haben, hinweisen und bei Nichteinhaltung der Pflichten auf die damit verbundenen Sanktionen. Über die Presse haben Sie die CDU-Forderung jetzt schon präsentiert: Wer nicht fegt, muss zahlen. Das heißt, die CDU stellt fest, dass Hamburg schmutzig oder zumindest nicht so sauber ist, wie man sich das wünscht. Die Schuld kann man natürlich nicht dem CDU-Senat geben, also sind die Bürger die Schuldigen. Natürlich müssen die Bürgerinnen und Bürger ihren Reinigungs- und Winterdienstverpflichtungen nachkommen. Derartige Forderungen beinhalten aber auch, dass die Stadt ihren Verpflichtungen, ihrer Verantwortung nachkommt und auch eine Vorbildfunktion hat.

Die Forderung in Punkt eins Ihres Antrags ist sehr einseitig ausgerichtet. Nicht nur die Bürgerinnen und Bürger sind gefordert, auch der Senat ist gefordert. Leider ist festzustellen, dass dies nicht immer überall der Fall ist. Es gibt immer noch öffentliche Wege, auf denen der Rollsplitt vom letzten Winter liegt und scheinbar schon auf den nächsten Einsatz wartet. Auch die Situation des Straßenbegleitgrüns ist ein immer wiederkehrendes Ärgernis, welches bei Nichtentfernung auch ein hohes Sicherheitsrisiko beinhaltet. Auf den baulichen Zustand und die Sicherheit der Geh- und Radwege will ich hier nicht eingehen. Dazu war in den letzten Wochen genügend der Presse zu entnehmen.

D

Den Punkten zwei und drei werden wir zustimmen.

(Klaus-Peter Hesse CDU: Eins auch?)

– Punkt eins auch, Herr Hesse. – Ich denke schon, dass man mit Öffentlichkeitsarbeit viel erreichen kann, aber dieses Zeigen mit den Fingern nur in eine Richtung ist der verkehrte Weg. Man muss sehen, dass beide Seiten Verpflichtungen haben und nicht nur die Bürgerinnen und Bürger.

(Beifall bei der SPD)

In den Punkten zwei und drei sind es Projekte, die seit vielen Jahren sehr erfolgreich laufen. Insbesondere die Aktion "Hamburg räumt auf" wird heute schon von sehr vielen Schulen durchgeführt und das wissen Sie auch. Mit rund 70 Prozent stellen die Schulen die meisten Teilnehmer der über 40 000 Teilnehmer jährlich bei diesen Aktionen. Vielleicht darf ich eines noch einmal anführen: In Bramfeld wird seit 15 Jahren sehr erfolgreich ein Umwelttag durchgeführt mit Schulen, Vereinen und Verbänden und viele meiner Kollegen aus Wandsbek wissen, dass dieser Umwelttag eine große Unterstützung im Bezirk erhält und auch eine hohe Akzeptanz bei der Bevölkerung hat.

- A Im Rahmen der Diskussion über das Senatskonzept des CDU-Schill-Senats aus dem Jahr 2003 wurde die Problematik des verstärkten Einsatzes von Langzeitarbeitslosen umfangreich diskutiert. Einer erneuten Prüfung bedarf es unsererseits daher nicht, auch wenn wir es hier mit dem neuen Terminus der Aktiv-Jobber zu tun haben. Dieser Punkt vier Ihres Antrags hinterlässt bei uns nur einen schalen Beigeschmack,

(Erhard Pumm SPD: Herr Hesse, das ist rechtswidrig!)

da mit derartigen Forderungen der einen oder anderen Stammtischparole wieder entsprochen werden soll. Diese Forderung würdigt die Arbeitslosen als Arbeitsunwillige herab; Sie wollen Arbeit als Strafe. Diese schwere Arbeit, die die Mitarbeiter unserer Stadtreinigung tagein, tagaus leisten, verdient unsere allerhöchste Anerkennung und wenn man mehr Leistung will, dann muss man entsprechende Stellen bereithalten beziehungsweise schaffen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD)

**Vizepräsidentin Bettina Bliebenich:** Das Wort erhält der Abgeordnete Lühmann.

**Jörg Lühmann GAL:** Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Hamburg soll sauberer werden; Herr Hesse, wer wollte etwas dagegen haben. Versuchen wir das doch gern gemeinsam, erinnern wir unsere Mitbürgerinnen und Mitbürger an ihre jeweiligen Pflichten als Anlieger; all das kann man tun. Trotzdem haben Sie selbst bei der Begründung dieses Teils ein, zwei kleine Fehler gemacht, auf die ich Sie am Rande einmal hinweisen möchte.

B

Die Pflege des Straßenbegleitgrüns zum Beispiel obliegt nicht den Anliegern der Radwege, sondern den Tiefbauämtern der Bezirke. Da können Sie den Anwohnerinnen und Anwohnern der Straßen noch so viel erklären, die werden an die städtischen Bäume nicht selber Hand anlegen dürfen und auch nicht dafür sorgen können, dass zum Beispiel durch Wurzeln aufgebrochene Radwege in Eigenleistung verbessert werden.

Zweitens haben Sie in punkto Schneereinigung einen Zusammenhang hergestellt, der etwas schwierig ist, solange die Stadtreinigung Hamburg beim Reinigen der Fahrbahnen selber die Radwege immer zukippt, womit sie gezielt und wissentlich gegen den Paragraphen 30 des Hamburgischen Wegereinigungsgesetzes verstößt. Aber darüber können wir uns gerne noch an anderer Stelle unterhalten.

Hier geht es um den Aspekt, die Bürgerinnen und Bürger an ihre Pflichten zu erinnern; das ist richtig. Sie wollen mit Bußgeldern drohen, das können Sie tun, aber in Wirklichkeit wäre das probatere und angemessenere Mittel zu sagen, dann wird dieser Weg eben in das Wegereinigungsverzeichnis aufgenommen und das passiert auch sehr häufig in der Stadt.

Der zweite Punkt in Ihrem Antrag befasst sich mit den Reinigungsmöglichkeiten im Zusammenhang mit der Aktion "Hamburg räumt auf". Das hat ein wenig einen unangenehmen Beigeschmack, weil wir natürlich mit diesen Aktionen ein Problembewusstsein der Schülerinnen und Schüler erreichen wollen und nicht in erster Linie einen Beitrag zum konkreten Reinigen haben wollen,

sondern wir wollen, dass sie, wenn sie dort reinigen, erkennen, wie viel Mühe das macht, welche Schwierigkeiten darin bestehen, wenn man achtlos Dinge wegwirft, aber nicht, dass sie jetzt verstärkt zum Einsatz kommen und Pflichten Dritter, die nicht erledigt werden, sozusagen ausbügeln müssen. Aber ich will einmal unterstellen, dass Sie durch häufigeres Tun erreichen wollen, das Bewusstsein noch mehr zu schärfen.

C

Dass die Tätigkeit der Waste Watchers verstärkt beworben werden soll, ist gar keine Frage, da sind wir uns einig, aber richtig übel wird es bei Punkt vier. Da gehen Sie einen Weg zwischen Ihrem Eingangstext und diesem Punkt des Petitums, den die Arbeitslosen in dieser Stadt zu Recht als blanken Zynismus empfinden werden. Sie sagen, Senat, Behörden und Unternehmen seien auf die Unterstützung und Hilfe der Bürgerinnen und Bürger angewiesen und nur mit aktiver Unterstützung aller Beteiligten könne eine Verbesserung der Sauberkeit erreicht werden. Und dann sagen Sie, liebe Arbeitslose, ihr dürft auch mal bitte schön den Jungfernstieg sauber machen. Das kann doch nicht Ihr Thema sein. Es handelt sich hier um eine hoheitliche Aufgabe, die die Stadtreinigung Hamburg vorzunehmen hat. Wenn Sie die Reinigung der Straßen und Plätze durch die Stadtreinigung Hamburg verbessern wollen und sagen, da gibt es ein Defizit, dann müssen Sie dafür sorgen, dass mehr sozialversicherungspflichtige Jobs in dem Bereich entstehen und nicht Ein-Euro-Jobber dort einsetzen.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

**Vizepräsidentin Bettina Bliebenich** (unterbrechend): Herr Lühmann, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Hesse?

D

**Jörg Lühmann** (fortsetzend): Nein, Frau Präsidentin, er mag gleich gerne noch einmal reden.

(Michael Neumann SPD: Der hat mit der Wahrheit sowieso ein Problem, der Herr Hesse!)

Wir haben an dieser Stelle ein zweifaches Problem. Erstens: Welches Signal senden wir an die Leute aus, die Sie hier so euphemistisch Aktiv-Jobber nennen? Ist das Signal, wir nehmen euch ernst und wollen euch helfen, mit einer Qualifikation in den ersten Arbeitsmarkt zu kommen? Nein, das Signal ist eindeutig, wir nehmen euch als Reservearmee für all die Aufgaben, die wir selber nicht mehr hinkriegen und nicht mehr bezahlen können; das ist das Problem dabei.

Zweitens: Sie bestätigen mit diesem Antrag genau die schlimmsten Befürchtungen, die bei der Schaffung der Ein-Euro-Jobs entstanden sind, dass man das Thema der Zusätzlichkeit nämlich überhaupt nicht mehr beachten muss. Es handelt sich hier nicht um eine zusätzliche Aufgabe, sondern um eine hoheitliche Aufgabe der Stadtreinigung Hamburg. Die muss sie erfüllen und die muss sie am besten mit ihren Angestellten erfüllen.

(Beifall bei der GAL und vereinzelt bei der SPD)

Herr Hesse, wenn Sie jetzt so aufgeregt werden, dann frage ich mich natürlich, wenn die Stadtreinigung Hamburg nicht gemeint sein sollte, wollen Sie die Ein-Euro-Jobber etwa den privaten Anliegern noch zur Seite stellen?

(Klaus-Peter Hesse CDU: Das wird ja immer konfus!)



A Das wäre dann allerdings wirklich ganz übel.

Herr Hesse, wir wollen es so kurz machen, wie es der Antrag verdient. Wir werden die Punkte eins bis drei annehmen und Punkt vier ablehnen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

**Vizepräsidentin Bettina Bliebenich:** Herr Hesse, Sie haben das Wort.

**Klaus-Peter Hesse** CDU: Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Es ist nötig, weil hier von der Opposition abenteuerliche Dinge behauptet wurden, die so nicht stehen bleiben können. Herr Pumm hat dazwischengerufen, es würde sich um etwas Rechtswidriges handeln, was hier gefordert werde. Lieber Kollege Pumm, dann möchte ich Sie fragen, ob Sie die Forderungen der SPD-Fraktion aus dieser Legislaturperiode auch als rechtswidrig bezeichnen, den Senat aufzufordern, die Aufsicht über öffentliche und private Spielplätze durch den Einsatz von Ein-Euro-Jobs in geeigneter Form auszuweiten.

(*Dirk Kienscherf SPD:* Darum geht es doch gar nicht! – *Uwe Grund SPD:* Das ist zusätzlich!)

Erklären Sie mir einmal diesen Unterschied, Herr Pumm, bevor Sie mir vorwerfen, ich würde in irgendeiner Form etwas Rechtswidriges machen.

B Lieber Kollege Lühmann, weil Sie es anscheinend nicht richtig herausgelesen oder absichtlich falsch verstanden haben, was wir mit den Ein-Euro-Jobbern meinen: Die Ein-Euro-Jobber sollen für die Stadtreinigung zusätzliche Aufgaben tätigen. Zusätzliche Aufgaben können zum Beispiel, wenn in unserer Stadt Großveranstaltungen stattfinden, im weiteren Umfeld entstehen, wo die Veranstalter nicht mehr tätig werden, wo aber doch noch in irgendeiner Form eine zusätzliche Reinigung mit einer höheren Taktfrequenz durchgeführt werden muss. Eine zusätzliche Aufgabe kann sein, dass an touristischen Schwerpunkten unserer Stadt auch diese Ein-Euro-Jobber zu einer Tätigkeit kommen.

(*Michael Neumann SPD:* Sie sagen doch die Unwahrheit! Wer einmal die Unwahrheit sagt, dem glaubt man auch nicht!)

– Lieber Kollege Neumann, hören Sie zu, da können Sie noch etwas lernen.

Für die CDU-Fraktion ist es wichtig, dass die Punkte Zuverlässigkeit und Pünktlichkeit bei den Ein-Euro-Jobbern im Vordergrund stehen. Was Sie hier machen, ist ein falsches Spiel und in sich auch nicht logisch. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

**Vizepräsidentin Bettina Bliebenich:** Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Dann kommen wir zur Abstimmung.

Die GAL-Fraktion möchte über Ziffer vier des Antrags gesondert abstimmen lassen. Wer möchte die Ziffern eins bis drei des CDU-Antrags aus der Drucksache 18/4791 annehmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist einstimmig.

Wer möchte Ziffer vier seine Zustimmung geben? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit Mehrheit so beschlossen.

C

Wir kommen zu Punkt 16, Drucksache 18/4629, Große Anfrage der SPD-Fraktion: Sicher im Rechtsstaat – Bilanz nach einem Jahr mit dem neuen Recht: Was wurde aus Deutschlands angeblich "knackigstem Polizeigesetz"?

**[Große Anfrage der Fraktion der SPD:  
Sicher im Rechtsstaat – Bilanz nach einem Jahr mit dem neuen Recht: Was wurde aus Deutschlands angeblich "knackigstem Polizeigesetz"?  
– Drucksache 18/4629 –]**

Diese Drucksache möchte die GAL-Fraktion an den Innenausschuss überweisen. Wer wünscht das Wort? Herr Dr. Dressel.

**Dr. Andreas Dressel** SPD:\* Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! In der gestrigen Debatte über Mettbach, Osmani und die organisierte Kriminalität hat die CDU, die sich ja immer als Partei der Inneren Sicherheit bezeichnet, das Herz für den Datenschutz entdeckt. Das war in der Tat eine neue Erkenntnis. Früher hieß es aus Ihren Reihen immer, Innere Sicherheit gehe vor Datenschutz. Zumindest beim Thema der organisierten Kriminalität in Hamburg war es bei dem Kollegen Jäger umgekehrt.

(Beifall bei der SPD und bei Dr. Till Steffen GAL)

Wie das wohl in Ihrer Fraktion angekommen ist, Herr Kollege Jäger, Sie als Gralshüter des Datenschutzes; das muss für die CDU eine wahrlich neue Erfahrung gewesen sein.

D

Nach einem Jahr neues Polizeirecht ist es jetzt Zeit, eine erste Bilanz zu ziehen. Herr Nagel, es sollte Ihr Prestige-Projekt sein. Bürger, Polizei und Politik wollen jetzt wissen, was es außer markigen Worten von Ihnen und Ihrem Kollegen Ahlhaus gebracht hat. Nach Vorlage der Zahlen kann man sagen, es gibt Licht und Schatten. Gute Ergebnisse sind interessanterweise da zu verzeichnen, wo es Übereinstimmungen zwischen den Entwürfen der SPD-Fraktion und des Senats gegeben hat. Und, weil sicherlich dieser Punkt gleich von Ihnen kommen wird, da müssen Sie es dann schon ertragen, dass wir als Opposition diese Punkte auch positiv ansprechen, in denen wir in der Tat in den halbjährigen Beratungen im Innenausschuss Übereinstimmungen hatten.

(Präsident Berndt Röder übernimmt den Vorsitz.)

Ein solches Gesetzgebungsverfahren ist nicht Ihr geistiges Eigentum, sondern Sachen, die gut sind, sprechen wir auch an. Das ist für eine verantwortungsvolle Oppositionspolitik auch richtig so.

(*Olaf Ohlsen CDU:* Ist das neu?)

Deshalb sollten Sie nicht gleich meckern, wenn wir an dieser Stelle etwas positiv finden.

Aber das Polizeirecht hat auch durchwachsene Ergebnisse gebracht, und zwar an den Punkten, die von den Experten in den Beratungen auch sehr kritisch bemerkt worden sind, wo Sie sich über den Expertenrat explizit hinweggesetzt haben. Nehmen wir einmal die zweiwöchige Polizeihaft. Was haben Sie da im Innenausschuss getönt, wie wichtig und dringlich das sei, dass wir diese

- A zweiwöchige Polizeihaft brauchen, vor allem für die Fußball-WM. Und was ist passiert? Der zweiwöchige Unterbindungsgewahrsam ist für die Innenbehörde juristisch ein Flop, und zwar ein totaler Flop. Kein Unterbindungsgewahrsam, der über einen Zeitraum von einer Woche und länger verhängt worden ist, konnte vor Gericht bestehen. Auch eingelegte Rechtsmittel der Innenbehörde blieben meist erfolglos. Deshalb ist für uns als SPD klar, dass ein Unterbindungsgewahrsam klar umgrenzt für eine Zeit von bis zu vier Tagen sinnvoll ist. Nicht mehr und nicht weniger ist an dieser Stelle richtig.

(Vereinzelter Beifall bei der SPD)

Kommen wir weiter zum Thema Aufenthaltsverbot, was Sie als den Haupterfolgsbeweis dieses neuen Rechts angekündigt haben, wo man nur sagen kann, vielleicht hätten Sie mal ein bisschen studieren sollen, was da vorher gelaufen ist. Das Verwaltungsgericht hat Ihnen bescheinigt, dass Sie ein Aufenthaltsverbot sehr wohl auch nach altem Polizeirecht verhängen können und jetzt sagen Sie, das sei der Beweis, dass das neue Polizeirecht ganz toll funktioniere. Das ist an der Stelle schon etwas peinlich. Und dann ist – ich habe die Beratungen im Innenausschuss noch in Erinnerung – zum Beispiel die Möglichkeit, das ein Jahr zu verhängen, vor allem auf Druck des damaligen Kollegen Ahlhaus hereingekommen. Die Innenbehörde wollte das gar nicht unbedingt und jetzt fragen wir, wie die Bilanz aussieht. Für ein Jahr ist es nicht einmal ausgesprochen worden, obwohl wir 19 000 Anwendungsfälle haben, ein klarer Hinweis, dass die CDU an dieser Stelle über das Ziel hinausgeschossen ist.

- B Thema Kontrolle nach Waffen. In wenigen Tagen jährt sich das wirklich sehr blutige Kiez-Wochenende mit 13 teilweise Schwerverletzten zum ersten Mal. Gerade deshalb ist es ein echtes Armutszeugnis, dass die Innenbehörde die Ergebnisse von Durchsuchungen nach Waffen und die Möglichkeit, die Beschlagnahme an dieser Stelle anzuordnen, nicht systematisch erfasst. Dass dies nottut, sehen nicht nur wir so, sondern da darf ich den Kollegen Warnholz mit einer Kleinen Anfrage zitieren, wo er genau nach dieser Sache gefragt hat und es dann hieß, die Polizei führe keine Statistiken im Sinne der Fragestellung. Sie sehen also genau wie wir auch, dass es ein Thema ist, wie in dieser Stadt Waffen sichergestellt und aus dem Verkehr gezogen werden. Da finden wir es ausgesprochen schade, dass die Innenbehörde an dieser Stelle immer noch nicht weiter denkt, um diese Möglichkeiten zu erfassen. Deshalb ist für uns klar, dass wir alle Möglichkeiten ausschöpfen müssen, nach Waffen zu kontrollieren und den Waffenbestand in dieser Stadt zu reduzieren.

(Beifall bei der SPD)

Gehen wir ein bisschen weiter, kommen zu den Themen Rasterfahndung, Telefon- und Wohnraumüberwachung. Gerade in Zeiten von Terrorgefahr sind das Maßnahmen, – ich glaube, da besteht auch Einigkeit zwischen SPD- und CDU-Fraktion in diesem Hause – die wir brauchen, die auch weiter bestehen bleiben sollen und müssen, aber logischerweise im Rahmen der Verfassung. Das ist nun einmal die Spielregel, die wir hier in diesem Staat haben. Deshalb hat Ihnen das Bundesverfassungsgericht klare Maßgaben in Sachen Rasterfahndung, Wohnraumüberwachung und Telefonüberwachung mit auf den Weg gegeben. Das gilt auch für Hamburg.

Sie sind aber in dieser Anfrage absolut auf Tauchstation gegangen, obwohl Sie selber – nicht Sie persönlich, aber der Senat – im Rechtsausschuss gesagt haben, nach der Sommerpause werden wir etwas vorlegen. Deshalb – Sie werden sicherlich hier gleich noch das Wort ergreifen – erwartet dieses Haus von Ihnen eine klare Ansage, ob Sie diese Richtersprüche aus Karlsruhe endlich ernst nehmen wollen, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der GAL)

Ein Wort noch in Sachen Videoüberwachung, denn diese wurde vielfältig diskutiert, auch im Rahmen der Vorlage dieser Anfrage. Wir brauchen, glaube ich, nicht alles zu wiederholen. Aber man muss trotzdem sehen, die ersten Zahlen, die wir aus St. Pauli bekommen haben, sind und bleiben durchwachsen. Sie werden dazu vielleicht gleich noch etwas anderes sagen, das sind nämlich durchaus steigende Zahlen, und zwar sowohl bezogen auf den überwachten Bereich als auch auf den Bereich von St. Pauli insgesamt. Deshalb verwundert es schon ein bisschen, wenn Sie heute – so um 13.46 Uhr hat das die dpa gemeldet – sagen, es hätte 90 Fälle gegeben, in denen die Polizei aufgrund der Videoüberwachung einen Einsatz bekommen hätte, der ohne Videoüberwachung nicht zustande gekommen wäre.

Gleichzeitig sagen Sie aber in unserer Antwort, über detaillierte Zahlen, welche Erfolge und so weiter es gegeben hat – wir haben sehr präzise nach diesen Sachen gefragt – führt die Polizei keine Statistiken. Irgendetwas stimmt nicht. Entweder haben Sie heute im dpa-Interview nicht das gesagt, was die Faktenlage ist, oder Sie haben es in unserer Senatsantwort nicht richtig gesagt. Auch das müssen Sie klarstellen. Wir erwarten schon, dass wenn wir Anfragen an den Senat stellen, dass die wahrheitsgemäß beantwortet werden.

(Beifall bei der SPD)

In der Sache muss man sagen, Sie haben bei der Videoüberwachung den Eindruck erweckt, ich stelle dort Kameratelefone hin und in St. Pauli auf dem Kiez wird alles gut. Das ist nicht eingetreten, meine Damen und Herren.

(Elke Thomas CDU: Das stimmt ja gar nicht! –  
Wolfhard Ploog CDU: Das hat keiner behauptet!)

Sie haben hier Erwartungen geweckt, – jetzt werden Sie nicht gleich so unruhig, dass Sie ich an dieser Stelle erappt fühlen – dass Sie an dieser Stelle mit der Videoüberwachung die Sicherheit in St. Pauli wieder herstellen. Das ist erkennbar nicht passiert. Deshalb muss an der Stelle auch einmal kritisch nachgefragt werden, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der GAL)

Aber die Innenbehörde ist lernfähig. Jetzt kommt das Positive, da können Sie sich auch gleich beruhigen.

(Wolfhard Ploog CDU: Sie haben den falschen Ansatz!)

Denn die Innenbehörde hat ihre Kommunikation bezüglich der Videoüberwachung umgestellt. Seit einigen Tagen sagen Sie nämlich, die Videoüberwachung ist kein Allheilmittel, – das war auch immer das, was wir an dieser Stelle dazu gesagt haben – sondern sie muss in ein Gesamtkonzept eingebunden sein.

Genau richtig, das war auch das, was wir immer dazu gesagt haben.

C

D

A (Wolfgang Ploog CDU: Dann haben Sie ja dazugelernt!)

Nur so macht Videoüberwachung Sinn und so unterstützen wir sie auch. Kameras können Polizisten nicht ersetzen, sie können den polizeilichen Einsatz ergänzen. Das ist unsere Maßgabe und in diesem Rahmen ist das auch sinnvoll.

(Vereinzelter Beifall bei der SPD)

Aber da muss man eine Grenze ziehen. Videoüberwachung ja an Kriminalitätsbrennpunkten, auch an Orten des öffentlichen Verkehrs, das ist das, was sinnvoll ist, aber wir wollen keine flächendeckende Videoüberwachung in dieser unserer Stadt. Wir wollen nicht Big Brother in ganz Hamburg, sondern an ausgewählten Punkten. Ich glaube, da sollten wir Einigkeit erzielen können in diesem Hause. Insofern haben Sie jetzt dazu auch gleich das Wort, meine Damen und Herren.

Versöhnliches möchte ich an den Schluss meiner Ausführungen dazu stellen, dass nämlich die von SPD und CDU gleichermaßen gewollte Handyortung bei Gefahren für Leib und Leben eine wirkliche Erfolgsgeschichte ist. In 43 von 45 Fällen konnte Leben gerettet oder konnten schwere Gefahren abgewendet werden. Das – würde ich sagen – ist ein sehr großer Erfolg. Darüber sollten wir uns alle miteinander in diesem Hause freuen.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der CDU)

– Das gibt auch Applaus von der CDU, das ist sehr gut.

B Neben vielversprechenden Ansätzen – bei der Videoüberwachung in Streifenwagen und auch bei den Kennzeichenlesegeräten ist das festzustellen – ist auch das Thema der Blutprobenentnahme aus Gründen der Gefahrenabwehr positiv hervorzuheben. In 25 Fällen konnte so untersucht werden, ob eine Gesundheitsgefährdung besteht, wenn etwa ein Verdächtiger einen Polizisten angreift, eine wirklich wirksame Verbesserung des Schutzes unserer Polizeibeamtinnen und Polizeibeamten. Das ist eine gute Maßnahme gewesen, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD)

Umso unverständlicher, und damit komme ich zum Schluss, ist es, liebe Kollegen von der CDU, dass Sie diese Anfrage nicht an den Innenausschuss überweisen wollen, damit wir noch einmal sehr detailliert in die Einzelheiten schauen können.

(Olaf Ohlsen CDU: Es reicht doch, wenn wir hier darüber reden!)

Das zeigt, dass Sie offenbar nicht ganz zufrieden mit dieser Bilanz sind. Sie wollen nicht, dass noch einmal kritisch nachgefragt wird.

(Wolfgang Ploog CDU: Sie haben schon alles gesagt!)

Das ist aber die Aufgabe dieses Hauses und auch des Innenausschusses, dieses Gesetz, das wirklich für die Bürgerinnen und Bürger einschneidend sein kann, genau zu evaluieren. Dazu fordern wir Sie heute auf. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD)

**Präsident Berndt Röder:** Nach der bereits erfolgten Ankündigung des Abgeordneten Dr. Dressel gebe ich tatsächlich dem Abgeordneten Jäger das Wort.

**Dr. Manfred Jäger CDU:** Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren. An sich, Herr Dressel, das möchte ich gleich zu Beginn feststellen, hätten Sie mit Ihrer Großen Anfrage zum neuen Polizeigesetz einen verdienstvollen Beitrag zur Diskussion um das neue Polizeirecht leisten können.

(Uwe Grund SPD: Der Meinung waren wir schon!)

Aber, und dieses aber werden Sie erwartet haben, diese Anfrage kommt zu einem viel zu frühen Zeitpunkt. Wie Sie sicherlich wissen, sieht das Gesetz selbst eine Evaluation nach drei Jahren vor. Erst nach diesem Zeitpunkt lassen sich wirklich verlässliche Aussagen über die Effektivität einzelner Maßnahmen treffen. Insofern haben wir es hier wieder mit einem Schnellschuss der SPD-Fraktion zu tun.

(Beifall bei der CDU – Olaf Ohlsen CDU: Populistisch! – Michael Neumann SPD: Volltreffer!)

Lassen Sie mich das an einem Beispiel erläutern, nämlich der Videoüberwachung, die auch Herr Dressel erwähnt hat. Sie kritisieren, dass die Kriminalitätszahlen trotz der Videoüberwachung auf der Reeperbahn gestiegen seien. Das ist zwar richtig, Herr Dr. Dressel, aber das ist auch nicht verwunderlich. Zunächst lässt eine verschärfte Überwachung naturgemäß die Zahlen steigen.

(Beifall bei Elke Thomas CDU)

Außerdem brachte die WM auch für den Bereich der Reeperbahn wegen des Publikumsansturms eine Sonderbelastung. Im Ergebnis kann man deshalb nach so kurzer Zeit allein anhand der Zahlen nicht seriös beurteilen, ob eine Maßnahme wie die Videoüberwachung sich wirklich bewährt hat.

(Beifall bei der CDU)

Aber, Herr Dressel, hier wäre die Möglichkeit gewesen, sich auch für Ihre Fraktion klar dafür auszusprechen, dass diese Maßnahme wirklich weiter durchgeführt wird. Diese Möglichkeit haben Sie verpasst.

(Dr. Andreas Dressel SPD: Was, Sie haben nicht zugehört!)

Für die CDU-Fraktion stelle ich hier auch angesichts der neuesten Entwicklungen und Erkenntnisse im Zusammenhang mit den fehlgeschlagenen Attentaten ohne Wenn und Aber fest, die CDU hat die Videoüberwachung in Hamburg gesetzlich möglich gemacht.

(Beifall bei der CDU – Dr. Andreas Dressel SPD: Das stimmt nicht!)

Die CDU hat dafür gesorgt, dass Kriminalitätsschwerpunkte wie die Reeperbahn schon jetzt überwacht werden. Die CDU wird auch in den nächsten Jahren dafür sorgen, dass die Videoüberwachung ausgedehnt wird. Zu diesem Zweck stellen wir auch weitere 500 000 Euro im nächsten Haushalt zur Verfügung.

(Beifall bei der CDU)

In anderen Bereichen, da gebe ich Herrn Dressel durchaus Recht, kann man allerdings schon jetzt große Erfolge des Polizeirechts feststellen. Das betrifft die Handy-

- A Ortung, Herr Dressel hat hier die großen Erfolge mitgeteilt. Das ist wirklich eine tolle Sache, dass man dort Bürgerinnen und Bürgern hat wirklich helfen können.

Weiter betrifft das die Blutproben zur Gefahrenabwehr, die Videoüberwachung auf Funkstreifenwagen sowie den Einsatz von Kennzeichenlesegeräten. Herr Dressel hat das erwähnt, da sind wir auch einer Meinung, da besteht kein Streit.

(Uwe Grund SPD: Das können Sie jetzt schon feststellen!)

– Dass hier kein Streit besteht, kann ich feststellen.

Eingehen möchte ich jedoch auf einige Ihrer Kritikpunkte. Sie haben die Ergebnisse beim Langzeitgewahrsam zitiert und kritisiert. Das sind aber nur fünf Fälle, die überprüft worden sind.

(Dr. Andreas Dressel SPD: Das stimmt nicht!)

Das ist wirklich viel zu wenig, da können Sie doch nicht verlässlich Rückschlüsse ziehen. Das beweist nur Ihren Hang zum Aktionismus und zu schnell gezogenen Rückschlüssen.

(Vereinzelter Beifall bei der CDU)

Was die Rasterfahndung angeht, hat die Innenbehörde ihre Hausaufgaben gemacht, Herr Dressel. Die Wiederholung einer Rechtsauffassung, auch wenn Sie diese haben, macht sie nicht besser. Ich bin überzeugt, dass die Hamburger Regelung Bestand haben wird.

(Beifall bei der CDU)

- B Dann kritisieren Sie, dass die Waffenkontrollen nicht erfasst werden. Wir hatten das Thema gestern schon. Offenbar hat sich bei der SPD der Gedanke festgesetzt, dass das Allheilmittel der Bericht, die Statistik ist.

(Dr. Andreas Dressel SPD: Herr Warnholz hat doch auch nachgefragt!)

Lassen Sie sich eines einmal gesagt sein, wenn man mit Berichten hätte Probleme lösen können, dann hätten wir bei Ihrer Abwahl aus dieser Regierung nicht so viele Probleme vorgefunden, denn eins haben wir genug gehabt – Berichte.

(Beifall bei der CDU)

Um zu all diesen Erkenntnissen zu gelangen, hätte es nicht einer derart detaillierten Großen Anfrage bedurft. Es hätte bessere Gelegenheiten gegeben, Ihre neu entdeckte Liebe zum Polizeirecht und zur Inneren Sicherheit zu bekennen.

(Michael Neumann SPD: Alte Liebe rostet nicht!)

Sie erwähnen immer wieder die Gemeinsamkeiten zwischen CDU und SPD in vielen Punkten, aber dann müssen Sie sich auch die Frage gefallen lassen, warum haben Sie nicht wenigstens in einigen Punkten dem neuen Polizeirecht vor einem Jahr zugestimmt?

(Michael Neumann SPD: Ahlhaus war besser!)

– Deshalb sitzt er jetzt auch da oben, werden Sie mir gleich vorwerfen.

(Beifall bei der CDU)

Sie haben das Gesetz in Bausch und Bogen abgelehnt. Das merken sich die Hamburgerinnen und Hamburger.

Deshalb nehmen sie Ihnen Ihre Wandlung vom Saulus zum Paulus bei der Inneren Sicherheit nicht ab.

(Beifall bei der CDU)

Wir werden uns ohne Hast und Eile zu gegebener Zeit, so wie das Gesetz es vorsieht, mit der Evaluation des Polizeigesetzes befassen.

(Michael Neumann SPD: Jetzt noch etwas zu der Umfrage!)

– Das war gestern, Herr Neumann, das war gestern. Herr Kerstan redet nicht zur Inneren Sicherheit, da besteht keine Gefahr.

(Dr. Till Steffen GAL: Aber Sie!)

Jetzt aber haben wir im Innenausschuss Wichtigeres zu tun, als uns mit dieser Anfrage zu beschäftigen. Deshalb werden wir die Überweisung ablehnen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU – Gerhard Lein SPD: Schiss-hase! – Uwe Grund SPD: Das ist eine richtig faule Truppe!)

**Präsident Berndt Röder:** Das Wort bekommt die Abgeordnete Möller.

**Antje Möller GAL:** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Dann weise ich zur Einleitung einmal darauf hin, Herr Jäger, dass im Innenausschuss auf der Tagesordnung nicht eine einzige Drucksache oder Überweisung ist, die auf Wunsch der CDU dort hingekommen ist. Das sind entweder Selbstbefassungsanträge, die entweder von der SPD- oder der GAL-Fraktion gekommen sind, das ist die Drucksache zur Jugend im Parlament. Es gibt kein Thema, das die CDU im Moment für nötig hält, im Innenausschuss zu besprechen.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Eigentlich wollte ich nur darüber reden, dass der Senator mit plakativen Aktionen gerne von sich reden macht, aber ich muss Sie jetzt in meine Rede einschließen, Herr Jäger. Man wusste nicht so genau, wie Sie sich als innenpolitischer Sprecher machen werden. So richtig inhaltlich zur Sache, tut mir leid, haben Sie hier überhaupt nicht gesprochen.

(Zuruf von der SPD)

– Vielleicht hat die SPD Recht.

Um einmal ein bisschen etwas zu der Wirkung des Antwortpaketes, das wir auf die Große Anfrage bekommen haben, zu sagen, muss man sich einmal darüber klar sein, dass wir fast zwölf Monate an der Novellierung des Polizeigesetzes hier in diesem Raum, in Ausschusssitzungen mit und ohne die Öffentlichkeit gearbeitet haben und die CDU-Fraktion, genauso wie der Senat und die von ihm benannten Sachverständigen deutlich gemacht haben, welches Ihnen die wichtigsten Punkte sind.

Die wichtigsten Punkte, immer wieder herauf und herunter, waren die Aufenthaltsverbote mit den dazugehörigen Erweiterungen, die Ingewahrsamnahmen, die verdachtsunabhängigen Kontrollen, die Sie nicht so nennen, die es aber trotzdem sind, die Videoüberwachung, die Überwachung der Telekommunikation und die Rasterfahndung.

- A Zu nicht einem einzigen dieser Punkte sind Sie in der Lage, konkrete Daten zu liefern. Und zwar nicht, weil die Zeit zu früh ist, denn dann würde als Antwort dort stehen, wir können noch keine Ergebnisse, keine Zwischenergebnisse liefern, sondern die Antwort heißt schlicht und einfach, Daten werden statistisch nicht erfasst – Punkt. Das heißt, Sie werden auch in drei Jahren nicht vorliegen. Das ist das, was Sie als Ergebnis dieser Anfrage hätten herausstellen müssen, Herr Jäger.

(Gerhard Lein SPD: Das ist skandalös!)

Es gibt mitnichten eine Evaluation dieser Daten, die die SPD dankenswerterweise genau auf den Punkt zugespitzt abgefragt hat. Das muss man einmal so sagen. Wir werden in drei Jahren keine Ergebnisse haben. Das ist bitter.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Deswegen lässt sich auch im Nachhinein mit nichts belegen, warum die unbedingte Notwendigkeit geherrscht haben sollte, zwölfmonatige Aufenthaltsverbote zuzulassen.

(Dr. Andreas Dressel SPD: Nur, weil Herr Ahlhaus das gewünscht hat!)

– Ja, weil es gewünscht war. Aber es gibt keine fachliche Begründung. Das haben wir im Übrigen schon immer gesagt. Nun haben wir es schwarz auf weiß.

Warum also unbedingt zweiwöchige Ingewahrsamnahmen möglich sein sollten, warum eigentlich die Durchsuchung und Untersuchung von mitgebrachten nicht nur Gepäckstücken, einfach Utensilien, die man dabei hat, notwendig war, – das, was Sie dazu an Daten vorlegen, macht deutlich, dass Sie genau das überhaupt nicht erfasst haben. Sie kontrollieren Tausende von Personen, Sie wenden das neue Polizeigesetz an, aber Sie dokumentieren überhaupt nicht, was Sie dort an Ergebnissen haben.

B

Es gibt keine Daten, keine Fakten, nur Beteuerungen. Sie wollen bei der Anti-Terror-Datei der Erste sein, das konnten wir aus der Zeitung entnehmen, doch Sie sind nicht in der Lage, in Ihrer Behörde zu erfassen, wie viele Waffenkontrollen mit welchem Ergebnis durchgeführt wurden. Das ist doch lächerlich.

Sie schüren damit schlicht und einfach weiterhin die allgemeine Unsicherheit, Sie wollen mit weiteren Befugnissen ausgestattet sein, Sie wollen bundesweit Befugnisse ausweiten, die in unserem Rechtsstaat hoch strittig sind, die in unserem Rechtsstaat so strittig sind, dass wenige Tage nach den vereitelten Anschlägen sofort die öffentliche Diskussion einerseits aktionistisch hochkochte und sich zum Glück gleichzeitig die Stimmen melden, die sagen, Aktionismus hilft nicht, denn dann spielt man dem Terror in die Hände, sondern hier helfen Überlegung und vor allem Ergebnisse. Diese Ergebnisse legen Sie hier mitnichten vor.

Videoüberwachung kann man gar nicht oft genug sagen – die Videoüberwachung wurde in dieser Stadt ohne Wenn und Aber eingeführt. Sie haben keine Möglichkeit, in irgendeiner Form das Ergebnis der Videoüberwachung zu belegen. Sie haben nach der WM eine Ausweitung der Videoüberwachung beziehungsweise den Erhalt der Kameras auf dem Heiligengeistfeld ...

(Unruhe im Hause – Glocke)

**Präsident Berndt Röder** (unterbrechend): Meine Damen und Herren! Der Aufmerksamkeitspegel sinkt bedauerlicherweise fraktionsübergreifend. Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie der Rednerin mehr Aufmerksamkeit widmen würden.

(Zurufe von der CDU)

**Antje Möller** (fortfahrend): – Das kann an der Rede liegen, das mag sein, dass die CDU das so sieht. Aber vielleicht hätte uns gestern die Videoüberwachung geholfen. Tragen Sie doch das einmal vor. Dann hätte man besser zählen können.

(Beifall bei der GAL und der SPD – Olaf Ohlsen CDU: Es war fraktionsübergreifend!)

Auf dem Heiligengeistfeld sollen Großereignisse videoüberwacht werden, obwohl sie keinen einzigen Fakt, kein einziges Ergebnis der Videoüberwachung des Fanfestes vorlegen können. Auch das ist ein Ergebnis einer Kleinen Anfrage in diesem Fall. Was bleibt von dem Polizeigesetz? Es bleiben erweiterte Befugnisse, es bleibt das Spielen mit der öffentlichen Angst und mit der Meinung, dass mehr Kontrolle der einzelnen, und zwar in tausendfacher Art und Weise jeden Tag in dieser Stadt, auch tatsächlich zu mehr Sicherheit führt. Sie merken an den fehlenden Daten selber, dass Sie genau das nicht belegen können.

(Beifall bei der GAL und vereinzelt bei der SPD)

**Präsident Berndt Röder:** Das Wort erhält Senator Nagel.

(Michael Neumann SPD: Ja, nach dem Interview mit Herrn Mettbach war die OK doch im Senat!)

**Senator Udo Nagel:** Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Es gab Zeiten in Hamburg, da haben die Fachleute in der Innenbehörde und in der Polizei kaum noch geglaubt, dass das Hamburger Polizeirecht jemals modernisiert wird. Seit Anfang der Neunzigerjahre wurden die damals Regierenden von der Polizei nachdrücklich auf den Modernisierungsbedarf hingewiesen. Es wurde damals darauf hingewiesen, dass neue Kriminalitätsphänomene entstanden sind, dass wir neue rechtliche Instrumente brauchten, um auch neue Technik und neue Verfahren einzusetzen, zum Beispiel Kontrollen wie die so genannte lageabhängige Kontrolle, zum Beispiel die Videoüberwachung, zum Beispiel automatische Kennzeichenlesegeräte.

Irgendwann gab es schon neue Technik, aber nicht für die Polizei. Straftäter konnten neue Technik bereits nutzen, aber die Hamburger Polizei durfte sie nicht für die Sicherheit der Bürger einsetzen, weil es das Gesetz nicht zuließ. Trotzdem ist die längst fällige Modernisierung immer wieder an den damals verantwortlichen Politikern gescheitert, nämlich an Ihnen, meine Damen und Herren von der heutigen Opposition.

(Beifall bei der CDU – Dr. Mathias Petersen SPD: Hatten Sie nicht auch diese Aufgabe?)

Daher sollten Sie sich besonders ...

(Unruhe im Hause – Glocke)

**Präsident Berndt Röder** (unterbrechend): Herr Senator! Ich möchte Ihnen die Gelegenheit geben, dass ihre Kol-

C

D

- A legen Ihnen auch allesamt zuhören können, und bitte die Abgeordneten, sich von der Senatsbank zu entfernen. – Fahren Sie bitte fort.

**Senator Udo Nagel** (fortfahrend): – Herr Präsident, ich danke Ihnen.

Daher sollen Sie sich besonders mit Kritik zurückhalten, Herr Dr. Dressel. Sie und Ihre Genossen hier in Hamburg waren und sind es noch bis heute gewesen,

(Dr. Mathias Petersen SPD: Bis heute?)

die die Modernisierung des Polizeirechts ablehnen. – Ja, bis heute, Sie haben richtig gehört. – Warum haben Sie denn das Polizeirecht im letzten Jahr komplett in allen Punkten in diesem Hause abgelehnt?

(Beifall bei der CDU – Dr. Mathias Petersen SPD: Wir haben einen eigenen Entwurf vorgelegt!)

Die Antwort ist doch ganz einfach. Die Antwort ist, dass Sie immer noch Probleme mit der Inneren Sicherheit, mit der Hamburger Polizei und den anderen Sicherheitsbehörden haben, Probleme, die für mich nicht nachvollziehbar sind.

(Beifall bei der CDU – Dr. Mathias Petersen SPD: Das kann ich verstehen. Da gehört mehr dazu!)

Das Verhalten der SPD in den vergangenen Wochen spricht Bände. Da veranstalten Sie eine schöne Pressekonferenz zum modernisierten Hamburger Polizeirecht und tatsächlich finden Sie auch lobende Worte zu dem einen oder anderen Punkt. Solch vermeintliches Lob haben wir heute am Ende Ihrer Rede auch hier noch einmal wahrgenommen.

B

Aber, Herr Dr. Dressel, glauben Sie wirklich, dass Ihnen die Menschen in der Stadt das abnehmen? Plötzlich loben Sie das neue Polizeirecht hier und da und genau vor einem Jahr stimmen Sie komplett gegen alle Punkte des Gesetzes. Wenn Sie wirklich für den einen oder anderen Punkt gewesen wären, wenn Sie wirklich Ihren Frieden mit der Inneren Sicherheit gemacht hätten, dann hätten Sie doch zumindest diesen Punkten damals zustimmen können. Sie haben aber die Modernisierung komplett abgelehnt, Sie haben weiterhin Ihre Probleme mit der Polizei und der Inneren Sicherheit und das wissen die Menschen hier in Hamburg auch.

Besonders kritisch haben Sie sich zur Videoüberwachung geäußert, meine Damen und Herren von der SPD und von der GAL. Wissen Sie, wenn ich mir die Ereignisse der vergangenen Tage anschau, den schnellen Fahndungserfolg von Kiel, dann müssten Ihnen Ihre Äußerungen mittlerweile ziemlich peinlich sein.

(Beifall bei der CDU)

Immer wieder hat sich in den vergangenen Jahren und Monaten gezeigt, wie wirksam die Videoüberwachung ist, und zwar nicht nur in Hamburg. Allerdings muss man sie wie bei uns hier in Hamburg in ein Gesamtkonzept mit genügend Personal einsetzen.

(Dr. Mathias Petersen SPD: Für die organisierte Kriminalität, ja!)

Herr Dressel, Ihr eigener Parteivorsitzender Kurt Beck äußert seit Tagen Verständnis für den Einsatz der Videoüberwachung. Vielleicht gehen Sie bei ihm noch einmal

ein bisschen in die Lehre, bevor Sie sich irgendwann wieder vorschnell und falsch äußern.

C

Meine Damen und Herren! Dass die Modernisierung des Hamburger Polizeirechts dringend erforderlich für die Sicherheit der Menschen in unserer Stadt war, wird von keinem Experten bestritten.

(Antje Möller GAL: Sagen Sie einen Beleg, eine Zahl!)

Obwohl eine Bilanz nach nur einem Jahr natürlich mit großer Vorsicht zu ziehen ist, bin ich mit dem Trend und der Anwendung des Polizeirechts zufrieden.

Stichwort der Videoüberwachung auf der Reeperbahn, Sie haben es bereits ausgeführt – schon in der kurzen Zeit nach der Einführung zählte die Polizei rund 90 Einsätze, die es ohne Videoüberwachung nicht gegeben hätte, weil wir sie gar nicht hätten wahrnehmen können. In 34 Fällen konnten die Taten aufgeklärt werden beziehungsweise weitere Ermittlungen unterstützen. Wir führen die Videoüberwachung auch in Streifenwagen ein. Dies dient in erster Linie auch der Sicherheit der Beamten im Einsatz. Das loben Sie sogar.

Stichwort der lageabhängigen Kontrollen und Platzverweise – in gut einem Jahr haben wir mehr als 3500 lageabhängige Kontrollen auf St. Pauli durchgeführt und über 2000 Platzverweise erteilt.

(Gesine Dräger SPD: Mit welchem Erfolg?)

In ganz Hamburg haben wir bis zum 30. Juni 2006 fast 20 000 Aufenthaltsverbote erteilt, vor allem im Bereich von Rauschgiftdelikten. Deswegen ist auch weiterhin die Rauschgiftkriminalität rückläufig. Auch die vor Kurzem eingeführten Kennzeichenlesegeräte haben sich bewährt. Bei der ersten Messung gab es gleich drei Fahndungstreffer.

D

Nehmen Sie das Stichwort präventive Telefonüberwachung. Allein 45 Mal haben wir Mobiltelefone geortet, um Selbsttötungen zu verhindern, in 43 Fällen mit Erfolg. Also auch die präventive Telefonüberwachung bringt etwas für die Menschen in dieser Stadt.

Meine Damen und Herren! Das modernisierte Polizeirecht gibt uns das notwendige rechtliche Rüstzeug, um mit modernster Technik und Ausrüstung Kriminalität und Terrorismus bekämpfen zu können. Zudem haben wir, der CDU-geführte Senat, der Hamburger Polizei erheblich mehr Personal gegeben, seitdem Rotgrün in Hamburg von den Bürgern abgewählt wurde.

(Beifall bei der CDU)

Wir haben bei der Polizei in Hamburg dauerhaft, ich betone dauerhaft, gut 700 Mitarbeiter mehr als zum Ende Ihrer Regierungszeit im Jahre 2001. Deswegen wundere ich mich immer wieder, warum Sie den Bürgern weismachen wollen, Sie hätten die Innere Sicherheit als neues Schwerpunktthema entdeckt.

(Olaf Ohlsen CDU: Ach, das ist doch traurig!)

Sie haben die Hamburger Polizei jahrelang kaputt gespart. Sie haben die Stellen nicht besetzt und eingespart.

(Dr. Verena Lappe GAL: Spielen Sie einmal eine neue Platte!)

Sie haben im vergangenen Jahr gegen die Modernisierung des Polizeirechts gestimmt. Nein, Herr Dr. Dressel,

- A die Innere Sicherheit der Menschen in unserer Stadt wäre bei Ihnen immer noch nicht in guten Händen.

(Beifall bei der CDU)

Die Innere Sicherheit ist und bleibt bei dieser Regierungsfraktion, bei diesem Senat in den allerbesten Händen. Wir sorgen uns um die Sicherheit der Menschen in unserer Stadt. Nicht von ungefähr ist die Zahl der Straftaten um mehr als 60 000 zurückgegangen, seitdem Sie nicht mehr an der Regierung sitzen.

(Beifall bei der CDU)

Ich betone zum Abschluss, wir haben das Polizeirecht modernisiert und wir stärken unserer Hamburger Polizei den Rücken. – Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.

(Anhaltender Beifall bei der CDU)

**Präsident Berndt Röder:** Das Wort erhält der Abgeordnete Dr. Dressel.

(Olaf Ohlsen CDU: Da kann ja nicht mehr viel Neues kommen!)

**Dr. Andreas Dressel SPD:\*** – Warten Sie einmal ab.

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren. Offensichtlich hat Herr Nagel mit der Berufung von Staatsrat Ahlhaus einen neuen Redenschreiber bekommen. Da hörte sich doch sehr vieles danach an, als ob es noch ein paar Überbleibsel aus Ahlhaus' Zettelkasten waren, meine Damen und Herren.

(Vereinzelter Beifall bei der SPD und der GAL)

- B Denn mit dieser ganzen alten Platte, glaube ich, können Sie noch in Ihren Ortsvereinen Erfolg haben, da kann man sich dann noch einmal zuprostet. Aber das hat mit der Wahrheit in diesem Hause und der politischen Wahrheit, was die SPD im Bereich der Innenpolitik an Konzepten vorzuweisen hat, an Fragen auch an Sie stellt, nichts zu tun, meine Damen und Herren.

(Vereinzelter Beifall bei der SPD – Zurufe von der CDU: Ah, ah!)

Herr Senator Nagel, es wäre sinnvoll, wenn Sie Ihr Problem mit der Wahrnehmung von Oppositionsanträgen vielleicht einmal ein bisschen überarbeiten würden. Ich gebe Ihnen unseren Entwurf gerne noch einmal für die häusliche Nachbereitung mit. Dort können Sie nämlich sehen, dass wir an den Stellen, die ich positiv benannt habe, teilweise sogar gleichlautende Vorschläge gemacht haben, die aus den gemeinsamen Beratungen entstanden sind. Wir waren insgesamt der Meinung, dass unser Entwurf trotz der Punkte, die wir gemeinsam diskutiert haben, insgesamt der bessere und ausgewogenere Entwurf war. Das ist, glaube ich, ganz normal, dass dann eine Fraktion für ihren eigenen Entwurf stimmt. Insofern, glaube ich, brauchen wir von Ihnen überhaupt keine Belehrungen, meine Damen und Herren.

(Vereinzelter Beifall bei der SPD)

Bei dem Thema Videoüberwachung und dem Hinweis auf Kurt Beck, der an der Stelle eine Position benennt, die wir als SPD-Fraktion zum Thema Videoüberwachung die ganze Zeit schon haben, finde ich es einfach nur peinlich. Ihr Interview, das Sie heute der dpa gegeben haben, – das ist immer so ein Problem, wenn man vorbereitete Reden und das, was man vorher schon der dpa gesagt

hat, nachher noch einmal vorliest – das ist wirklich von gestern, holt hier keinen hinter dem Ofen hervor und ist in Wahrheit peinlich, Herr Senator.

(Beifall bei der SPD)

Das ist mit den vorbereiteten Reden auch deshalb so eine Sache, weil Sie natürlich auf die Sachen, die ich angesprochen habe, überhaupt gar nicht eingegangen sind.

Warum stimmt beispielsweise die Angabe in Ihrer Senatsantwort, nämlich, dass Sie hinsichtlich der Videoüberwachung gar keine Erfolgsdaten haben, überhaupt nicht mit dem überein, was Sie hier soeben ausgeführt haben. Dann war die Senatsantwort wohl unwahr oder wie habe ich das jetzt zu verstehen?

(Zurufe von der CDU: Oh, oh!)

– Entschuldigung, hier muss doch noch einmal die Frage gestellt werden dürfen, ob die Senatsantworten auf unsere Anfragen hier wahrheitsgemäß vorliegen. Diese Frage ist hier nicht geklärt worden. Ich habe das jedenfalls nicht gehört. Vielleicht können Sie das noch einmal klarstellen, Herr Senator.

Auch zu der Frage hinsichtlich der Aufenthaltsverbote – das hätte man auch schon nach altem Recht machen können – haben Sie nichts gesagt.

Um dieser Sache dann noch einen Schlusspunkt zu setzen, muss ich feststellen, dass Sie auch die Frage, ob Sie einen neuen Entwurf in Sachen Rasterfahndung sowie Telefon- und Wohnraumüberwachung vorlegen,

(Uwe Grund SPD: Keine Antwort!)

nicht beantwortet haben, obwohl es hier in der Drucksache 18/4711 – ein Bericht des Rechtsausschusses – dann nachher heißt, dass an dieser Stelle die Senatsvertreter ausgeführt haben, dass die Behördenleitung – sprich: Ihre Behördenleitung – alle als änderungsbedürftig erkannten Bereiche – das bezieht sich auf Rasterfahndung und Wohnraumüberwachung in einem entsprechenden Referentenentwurf behandelt, der voraussichtlich nach der Sommerpause dieses Jahres in die Behördenabstimmung gehen wird. Das haben Sie im Rechtsausschuss sagen lassen. Herr Steffen, der auch anwesend war, kann das bestätigen sowie alle anderen Kollegen aus dem Rechtsausschuss auch.

(Wolfhard Ploog CDU: Wir können das nicht bestätigen!)

Was gilt denn nun? Ist die jetzt geltende Rechtslage so toll, dass Sie diese verteidigen wollen oder hat das Verfassungsgericht gesagt, dass hier etwas geändert werden muss? Auch hierzu sind Sie die Antwort schuldig geblieben. Ich kann nur sagen, dass ich das für einen Hamburger Senator einfach peinlich finde, dass man ihn auf die Einhaltung der Grundrechte hinweisen muss. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der GAL)

**Präsident Berndt Röder:** Das Wort bekommt die Abgeordnete Möller.

**Antje Möller GAL:** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich will einfach auch noch einmal den Versuch machen, Antworten zu erhalten. Man lernt ein bisschen

- A aus den schulpolitischen Debatten, die, weil sie mir relativ fachfremd sind, dann auch eigentlich mehr langweilig vorkommen, als dass sie wirklich prickelnd sind. Aber was man auch lernen kann, ist, wie Zahlen behandelt werden. Es werden sich hier Zahlen gegenseitig um die Ohren gehauen, die belegbar sind oder sein müssen.

Daher komme ich noch einmal ganz konkret mit der Frage, die auch der Kollege Dr. Dressel nun schon zweimal gestellt hat. Herr Dr. Jäger hat ausgeführt, dass es für Daten zu früh ist. Welche Daten erhalten wir denn nach drei Jahren mit der Evaluation? Wird es also zu den Aufenthaltsverboten Daten geben? Wird es zu den Inge- wahrsamnahmen die Daten geben, die notwendig sind, um das zu beurteilen,

(Gerhard Lein SPD: Geht ja nicht!)

was dort an polizeilichem Handeln tatsächlich zu welchen Ergebnissen geführt hat? Wird es die Zahlen zu den verdachtsunabhängigen Kontrollen geben oder nicht? Vielleicht ist der Senat in der Lage, noch einmal darauf einzugehen. Wenn Sie hier schon mit der relativ beque- men politischen Mehrheit die Rechte der Bürgerinnen und Bürger in Hamburg einschränken, müssen Sie sich dar- über im Klaren sein, für das Ergebnis auch die Verant- wortung zu übernehmen. Dieses Ergebnis müssen Sie vorlegen und das können Sie nicht machen, indem Sie gebetsmühlenartig immer wieder erklären: Dieses Gesetz ist gut, wir wissen das, aber wir erzählen das Euch nicht. Das reicht nicht.

(Beifall bei der GAL und vereinzelt bei der SPD)

- B **Präsident Berndt Röder:** Weitere Wortmeldungen sehe ich nicht. Dann stelle ich fest, dass die Bürgerschaft von der Großen Anfrage, Drucksache 18/4629 Kenntnis ge- nommen hat.

Wer stimmt nunmehr einer nachträglichen Überweisung dieser Drucksache an den Innenausschuss zu? – Gegen- stimmen? – Stimmenthaltungen? – Damit ist der Über- weisungsantrag abgelehnt.

Ich rufe auf den Tagesordnungspunkt 81, Drucksache 18/4755 in der Neufassung, Antrag der GAL-Fraktion: Verurteilung des Systems der Zwangsarbeitslager in der Volksrepublik China.

**[Antrag der Fraktion der GAL:  
Verurteilung des Systems der Zwangsarbeitslager  
(Laogai-Lager) in der Volksrepublik China  
– Drucksache 18/4755 (Neufassung) –]**

Diese Drucksache möchte die CDU-Fraktion an den Eu- ropaausschuss überweisen. Wird das Wort gewünscht? – Das ist der Fall. Der Abgeordnete Sarrazin bekommt es.

**Manuel Sarrazin** GAL: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Am 13. September wird hier in Hamburg die "China-Time 2006" eröffnet. Wir feiern das zwanzigjährige Jubiläum der Städtepartnerschaft Hamburg-Shanghai. Ich kann für die GAL-Fraktion sagen, dass wir uns darüber und darauf freuen.

Die Zusammenarbeit mit China ist in diesem Haus von einem parteiübergreifenden Konsens getragen. Alle Par- teien stehen dazu, dass wir die Beziehungen mit China ausbauen und dass wir mit China in einem konstruktiven Diskurs in den verschiedensten Themenfeldern stehen.

Aber fällt Ihnen eigentlich gar nicht auf, dass, wenn wir über China und die heutige Situation in der Volksrepublik China reden, wir nicht immer nur über Wirtschaft und Wirtschaftszusammenarbeit, über Container und Hafen reden können? Fällt Ihnen eigentlich auf, dass sich dieser Senat so gut wie gar nicht öffentlich zum Thema Men- schenrechtsproblematik in China äußert? Warum tun Sie nichts, um das zu ändern?

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Auch angesichts der Gefahr, dass ich Sie heute ein biss- chen nerven werde, bin ich leider in der Position, dass ich Ihnen etwas aufzählen und etwas darstellen muss und ich möchte Sie bitten, mir aufmerksam zuzuhören.

Die Menschenrechtssituation in China stellt sich in den verschiedensten Themenfeldern als außerordentlich kritisch, ich würde sogar sagen, unhaltbar dar. Es gibt in den Regionen Tibet und Turkmenistan eine aktive Unter- drückung von politischer Meinung, aber auch von Religi- onen, die sich auch dadurch ausdrückt, dass beispiels- weise Mönche ohne tatsächliche Begründung inhaftiert werden.

Es gibt eine radikale Zensur von Internetauftritten, auch von dem Internetzugang, wenn nicht passende Inhalte vorliegen. Die Pressefreiheit ist radikal eingeschränkt und auch die Versprechungen der chinesischen Staatsfüh- rung, zu den Olympischen Spielen 2008 zu ermöglichen, dass es eine freie Berichterstattung gibt, sind tatsächlich bisher nicht zu erkennen, dass das realisiert wird. Die Meinungsfreiheit ist ebenso eingeschränkt. Eine politi- sche Opposition kann nicht ihre Meinung entfalten und politisch arbeiten.

China allein hat als Staat mehr Todesstrafen sowohl verurteilt als auch ausgeführt zu verantworten, als alle anderen Staaten auf der Erde gemeinsam. Das sollte uns wirklich zu denken geben, vor allem vor dem Hintergrund dessen, dass die Ausführungszeit zwischen Verurteilung und tatsächlicher Exekution unglaublich kurz ist, sodass kaum Rechtsmittel, wenn sie denn tatsächlich sinnvoll sein könnten, möglich sind.

Es gibt auch das Problem – und hierzu wird Herr Beuß sicherlich gleich etwas sagen können –, dass nicht nur tibetische Mönche oder Falun Gong-Anhänger für ihren Glauben inhaftiert werden, weil sie für die Ideologie und die Gesellschaft in China gefährlich zu sein scheinen, sondern auch christliche Priester, weil sie ganz einfach ihrer christlichen Arbeit vor Ort nachkommen. Und das sollte einer Partei, die das "C" im Namen trägt, doch genug Anlass geben, das auch offensiv zu thematisieren in den Beziehungen zu China.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Wir haben aber auch in anderen Bereichen unglaubliche Problemlagen, die uns ganz direkt angehen. Es gibt in China ungefähr 100 Millionen Wanderarbeiter, die ohne jegliche Rechte zum Arbeiten zwar nicht gezwungen werden, aber bei der Arbeit ausgebeutet werden. Es gibt keine Möglichkeit, freie Gewerkschaften zu gründen oder in Betrieben zu erklären, dass man seine Interessen gegenüber dem Staat selber vertreten möchte. Men- schen, die das versucht haben, sind zum Teil ebenfalls in Gefängnissen gelandet.

Wir haben heute erlebt – ich war leider nicht dabei –, dass der Bürgermeister, der inzwischen nicht mehr an-

C

D



- A wesend ist, einen Drachen aufgestellt hat. Der Bürgermeister lächelt, wenn es darum geht, dass die China-Time hier stattfinden soll. Der Bürgermeister lächelt, wenn es darum geht, dass wieder neue Firmen aus China nach Hamburg kommen. Darüber soll er auch lächeln. Aber ich frage mich, warum Ihr Bürgermeister schweigt, wenn es um die Menschenrechtsproblematik in China geht. Warum hört man in dieser Beziehung nichts von Hamburg?

(Beifall bei der GAL und der SPD – *Karen Koop CDU*: Aus dem gleichen Grund, aus dem Herr Schröder geschwiegen hat!)

Hier möchte ich klar zum Ausdruck bringen, dass ich von der CDU-Fraktion und von diesem CDU-geführten Senat bei der China-Time 2006 den Beweis erwarte, dass ihm die Allgemeingültigkeit der Menschenrechte mehr wert ist, als bloße Wirtschaftsinteressen für die Hansestadt Hamburg.

(Beifall bei der GAL und vereinzelt bei der SPD)

Nutzen Sie die Gelegenheit, diese Themen, die wir heute hier diskutieren, auch dann zu besprechen, wenn Herr Wen Jiabao in Hamburg ist. Sie haben das Plenum für den Besuch verlegen müssen. Also haben Sie beim Bankett genügend Zeit, diese Themen mit ihm ausgiebig zu diskutieren.

(*Olaf Böttger CDU*: Kennen Sie eigentlich das Programm?)

– Zum Programm können wir später auch noch gern etwas sagen.

- B (Zurufe von der CDU – Glocke)

**Präsident Berndt Röder** (unterbrechend): Wir sind in dieser Debatte nicht zum Zwiegespräch angetreten und ich bitte Sie, sich in der Wortwahl ein bisschen zu maßigen.

**Manuel Sarrazin** (fortfahrend): Herr Böttger, Sie können entweder das gleich hier darstellen oder wir können uns gern auch verabreden. Ich bin froh, wenn Sie sagen, dass Sie auf meine Anregungen eingehen wollen. Aber ich möchte Ihnen gern erklären, warum Sie heute diesem Antrag, den wir vorgelegt haben, zustimmen sollen.

Die so genannten Laogai, Zwangsarbeitslager, die in China existieren, sind nicht nur ein Thema für uns, weil dort Unglaubliches passiert, sondern weil sie auch einen wesentlichen Teil des politischen Unterdrückungsapparates darstellen, der in der Volksrepublik existiert.

Es gibt in diesen Lagern massive Menschenrechtsverletzungen und wir möchten, dass zu diesen konkreten Fällen, die dort bekannt sind, deutlich Stellung bezogen wird. Die Laogai sind ausdrücklich dazu da, Menschen zu erziehen, das heißt, den so genannten "neuen sozialistischen Menschen" aus den dortigen Insassen zu schaffen. Sie sind also ein aktiver Teil des Unterdrückungssystems, auch für die Politik, die dort ausgeführt wird.

Das Wort Laogai ist im Übrigen zu übersetzen in der Ableitung durch Reform und Arbeit. Ich möchte Ihnen hierzu ein Zitat vorlesen:

"Die Palette an Menschenrechtsverletzungen ist lang und reicht von Zwangsarbeit über Folterungen bis hin zu willkürlichen Erschießungen. Besonders erschüttert

waren die Berichte über Erschießungen nur zum Zweck der Organentnahme. Dabei sind auch gezielte Selektionen, ausgerichtet an der Eignung für eine Organtransplantation, an der Tagesordnung."

Das ist ein Zitat aus der Pressemitteilung der CDU/CSU-Bundestagsfraktion vom 17. März, die Laogai, die Zwangsarbeitslager, betreffend. Ich möchte, dass Sie sich das zu Herzen nehmen und aufschreiben.

Ich möchte aber auch appellieren, dass Herr von Beust die Forderung, die Frau Steinbach, die mir ansonsten politisch wirklich nicht nahe steht, im Bundestag an Frau Merkel gestellt hat, für die Gespräche mit Wen Jiabao in Hamburg aufnimmt. Sie hat gesagt, ich zitiere:

"Es muss der Staatsführung in Peking verdeutlicht werden, dass die Laogai-Lager in keiner Weise rechtsstaatlichen Prinzipien entsprechen und damit inakzeptabel sind".

Ich erwarte vom Senat eine klare Aussage zu diesem Thema.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Aber es gibt auch einen Grund, warum wir als Hamburger ganz besonders diese Thematik diskutieren müssen und es nicht einfach gleichgültig ist, ob sich hier, im Bayerischen Landtag oder an anderer Stelle damit auseinandergesetzt wird. Es hat auch nicht nur damit zu tun, dass die China-Time hier stattfindet.

Einerseits haben wir in unserer Verfassung den Auftrag – das habe ich schon des Öfteren gesagt und wiederhole ich immer wieder gern –, im Geiste des Friedens als Mittler zwischen den Völkern zu wirken. Andererseits haben wir in Hamburg einen Wirtschaftssenator, der sich hierhin stellt und immer wieder voller Enthusiasmus von der Boomtown Hamburg spricht und dass es wirtschaftlich aufwärts gehen würde. Natürlich ist es richtig, dass Hamburg ein Gewinner der Globalisierung ist und davon profitiert, dass der Handel mit China wächst. Aber ich möchte, dass es nicht nur klar ist, dass wir uns freuen, dass es einen Boom gibt, sondern ich möchte auch, dass es deutlich ist, dass wir einen Boom für Hamburg wollen, der auf fairen Grundsätzen beruht und nicht dadurch zustande kommt, dass woanders die Menschenrechte mit Füßen getreten werden.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Wir müssen auch verstehen, dass wir ein eigenes wirtschaftliches Interesse daran haben, dass sich in den anderen Ländern der Welt, mit denen wir Handel treiben und ausbauen wollen, die beste Garantie für Stabilität, Rechtsstaatlichkeit und Demokratie durchsetzt, damit wir auch wirklich gesichert den dortigen Wirtschaftshandel vorantreiben können und nicht in Fallen laufen, wenn es dort beispielsweise zu Problematiken in der politischen Stabilität kommt.

Was aber machen der Senat und die CDU? Der Senat verschiebt die Bürgerschaftssitzung, die am Tag des Besuches von Herrn Wen Jiabao hier stattfinden sollte.

(*Bernd Reinert CDU*: Nein!)

– Entschuldigung, die Bürgerschaftsfraktion tut das, weil der Senat das möchte.

Die Senatskanzlei tut sich unglaublich schwer damit, zum Besuch eine Mahnwache von zivilgesellschaftlichen Or-

A. organisationen auf dem Rathausmarkt zu genehmigen. Ich frage mich, warum? Der Antrag liegt vor, aber es kommt seit Monaten einfach keine Antwort darauf. Es sind für mich kaum Anstrengungen des Senats erkennbar, sich offensiv der Thematik zu stellen, wozu ich gleich noch etwas ausführen werde.

Ich möchte Ihnen an einem Beispiel deutlich machen, warum es uns alle angeht, was in den Laogai passiert. Im Jahre 2000 wurde festgestellt, dass ein Drittel der in den Vereinigten Staaten von Amerika verkauften Büroklammern allein aus der Produktion eines Laogai stammen. Das heißt, wir haben unglaublich viele Produkte bei uns in den Regalen stehen, unter anderem sicherlich auch als Bürobedarf – beispielsweise für Verwaltungsbüros –,

(Klaus-Peter Hesse CDU: Bei Ihnen auch zu Hause!)

die aus diesen Laogai stammen. Daher müssen wir dafür sorgen, dass in Zukunft sichergestellt ist, dass solche Dinge hier nicht mehr eingekauft werden.

(Beifall bei der GAL und der CDU)

Ich habe das Gefühl, dass dem Senat zu diesem globalen Teil zu oft die Eurostücke auf den Augen liegen. Mein Eindruck ist, dass der Senat in der Zusammenarbeit mit China sehr einseitig ist und fast nur Wirtschaftsinteressen vertritt. Das muss sich ändern.

(Beifall bei der GAL und vereinzelt bei der SPD)

B. Aber ich habe auch etwas, was aus meiner Sicht tatsächlich einen Skandal darstellt. Ich habe gerade ausgeführt, dass die Laogai vor allem exportorientiert und oft profitable Unternehmen sind. Wir haben den Senat in einer Kleinen Anfrage gefragt, ob er sicherstellen kann, dass die Hamburger Verwaltung keine Produkte aus diesen Laogai einkauft. Der Senat hat in seiner Antwort auf eine andere Frage, die den fairen Handel betraf, geantwortet und hat mehr oder weniger deutlich erklärt, dass es juristisch schwierig oder gar nicht möglich sei, aufgrund vergabe-rechtlicher Bestimmungen einzukaufen. Der Senat hat hierbei nicht berücksichtigt, dass das falsch ist. Dieser Senat tut so, als wäre es juristisch schwierig, auszuschließen, dass wir aus den Laogai einkaufen. Das ist tatsächlich falsch und ich kann Ihnen das auch noch nachweisen.

Was Sie hier sehen, ist ein Auszug aus den GATT-Verträgen. In den GATT-Verträgen ist ganz deutlich in Artikel 20 Absatz E geregelt: Maßnahmen, die sich auf Waren beziehen, die in Gefängnissen hergestellt werden, können diskriminiert werden. Sie können in die Beschaffungsverträge hineinschreiben: Sie dürfen uns keine Angebote machen. Wir schließen keine Verträge mit Ihnen ab, wenn die Waren in Laogai hergestellt wurden.

Und der Senat antwortet hierauf, dass es juristische Schwierigkeiten gibt, was noch nicht einmal stimmt. Das halte ich tatsächlich für einen Skandal.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Wenn Sie beim fairen Handel, wo es darum geht, soziale Mindeststandards und Umweltstandards bei der Beschaffung zu beachten, noch einen Hauch von Mut bräuchten, um sicherzustellen, dass zum Beispiel die Hamburger Verwaltung keine Produkte aus Kinderarbeit oder Ähnliches einkauft, dann brauchen Sie hier keinerlei Mut, sondern das Einzige, was der Senat braucht, um auf solche

Anfragen von Abgeordneten richtig zu reagieren, ist ein klein wenig mehr Anstand. C

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Wir fordern, in Zukunft in die Beschaffungsverträge aufzunehmen, dass Waren aus Zwangsarbeit nicht zugelassen und vom Hamburger Senat nicht eingekauft werden. Der Senat tut sonst schon nichts für den fairen Einkauf, geschweige denn für einen fairen Handel in Hamburg. Der entwicklungspolitische Beirat hat dazu konkrete Vorschläge gemacht. Als Reaktion darauf wurde er mehr oder weniger zur Auflösung getrieben.

Staatsrat Stuth hat auf der Nachhaltigkeitskonferenz 2004 Versprechungen gemacht und gesagt, wir wollen versuchen, die Kernarbeitsnorm der International Labour Organization durchzubringen. Aber im Senat gibt es anscheinend einen blockierenden Senator namens Freytag, der das nicht möchte. Ich kann einfach nicht verstehen, dass Sie noch nicht einmal ausschließen wollen, dass Hamburg keine Produkte aus Zwangsarbeitslagern einkauft, in denen massive Menschenrechtsverletzungen vorliegen. Da ist ein bisschen mehr Engagement von Ihnen wirklich angebracht.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Ich möchte Sie bitten, das abzustellen. Noch eine Bemerkung zum Schluss: Der Senat ist auch noch naiv. Er hat Lieferanten angeschrieben und gefragt, ob sie denn tatsächlich die Arbeitsnorm einhalten. Auf meine Anfrage hin wurde geantwortet, ein Lieferant von Kleidung für den Justizvollzugsdienst habe zugesagt oder bestätigt, dass er die ILO-Kernarbeitsnorm einhalten würde. Haben Sie das eigentlich kontrolliert? Kennen Sie die Berichte von NGO, die besagen, dass man den Lieferantenangaben nicht vertrauen kann? Was hat der Senat gemacht? Ich weiß es nicht. Ich verstehe nicht, warum der Senat da nichts getan hat. Sie müssen nachweisen, dass Sie auch Kontrollinstanzen wahrnehmen, zum Beispiel den TÜV Rheinland in China beauftragen, D

(Dr. Mathias Petersen SPD: Aber das wissen die nicht!)

dass er nachkontrolliert, ob das, was der Lieferant sagt, auch tatsächlich wahr ist und durchgeführt wird.

(Beifall bei der GAL und vereinzelt bei der SPD)

Wenn Sie sich fragen, warum den TÜV beauftragen: Der TÜV bietet solchen Service in China nach unseren Informationen an.

Meine Damen und Herren! Die Menschenrechtssituation in der Volksrepublik China ist aus unserer Sicht unhaltbar. Jetzt ist Gelegenheit, mit der China-Time und dem Besuch des Ministerpräsidenten ganz deutlich für die Menschenrechte in China einzutreten und ich möchte, dass unser Haus heute, vor dem Besuch des Ministerpräsidenten, ein Zeichen dafür gibt, dass uns die Menschenrechte in China am Herzen liegen. Deswegen will ich, dass wir heute diesen Antrag beschließen, der auch im Bundestag mit den Stimmen Ihrer Fraktion beschlossen werden wird, der auch im Europaparlament die Unterstützung der Konservativen findet. Vor dem Besuch des chinesischen Ministerpräsidenten haben wir die Chance klarzumachen, dass wir als Hamburger für die Menschenrechte in China eintreten und trotzdem Handel und Wirtschaft miteinander betreiben wollen.

- A Ich fordere Sie auf, deswegen dem Antrag zuzustimmen und darüber hinaus erwarte ich von diesem Senat, dass er endlich dafür sorgt, dass in Hamburg garantiert keine Produkte aus Zwangsarbeitslagern von der öffentlichen Verwaltung eingekauft werden. Das ist doch das Mindeste, was man erwarten können muss. – Danke.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

**Präsident Berndt Röder:** Das Wort erhält der Abgeordnete Beuß.

**Wolfgang Beuß CDU:** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Nicht nur in diesem Haus, sondern in großen Teilen der Welt ist es Common Sense zu sagen, die Würde des Menschen ist unantastbar. Gerade aus den Erfahrungen unserer eigenen Geschichte mit dem Nazi-Gräuel haben wir in dieser Hinsicht eine ganze Menge an geschichtlicher Historie zu verarbeiten und haben auch den Auftrag, dieses immer wieder anzumahnen. Ich denke an die Opfer in den KZs, an den millionenfachen Tod dort, an Unterdrückung, Bespitzelung durch Nazis, Rassenwahn, Bücherverbrennung und, und, und. Diese schrecklichen Ereignisse müssen uns Deutschen immer wieder eine Mahnung sein, sich für Freiheit und Menschenrechte einzusetzen.

(Beifall bei allen Fraktionen)

Egal ob in China, Russland, Iran, Nordkorea, Sudan und wo immer auf der Welt – und ich betone, auch in Guantanamo –, müssen sich alle demokratischen Parteien einig darin sein, dass wir solche Menschenrechtsverletzungen ablehnen. Aber ich muss jetzt einmal ganz zynisch fragen: Warum eigentlich diese GAL-Initiative zu diesem Zeitpunkt? Herr Sarrazin hat es ja gesagt, im Endeffekt ist es Ihr kleinkariertes Denken wegen der Verlegung der Bürgerschaftssitzung gewesen, dass Sie sich jetzt hier hoch schwingen.

(Dr. Mathias Petersen SPD: Na, na, na! Das passt aber nicht zusammen!)

Ist denn diese Initiative überhaupt von der GAL? Nein. Im März dieses Jahres hat die FDP im Bundestag zu diesen Lagern mit der Drucksache 16/855

(Christian Maaß GAL: Das hat er auch gesagt, dass es im Bundestag besprochen wurde! – Gesine Dräger SPD: Das hat er gesagt!)

eine Initiative eingebracht, die Sie hier regelrecht wortgleich abgeschrieben haben. Es ist einfalllos, wenn Sie diese Forderungen und Begründungen mit Hamburger Spezifika anreichern; das ist lächerlich.

(Beifall bei der CDU – Dr. Mathias Petersen SPD: Das geht jetzt zu weit!)

Jeder hier im Haus möge sich zu dieser Geschichte seinen Teil denken, warum das gerade heute Abend hier diskutiert wird. Ich möchte Ihnen Folgendes sagen. Nach der Regierungszeit von Rotgrün in Berlin nenne ich diese Initiative, die Sie heute einbringen, Heldentum nach Ländenschluss.

(Beifall bei der CDU – Michael Neumann SPD: Aufhören!)

Außenminister Fischer hat mindestens drei Chinareisen im Dezember 2000, 2001 und im Juli 2004 unternommen und Amnesty International – Sie haben es eben aufge-

zählt – zeigt im Bericht 2005 nach wie vor gravierende Menschenrechtsverletzungen auf. Sie pumpen sich hier auf, als ob wir innerhalb dieser China-Time alles an grundlegenden Menschenrechten in China beenden könnten; das ist einfach illusorisch.

(Gerhard Lein SPD: Was heißt hier eigentlich beenden?)

An diesen Menschenrechtsverstößen konnten auch vielfache Besuche Ihres Altkanzlers Schröder nichts ändern, die mit dem Aufbau vielfältiger Wirtschaftskontakte immer wieder verbunden gewesen sind. Wenn dieser GAL-Antrag den CDU-Senat offensichtlich zur Drehscheibe gegen die Menschenrechtsverletzungen hochkatapultieren will, so sage ich zur Ernüchterung: Auch die Besuche von Bürgermeister Voscherau 1988, 1992 und 1996, die Besuche von Bürgermeister Runde 1998 und 1999 konnten nichts Grundlegendes an diesen Menschenrechtsverstößen ändern.

(Zurufe von der GAL)

– Hören Sie doch zu. – Trotzdem dürfen wir nicht müde werden, Missstände in China anzuprangern. Bürgermeister von Beust hat bei seinem letzten China-Besuch Gespräche, weil Sie es angeführt haben, mit den chinesischen christlichen Kirchenvertretern geführt. Es wurden Besuche und Gespräche mit nonkonformistischen Künstlern geführt. Es gibt nach wie vor, diskret durch den zuständigen Staatsrat, sehr viele Bemühungen, Gespräche über Menschenrechtsverstöße mit dem chinesischen Generalkonsul zu führen.

(Gerhard Lein SPD: Kritisiert das einer?)

Im Zuge der Septemberveranstaltung China-Time wird es auch – und das sollte Ihnen eigentlich bekannt sein – ein offenes Forum geben, in dem die Thematik der Menschenrechtsverletzungen angesprochen werden kann, wenn Sie es denn wollen.

(Günter Frank SPD: Wann denn? Wo denn?)

Einen Appell an die Unternehmen: Einen freiwilligen Selbstverzicht auf Handel mit Produkten aus diesen Lagern halte ich für sehr richtig. Wir sollten uns auch Ihre Anregungen für die Hamburger Verwaltung noch einmal angucken, ob das wirklich alles so rechtens ist wie es ist. Deswegen stimmen wir Ihrem Antrag heute nicht zu, sondern geben ihn zur Prüfung an den Ausschuss.

Mein Fazit ist: Erstens ist China ein Land mit gravierenden Menschenrechtsverletzungen. Zweitens ist die Zielrichtung Ihres Antrags, der diese Menschenrechtsverletzungen geißelt, im Grundsatz richtig. Drittens haben sich viele Punkte, so hat uns das Auswärtige Amt zu diesem Antrag mitgeteilt, schon längst erledigt oder sind in Erledigung befindlich; darüber kann man im Ausschuss dann noch einmal reden. Viertens sollten Sie die Rolle des Senats in dieser Sache nicht überschätzen, weil viele Dinge einfach nicht möglich sind, sondern illusorisch. Das hätten Sie alles zu Ihrer Zeit auch schon machen können. Und fünftens überweisen wir diesen Antrag an den Ausschuss, um ihn auf Realisierbarkeit hin zu überprüfen.

(Beifall bei der CDU)

**Präsident Berndt Röder:** Das Wort hat Herr Frank.

C

D

- A **Günter Frank SPD:** Meine Damen und Herren! Ich will zu dem Beitrag von Herrn Beuß Folgendes sagen. Wenn Hamburg über Wochen mit dem Thema China zu tun hat,

(Karen Koop CDU: Seit Jahren!)

hohen Besuch empfängt, dann ist es doch geradezu notwendig, sich mit dem Thema Menschenrechte und Menschenrechtsverletzungen in China zu befassen. Wann denn sonst, frage ich Sie, sollen wir uns damit befassen, wenn nicht zu dem Zeitpunkt, wo dieses Thema in Hamburg die Menschen und die Politik beschäftigt, jetzt müssen wir uns damit beschäftigen.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Zum anderen messen wir den Senat nicht daran, was hier ein Schönredner der CDU-Fraktion vorträgt, sondern wir messen den Senat daran, was er in diesen Fragen macht und da macht er gar nichts, jedenfalls nichts in dem Sinne, in dem das hier vorgetragen worden ist.

Meine Damen und Herren! Die Menschenrechtslage und die Unterdrückungsinstrumente in China sind ziemlich klar dokumentiert. Es ist nicht von Bedeutung, um wie viele Millionen von Menschen es sich exakt handelt; die Zahlen sind nicht gesichert. Es sind auf jeden Fall mehrere Millionen Menschen, die von der Unmenschlichkeit dieses Regimes betroffen sind, und es ist gut und wichtig, das immer mal wieder ins Bewusstsein auch der Politik zu bringen.

Die so genannten Laogai-Lager werden seit den Neunzigerjahren aus Imagegründen offiziell als Gefängnisse bezeichnet. Es bleiben aber Arbeitslager, die auf dem Ansatz "Umerziehung durch Arbeit" beruhen. Hier werden Kriminelle, Angehörige von Religionsgemeinschaften, politische Kritiker, Homosexuelle, Wanderarbeiter, Obdachlose, ethnische Minderheiten und unterprivilegierte Bevölkerungsgruppen ohne rechtsstaatliche Verfahren drangsaliert, sieben Arbeitstage in der Woche, drei, vier Feiertage jährlich, Kinderarbeit, keinerlei Arbeitsschutz, keinerlei Schutz vor giftigen Arbeitsstoffen, wie gesagt, Millionen von Menschen. Der Tod von Häftlingen durch Unterernährung, Erschöpfung oder Folter wird billigend in Kauf genommen. Es gibt weitere Arten von Administrativhaft, die es ermöglicht, Menschen ohne Gerichtsbeschluss für bis zu drei Jahre in Arbeitslager einzuweisen.

Erwähnt werden muss an dieser Stelle auch – Herr Sarrazin hat das schon angesprochen –, dass laut Amnesty International rund 90 Prozent aller Hinrichtungen weltweit in China vollstreckt werden. 2004 hat es 3400 Hinrichtungen in China gegeben, wobei heutzutage – das meine ich nicht zynisch, das ist auch als Information zu verstehen – im Gegensatz zu früher der Kopf nicht mehr mehrfach gespalten wird, sondern in der Regel ist es ein Genickschuss, wobei der Staat – auch im Gegensatz zu früher – die betroffene Familie nicht mehr zur Bezahlung der Kugel auf Dollarbasis heranzieht.

Man muss an dieser Stelle allerdings auch erwähnen, dass es seit mehreren Jahren in China durchaus auch eine positive Entwicklung gibt, wenn auch eine sehr, sehr langsame. China ist durch die WTO verpflichtet, Exporte aus Straflagern zu verbieten. Es gibt im Übrigen auch eine Selbstbindung des deutschen Außenhandels, wobei die Kontrolle natürlich eine sehr schwierige ist. Es gibt auf vielen Ebenen der Politik einen Rechtsstaats- und Menschenrechtsdialog mit China, der früher nicht möglich war. Es gibt Versprechen der chinesischen Regierung für

Reformen, insbesondere auch im Justizwesen. Erstmals durfte der UN-Sonderberichtsersteller für Folter China bereisen. Was auch immer ihm gezeigt worden sein mag, ich weiß es nicht, es gibt aber auf jeden Fall einen sehr, sehr kritischen Bericht dazu. Das geht in die richtige Richtung, dennoch bleibt China nach wie vor weit, weit weg von Demokratie und Rechtsstaatlichkeit.

China ist als totalitärer Staat für alle demokratischen Staaten eine politische Herausforderung. China hat große ökonomische Entwicklungspotenziale und bietet enorme wirtschaftliche Chancen. Bei aller Notwendigkeit, die wirtschaftlichen und politischen Beziehungen zu China auszubauen und zu intensivieren – natürlich haben Außenhandelsbeziehungen etwas mit unserem Bruttosozialprodukt zu tun und richtig ist auch, dass wirtschaftliche Beziehungen und Entwicklungen zu gesellschaftlichen Veränderungen führen –, dürfen wir, die in Freiheit, Demokratie und Rechtsstaatlichkeit leben, die fürchterlichen Menschenrechtsverletzungen in China und anderen Staaten auf keinen Fall ausblenden, meine Damen und Herren. Unsere Freiheit ist auch eine Verpflichtung, für die zu sprechen, die schlimmes Unrecht erleiden und deren Stimme wir nicht hören. Das ist auch eine Erfahrung, die Deutschland in der Aufarbeitung seiner eigenen Geschichte gemacht hat.

(Vereinzelter Beifall bei der SPD)

Sie haben es schon erwähnt, Herr Beuß, dass es vor circa drei Monaten eine entsprechende Debatte im Deutschen Bundestag gegeben hat. Ich denke, dass der SPD-Abgeordnete Strasser den politischen Ansatz richtig beschrieben hat. Deutschland – und das gilt dann auch für Hamburg – braucht eine ausgewogene, realistische und vor allem auch eine ganzheitliche Politik gegenüber China, die die wirtschaftlichen Chancen berücksichtigt, aber auf die Betonung universeller Freiheits- und Menschenrechte nicht verzichtet. Es bleibt sicherlich immer ein Balanceakt, aber ich denke, dass dieser politische Ansatz in diesem Hause von allen so gesehen wird. Die Kritik an Regierungen, die es ja immer gibt, richtet sich in der Regel immer dagegen, dass die Menschenrechtssituation in China aus wirtschaftlicher Vorsicht entweder gar nicht oder zu ängstlich und nicht deutlich genug angesprochen wird. Das gilt auch für den Hamburger Senat von Herrn von Beust, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Nicht der Hamburger Senat – wenn Sie das einmal genau verfolgen – und nicht Herr von Beust als Bürgermeister prägen die Chinapolitik Hamburgs, sondern sie wird in erster Linie von der Handelskammer gemacht und das ist der erste Skandal in dieser Stadt, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Ich erkenne im Übrigen an keiner einzigen Stelle im Veranstaltungsrahmen "China meets Europe" der Handelskammer, dass sich die Ehrbaren Kaufleute für die Menschenrechtssituation in China interessieren, auch nicht am Rande. Wenigstens eine Veranstaltung, meine Damen und Herren, hätte man zu diesem Thema erwarten dürfen. Nichts. Wenn schon nicht von der Handelskammer, so hätte man aber vom Senat im Rahmen der Chinawochen mit nahezu 250 Veranstaltungen erwarten können, wenigstens mit einer Veranstaltung auf die Menschenrechtssituation in China aufmerksam zu machen. Nichts. Sie haben sich im Vorfeld – das haben Sie sehr

C

D

- A geschickt gemacht, das war dann auch schon auf dem Veranstaltungs-Papier – mit einer gut besetzten Veranstaltung geschmückt – mit Theo Sommer, dem britischen Generalkonsul und anderen – zum Thema: Werden die Menschenrechte zur Nebensache in den Beziehungen zu China? Gutes Thema. Findet aber gar nicht statt. Ich habe mich heute erkundigt und gedacht, diese Veranstaltung wäre die einzige. Sie findet gar nicht statt, sie passt offenbar nicht zum Investitionsklima dieser Stadt und das ist für mich der Skandal Nummer 2 in diesem Zusammenhang.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Das mit dem öffentlichen Einkauf – Herr Sarrazin, Sie haben das ja sehr ausführlich dargestellt, ich hätte das sonst inhaltlich etwas ausführlicher dargestellt, aber das mache ich jetzt nicht mehr – ist eine bewusste Verweigerung – ich habe das alles nachgelesen und wir hatten in der Fraktion auch eine Große Anfrage dazu –, das ist an dieser Stelle der bewusste Verzicht, in diesem Zusammenhang positiv zu wirken. Beschäftigen Sie sich damit und Sie werden sehen, da passiert in dieser Stadt gar nichts. Seit zwei Jahren geht es darum, wo der Bericht bleibt, der über diese Situation des Einkaufs in den Behörden berichtet. Immer wird man getröstet und so weiter. Das ist Desinteresse und das ist der Skandal Nummer 3, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Ich gehe nicht so weit und würde behaupten wollen, Herrn von Beust wäre dieses Thema "Menschenrechte in China" gleichgültig. Aber er schweigt.

- B (Dr. Mathias Petersen SPD: Und ist nicht da!)

Nicht nur, weil er jetzt nicht da ist, aber er schweigt, wenn es um die Fragen der Menschenrechte in China geht. Haben Sie jemals etwas von Herrn von Beust gehört?

(Zurufe von der CDU: Ja!)

– Ich nicht, die Öffentlichkeit nicht, nichts. Sich mit dem Ministerpräsidenten Chinas zu schmücken, ohne die schlimmen Menschenrechtsverletzungen in China, zwar mit Augenmaß, aber hörbar anzusprechen, das geht nicht, meine Damen und Herren, das passt auch nicht zu Hamburg.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Ich würde Herrn von Beuß, wenn er hier wäre, sagen: Machen Sie bitte das, was von einem Regierungschef zu erwarten ist und erwartet werden muss: Werden Sie klarer, werden Sie deutlicher, werden Sie mutiger, schweigen Sie nicht, machen Sie klare Aussagen, dann haben Sie auch unsere Unterstützung. Aber darauf warten wir. Das kommt ja vielleicht noch. Insofern ist es völlig berechtigt – auch, was diesen Antrag angeht – zu verlangen, die fürchterlichen Menschenrechtsverletzungen im Rahmen der Chinawochen und in den Gesprächen mit dem Ministerpräsidenten Chinas und anderen anzusprechen. Das liegt doch auch im Interesse aller in diesem Hause. Wir haben oder sollten zumindest alle ein Interesse daran haben, dass die Menschen in China in Zukunft ein besseres Leben führen können als bisher. Darum geht es, darum geht es gerade auch in Hamburg und deswegen kann ich nur sagen: Herr von Beust, handeln Sie. – Schönen Dank.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

**Präsident Berndt Röder:** Das Wort bekommt der Abgeordnete Maaß. C

**Christian Maaß GAL:**\* Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Rede des Kollegen Beuß verlangt nun doch noch mal, dass ich darauf eingehe. Sie haben Herrn Sarrazin unter anderem vorgeworfen, der Antrag sei abgeschrieben.

(Wolfgang Beuß CDU: Ist er ja auch!)

Nun hat Herr Sarrazin aber ausdrücklich nicht das Urheberrecht auf diesen Antrag erhoben, sondern gesagt, dass das ein Antrag ist, der im Deutschen Bundestag beschlossen worden ist. Von daher ist Ihr Vorwurf, das sei gar kein GAL-Antrag, nicht richtig. Wir haben schon gestern die parlamentarischen Feinessen der CDU mitbekommen. Das war schon ein gutes Schauspiel. Aber dass Sie noch nicht einmal in der Lage sind, auf eine Rede meines Kollegen von Ihrem Redemanuskript abzuweichen, das ist wirklich schwach, Herr Beuß.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Im Übrigen muss ich Sie da auch noch korrigieren. Urheber war auch nicht die FDP im Deutschen Bundestag, sondern das ist ein Beschluss, den der US-Kongress am 9. November 2005 beschlossen hat. Herr Sarrazin hatte auch darauf hingewiesen, dass das etwas ist, das wir möglichst einvernehmlich beschließen sollten. Ich frage mich wirklich, was so schwer daran ist, diesen Beschluss heute hier in der Hamburgischen Bürgerschaft zu beschließen, liebe Damen und Herren von der CDU.

(Beifall bei der GAL und der SPD – Farid Müller GAL: Feiglinge!) D

Bei Menschenrechtsverletzungen ist es mir auch vollkommen egal, wer der Urheber davon ist, dass diese Menschenrechtsverletzungen deutlich beschrieben und verurteilt werden, egal, ob es die FDP oder der US-Kongress ist. Wichtig ist doch nur, dass wir auch den Mut finden, das zu sagen und zu verurteilen. Herr Uldall hat heute ein schönes Zitat gebracht, das ich einmal zitieren möchte:

"Machen ist das Gebot der Stunde. Papier ist geduldig."

Das sollten Sie sich in diesem Moment tatsächlich einmal zu Herzen nehmen.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Sie haben auch gesagt, Herr Beuß, es sei lächerlich, dass wir den Antrag zu diesem Zeitpunkt einbringen und debattieren. Nun darf ich Sie aber darauf hinweisen, dass es wahrlich nicht jeden Tag oder jede Woche oder auch nicht jedes Jahr vorkommt,

(Wolfgang Beuß CDU: 44 Jahre haben Sie in Hamburg regiert! Was haben Sie denn da gemacht!)

dass wir in Hamburg den chinesischen Ministerpräsidenten begrüßen können. Das ist ein Ereignis, das in den letzten Jahren absolut singulär war. Sie sagen, es sei lächerlich, dass wir diesen Zeitpunkt wählen. Ich finde, es ist lächerlich, dass Sie zu diesem Zeitpunkt nicht den Mut haben, hier ein klares Zeichen gegen die Menschenrechtsverletzungen zu setzen, Herr Beuß.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

- A Dann haben Sie uns gebeten, wir möchten doch die Rolle des Senats nicht überschätzen. Keine Angst, diesen Senat überschätzen wir wahrlich nicht. Der bietet auch keinerlei Anlass dazu. Es geht doch darum, dass der China Summit wirklich nicht eine reine Jubelveranstaltung von Funktionären aus der kommunistischen Partei Chinas und der Handelskammer Hamburg werden darf. Darum geht es und deswegen müssen wir auch in der Bürgerschaft tätig werden. Wir verlangen doch nicht vom Senat, dass er gegenüber unseren Gästen unhöflich wird oder ihnen ins Gesicht spuckt, sondern wir haben doch auch als Parlament eine Rolle wahrzunehmen. Wir verlangen doch nichts Unmögliches. Wir wollen doch nicht, dass wir hier einen Eklat formulieren oder der Senat einen Eklat provoziert. Aber wir als Parlament müssen doch, wenn wir Ja zur Freundschaft mit China sagen und das formulieren, gleichzeitig auch ganz deutlich Nein zu den Menschenrechtsverletzungen der chinesischen Regierung sagen. Es ist traurig, dass Sie heute nicht den Mut dazu haben.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

**Präsident Berndt Röder:** Weitere Wortmeldungen sehe ich nicht. Dann kommen wir zur Abstimmung.

Wer stimmt einer Überweisung dieser Drucksache an den Europaausschuss zu? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Dann ist das mehrheitlich so angenommen.

Ich rufe den Tagesordnungspunkt 41, die Drucksachen 18/4550 bis 4552 auf, Berichte des Eingabenausschusses.

B **[Bericht des Eingabenausschusses:  
Eingaben – Drucksache 18/4550 –]**

**[Bericht des Eingabenausschusses:  
Eingaben – Drucksache 18/4551 –]**

**[Bericht des Eingabenausschusses:  
Eingaben – Drucksache 18/4552 –]**

Ich beginne mit dem Bericht 18/4550. Zunächst Ziffer 1. Wer möchte den Empfehlungen folgen, die der Eingabenausschuss zu den Eingaben 571/05, 23/06, 158/06, 160/06 und 163/06 abgegeben hat? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich so beschlossen.

Wer schließt sich der Empfehlung an, die der Eingabenausschuss zu der Eingabe 94/06 abgegeben hat? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist bei einer großen Anzahl von Stimmenthaltungen einstimmig so beschlossen.

Wer möchte der Empfehlung folgen, die der Eingabenausschuss zu der Eingabe 296/06 abgegeben hat? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mit sehr großer Mehrheit beschlossen.

Wer schließt sich der Empfehlung an, die der Eingabenausschuss zu den Eingaben 381/06 abgegeben hat? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich bei einigen Stimmenthaltungen so beschlossen.

Wer schließt sich den Empfehlungen zu den übrigen Eingaben an? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist einstimmig so beschlossen. Im Übrigen hat die Bürgerschaft Kenntnis genommen.

Die in Ziffer 2 erbetene Kenntnisnahme ist erfolgt.

C

Wer möchte das in Ziffer 3 enthaltene Ersuchen an den Senat beschließen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist einstimmig so beschlossen.

Bericht 18/4551. Hierin sind nur einstimmige Empfehlungen enthalten. Wer möchte diesen folgen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist einstimmig so beschlossen.

Bericht 18/4552. Wer möchte den Empfehlungen folgen, die der Eingabenausschuss zu den Eingaben 441/06 und 464/06 abgegeben hat? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich so beschlossen.

Wer schließt sich den Empfehlungen zu den übrigen Eingaben an? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist einstimmig so beschlossen. Im Übrigen hat die Bürgerschaft Kenntnis genommen.

Die in der Geschäftsordnung für bestimmte Punkte der Tagesordnung vorgesehene

**Sammelübersicht\***

haben Sie erhalten. Ich stelle fest, dass die Bürgerschaft die unter A aufgeführten Drucksachen zur Kenntnis genommen hat.

Wer stimmt dem Überweisungsbegehren unter B zu? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist einstimmig so beschlossen.

Wer schließt sich der Ausschussempfehlung unter C an? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist ebenfalls einstimmig so beschlossen.

D

Tagesordnungspunkt 4, Drucksache 18/3993, Große Anfrage der SPD-Fraktion: Lehrerstellenplan – das Chaos geht weiter – Notwendige Lehrerstellen nicht ausfinanziert.

**[Große Anfrage der Fraktion der SPD:  
Lehrerstellenplan – das Chaos geht weiter  
Notwendige Lehrerstellen nicht ausfinanziert!  
– Drucksache 18/3993 –]**

Ich stelle fest, dass die Bürgerschaft von der Großen Anfrage, Drucksache 18/3993, ohne Besprechung Kenntnis genommen hat.

Tagesordnungspunkt 5, Drucksache 18/4200, Große Anfrage der GAL-Fraktion: Verminderte Qualitätsstandards bei Dolmetscher/-innen und Übersetzer/-innen vor Gericht?

**[Große Anfrage der Fraktion der GAL:  
Verminderte Qualitätsstandards bei  
Dolmetscher/-innen und Übersetzer/-innen  
vor Gericht? – Drucksache 18/4200 –]**

Diese Drucksache möchte die GAL-Fraktion an den Rechtsausschuss überweisen.

\* siehe Anlage Seite 3261

- A Wer stimmt dem Überweisungsbegehren zu? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich abgelehnt.

Ich stelle fest, dass die Bürgerschaft von der Großen Anfrage, Drucksache 18/4200, ohne Besprechung Kenntnis genommen hat.

Tagesordnungspunkt 6, Drucksache 18/4225, Große Anfrage der GAL-Fraktion: Gremienbesetzungen und Geschlechtergerechtigkeit.

**[Große Anfrage der Fraktion der GAL:  
Gremienbesetzungen und Geschlechtergerechtigkeit  
– Drucksache 18/4225 –]**

Diese Drucksache möchte die SPD-Fraktion an den Sozialausschuss überweisen. Wer stimmt dem Überweisungsbegehren zu? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich abgelehnt.

Ich stelle fest, dass die Bürgerschaft von der Großen Anfrage, Drucksache 18/4225, ohne Besprechung Kenntnis genommen hat.

Tagesordnungspunkt 8, Drucksache 18/4424, Große Anfrage der SPD-Fraktion: Die Europäische Union will nach vorn. Ist Hamburg dabei?

**[Große Anfrage der Fraktion der SPD:  
Die Europäische Union will nach vorn.  
Ist Hamburg dabei? – Drucksache 18/4424 –]**

- B Diese Drucksache möchte die SPD-Fraktion an den Europaausschuss überweisen. Wer stimmt diesem Überweisungsbegehren zu? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich abgelehnt.

Wird Besprechung beantragt? – Das ist der Fall. Dann wird die Besprechung für die nächste Sitzung vorgesehen.

Tagesordnungspunkt 10, Drucksache 18/4570, Große Anfrage der CDU-Fraktion: Sexueller Missbrauch von Minderjährigen.

**[Große Anfrage der Fraktion der CDU:  
Sexueller Missbrauch von Minderjährigen  
– Drucksache 18/4570 –]**

Diese Drucksache möchte die SPD-Fraktion an den Familien-, Kinder- und Jugendausschuss überweisen. Wer möchte so beschließen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich abgelehnt.

Wird Besprechung beantragt? – Das ist nicht der Fall. Dann stelle ich fest, dass die Bürgerschaft von der Großen Anfrage, Drucksache 18/4570, ohne Besprechung Kenntnis genommen hat.

Tagesordnungspunkt 11, Drucksache 18/4620 in der Neufassung, Große Anfrage der SPD: Stellenplan und Personalkostenbudgets.

**[Große Anfrage der Fraktion der SPD:  
Stellenplan und Personalkostenbudgets  
– Drucksache 18/4620 (Neufassung) –]**

C Diese Drucksache möchte die GAL-Fraktion an den Haushaltsausschuss überweisen. Wer möchte so beschließen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich abgelehnt.

Wird Besprechung beantragt? – Das ist nicht der Fall. Dann stelle ich fest, dass die Bürgerschaft von der Großen Anfrage, Drucksache 18/4620 Neufassung, ohne Besprechung Kenntnis genommen hat.

Tagesordnungspunkt 12, Drucksache 18/4621 in der Neufassung, Große Anfrage der SPD-Fraktion: Fördern und Fordern in Hamburg – Wie erfolgreich ist Hamburg bei der Integration in den Arbeitsmarkt?

**[Große Anfrage der Fraktion der SPD:  
Fördern und Fordern in Hamburg (2) – Wie erfolgreich  
ist Hamburg bei der Integration in den Arbeitsmarkt?  
– Drucksache 18/4621 (Neufassung) –]**

Diese Drucksache möchte die SPD-Fraktion an den Wirtschaftsausschuss überweisen. Wer möchte so beschließen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich abgelehnt.

Wird Besprechung beantragt? – Das ist der Fall. Dann wird die Besprechung für die nächste Sitzung vorgesehen.

Tagesordnungspunkt 13, Drucksache 18/4622, Große Anfrage der SPD-Fraktion: Die zukünftige Entwicklung des Hamburger Hafens – Erweiterung, Finanzierung, Ausschreibung.

**[Große Anfrage der Fraktion der SPD:  
Die zukünftige Entwicklung des Hamburger Hafens –  
Erweiterung, Finanzierung, Ausschreibung  
– Drucksache 18/4622 –]**

D Wird hierzu Besprechung beantragt? – Das ist der Fall. Dann wird die Besprechung für die nächste Sitzung vorgesehen.

Tagesordnungspunkt 14, Drucksache 18/4623, Große Anfrage der SPD-Fraktion: Mitwirkung der Jugendämter in strittigen Sorgerechtsfällen und anderen gesetzlich begründeten Aufgaben.

**[Große Anfrage der Fraktion der SPD:  
Mitwirkung der Jugendämter in strittigen Sorge-  
rechtsfällen und anderen gesetzlich begründeten  
Aufgaben II – Drucksache 18/4623 –]**

Diese Drucksache möchte die SPD-Fraktion an den Familien-, Kinder- und Jugendausschuss überweisen. Wer möchte so beschließen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich abgelehnt.

Wird Besprechung beantragt? – Das ist der Fall. Die Besprechung ist für die nächste Sitzung vorzusehen.

Tagesordnungspunkt 17, Drucksache 18/4638, Große Anfrage der CDU-Fraktion: Die Veddel im Aufschwung – was hat sich seit dem Regierungswechsel getan?

**[Große Anfrage der Fraktion der CDU:  
Die Veddel im Aufschwung – was hat sich seit dem  
Regierungswechsel getan? – Drucksache 18/4638 –]**

- A Wird Besprechung beantragt? – Das ist nicht der Fall. Dann stelle ich fest, dass die Bürgerschaft von der Großen Anfrage ohne Besprechung Kenntnis genommen hat.

Tagesordnungspunkt 23, Drucksache 18/4734, Senatsantrag: Verwaltungsabkommen über die Zusammenarbeit von Bund und Ländern beim Aufbau und Betrieb eines bundesweit einheitlichen digitalen Sprech- und Datenfunksystems für Behörden und Organisationen mit Sicherheitsaufgaben in der Bundesrepublik Deutschland.

**[Senatsmitteilung:**

**Verwaltungsabkommen über die Zusammenarbeit von Bund und Ländern beim Aufbau und Betrieb eines bundesweit einheitlichen digitalen Sprech- und Datenfunksystems für Behörden und Organisationen mit Sicherheitsaufgaben (BOS) in der Bundesrepublik Deutschland (BOS-Digitalfunk) – Drucksache 18/4734 –]**

Diese Drucksache möchte die GAL-Fraktion federführend an den Haushaltsausschuss und mitberatend an den Innenausschuss überweisen. Wer möchte so beschließen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich abgelehnt.

Ich lasse in der Sache abstimmen. Wer möchte dem Senatsantrag zustimmen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist einstimmig so beschlossen.

Tagesordnungspunkt 24, Drucksache 18/4496, Senatsmitteilung: Verlagerung der Hamburger Zentralen Erstaufnahmeeinrichtung für Asylsuchende und unerlaubt neu eingereiste Ausländer; Kooperation mit Mecklenburg-Vorpommern bei der Erstunterbringung.

B

**[Senatsmitteilung:**

**Verlagerung der Hamburger Zentralen Erstaufnahmeeinrichtung für Asylsuchende und unerlaubt neu eingereiste Ausländer; Kooperation mit Mecklenburg-Vorpommern bei der Erstunterbringung – Drucksache 18/4496 –]**

Diese Drucksache möchte die GAL-Fraktion an den Innenausschuss überweisen. Wer stimmt dem Überweisungsbegehren zu? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich abgelehnt worden.

Mir ist mitgeteilt worden, dass aus den Reihen der GAL-Fraktion gemäß Paragraph 26 Absatz 6 unserer Geschäftsordnung nunmehr das Wort begehrt wird, und zwar von der Abgeordneten Möller.

**Antje Möller** GAL: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der Fünf-Minuten-Beitrag an dieser Stelle – nicht nur von mir, hoffe ich – ist natürlich notwendig, weil wir wieder einmal das Phänomen haben, dass eine Mitteilung des Senats nicht an einen Ausschuss überwiesen wird und doch dringend einer Debatte und Diskussion bedarf. Diese Mitteilung des Senats ist völlig unvollständig. Sie lässt allein beim Durchlesen so viele Fragen offen, dass man sicherlich den Innenausschuss in einer sehr langen Sitzung damit beschäftigen könnte. Ich frage mich immer wieder – gerade nachdem Herr Jäger gesagt hat, dass der Innenausschuss so viel zu tun hätte und ich das so verstanden habe, dass die CDU-Fraktion in dem Innenausschuss etwas tun möchte –, warum sie an dieser Stelle zu einer Überweisung nicht bereit ist.

Die Drucksache beschäftigt sich mit einem Thema, nämlich der Verlagerung der zentralen Erstaufnahmeeinrichtung, das wir nicht zum ersten Mal im Parlament diskutieren. Wir haben seit vielen Jahren die Debatte über die Art und Weise der Unterbringung von Flüchtlingen, die hierherkommen, deren Status in den ersten Monaten noch ungeklärt ist. Dies sind entweder Asylantragsteller und -antragstellerinnen oder halten sich hier mit einer Duldung auf, sind also ausreisepflichtig, sind jedenfalls über die ersten Monate ihres Aufenthalts in Hamburg aus gesetzlichen Gründen unterzubringen.

C

Es gab lange Debatten über die Art und Weise der Unterbringung. Jetzt haben wir die Situation, dass sich die Zahl der ankommenden Flüchtlinge um circa ein Zehnfaches verkleinert hat und die Unterbringung aus Kapazitätsgründen relativ leicht ist, der Senat dieses aber aus rechtlichen und haushalterischen Gründen verändern will.

Seit zwei Jahren ist die Behörde dabei, mit Mecklenburg-Vorpommern eine so genannte Verwaltungsverordnung zu erarbeiten. Seit zwei Jahren versuche ich – auch mit Schriftlichen Kleinen Anfragen –, diese Verwaltungsvereinbarung inhaltlich ein bisschen besser zu verstehen und erhalte jedes Mal die Antwort: Der Senat hat sich noch nicht damit befasst, die Verwaltungsvereinbarung liegt noch nicht vor. Jetzt liegt sie vor, wir haben eine Drucksache, und nun verhindert die CDU, dass wir uns damit befassen können. Das, meine Damen und Herren, finde ich nicht nur eine Unverschämtheit, sondern auch eine gewaltige Ignoranz gegenüber den Fragen, die sich in dieser Drucksache noch stellen.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Deswegen appelliere ich noch einmal an Sie, hier eine parlamentarische Befassung zuzulassen. Es ist ein Thema, das in dieser Stadt nicht einfach wie ein Sack Reis verschoben werden kann, sondern hier handelt es sich um Menschen, die sich über Monate zu Recht in dieser Stadt aufhalten, die wir zu versorgen und zu verpflegen haben und denen wir rechtliche Möglichkeiten geben müssen, ihren Aufenthalt zu klären. Die können wir nicht einfach ohne jede politische Debatte in eine Einrichtung verschicken, wenn wir überhaupt nicht wissen, welche soziale Betreuung möglich ist, welche rechtliche Zuständigkeit es gibt – der Senat selber sagt, dass das noch ungeklärt ist – und wie sich eigentlich die Kosten der Unterbringung wirklich aufteilen. Es fehlen die Details und wir brauchen die parlamentarische Befassung zu diesem Thema.

D

(Beifall bei der GAL und der SPD)

**Präsident Berndt Röder:** Das Wort bekommt sodann der Abgeordnete Ploog, ebenfalls für eine Erklärung nach Paragraph 26 Absatz 6.

**Wolfgang Ploog** CDU: Meine sehr verehrten Damen und Herren! Frau Möller, ich darf zunächst einmal zurückweisen, es sei eine Unverschämtheit, dass wir eine parlamentarische Befassung nicht zuließen. Sie hätten das ja als Tagesordnungspunkt anmelden können, wenn es Ihnen so wichtig ist. Die Sache insgesamt ist in der Tat wichtig, aber wer diese Drucksache aufmerksam durchgelesen hat, wird festgestellt haben, dass die sich eigentlich von selbst erklärt.

(Michael Neumann SPD: Ist klar, vielleicht in einem Privatissimum mit Ihrem Senator!)



- A Natürlich ist es klar, und deswegen haben wir es auch so gemacht. Es ist doch ganz einfach, worum es geht. Wir müssen die Menschen unterbringen nach Recht und Gesetz, so wie wir es gemacht haben. Ob die Unterbringungen nun immer first class waren oder ob das erforderlich gewesen wäre, weiß ich nicht, aber ich glaube, wer zu uns kommt in der Not, weil er unter Verfolgung leidet oder vorübergehend vor einem Krieg flieht, der hat eine vernünftige, anständige Behandlung verdient. Die haben wir ihm immer gewährleistet und wichtig ist, dass die auch gewährleistet bleibt.

(Beifall bei der CDU)

Klar ist, dass die Kapazitäten überall zu groß sind. Es gibt die sinkenden Zahlen, auf die in der Drucksache hingewiesen worden ist. Da macht es doch Sinn, diese Möglichkeiten einer Kooperation, zum Beispiel mit Mecklenburg-Vorpommern, auszuüben. Dieses ist dargestellt. Einige Fragen sind zwar noch offen, aber es steht nirgendwo, dass diese Menschen a) soweit Hamburg für sie zuständig ist, nicht von Hamburg betreut werden, und b) dass sie rechtlos gestellt würden. Selbst die Verwaltungsgerichtsbarkeit ist doch für Hamburg weiterhin gewährleistet,

(Antje Möller GAL: Nee!)

wobei ich sagen muss, Frau Möller, dass ich zutiefst daran glaube, dass auch ein Verwaltungsgericht in Mecklenburg-Vorpommern, in Thüringen oder sonst wo genauso nach Recht und Gesetz entscheidet und hamburgische Richter gar nicht anders handeln können als nach Recht und Gesetz.

- B (Beifall bei der CDU)

Das scheint mir doch ein bisschen an den Haaren herbeigezogen. Das einzige, was diese Menschen möglicherweise beklagen, aber vielleicht gar nicht beklagen können, weil sie diese wunderschöne Stadt Hamburg nicht kennen, ist, dass sie nicht von vornherein in Hamburg in der Freizeit spazieren gehen können. Das ist nicht böse gemeint.

(Antje Möller GAL: Das klingt aber so!)

Ich kenne nun Horst bei Lauenburg nicht sehr genau – das ist wahrscheinlich ein kleines Dorf –, aber Sie wissen, dass diese Menschen dort vom Malteser Hilfsdienst betreut werden. Ich glaube, das ist eine anerkannte Hilfgemeinschaft, eine ehrenamtliche Organisation, deutschlandweit. Da habe ich überhaupt keine Angst, dass den Menschen dort nicht Genüge getan wird und ihren Erfordernissen mannigfach nachgekommen wird.

Wenn es nun so wichtig gewesen wäre, auch noch zu erfahren, wie groß die Zimmer dort sind oder was Sie sonst alles noch wissen müssen, dann können wir da mal hinfahren und uns das angucken.

(Gesine Dräger SPD: Ja, aber wer denn? Dann können Sie das auch an den Ausschuss überweisen!)

– Nein, im Ausschuss werden Sie auch nicht klüger. Worum geht es eigentlich? Es geht darum, dass diese Menschen vernünftig behandelt, betreut und untergebracht werden, also auch vernünftig wohnen können. Das ist hier gewährleistet und um nichts Weiteres geht es. Wir müssen an allen Ecken und Enden sparen und warum wollen wir denn hier nicht sparen?

(Beifall bei der CDU)

Das kostet uns viel Geld. Jede Bürgerin und jeder Bürger muss sparen, überall wird gespart und da müssen wir es vernünftigerweise auch hier machen. Den Menschen geht doch nichts verloren. Die werden doch nicht sonst wo hingeschickt. Die werden auch nicht rechtlos gestellt, die werden auch nicht hungern oder dursten müssen,

(Katja Husen GAL: Das wäre ja noch schöner!)

sondern sie bekommen den Aufenthalt, der ihnen gut tut. Sie fühlen sich hier zunächst einmal sicher. Das wird auch dort gewährleistet sein. Deswegen macht es wenig Sinn, es hier so darzustellen, als wären viele Fragen offen. Das sieht meine Fraktion nicht so. Wir sind sehr dafür, dass wir dieses Verwaltungsabkommen mit Mecklenburg-Vorpommern abschließen und dort gemeinsam diese Erstaufnahmeeinrichtung betreiben.

(Beifall bei der CDU – Uwe Grund SPD: Das parlamentarische Verständnis ist unmöglich!)

**Präsident Berndt Röder:** Das Wort bekommt die Abgeordnete Özoguz.

**Aydan Özoguz SPD:** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Ploog, niemand hat bestritten, dass es möglicherweise sinnvoll sein kann, diese Zusammenlegung durchzuführen. Niemand hat bestritten, dass damit auch Gelder vernünftig neu anders organisiert werden können. Das hat aber auch Frau Möller nicht getan. Sie hat Ihnen vorgeworfen, was schlicht und einfach stimmt. Sie wollen sich mit dieser Materie im Ausschuss nicht befassen und Sie haben hier kein Wort gesagt, warum eigentlich nicht.

(Beifall bei der SPD und der GAL – Dietrich Rusche CDU: Das ist falsch! – Hans-Detlef Roock CDU: Das erklärt sich von selbst!)

Es macht doch Sinn – das hat Frau Möller auch schon genannt –, wenn wir davon ausgehen, dass sich innerhalb von sechs Jahren die Neuzugänge um mehr als 90 Prozent reduziert haben, es sich hier gleichzeitig um Bundesgesetzgebungen handelt, dass man dabei auch mit anderen Bundesländern kooperiert. Darüber muss man auch nachdenken und das wurde auch getan. Ich kann mir nicht vorstellen, Herr Ploog, dass sich nicht auch Ihnen zu der Drucksache – und es wäre zu schön, wenn wir die einmal durchgehen würden – eine Menge Fragen stellen.

(Michael Neumann SPD: Bei dem nicht!)

Es steht nirgendwo – wie Sie eben gesagt haben –, dass die Leute nicht betreut werden. Aber es steht dort auch nicht genau drin, wie sie in Zukunft betreut werden und darauf kommt es schon an.

(Wolfhard Ploog CDU: Wie hier in Hamburg!)

Ich gebe Ihnen nur ein Beispiel hierzu. Hamburg gibt sehr viel Geld aus, damit junge Flüchtlinge beispielsweise in Equal-Projekten eine Ausbildung machen können. Die jungen unbegleiteten Flüchtlinge sollen da ja nicht hin, aber die mit Familien schon. Jetzt frage ich mich, wie man das weiter gewährleisten will. Sollen die dann 65 Kilometer hier herfahren und 65 Kilometer wieder zurückfahren?

(Wolfhard Ploog CDU: Das ist eine Erstunterbringung für wenige Tage!)

C

D

- A – Na ja, mit der wenigen Zeit haben wir ja Erfahrung. Ich glaube, man kann sich logistisch sehr viele Fragen dazu stellen.

Ein letzter Punkt dazu. Ich habe in der Haushaltsdebatte im Innenausschuss am letzten Freitag und auch am Dienstag in der Haushaltsdebatte im Sozialausschuss die Fragen gestellt – übrigens hat Frau Möller das noch viel dezidiierter im Innenausschuss getan –, wo sich die Zahlen aus dieser Drucksache finden lassen. Der Senat war weder am Freitag im Innenausschuss noch am Dienstag im Sozialausschuss in der Lage, uns zu sagen, wo nun diese Zahlen genau stecken. Das Ganze ist für uns einfach undurchsichtig und ein Parlament sollte sich so nicht abspesen lassen.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

**Präsident Berndt Röder:** Das Wort erhält der Abgeordnete Dr. Steffen.

**Dr. Till Steffen** GAL: Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren. Ich will ein paar konkrete Fragen aufwerfen, um Beispiele zu geben, welche Fragen in dieser Drucksache ungeklärt sind und welche Fragen sich überhaupt nicht für eine Plenumsdiskussion eignen, sondern im Ausschuss erörtert werden müssten. Ich mache das auch, weil Hamburg eine Verantwortung für diese Menschen hat. Hamburg hat rechtliche Pflichten, Hamburg hat die Pflicht, bestimmte Rechte dieser Menschen, die teilweise in ihrer Heimat ihrer Rechte beraubt worden sind, zu gewährleisten. Deswegen ist es wichtig. Ich finde, es stellt sich auch die politische Frage, ob das eine Angelegenheit ist, dass sich Hamburg einer unangenehmen Pflicht entledigt oder ob Hamburg sicherstellt, dass die eigene Pflicht an einem anderen Ort erfüllt wird.

Erstes Beispiel, Residenzpflicht. Wir wissen, dass Flüchtlinge sich nicht unbegrenzt in der Bundesrepublik aufhalten dürfen. Das ist so geregelt. Sie dürfen sich in der Regel nur innerhalb des Landkreises aufhalten. Flüchtlinge, die in Hamburg sind, dürfen sich in Hamburg aufhalten. Wie ist das mit den Flüchtlingen, die sich in dieser Unterkunft aufhalten? Dürfen sie sich dort aufhalten, in dem Umkreis und in Hamburg oder nur dort? Diese Frage ist ungeklärt. Wenn diese Frage für die Flüchtlinge nicht hinreichend klar ist, sind sie in der Gefahr, Straftaten zu begehen, die auf Dauer Nachteile für sie bringen können.

Zweites Beispiel, die gerichtliche Zuständigkeit. Das steht sogar in der Drucksache. In der Drucksache steht:

"Die Frage der verwaltungsgerichtlichen Zuständigkeit für asylverfahrensrechtliche Streitigkeiten konnte nicht abschließend geklärt werden."

Das kann eigentlich keinen Abgeordneten zufriedenstellen. Da reicht es nicht aus, dass der nette Herr Ploog sagt, das ist dann irgendwie jetzt klar. Das können wir doch so und so mit den Gerichten machen.

Das reicht nicht aus. Hier muss der Senat eine verbindliche Auskunft geben. Die kann er hier im Plenum geben, aber eigentlich wäre genau das eine Frage, die im Ausschuss beantwortet werden muss.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Es mag sein, dass manche Abkürzungen für manchen Abgeordneten ein bisschen kryptisch wirken, aber wenn Sie sich die Tabelle ansehen, die sich auf Seite 5 befindet,

Laufende Kosten, da kommt eine Abkürzung vor. Sie fängt mit "Asyl" an und dann geht es mit "bLG" weiter. Das große G steht für Gesetz, das sind also gesetzliche Leistungen. Hier werden gesetzliche Leistungen an Flüchtlinge gewährt, auf die sie einen Anspruch haben. Diese Leistungen gehen für Hamburg wundersamerweise fast alle auf null. Wir haben Taschengeld, wir haben die Krankenhilfe, wir haben Aufwandsentschädigungen für Arbeitsgelegenheiten, alles gesetzliche Leistungen nach Asylbewerberleistungsgesetz. All diese Leistungen gehen auf null oder sehr deutlich nach unten. Das geschieht wie durch ein Wunder, obwohl Hamburg in der Verantwortung ist. Das wären alles Fragen, bei denen auch Sie den Ehrgeiz haben sollten, sie zu beantworten, um sich dem Verdacht zu entziehen, dass die Flüchtlinge einfach abgeschoben werden.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

**Präsident Berndt Röder:** Das Wort bekommt die Abgeordnete Goetsch.

**Christa Goetsch** GAL: Herr Präsident, meine Damen und Herren von der CDU. Ich habe lange überlegt, ob ich Ihnen das mitteile. Aber nach diesen Redebeiträgen muss ich Ihnen im Zusammenhang mit dem Umgang mit Flüchtlingen einen ungeheuerlichen Vorgang mitteilen, bei dem Sie Ihrem Senat nicht nur auf die Finger sehen müssen, sondern sich endlich mit der Materie beschäftigen müssen.

Dieser ungeheuerliche Vorgang ist folgender: Die Flüchtlinge, Familien und Kinder, die jetzt auf der Bibby Altona leben, werden seit zehn Jahren ehrenamtlich mit bürgerlichem Engagement und durch verschiedene Initiativen betreut – besonders Frauen und Kinder –, zum Beispiel gibt es Malprojekte. Sie kennen das wahrscheinlich. Die Sozialbehörde hat seit zehn Jahren die "Bibby Altona" dahingehend unterstützt, dass dort jedes Jahr ein Sommerfest für die Kinder und die Familien stattfinden kann. Dieses Jahr, kurz vor der eben genannten Abschiebung nach Mecklenburg-Vorpommern, ...

(Zurufe von der CDU – *Harald Krüger* CDU: Abschiebung! – *Frank-Thorsten Schira* CDU: Eine Abschiebung in ein PDS-Land!)

– Lassen Sie mich erst einmal ausreden.

Ohne alle Fakten geprüft zu haben, untersagt die Innenbehörde, dieses Sommerfest – mit der Androhung der Räumung.

(*Wolfhard Ploog* CDU: Das steht nicht in der Vorlage!)

Das müssen Sie sich anhören und Ihren Innensenator fragen, wie das angehen kann, dass so etwas hier passiert.

Das hat, Herr Ploog, genau etwas mit dem Umgang mit Flüchtlingen zu tun, den Sie, jedenfalls der Innensenator, ganz schändlich und ungeheuerlich akzeptieren. Ich möchte Sie herzlich bitten, sich dafür einzusetzen, dass dieses Sommerfest – das letzte, das hier in Hamburg stattfindet – stattfinden kann. Meine Damen und Herren der CDU, das ist das Mindeste, was Sie tun müssen, wenn Sie sich mit diesem Thema beschäftigen, wenn Sie schon der Überweisung nicht zustimmen.

- A Meine Damen und Herren von der CDU, die Demokratie ist nicht nur das Recht der Mehrheit, sie ist auch der Schutz der Minderheit, das sollten Sie sich anziehen.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

**Präsident Berndt Röder:** Das Wort bekommt der Abgeordnete Dr. Jäger.

(*Michael Neumann SPD:* Nun kommt die Meinung der Justizbehörde!)

**Dr. Manfred Jäger CDU:** – Herr Neumann, da sind Sie nicht mehr informiert. In der Justizbehörde bin ich schon lange nicht mehr tätig.

(*Michael Neumann SPD:* Wo sind Sie denn jetzt tätig?)

– Das können Sie später nachfragen.

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren. Frau Goetsch, das, was Sie eben gesagt haben, reizt mich, noch einmal nach vorne zu gehen und etwas zu sagen. Hier von einer Abschiebung nach Mecklenburg-Vorpommern zu sprechen – ich verteidige ungern die SPD –, aber soweit ich weiß, regiert dort Herr Ringstorff. Ich hoffe zwar, nicht mehr lange, aber er tut es noch. In diesem Bereich habe ich Zutrauen zu der SPD, dass dort diese Sache vernünftig gemacht wird. Frau Goetsch, das war neben der Sache, ganz ehrlich.

(Beifall bei der CDU – *Dr. Mathias Petersen SPD:* Was ist denn diese Sache?)

- B **Präsident Berndt Röder:** Weitere Wortmeldungen sehe ich nicht mehr. Dann stelle ich fest, dass die Bürgerschaft Kenntnis genommen hat.

Tagesordnungspunkt 27, Drucksache 18/4596, Senatsmitteilung, Rahmenplanung nach dem Hochschulbauförderungsgesetz – Unterrichtung der Bürgerschaft nach Paragraph 10 Absatz 3 Satz 3 LHO –.

**[Senatsmitteilung:  
Rahmenplanung nach dem Hochschulbauförderungsgesetz (HBFG) – Unterrichtung der Bürgerschaft nach Paragraph 10 Absatz 3 Satz 3 LHO –  
– Drucksache 18/4596 –]**

Diese Drucksache möchte die GAL-Fraktion an den Wissenschaftsausschuss überweisen. Wer stimmt dem zu? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist einstimmig so beschlossen.

Tagesordnungspunkt 31, Drucksache 18/4721, Senatsmitteilung, – Förderung der Zusammenarbeit von Ganztagschulen mit Kooperationspartnern –.

**[Senatsmitteilung:  
– Förderung der Zusammenarbeit von  
Ganztagschulen mit Kooperationspartnern –  
– Drucksache 18/4721 –]**

Die SPD-Fraktion möchte diese Drucksache an den Schulausschuss überweisen. Wer möchte so beschließen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich abgelehnt. Ich stelle fest, dass die Bürgerschaft Kenntnis genommen hat.

Tagesordnungspunkt 34, Drucksache 18/4735, Senatsmitteilung, Stellungnahme des Senats zu dem Ersuchen der Bürgerschaft vom 11. November 2004, Drucksache 18/1032 – Berufsorientierung geschlechtsspezifisch ergänzen –.

**[Senatsmitteilung:  
Stellungnahme des Senats zu dem Ersuchen  
der Bürgerschaft vom 11. November 2004  
Drucksache 18/1032 – Berufsorientierung  
geschlechtsspezifisch ergänzen –  
– Drucksache 18/4735 –]**

Diese Drucksache möchte die SPD-Fraktion an den Schulausschuss überweisen. Wer möchte so befinden? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich abgelehnt. Die Bürgerschaft hat Kenntnis genommen.

Tagesordnungspunkt 43, Drucksache 18/4477, Bericht des Haushaltsausschusses, Haushaltsplan 2006, Sonderinvestitionsprogramm "Hamburg 2010" (SIP), Entwicklung und Umgestaltung des Altonaer Volksparks zu einem Sportpark Hamburg, Einzelplan 3.1, a) Grundkonzeption und weiteres Vorgehen, b) Bereitstellung eines Ansatzes von 1700 Tausend Euro auf einen neu einzurichtenden Titel "Masterplan Volkspark", c) Beantwortung der Bürgerschaftlichen Ersuchen, Drucksachen 18/320 und 18/1914.

**[Bericht des Haushaltsausschusses  
über die Drucksache 18/3929:  
Haushaltsplan 2006  
Sonderinvestitionsprogramm "Hamburg 2010" (SIP)  
Entwicklung und Umgestaltung des Altonaer  
Volksparks zu einem Sportpark Hamburg  
Einzelplan 3.1 "Behörde für Bildung und Sport"  
Kapitel 3380 Sportstätten  
hier: a) Grundkonzeption und weiteres Vorgehen  
b) Bereitstellung eines Ansatzes von 1700 Tausend  
Euro auf einen neu einzurichtenden Titel 3380.799.09  
"Masterplan Volkspark"  
c) Beantwortung der Bürgerschaftlichen Ersuchen  
Drucksachen 18/320 und 18/1914  
(Senatsvorlage) – Drucksache 18/4477 –]**

Hierzu liegen Ihnen als Drucksachen 18/4582, 18/4664 Neufassung und 18/4875 Anträge der SPD-, der GAL- und der CDU-Fraktion vor.

**[Antrag der Fraktion der SPD:  
Behutsame Weiterentwicklung des Altonaer  
Volksparks – Drucksache 18/4582 –]**

**[Antrag der Fraktion der GAL:  
Haushaltsplan 2006  
Sonderinvestitionsprogramm "Hamburg 2010" (SIP)  
Entwicklung und Umgestaltung des Altonaer  
Volksparks zu einem Sportpark Hamburg  
– Drucksache 18/4664 (Neufassung) –]**

**[Antrag der Fraktion der CDU:  
Behutsame Weiterentwicklung des Altonaer  
Volksparks – Drucksache 18/4875 –]**

Wir kommen zunächst zum SPD-Antrag aus der Drucksache 18/4582 und einem Beitrag nach Paragraph 26 Absatz 6. Der Abgeordnete Schmidt bekommt das Wort.

C

D

**A** **Jürgen Schmidt SPD:** Herr Präsident, meine Damen und Herren. Die Bemühungen um einen gemeinsamen Antrag in dieser Sache – ich will hier gerne hervorheben, alles auf der Grundlage eines SPD-Antrags der Fraktion in Altona – sind leider nicht zum Erfolg gekommen.

(Zuruf von der CDU: Gott sei Dank!)

Es ist, glaube ich, müßig, darüber große Ausführungen zu machen, wer wann wie wo nicht über seinen Schatten hat springen können. Ich habe mich deswegen zu Wort gemeldet, um deutlich zu machen, dass die SPD-Fraktion sehr großen Wert auf den Punkt 11 unseres Antrages legt. Die Prüfung der Verlagerung des Tennisstadions sollte nämlich nach unserer Auffassung nicht nur die Flächen des Volksparks umfassen, sondern auch die des A 7-Deckels. Hier – das wissen vielleicht nicht alle, deswegen will ich das hier ausführen – gibt es von der Technischen Universität Harburg sehr gute Ideenskizzen, die weiter geprüft werden sollten.

Sie von der Regierungsfraktion wollten dieses bereits im Ringen um einen gemeinsamen Antrag akzeptieren. Sie sollten diese Absicht, meine Damen und Herren, bei der anstehenden Abstimmung umsetzen.

(Beifall bei der SPD)

Es gibt zwei wesentliche Gründe dafür, so zu verfahren. Erstens, – auch hier habe ich meine Zweifel, ob das allen bekannt ist – es gibt einen einstimmigen, eigenständigen Antrag der Bezirksversammlung Altona, also mit den Stimmen der CDU, also mit den Stimmen der GAL und mit unseren Stimmen, den Beschluss vom Juni dieses Jahres, der diese Prüfung ausdrücklich befürwortet.

**B** (Olaf Ohlsen CDU: Tennis auf dem Deckel!)

Zweiter Punkt ist, der Erste Bürgermeister hat in einem Schreiben an den Bundestagsabgeordneten Olaf Scholz diese Überlegungen – man höre und staune – als städtebaulich und sportfachlich sehr interessant beurteilt und – jetzt kommt aus meiner Sicht der entscheidende Punkt – dabei zugesagt, dies werde im Rahmen der Masterplanung geprüft.

Was, meine Damen und Herren von der Regierungsfraktion liegt näher, als dass auch Sie diesem Prüfungsantrag zustimmen. Sie werden zugeben müssen, wenn Sie das nicht tun, dann würde ich einmal sagen, eine kleine Beschädigung gegenüber dem Bürgermeister würde ich darin schon sehen. Also würde ich darum bitten, dass Sie diesem Antrag entsprechend zustimmen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD)

**Präsident Berndt Röder:** Bevor ich dem Abgeordneten Rook das Wort nach Paragraph 26 Absatz 6 gebe, möchte ich dem Abgeordneten Fuchs eine Bitte übermitteln. Das Handy lässt sich abstellen. Tun Sie es bitte. Der Abgeordnete Rook hat das Wort.

**Hans-Detlef Rook CDU:** Herr Präsident, meine Damen und Herren. Verehrter Herr Schmidt, Sie haben eben dargestellt, dass Ihr Antrag auf einen Antrag der Bezirksversammlung zurückzuführen ist

(Dr. Mathias Petersen SPD: Wunsch des Bürgermeisters!)

und die Grundlage für Ihren heutigen Antrag war.

Dem widerspreche ich heftig, denn Schwarzgrün in Altona hat einen Antrag beschlossen, der sollte eigentlich die Grundlage für unser Handeln hier heute sein.

(Beifall bei der CDU)

Wir haben, das haben Sie richtig dargestellt, in den letzten Tagen versucht, eine interfraktionelle Einigung herbeizuführen. Es ist uns leider nicht gelungen, insbesondere unter dem Gesichtspunkt, dass dieses bedeutende Projekt für die Sportstadt Hamburg von allen Fraktionen in diesem Hause, ähnlich wie damals bei der AOL-Arena, Unterstützung verdient hätte.

Gerade unter diesem Gesichtspunkt habe ich vor der Sommerpause dafür plädiert, es von der Tagesordnung zu nehmen, um eine Einigung hinzubekommen. Es ist wirklich schade, meine Damen und Herren, weil es in den drei vorliegenden Anträgen viele Gemeinsamkeiten gibt. Wir sind insbesondere der GAL in entscheidenden Fragen weitgehend entgegengekommen. Was wir natürlich nicht mitmachen können, ist der Punkt 1 des GAL-Antrages, die Planungsphase solange auszusetzen, bis eine Entscheidung über den Standort für den Trab- und Galopprennsport gefallen ist.

Die Opposition wirft uns wiederholt vor, nur Ankündigungen zu machen und nicht zu handeln. Das passt mit dem Punkt 1 des GAL-Antrages nicht zusammen. Wir wollen handeln und haben uns einen ehrgeizigen Zeitplan vorgenommen.

Die SPD, Herr Schmidt, das haben Sie eben dargelegt, wollte geprüft haben, dass die Tennissportanlage möglicherweise auf den Deckel verlegt wird. Wir haben es nicht in unseren Antrag mit aufgenommen, weil wir schlicht und ergreifend eine andere Beschlusslage in der Fraktion haben. Die kann ich am heutigen Tage auch nicht mehr umdrehen.

Wenn der Bürgermeister Herrn Scholz eine Prüfung zugesagt hat, gehe ich davon aus, dass der Bürgermeister in der Lage ist, das auch nebenbei noch einmal überprüfen zu lassen. Ich persönlich halte es aber aus fachlicher Sicht nicht gerade zielgerichtet, denn wir laufen Gefahr, damit das Finanzierungskonzept des A 7-Deckels, den wir in diesem Hause alle wollen, in Frage zu stellen. Wir können dann zum Beispiel nicht mehr alle Kleingärten auf den Deckel verlagern und wir können diese Flächen dann auch nicht mehr vermarkten.

Meine Damen und Herren. Wir werden daher unseren Antrag alternativ zur Abstimmung stellen. Ich hoffe trotzdem, dass Sie von der Opposition dieses bedeutende Projekt für die Sportstadt Hamburg in der Zukunft konstruktiv begleiten werden. – Danke schön.

(Beifall bei der CDU)

**Präsident Berndt Röder:** Dann bekommt das Wort der Abgeordnete Maaß.

**Christian Maaß GAL:**\* Herr Präsident, meine Damen und Herren. Meine beiden Vorredner haben hervorgehoben, dass tatsächlich in vielen Punkten Einigkeit herrscht und insoweit sich die Anträge der drei Fraktionen in einigen Punkten nicht stark unterscheiden. Ich denke aber, dass man noch einmal darauf hinweisen muss, wo sich doch Unterschiede in den Ansichten unserer Fraktionen ergeben und worin sich deswegen unser unterschiedliches Abstimmungsverhalten heute hier begründet.

**C**

**D**

- A Das sind im Wesentlichen vier Punkte, auf die ich kurz eingehen möchte. Das ist zum einen, dass wir zum jetzigen Zeitpunkt eigentlich nicht verantwortungsvoll richtige Festlegungen treffen können, weil wir noch ein hohes Maß an Unsicherheit über die Zukunft von Flächen im Volkspark haben. Da ist zum einen die Trabrennbahn Bahrenfeld zu nennen, wo vollkommen unklar ist, wie es weitergehen wird, ob der Trabrennsport in Bahrenfeld eine Zukunft haben wird und wenn nicht, wie mit dieser Fläche umgegangen werden kann. Das hat ganz erhebliche Auswirkungen auf die Sportstätten, die schließlich im Volkspark anzusiedeln sind oder auch nicht.

Zum Zweiten haben wir gerade gestern lesen können, dass auf dem Gelände, das früher als Eissporthalle geplant war, eine Ballsporthalle untergebracht werden soll.

Im Übrigen, wenn man mit uns im Zuge Volkspark verhandelt, – wir sind gerne bereit und begrüßen auch, dass eine gewisse Offenheit von Ihnen besteht – dann erwarten wir eigentlich, dass solche Dinge auf den Tisch gelegt werden. Da erwarten wir auch, dass Sie wissen, dass solche Dinge laufen.

(Beifall bei der GAL)

Das kann doch nicht angehen, dass wir hier solche Verhandlungen führen und am nächsten Tag stehen Sachen in der Zeitung, ...

(*Michael Neumann SPD*: Herr Maaß, merken Sie sich so etwas. Das muss man sich merken!)

– Ja, natürlich. So etwas merken wir uns alles. Ich habe mir auch bei Ihnen schon einiges gemerkt, Herr Neumann.

B

(*Michael Neumann SPD*: Ja, da gibt es auch einiges!)

Zum Faktor Unsicherheit muss noch einmal etwas ganz deutlich gesagt werden. Wenn in der Senatsdrucksache, in der Ursprungsdrucksache, offen gesagt wird, dass mit all den Planungen, die im Bornmoor umgesetzt werden sollen, der bisherige Charakter einer Grünfläche verloren gehen kann, dann ist das etwas, womit wir Grüne ein richtiges Problem haben, wo wir auch ein deutliches Zeichen setzen wollen, dass das nicht die Entwicklung ist, die wir uns für den Volkspark wünschen. Denn wenn Sie eine Sportakademie, ein Fitnesscenter und eine Multifunktionshalle in den nördlichen Volkspark bauen, dann entwickeln Sie einen Park oder etwas, was jetzt als Grünanlage genutzt wird, in ein Gewerbegebiet. Ich sage ganz deutlich, für meine Fraktion gilt, unsere Grünanlagen und Parks sind keine Baulandreserve. Das ist das Zeichen, das wir heute hier senden wollen.

(Beifall bei der GAL und *Dr. Monika Schaal SPD*)

Da wünschen wir uns ein etwas deutlicheres Zeichen, als es sich aus dem CDU-Antrag, was sich insoweit nur auf die Luruper Feldmark beschränkt, ergibt.

Zum Dritten, die verkehrliche Erschließung. Mit dieser neuen Halle, die sich ergeben wird, werden auch 350 Stellplätze wegfallen. Das macht aus unserer Sicht zweierlei ganz deutlich. Zum einen, dass die Stellplatzsituation noch einmal verschärft wird und zum Zweiten, dass die Anbindung an das Schienennetz der Arenen verbessert werden muss.

(Vereinzelter Beifall bei der GAL)

C Je mehr Hallen wir in den Volkspark bauen und je mehr Leute dort hinkommen, desto besser muss der Volkspark erschlossen werden. Ich darf Sie kurz darauf hinweisen, dass der HSV heute in der Champions League in die Gruppe mit Arsenal London, FC Porto und ZSKA Moskau gelost worden ist. In puncto Verkehrsanbindung ist die Arena des HSV leider, glaube ich, eher in der Kreisliga und da muss ganz dringend etwas getan werden.

(Vereinzelter Beifall bei der GAL und *Dr. Mathias Petersen SPD*)

Schließlich zum Punkt Tennisstadion im Volkspark. Da, muss ich sagen, teilen wir auch die Bedenken, die Herr Roock gerade geäußert hat. Es ist tatsächlich so, wenn man dieses Fass jetzt aufmacht, dann läuft man die Gefahr, dass wir bei den Planungen, die es für den Deckel gibt und die in einem zeitlich überschaubaren Horizont vorangebracht werden müssen, weil die Bauarbeiten irgendwann losgehen und der Lärmschutz kommen muss, das Verfahren verkomplizieren. Deswegen werden wir in diesem Punkt dem SPD-Antrag nicht zustimmen.

(Beifall bei der GAL)

**Präsident Berndt Röder**: Weitere Wortmeldungen sehe ich nicht. Dann kommen wir zu den Abstimmungen.

Die Abgeordneten Heinemann und Mattner haben mir mitgeteilt, dass sie an der Abstimmung der Drucksachen 18/4582, 18/4664, 18/4875 unter Tagesordnungspunkt 43 nicht teilnehmen werden.

Ich komme zunächst zur Drucksache 18/4582, dem SPD-Antrag. Die SPD-Fraktion hat beantragt, über die Ziffern 11 und 12 ihres Antrags gesondert abstimmen zu lassen.

D

Wer möchte die Ziffern 1 bis 10 des SPD-Antrags annehmen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich abgelehnt.

Wer möchte Ziffer 11 seine Zustimmung geben? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich abgelehnt.

Wer nimmt Ziffer 12 des Antrags an? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist ebenfalls mehrheitlich abgelehnt.

Nun zum GAL-Antrag aus Drucksache 18/4664 in der Neufassung. Die SPD-Fraktion möchte über Ziffer 10 des Antrags gesondert abstimmen lassen. Wer möchte dem GAL-Antrag mit Ausnahme von Ziffer 10 zustimmen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich abgelehnt.

Wer möchte nun Ziffer 10 des GAL-Antrags annehmen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mit sehr großer Mehrheit abgelehnt.

Weiter zum CDU-Antrag aus der Drucksache 18/4875. Wer möchte diesen annehmen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich angenommen.

Wir kommen schließlich zum Bericht aus der Drucksache 18/4477. Wer schließt sich der Empfehlung des Haushaltsausschusses an? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich so beschlossen.

Es bedarf einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu?

A (Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Das ist der Fall. Widerspruch aus dem Hause sehe ich nicht. Wer will den soeben in erster Lesung gefassten Beschluss in zweiter Lesung fassen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich auch in zweiter Lesung und damit endgültig beschlossen.

Tagesordnungspunkt 49, Drucksache 18/4710, Bericht des Kulturausschusses: Schriftgut Hamburger Archive und Bibliotheken retten – Säurefraß stoppen!

**[Bericht des Kulturausschusses über die Drucksache 18/3664: Schriftgut Hamburger Archive und Bibliotheken retten – Säurefraß stoppen! – Drucksache 18/4710 –]**

Hierzu liegt Ihnen als Drucksache 18/4851 ein Interfraktioneller Antrag vor.

**[Interfraktioneller Antrag: Schriftgut Hamburger Archive und Bibliotheken retten – Säurefraß stoppen! – Drucksache 18/4851 –]**

Über diesen lasse ich zuerst abstimmen. Wer möchte dem Interfraktionellen Antrag seine Zustimmung geben? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist einstimmig so beschlossen.

Die SPD-Fraktion hat mir mitteilen lassen, dass sie bei einer Annahme des Interfraktionellen Antrags ihren eigenen Antrag aus der Drucksache 18/3664 für erledigt erklärt. Es bedarf daher keiner Abstimmung über den Bericht des Kulturausschusses aus der Drucksache 18/4710. Diesen hat die Bürgerschaft vielmehr nun zur Kenntnis genommen.

B

Tagesordnungspunkt 50, Drucksache 18/4711, Bericht des Rechtsausschusses: Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des Gesetzes zur Ausführung von Artikel 13 Absatz 6 des Grundgesetzes im Bereich der Strafverfolgung.

**[Bericht des Rechtsausschusses über die Drucksache 18/3931: Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des Gesetzes zur Ausführung von Artikel 13 Absatz 6 des Grundgesetzes im Bereich der Strafverfolgung (Senatsantrag) – Drucksache 18/4711 –]**

Wer schließt sich der Ausschussempfehlung an und möchte das Gesetz zur Änderung des Gesetzes zur Ausführung von Artikel 13 Absatz 6 des Grundgesetzes im Bereich der Strafverfolgung aus der Drucksache 18/3931 beschließen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist einstimmig so beschlossen.

Es bedarf einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Das ist der Fall. Gibt es Widerspruch aus dem Hause? – Den sehe ich nicht. Wer will das soeben in erster Lesung beschlossene Gesetz in zweiter Lesung beschließen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist ebenfalls einstimmig und damit in zweiter Lesung und endgültig beschlossen.

Tagesordnungspunkt 51, Drucksache 18/4712, Bericht des Rechtsausschusses: Für eine sozial ausgewogene Reform der Verbraucherinsolvenzen.

**[Bericht des Rechtsausschusses über die Drucksache 18/4331: Für eine sozial ausgewogene Reform der Verbraucherinsolvenzen (GAL-Antrag) – Drucksache 18/4712 –]**

Wer schließt sich der Ausschussempfehlung an? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich so beschlossen.

Tagesordnungspunkt 54, Drucksache 18/4748: Bericht des Wissenschaftsausschusses zum Dekanegesetz.

**[Bericht des Wissenschaftsausschusses über die Drucksache 18/4179: Dekanegesetz – Drucksache 18/4748 –]**

Wer möchte der Ausschussempfehlung folgend das Dekanegesetz aus der Drucksache 18/4179 beschließen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich so beschlossen.

Es bedarf einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Das ist der Fall. Widerspruch aus dem Hause sehe ich nicht. Wer will das soeben in erster Lesung beschlossene Gesetz auch in zweiter Lesung beschließen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich auch in zweiter Lesung und damit endgültig beschlossen.

D

Tagesordnungspunkt 57, Drucksache 18/4764, Bericht des Familien-, Kinder- und Jugendausschusses: Spielplätze müssen sauber und sicher sein – oder: Familienfreundlichkeit als Voraussetzung für die wachsende Stadt.

**[Bericht des Familien-, Kinder- und Jugendausschusses über die Drucksache 18/3970: Spielplätze müssen sauber und sicher sein – oder: Familienfreundlichkeit als Voraussetzung für die wachsende Stadt (SPD-Antrag) – Drucksache 18/4764 –]**

Wer möchte der Ausschussempfehlung in Bezug auf die Ziffern 1 bis 3 sowie 5 und 6 des SPD-Antrags aus der Drucksache 18/3970 folgen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich so beschlossen.

Wer schließt sich der Ausschussempfehlung in Bezug auf Ziffer 4 des Antrags aus der Drucksache 18/3970 an? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist ebenfalls mehrheitlich beschlossen.

Tagesordnungspunkt 58, Drucksache 18/4765, Bericht des Familien-, Kinder- und Jugendausschusses: Kindeswohl stärken – Handlungskompetenz von Sozialarbeitern, Lehrern und Erziehern erhöhen – Mitarbeiter in Rechtsgrundlagenschulen.

**[Bericht des Familien-, Kinder- und Jugendausschusses über die Drucksache 18/3470: Kindeswohl stärken – Handlungskompetenz von Sozialarbeitern, Lehrern und Erziehern erhöhen –]**

**A Mitarbeiter in Rechtsgrundlage schulen (SPD-Antrag) – Drucksache 18/4765 –]**

Wer möchte der Ausschussempfehlung in Bezug auf die ersten drei Spiegelstriche des SPD-Antrags aus der Drucksache 18/3470 folgen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich bei einigen Stimmenthaltungen so beschlossen.

Wer schließt sich der Ausschussempfehlung in Bezug auf den vierten Spiegelstrich des Antrags an? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich so beschlossen.

Tagesordnungspunkt 60, Drucksache 18/4785 in der Neufassung, Bericht des Familien-, Kinder- und Jugendausschusses: Jetzt handeln für Hamburgs Kinder: die Kindertagesbetreuung stärker an Bedürfnissen und Wohl der Kinder orientieren, FORMEL VIELFALT: Kitas zu Familienzentren entwickeln und Mehrgenerationenhäuser als Kinder- und Familienhilfezentren einrichten.

**[Bericht des Familien-, Kinder- und Jugendausschusses über die Drucksachen 18/3243: Jetzt handeln für Hamburgs Kinder: die Kindertagesbetreuung stärker an Bedürfnissen und Wohl der Kinder orientieren! (SPD-Antrag) 18/3332: FORMEL VIELFALT: Kitas zu Familienzentren entwickeln! (GAL-Antrag) 18/3471: "Mehrgenerationenhäuser" als "Kinder- und Familienhilfezentren" einrichten (SPD-Antrag) – Drucksache 18/4785 (Neufassung) –]**

**B** Wer schließt sich der Ausschussempfehlung an? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist einstimmig bei einer sehr großen Anzahl von Stimmenthaltungen beschlossen.

Tagesordnungspunkt 61, Drucksache 18/4774, Bericht des Gesundheitsausschusses: Bericht über den Stand der Vorbereitungen für die aufgrund des Hundegesetzes zu erlassenden Rechtsverordnungen sowie die Umsetzung des Ersuchens der Bürgerschaft vom 18. Januar 2006, Drucksache 18/3454).

**[Bericht des Gesundheitsausschusses über die Drucksache 18/3928: Bericht über den Stand der Vorbereitungen für die aufgrund des Hundegesetzes zu erlassenden Rechtsverordnungen sowie die Umsetzung des Ersuchens der Bürgerschaft vom 18. Januar 2006 (Drucksache 18/3454) (Senatsantrag) – Drucksache 18/4774 –]**

Wer schließt sich der Ausschussempfehlung an? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist einstimmig so beschlossen.

Es bedarf einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Das ist der Fall. Widerspruch aus dem Hause sehe ich nicht. Wer will den soeben in erster Lesung gefassten Beschluss auch in zweiter Lesung fassen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist einstimmig in zweiter Lesung und damit endgültig beschlossen.

Tagesordnungspunkt 64, Drucksache 18/4780, Bericht des Innenausschusses: Fahren mit Licht am Tage.

**[Bericht des Innenausschusses über die Drucksache 18/3540: Fahren mit Licht am Tage (CDU-Antrag) – Drucksache 18/4780 –]**

Wer möchte der Ausschussempfehlung folgen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mit sehr großer Mehrheit beschlossen.

Tagesordnungspunkt 65, Drucksache 18/4781, Bericht des Innenausschusses: Stellungnahme des Senats zu dem Ersuchen der Bürgerschaft vom 15./16./17. April 2002, Drucksache 17/654, Ursprungsdrucksache 17/317 und Plenarprotokoll 17/14 – Regelmäßige Unterrichtung der Bürgerschaft über die Polizeiliche Kriminalstatistik –.

**[Bericht des Innenausschusses über die Drucksache 18/3962: Stellungnahme des Senats zu dem Ersuchen der Bürgerschaft vom 15./16./17. April 2002, Drucksache 17/654 (Ursprungsdrucksache 17/317) und Plenarprotokoll 17/14 – Regelmäßige Unterrichtung der Bürgerschaft über die Polizeiliche Kriminalstatistik – (Senatsvorlage) – Drucksache 18/4781 –]**

Hierzu liegt Ihnen als Drucksache 18/4858 ein Antrag der SPD-Fraktion vor.

**[Antrag der Fraktion der SPD: Wahrheit und Klarheit bei der Polizeilichen Kriminalstatistik – Drucksache 18/4858 –]**

Über diesen lasse ich zuerst abstimmen. Wer stimmt dem SPD-Antrag zu? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich abgelehnt.

Ich stelle fest, dass die Bürgerschaft vom Bericht des Innenausschusses Kenntnis genommen hat.

Tagesordnungspunkt 71, Drucksache 18/4607, Antrag der SPD-Fraktion: Jedes Kind fördern statt sitzen bleiben lassen.

**[Antrag der Fraktion der SPD: Jedes Kind fördern statt "sitzen bleiben" lassen – Drucksache 18/4607 –]**

Diese Drucksache möchte die SPD-Fraktion an den Schulausschuss überweisen. Wer stimmt dem Überweisungsbegehren zu? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich abgelehnt.

Ich lasse in der Sache abstimmen. Wer möchte dem SPD-Antrag aus der Drucksache 18/4607 zustimmen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich abgelehnt.

Tagesordnungspunkt 76, Drucksache 18/4652, Antrag der SPD-Fraktion: Die psychiatrische Versorgung von Kindern und Jugendlichen in Hamburg muss besser werden.

**[Antrag der Fraktion der SPD: Die psychiatrische Versorgung von Kindern und Jugendlichen in Hamburg muss besser werden! – Drucksache 18/4652 –]**

C

D

- A Die SPD-Fraktion möchte diese Drucksache federführend an den Gesundheitsausschuss und mitberatend an den Familien-, Kinder- und Jugendausschuss überweisen. Wer stimmt dem Überweisungsbegehren zu? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich abgelehnt.

Ich lasse in der Sache abstimmen. Wer möchte den SPD-Antrag aus der Drucksache 18/4652 annehmen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich abgelehnt.

Tagesordnungspunkt 78, Drucksache 18/4698, Antrag der SPD-Fraktion: Sport und Bewegung in Hamburg umfassend fördern – Bewusstsein für gesunde Lebensweise stärken.

**[Antrag der Fraktion der SPD:  
Sport und Bewegung in Hamburg umfassend fördern  
– Bewusstsein für gesunde Lebensweise stärken  
– Drucksache 18/4698 –]**

Diese Drucksache möchte die GAL-Fraktion an den Sportausschuss überweisen. Wer möchte so beschließen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich abgelehnt.

Ich lasse in der Sache abstimmen. Wer möchte dem SPD-Antrag aus der Drucksache 18/4698 zustimmen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich abgelehnt.

- B Tagesordnungspunkt 80, Drucksache 4704, Antrag der GAL-Fraktion: Mehr öffentliche Toiletten für alle! Nicht nur Haltestellen – auch barrierefreie Toiletten bei der öffentlichen Ausschreibung zur Stadtmöblierung berücksichtigen.

**[Antrag der Fraktion der GAL:  
Mehr öffentliche Toiletten für alle! Nicht nur Haltestellen – auch barrierefreie Toiletten bei der öffentlichen Ausschreibung zur Stadtmöblierung berücksichtigen  
– Drucksache 18/4704 –]**

Die SPD-Fraktion möchte diese Drucksache an den Sozialausschuss überweisen. Wer möchte so beschließen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich abgelehnt.

Ich lasse in der Sache abstimmen. Wer möchte den GAL-Antrag aus der Drucksache 18/4704 annehmen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich abgelehnt.

Tagesordnungspunkt 83, Drucksache 18/4789, Antrag der CDU-Fraktion: Entwicklung der Schulabstinenz.

**[Antrag der Fraktion der CDU:  
Entwicklung der Schulabstinenz  
– Drucksache 18/4789 –]**

Diese Drucksache möchte die GAL-Fraktion an den Schulausschuss überweisen. Wer möchte so beschließen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich abgelehnt.

Ich lasse in der Sache abstimmen. Wer möchte dem CDU-Antrag aus der Drucksache 18/4789 zustimmen? –

Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist einstimmig so beschlossen. C

Tagesordnungspunkt 84, Drucksache 18/4790, Antrag der CDU-Fraktion: Langzeitarbeitslosigkeit verhindern – Keine Erhöhung des Aussteuerungsbetrages der Bundesagentur für Arbeit.

**[Antrag der Fraktion der CDU:  
Langzeitarbeitslosigkeit verhindern – Keine Erhöhung des Aussteuerungsbetrages der Bundesagentur für Arbeit – Drucksache 18/4790 –]**

Diese Drucksache möchte die GAL-Fraktion an den Wirtschaftsausschuss überweisen. Wer möchte so befinden? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist mehrheitlich abgelehnt.

Ich lasse in der Sache abstimmen. Wer möchte den CDU-Antrag aus der Drucksache 18/4790 annehmen? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist einstimmig so beschlossen.

Tagesordnungspunkt 87, Drucksache 18/4793, Antrag der CDU-Fraktion: Förderung von Kreisverkehren in Hamburg.

**[Antrag der Fraktion der CDU:  
Förderung von Kreisverkehren in Hamburg  
– Drucksache 18/4793 –]**

Wer stimmt diesem Antrag zu? – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist einstimmig.

Meine Damen und Herren! Ich wünsche Ihnen einen guten und sicheren Heimweg. Die Sitzung ist geschlossen. D

**Schluss: 21.02 Uhr**

---

*Hinweis:* Die mit \*gekennzeichneten Redebeiträge wurden in der von der Rednerin beziehungsweise vom Redner nicht korrigierten Fassung aufgenommen.

---

In dieser Sitzung waren die Abgeordneten Barbara Ahrons, Thomas Böwer, Barbara Duden, Thies Goldberg, Dr. Heike Opitz und Dr. Diethelm Stehr nicht anwesend.



(siehe Seite 3250 C)

**Anlage**

**Sammelübersicht** gemäß § 26 Absatz 5 GO  
für die zweitägige Sitzung der Bürgerschaft  
am 23. und 24. August 2006

**A. Kenntnisnahmen**

<b>TOP</b>	<b>Drs-Nr.</b>	<b>Gegenstand</b>
28	18/4597	Einwerbung von Drittmitteln an den Hamburger Hochschulen – Beantwortung eines Bürgerschaftlichen Ersuchens (Drucksache 18/1325 vom 13./14./15. Dezember 2004)
30	18/4662	Beantwortung des Bürgerschaftlichen Ersuchens Drucksache 18/1424 mit Ergänzung aus Drucksache 18/1602 „Vereinfachtes Verfahren für Dreherlaubnisse“
33	18/4733	Beantwortung der Bürgerschaftlichen Ersuchen 18/428 und 18/781 „Großflughafen Kaltenkirchen“
36	18/4686	Ein Fußballfest vor der WM – öffentliche Übertragung des Saisonfinals HSV – Werder Bremen unterstützen!
37	18/4687	Konferenz der Präsidentinnen und Präsidenten der deutschen Landesparlamente, des Deutschen Bundestages und des Bundesrates vom 25. bis 27. Juni 2006 in Bremen
39	18/4696	Stärkung der Kinder- und Jugendkultur durch den „Kulturring der Jugend“ – Bürgerschaftliches Ersuchen aus Drucksache 18/1216
42	18/4675	Bericht des Eingabenausschusses
	Neufassung	
44	18/4709	Bericht des Haushaltsausschusses
45	18/4563	Bericht des Sportausschusses
46	18/4564	Bericht des Sozialausschusses
47	18/4653	Bericht des Schulausschusses
48	18/4654	Bericht des Schulausschusses
52	18/4713	Bericht des Rechtsausschusses
53	18/4743	Zwischenbericht des Wissenschaftsausschusses
55	18/4769	Bericht des Wissenschaftsausschusses
59	18/4766	Gemeinsamer Bericht des Familien-, Kinder- und Jugendausschusses und des Gesundheitsausschusses
62	18/4775	Bericht des Gesundheitsausschusses
63	18/4776	Bericht des Gesundheitsausschusses
66	18/4782	Bericht des Innenausschusses
67	18/4783	Bericht des Innenausschusses
68	18/4788	Bericht des Wirtschaftsausschusses
69	18/4547	Bericht der Härtefallkommission
70	18/4610	Bericht der Härtefallkommission
70 a	18/4770	Bericht der Härtefallkommission

**B. Einvernehmliche Ausschussüberweisungen**

TOP	Drs-Nr.	Gegenstand	Überweisungsantrag von	Überweisung an
7	18/4292	Bearbeitungszeiten in den Hamburger Familiengerichten	SPD	Rechtsausschuss
9	18/4446	Jugenddezernat der Staatsanwaltschaft	GAL	Rechtsausschuss
26	18/4498	E-Government – Service für Bürger und Wirtschaft	SPD	Haushaltsausschuss
32	18/4722	Klimaschutz in Hamburg, hier: I. Antwort des Senats auf das Bürger-schaftliche Ersuchen zur Entwicklung der Brennstoffzellen- und Wasserstofftechnologie am Standort Hamburg, II. Handlungskonzept zur Entwicklung der regenerativen Energien in Hamburg	GAL	Umweltausschuss
35	18/4736	Entwicklung der Versorgungsausgaben – Bericht über Stand und Ergebnisse des Instruments zur Prognose zukünftiger Versorgungsausgaben im öffentlichen Dienst der Freien und Hansestadt Hamburg	SPD	Haushaltsausschuss
40	18/4697	„Dialog der Generationen“	SPD	Sozialausschuss
72	18/4608	Keine Diskriminierung von Menschen mit Behinderung beim Erwerb von Bahn-Tickets!	CDU	Stadtentwicklungsausschuss
77	18/4663	Fortführung der Heroingabe an schwerstabhängige Drogenabhängige	GAL	Gesundheitsausschuss
79	18/4703	Bei der Ausschreibung der neuen Stadtmöblierung auch auf die Belange älterer und sehbehinderter Menschen achten!	SPD	Stadtentwicklungsausschuss
88	18/4794	Hamburgisches Abgeordnetengesetz	CDU	Verfassungsausschuss
89	18/4795	Etablierung eines regionalen Gemeinschaftsfonds (Community Investmentfonds) für Hamburg	GAL	Haushaltsausschuss (f.) und Sozialausschuss
91	18/4797	Keine Rundfunkgebühren auf Internet-PCs und Handys – Hamburg tritt für eine Aussetzung der Regelung im Rundfunkstaatsvertrag ein	SPD	Wirtschaftsausschuss
91	18/4857	GEZ-Gebühren	SPD	Wirtschaftsausschuss

**C. Einvernehmliche Ausschussempfehlung**

TOP	Drs-Nr.	Ausschuss	Gegenstand
56	18/4763	Familien-, Kinder- und Jugendausschuss	Einheitliche Bildungspläne für Kitas und Vorschule und Frühkindliche Bildung in Hamburg: Investitionen in die Kleinen lohnt sich für alle!